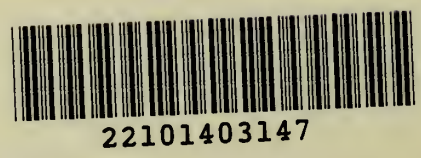
IB.AA1

X68957



Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/b24852739

32
07509 f. 14.

Die „materia medica“

des

Klaudios Galenos.

Inaugural-Dissertation

zur Erlangung des Grades eines

Doctors der Medicin

verfasst und mit Bewilligung

Einer Hochverordneten Medicinischen Facultät der Kaiserlichen Universität zu Jurjew (Dorpat)

zur öffentlichen Vertheidigung bestimmt

von

Ludwig Israelson
aus Curland.

Ordentliche Opponenten:
Prof. Dr. **B. Körber.** — Prof. Dr. **C. Dehio.** — Prof. Dr. **R. Kobert.**

Jurjew.
E. J. KARO W
Schnakenburg's Buchdruckerei
1894.

UNIVERSITÄTSBUCHHANDLUNG
DORPAT.

IB.AA1

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

322959

Печатано съ разрѣшенія Медицинскаго Факультета Императорскаго Юрьевскаго Университета.

Юрьевъ, 9 Мая 1894.

№ 291. Деканъ: С. Васильевъ.

322959

MEINER FRAU

UND

DEN MANEN MEINER ELTERN

IN LIEBE UND PIETÄT

GEWIDMET.

Im Begriffe, mir $6^1/_2$ Jahre nach Absolvirung des Examen rigorosum den Doktorhut zu holen, finde ich nur noch wenige meiner ehemaligen Lehrer an der alten Alma mater Dorpatensis thätig. Tod und Lebensschicksale haben die meisten derselben von der Stätte ihrer früheren Wirksamkeit hinweggeführt. Ihr Andenken in pietätvoller Erinnerung bewahrend, spreche ich ihnen sowohl, wie auch meinen noch gegenwärtig an der Alma mater Dorpatensis docirenden hochverehrten Lehrern meinen wärmsten Dank für die mir während meiner Studienzeit zu Theil gewordene wissenschaftliche Ausbildung aus.

Insbesondere gilt derselbe Herrn Prof. Dr. R. Kobert, dem ich die Anregung zu vorliegender Arbeit verdanke.

Einleitung.

Motto: „Die ärztliche Kunst kann nicht von neuem erfunden, wohl aber durch Bewahrung, Anwendung und Vermehrung der Vorschriften und Beobachtungen der Alten vervollkommnet werden."

Hippokrates.

Angeregt durch die fesselnden Vorlesungen Prof. Kobert's über Geschichte der Medicin, welche ich in meinem letzten Studienjahre in Dorpat zu hören Gelegenheit hatte, sowie durch die Lectüre der unter Kobert's Aegide entstandenen Arbeit Grot's[1]) über Hippokrates, fasste ich den Vorsatz, als Thema für meine Inaugural-Dissertation gleichfalls einen historischen Stoff zu wählen. Während ich infolge mannigfacher Hindernisse die Ausführung dieses Vorsatzes hinausschieben musste, entstanden als Frucht des von Kobert wiedererweckten Interesses für die Geschichte der Medicin in Dorpat eine Reihe von historischen Arbeiten, die zum grossen Theil in die bisher erschienenen 3 Bände: „Historische Studien aus dem Pharmakologischen Institute der Kaiserlichen Universität Dorpat" aufgenommen worden sind.

Auf meine Bitte um ein historisches Thema lenkte Prof. Kobert meine Aufmerksamkeit auf den nächst Hippokrates berühmtesten Arzt des Alterthums, auf Klaudios Galenos, und aus nahe liegenden Gründen wählte ich dessen Hauptwerk über die materia medica, „περὶ τῆς τῶν ἁπλῶν φαρμάκων χράσεως καὶ δυνάμεως." Meiner Arbeit legte ich die unzweifelhaft beste Galen-Ausgabe — Claudii Galeni opera omnia. Editionem curavit D. Carolus Gottlob Kühn. Lipsiae, librar. Car. Cnoblochii 1821—1833, voll. 22 — zu Grunde. Diese Ausgabe enthält im ersten Bande die 225 Seiten starke Historia literaria Galeni von J. Chr. G. Acker-

mann (aus Harles Ausgabe von Fabricii Bibliotheka graeca, vol. V). Es folgt dann der griechische Text mit der darunterstehenden Chartier'schen lateinischen Uebersetzung. Den Schluss bildet ein den 22. Band füllendes, von Assmann besorgtes Sachregister. Ausser griechischen, arabischen und lateinischen Ausgaben ist in deutscher Sprache neben unbedeutenden Bruchstücken nur ein dünner Band „Vom Nutzen der Theile des menschlichen Körpers" aus dem Griechischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet, von C. F. F. Noeldeke (Galen's sämmtliche Werke Th. I.) Oldenburg 1805 erschienen. In französischer Sprache existirt, abgesehen von sehr alten, theilweise aus dem 16. Jahrhundert stammenden Uebersetzungen einzelner Theile Galen's eine auf 4 Bände geplante Ausgabe ausgewählter Werke Galen's, von der aber nur 2 erschienen sind unter dem Titel: Oeuvres anatomiques, physiologiques et médicales de Galien, traduites sur les textes imprimes et manuscrits accompagnées de sommaires, de notes, de planches et d'une table des matières précédées d'une introduction . . . par Ch. Daremberg" (Paris, J. B. Baillère 1854—1856).

Von dem für mich hauptsächlich in Betracht kommenden Werke Galen's „Ueber die Mischungen und Wirkungen der einfachen Medicamente" libr. XI, existiren nur griechische, lateinische und arabische Ausgaben und Commentare. Ich war daher genöthigt, mir eine deutsche Uebersetzung dieses Werkes anzufertigen, welche ich hiermit theilweise der Oeffentlichkeit übergebe. Von den 11 Büchern dieses Werkes, welche in dem XI. und XII. Bande der Editio Kühniana enthalten sind, umfassen die ersten 5 Bücher den theoretischen Theil des Werkes, d. h. eine ungeheuer weitschweifige, von Wiederholungen strotzende Theorie der Arzneiwirkungen, welche sich dem grossen physiologischen und pathologischen System Galen's eingliedert. Ohne mich auf eine auch nur auszugsweise wörtliche Wiedergabe dieser unfruchtbaren und ermüdenden theoretischen Speculationen einzulassen, will ich das für das Verständniss dieses Systems Wesentliche aus dem Inhalte dieser 5 Bücher weiter unten anführen. Fast vollständig bringe ich die Uebersetzung der folgenden 4 Bücher (6—10. Buch), welche die vegetabilischen und mineralischen Arzneistoffe umfassen, während die beiden letzten Bücher (10. u. 11.), die die animalischen Arzneistoffe behandeln, nur auszugsweise, mit Uebergehung der uninteressantesten Stoffe der antiken „Apotheka stercoralis", aber immerhin ziemlich vollständig wiedergegeben werden. Ich habe geglaubt, in der Uebersetzung, selbst auf Kosten eines glatten Stiles, ziemlich genau den, ich möchte sagen naiven Charakter der Ausdrucksweise Galen's beibehalten zu müssen, um nicht dem antiken Schrift-

steller den Stil eines modernen medicinischen Werkes aufzuoktroyiren. Bei jedem Arzneistoffe habe ich auch das Vorkommen desselben in anderen Werken Galen's, so weit mir eine Kontrolle möglich war, berücksichtigt und die Anwendungsweise bei diesem Schriftsteller mit der bei Hippokrates[1]), Largus[2]), Abu Mansur[3]) berücksichtigt. Ferner habe ich die historischen Notizen in Sickenberger's[6]) „die einfachen Arzneistoffe der Araber" etc., sowie in den Arbeiten von Demitsch[4]) und Henrici[9]) berücksichtigt und, wo erforderlich, Citate aus Theophrast, Dioscorides, Plinius etc. herangezogen. Bei Anfertigung der Uebersetzung hielt ich mich an den griechischen Urtext, da die lateinische Uebersetzung Chartier's, besonders in Bezug auf die lateinische Wiedergabe der Pflanzennamen, jedoch auch der medicinischen Ausdrücke (Krankheitsbezeichnungen u. s. w.) nicht immer zuverlässig ist. In Bezug auf letztere hat mir das pseudogalenische Werk ὅροι ἰατρικοί (definitiones medicae, Band XIX), sowie Siebenhaar's [19]) „Terminolog. Wörterbuch" gute Dienste geleistet.

Klaudios Galenos wurde zu Pergamos in Klein-Asien, der Hauptstadt des einstmals blühenden Reiches der Attaliden während der Regierung Hadrian's im Jahre 131 nach Chr. geboren. Sein Vater, Nicon, war Baumeister und besass eine umfassende philosophische Bildung; von der Mutter sagt der Sohn pietätlos genug: „ἀεὶ δὲ κεκραγέναι τε καὶ μάχεσθαι τῷ πατρὶ μᾶλλον, ἢ Ξανθίππη Σωκράτει". Der Vater liess ihm eine sorgfältige Erziehung angedeihen und wählte für ihn infolge eines Traumes den ärztlichen Beruf. Nachdem er bis zu seinem 21. Jahre den Unterricht der berühmtesten Aerzte und Philosophen in Pergamos genossen, ging er nach dem Tode seines Vaters behufs weiterer Ausbildung nach Smyrna und Korinth, machte darauf, um die Arzneistoffe durch eigene Anschauung kennen zu lernen, eine Reise durch Klein-Asien und Syrien (cf. unter Gagates) und zog dann nach Alexandrien, der Metropole der damaligen gebildeten Welt, in der besonders die medicinischen Wissenschaften eine eifrig frequentirte Pflegestätte gefunden hatten. In Alexandrien sah Galen das erste menschliche Skelett und beschäftigte sich dort vorwiegend mit anatomischen Studien. Nach 7jähriger Abwesenheit kehrte er dann in seinem 28. Jahre nach seiner Vaterstadt zurück und wurde dort als Arzt der Gladiatorenschule angestellt. Nach circa 6jähriger Wirksamkeit in Pergamos bewog ihn ein daselbst ausgebrochener Aufstand, sein Vaterland zu verlassen. Rom, die Hauptstadt des Weltreiches, war das Eldorado der griechischen Aerzte und auch Galen beschloss, dort sein Glück zu suchen. 34 Jahre alt, begann er in Rom, während der Regierung Marc. Antons und Luc. Verus seine Praxis und gründete sich bald durch einige glückliche Kuren, besonders aber durch seine richtigen Prognose-Stellungen einen Namen. Seine öffentlichen Vorlesungen über Anatomie und Physiologie machten ihn mit dem späteren Kaiser Severus bekannt und sein junger Ruhm erregte den Neid seiner Collegen, die ihn bei jeder Gelegenheit anfeindeten. Dieser Umstand, sowie die in Rom ausgebrochene Pest (Galen schien vor ansteckenden Krankheiten eine eigenthümliche Scheu zu haben) bewog ihn, 167 nach Chr. Rom zu verlassen und nach Griechenland zu gehen. Es folgen dann seine Reisen nach Cypern, behufs Besichtigung der Bergwerke von Soli, dann nach Palästina und Lemnos zur Erforschung der

Siegelerde, welche Galen in der Besprechung der mineralischen Arzneistoffe (cf. unter Lemn. Erde) erwähnt. Nach einjährigem Wanderleben erhielt er einen Ruf an das Hoflager Marc Antons und Luc. Verus zu Aquileja, von von wo aus der Kriegszug gegen Markomannen und Quaden ins Werk gesetz werden sollte. In Aquileja bereitete er für die Kaiser ein „Theriak," von dem Marc. Antonius täglich einahm. („de theriaca" XIV. 216). Die sich Aquileja nähernde Pest vertrieb die Kaiser von dort und auf dem Rückwege nach Rom starb Verus. Galen zog aber mit Marc Antonius nach Rom (circa 168 nach Chr.) und verweilte dort, sich hauptsächlich der Abfassung seiner Werke widmend, bis ihn der Kaiser, der 172 abermals gegen die Markomannen zog, aufs neue einlud, ihn als Leibarzt zu begleiten. Galen jedoch lehnte ab, um, wie er selbst sagt: „die Gefahren und Mühen des Krieges zu Gunsten anderer (wohl schriftstellerischer) zu meiden," besonders aber auf Geheiss eines Traumbildes. Er blieb also in Rom zurück als Leibarzt des jungen Commodus, des Sohnes Marc Anton's. Bei einem unter Commodus wüthenden Brande in Rom, der auch den Friedenstempel zerstörte, wurden viele seiner Werke durch die Feuersbrunst vernichtet. Später kehrte Galen nach Pergamos zurück. Ob er von dort wieder eine Reise nach Rom gemacht, wie sein Lebensabend verlaufen, darüber besitzen wir keine zuverlässigen Angaben. Jedenfalls hat er noch die Regierung der Kaiser Pertinax und Septimus Severus, die er mehrfach in seinem Werke anführt, erlebt und ist aller Wahrscheinlichkeit nach, ca. 70 Jahre alt, unter der Regierung des letzteren (ca. 200 nach Chr.) gestorben.

Galen gehört zu den fruchtbarsten Schriftstellern des Alterthums. Er soll ca. 500 Werke philosophischen, grammatikalischen, mathematischen und medicinischen Inhaltes geschrieben haben, von denen ein grosser Theil, zugleich mit der Bibliothek an der via sacra, in der sie sich befanden, durch die erwähnte Feuersbrunst vernichtet wurde. Auf uns gekommen sind noch 181 Schriften, die nach Ackermann (Fabr. bibl. graec. V.) folgendermassen eingetheilt werden: 83 ächte, 19 zweifelhafte, 45 unächte, 15 Commentare zu Hippokrates, 19 Fragmente. Ungedruckt sollen noch 80 Werke in den Handschriftensammlungen vorhanden sein. Von diesen Werken sind neben den zahlreichen anatomischen Schriften folgende hervorzuheben:

1) De usu partium corporis humani, libr. XVII, — physiologisches Hauptwerk,

2) De locis affectis libr. VI, — pathologisches Hauptwerk,

3) De methodo medendi libr. XIV, — therapeutisches Hauptwerk.

Für die materia medica Galen's kommen neben dem Hauptwerke „de simplicium medicamentorum temperamentis et facultatibus libr. XI." noch in Betracht: de compositione medicamentorum secundum locos libr. VIII, ferner de comp. med. sec. genera libr. VII, de Antidotis libr. II, de alimentorum facultatibus libr. III, de probis et pravis alimentorum succis libr. I und de temperamentis libr. III. Es würde mich zu weit führen, auf die Bedeutung Galen's für die einzelnen Disciplinen der Medicin einzugehen, zumal vorliegende Arbeit sich ja nur mit seinen Leistungen auf dem Gebiete der Pharmakotherapie beschäftigen soll. Nothwendig jedoch für das Verständnis der Auffassung Galens von der Wirkung der Arzneistoffe ist die Kenntniss seines beühmt gewordenen Systems, das in folgendem skizzirt werden soll, wobei ich theilweise Baas[20]) folge.

Das philosophische System der Physiologie, Pathologie und Pharmakotherapie Galen's basirt auf den 4 Elementen: Wasser, Feuer, Luft und Erde, denen 4 Qualitäten anhaften, und zwar dem Wasser die Feuchtigkeit, dem Feuer die Wärme, der Luft die Kälte, der Erde die Trockenheit. Ihnen entsprechen die 4 Cardinal-Säfte (χυμοί, humores) des Körpers: der Schleim dem Wasser, gelbe Galle dem Feuer, schwarze Galle der Erde, während im Blute die 4 Elemente gleichmässig gemischt erscheinen. Blut ist der regenerirende und ernährende Bestandtheil des Körpers, während die anderen 3 humores, wenngleich natürliche Körperbestandtheile, so doch die Rolle von Excrementen spielen. Der Schleim ist feucht und kalt, die gelbe Galle warm und trocken, die schwarze Galle kalt und trocken, das Blut warm und feucht. Aus der Mischung der Qualitäten entstehen die Temperamente (κράσεις) und zwar entsprechend der Qualitätenmischung der 4 Humores das phlegmatische (φλέγμα, Schleim) Temperament (feucht und kalt), das cholerische (warm und trocken) das melancholische (kalt und trocken) und das sanguinische (warm und feucht). Das Lebensprincip ist die Seele, die als „Pneuma" durch die Athmung der allgemeinen Weltseele entnommen und stets erneuert wird. Sie wird im Gehirn und den Nerven zum „geistigen", im Herz und den Arterien zum „lebengebenden" und in der Leber zum natürlichen Pneuma." Als Aeusserung dieser in den genannten 3 Modalitäten im Körper enthaltenen „Seele" (Pneuma) entstehen die 3 Grundkräfte, die geistige, die lebengebende, und die natürliche Kraft mit ihren Naturkräften, als: die anziehende, festhaltende, verändernde (absondernde) und austreibende Kraft. So zieht der Magen die Speisen an, hält sie vermittelst des

Pförtners fest verändert, d. h. verdaut sie durch seine absondernde Kraft und treibt sie dann in den Darm aus. So erklären sich die Assimilation, Secretion, Muskelcontraction, überhaupt alle die gewöhnlichen Körperverrichtungen; jedes Organ hat die Eigenschaft, das für seinen Bestand Nöthige mittelst jener Kraft sich anzueignen. Alles, was im Körper vorhanden und thätig ist, ist nach einem höchsten Vernunftsplan entstanden und gebildet, sa dass das Organ in Bau und Function erst die Folge jenes ist. Der menschliche Körper wird dadurch zur Lösung eines teleologischen Problems, welche Galen mit folgendem Lobhymnus feiert (de usu part. libr. III. tom III): „Diese Güte des Schöpfers lasst uns durch Lobgesänge verehren. Seine unendliche Weisheit war es, die die besten Mittel wählte, um zu ihren wohlthätigen Zwecken zu gelangen: und ein Beweis seiner Allmacht ist es, dass er alles gut, seiner Bestimmung gemäss, erschuf und damit seinen Willen erfüllte."

Die Gesundheit des Körpers ist durch die vollkommen gleichmässige Mischung aller Elemente des Körpers bedingt (Eukrasis), wodurch das richtige Verhältniss der festen zu den flüssigen Theilen und der Zustand garantirt, wird, in dem der Körper, frei von Schmerzen und ohne Störung alle seine Functionen verrichten kann. (Euexie).

Krankheit ist der Zustand des Körpers, wodurch die Functionen desselben verletzt und auf widernatürliche Weise verrichtet werden. Dieser widernatürliche Zustand betrifft entweder 1) die einfachen, gleichartigen Theile, (allgemeine Krankheiten) oder 2) die einzelnen Organe (Localkrankheiten).

1. Die allgemeinen Krankheiten, welche die allgemeinen Gewebe betreffen (Knochen-, Muskel-, Sehnen-, Nervengewebe etc.) entstehen aus dem Missverhältnisse der 4 Elemente und der diesen entsprechenden Humores, indem eines der Elemente für sich oder 2 zugleich das Uebergewicht erlangen und so das richtige Mischungsverhältniss (Eukrasie) alteriren. So können, je nach der verschiedenen Gruppirung der Elemente, resp. Humores, 8 verschiedene Dyskrasien entstehen.

2. Die Organ- oder Lokalkrankheiten betreffen die Form, die Zahl, die Lage und die Quantität der Organe.

Die Symptome der Krankheiten theilt Galen in 3 Klassen: 1) Symptomata actionis laesae, 2) sympt. qualitatis vitiatae, 3) sympt. excretionis vel retentionis. Sie vertheilen sich auf die 4 Stadien der Krankheit: stad. initiale, incrementi, acmes und decrementi.

Was die Aetiologie betrifft, so unterscheidet Galen äussere und innere Krankheitsursachen: Die äusseren sind Gelegenheitsursachen, die inneren sind in den humo-

res zu suchen, die entweder in zu geringer oder zu reichlicher Menge vorhanden oder endlich verderbt sind. Ueberfluss oder Mangel bezieht sich hauptsächlich auf das Blut, die Verderbniss auf die 3 übrigen Säfte. Dringt reines Blut „in einen Theil, der es vorher nicht enthielt", so entsteht 1) phlegmonöse Entzündung mit ihren Cardinal-Symptomen: rubor, calor, tumor, dolor. Wenn Pneuma zum verirrten Blute tritt, so entsteht 2) pneumatöse, wenn gelbe Galle — 3) erysipelatöse, schwarze Galle — 4) cirrhöse Entzündung.

Was die Therapie Galen's betrifft, so legt er grossen Werth auf die Diät. Inbetreff der Anwendung der Arzneistoffe und der Erklärung ihrer Wirkungsweise schuf er eine Theorie, die sich consequenter Weise in sein System eingliedert.

Unter Arzneimitteln versteht Galen diejenigen Substanzen, welche im Gegensatz zu den Nahrungsmitteln in unserem Organismus gewisse Alterationen hervorbringen. Sie zerfallen in 3 Klassen: Zur ersten gehören diejenigen Medicamente, bei denen lediglich die Elementarqualitäten des Heissen, Kalten, Trocknen und Feuchten hervortreten, also die einfach heiss-, kalt-, trocken- und feuchtmachenden Mittel. Zur zweiten Klasse gehören diejenigen Medicamente, die neben dieser Hauptwirkung noch eine Nebenwirkung besitzen. So haben z. B. die bitteren Mittel einen höheren, die süssen einen geringeren Grad von Wärme, die sauern Mittel sind kalt. Hierher gehören die durch Combination der Haupt- und Nebenwirkung enstandenen süssen, bittern, herben, scharfen, verdichtenden, contrahirenden, lockernden, erweichenden u. s. w. Mittel. Zur dritten Klasse gehören die Specifica: z. B. Brech-, Abführ-, granulationsbildende- etc. Mittel. Jedes Mittel, sei es zur 1., 2., oder 3. Klasse gehörig, kann seine Wirkung in 4 verschiedenen Intensitätsgraden entfalten. Besitzt das Mittel die Elementarqualitäten des Feuchten, Trocknen, Kalten und Heissen in gleichem Intensitätsgrade wie der Körper, dem es dienen soll, so dass es weder feucht, trocken, kalt oder warm macht, so nennt man es symmetrisch oder temperirt. (σύμμετρον ἢ εὔκρατον) also, um eine moderne Bezeichnung zur verwenden, indifferent, wie z. B. Oel. Treten eine oder mehrere der 4 Elementarqualitäten den übrigen gegenüber in den Vordergrund, so resultiren differente Medicamente, deren Wirksamkeit, wie erwähnt, nach 4 Intensitätsgraden eingetheilt wird.

Den ersten Grad nehmen diejenigen Mittel ein, welche eine geringe, sinnlich kaum wahrnehmbare Wirkung entfalten, den zweiten diejenigen, deren Wirkung merklich, deutlich hervortritt, den dritten die energisch, heftig wirkenden, den vierten die die Substanz angreifenden, zer-

störend wirkenden Mittel. Jeder der 4 Grade zerfällt wieder in 3 Unterabtheilungen, je nachdem das Mittel den Anfang, die Mitte oder das Ende eines jeden enzelnen der 4 Grade einnimmt. Die narkotischen Gifte, z. B. Opium, Mandragora, Conium u. s. w. nehmen den 4. Grad kaltmachender Wirkung bis zum Ende desselben (Conium) ein, während die heissmachenden und ätzenden wie Hahnenfuss-, Euphorbiumarten, den 4. Grad heissmachender Wirkung einnehmen. Die Rose hat z. B. kühlende Wirkung im 2. Grade, das aus Rosensaft und einem indifferenten Oel bereitete Rosenöl kühlende Wirkung im ersten Grade. (Die Wirkung der Rose wird durch das indifferente Oel um einen Grad abgeschwäch).

Manche Arzneimittel, die scheinbar einfach sind und nur nach einer Richtung hin wirken können, sind de facto zusammengesetzt und können auf diese Weise conträre Wirkungen enthalten. So wirkt z. B. Milch abführend und stopfend, ersteres durch die Molken, letzteres durch den Käse. Bei anderen Mitteln lassen sich aber die wirksamen Principien nicht isoliren, wie bei der Milch; z. B. bei Wein; junger Wein kühlt nämlich, während alter Wein bei längerer Ablagerung erwärmender Wirkung theilhaftig wird.

Eine besonders wichtige Rolle spielen die Gegengifte (ἀλεξιφάρμακα), von denen die sog. ἀλεξητέρια speciell gegen Thiergifte verwendet werden. Antidote umfassen bei Galen einen weiteren Begriff. Sie werden nicht nur begen Vergiftungen, sondern überhaupt gegen Krankheiten innerlich angewendet, bedeuten also innere Mittel. Die Gegengifte wirken entweder dadurch, dass sie das in den Körper gelangte Gift zersetzen, (ἀλλοιοῦντα) oder aber es entleeren (ausscheiden) (ἐκκενοῦντα).

Galen ist Allopath strengster Observanz. Beruht z. B. eine Krankheit auf Steigerung der Elementarqualität des Warmen, so wird ein mit der Elementarqualität des Kalten begabtes Medicament, und zwar in dem nach dem Grade der Alteration sich richtenden Wirkungsgrade verordnet u. s. w.

Galen hat die Grundprincipien seines Systems nicht etwa erfunden: Diese Lehre von den 4 Elementen und den diesen entsprechenden 4 Humores ist eine uralte. Wie sie entstanden ist, wie diese Auffassung sich Geltung verschafft hat, ist ein Räthsel, dessen Lösung wohl nie gelingen wird. Der älteste der um das Mittelländische Meer gelegenen Kulturstaaten, die ja allein ebenso wie für die Entwickelung der allgemeinen Kultur, so auch für die der Medicin in Betracht kommen können, Aegypten nämlich, sagt uns in den uns überkommenen schriftlichen Denkmälern über diese Frage nichts. Jedenfalls waren die Anfäge der Humoral-Pathologie und der Elementenlehre schon bei den Asklepiaden vorhan-

den. Ihr grosser Schüler, der „göttliche Koer", hatte die Lehre von den Humores und den Temperamenten (κράσεις) bereits deutlich entwickelt und diese Doctrin in der hellenischen Welt populär gemacht. Weiter gepflegt wurde sie in den Centren, die durch den Zerfall des Weltreiches Alexander des Grossen entstanden, in den kleinasiatischen Reichen, in Syrien, Mesopotamien und Aegypten etc. Im Laufe der Jahrhunderte wurde diese anfangs einfache Doctrin durch die Lehren der verschiedenen Sekten durchsetzt und überwuchert. Galen's Verdienst ist es nun, die Hippokratische Doctrin von dem Ballast der abenteuerlichsten philosophischen Speculationen befreit, sie mit den Lehren Plato's und Aristoteles in Einklang gebracht und sie, in einer festen Formel fixirt, Europa geschenkt zu haben. Dass dieses Geschenk sich infolge der fast göttlichen Verehrung und der sclavischen Nachahmung Galen's zu einer Danaergabe verwandelte, daraus können wir dem grossen Pergamenen keinen Vorwurf machen. In der Zeit des wüstesten Aberglaubens und Mysticimus, die der Medicin zu Ausgange des Alterthums während des ganzen Mittelalters und zu Anfang der neuen Zeit das Siegel aufprägen erscheint die Doctrin Galen's wie das Leitgestirn welches das Schiff der medicinischen Wissenschaft von den koischen Gestaden über unendliche Wasserwüsten zu dem Hafen hinüberleitete, den der geniale Harwey mit der Lehre vom Blutkreislauf (1619) schuf. Nach dem Zusammenbruche des Römischen Weltreiches und der Vernichtung der abendländischen Kultur durch die Stürme der Völkerwanderung wurden die Araber die Pfleger der Lehre von der Humoral-Pathologie Galen's. In Nordafrika, Spanien und Süditalien entstanden blühende Kulturstaaten, in denen die Medicin Galen's durch zahlreiche Uebersetzungen und Commentare eifrig gefördert wurde. Die berühmten medicinischen Schulen zu Salerno in Süd-Italien und zu Montpellier in Süd-Frankreich wurden, um den Ausführungen Virchow's[21]) zu folgen, im 12. Jahrhundert zu den eigentlichen „Einbruchsorten" für die durch die Kreuzzüge dem Verständnisse des Occidents näher gebrachte Wissenschaft des Orients, speciell für die Medicin der Araber. Ebenso eifrig wurde die Medicin Galen's in den Benediktiner-Klöstern gepflegt. „Es ist nicht wunderbar, dass die Medicin der Mönche wieder die alte Humoralpathologie war. Als man erkannte, dass die Pathologie der Araber aus griechischen Autoren geschöpft sei, machte man sich daran, die arabischen Uebersetzungen der letzteren in das Lateinische zu übertragen, und diese, erst sehr viel später nach den Originalquellen revidirten Uebersetzungen sind die Grundlage des Studiums für viele Generationen geworden, nicht bloss in Italien, sondern im ganzen Occident, dessen gelehrte

Sprache, namentlich seit Karl dem Grossen das Latein geworden war. Hippokrates und noch mehr Galen wurden von der Kirche anerkannt und sie erlangten, wenn auch nicht durch ausdrückliche Sanction der Kirche, nach und nach die Stellung wirklicher Kirchenväter, an deren Zuverlässigkeit zu zweifeln als ein Sacrileg erachtet wurde. So wurden die Lehrsätze des Galenismus, an sich schon ehrwürdig durch ihr Alter, wirkliche Dogmen.“ (l. c. pag. 7).

Aber gerade diese Sanction der Galenischen Dogmen durch die Kirche hemmte gleich einem Bleigewicht den Fortschritt der medicinischen Forschung; die Infallibilitätserklärung Galen's führte „zu jenem sonderbaren Dilemma, das wenigstens 2 Jahrhunderte lang die Entwickelung der Anatomie aufgehalten hat: um zu ermitteln, ob Galen sich geirrt habe, musste man seciren — das verlangte die Wissenschaft; aber die Kirche erklärte, es sei ganz sicher, dass Galen sich nicht geirrt habe, folglich sei es nicht erforderlich, eine an sich so verwerfliche Handlung vorzunehmen.“ Der erste, der auf anatomischem Gebiete den Glauben an die Unfehlbarkeit Galen's zerstörte, war Andreas Vesalius (1515—1564) — cf. Sprengel[22]) Band III. pag. 511. Der erste, der einen Angriff auf das Wesen der Humoralpathologie, die Krasenlehre, machte, war Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim (1493—1542). Derjenige aber, der das System Galen's nach anderthalbtausendjähriger Herrschaft zum Sturz brachte, war der geniale William Harwey, der Begründer der modernen Physiologie.

Die persische Medicin steht jedoch noch heute unter der Herrschaft der Galenischen Krasenlehre.

Applicationsmethoden und Arzneiformen bei Galen.

1. Formen für innerliche Arzneimittel.

Die wichtigste Rolle spielen die Decocte, welche mit Wasser, Essigwasser, Honigwasser, Honigwein und gemischtem Wein bereitet wurden.

z. B. Rp. Rad. Cydon. ℥XII
Coq. in vin. myrt. ℥XLVIII
ad tert. part.
Exprim. adde mel. ℥VI
Coq. miscendo.

D.ſ. Vor dem Essen 4 Esslöffel zu nehmen (Brechdurchfall).

Ferner werden Aufschwemmungen in obengenannten Flüssigkeiten zubereitet.

Häufig benutzt Galen die Form von Pastillen, welche der Patient bei Gebrauch in einer der genannten Flüssigkeiten auflöst.

z. B. Rp. Decoct Chamaepit. ℥ VIII
Rad. Cichor ℥ IV
Contunde, excipe mel. coct.

D.ſ. Haselnussgrosse Stücke in warmem Wasser zu nehmen (Leberanschoppung).

Pillen lässt Galen mit Pflanzensäften, Wachs und hauptsächlich mit Tragacanth in die erforderliche Consistenz bringen.

z. B. Rp. Scammon.
Aloë
Colocynth. ãã
M. f. op. succ. Cramb. pil.
ervi magnitud.

D.ſ. 17 Pillen als Maximaldosis bei kräftiger Constitution zu nehmen; bei schwächlicher entsprechend weniger (abführende Pillen).

Rp. Mastichis ℥ IV
Aloës ℥ ii
Cerae alb. ℥ i
M. f. pil. fab. magnitud.

Rp. Rad. Glycyrrhiz. ℥ iii
Contere, excipe in gum. tragacanth.
MF. pil. fab. magnitud.

ſ. Einzeln unter der Zunge schmelzen zu lassen (Laryngitis und Tracheïtis).

Schliesslich werden auch häufig Electuarien und Pulver verordnet.

Als Geschmackscorrigentien dienen die Honig- und Weingemische.

Als Einhüllungsmittel verwendet Galen die Ptisane über welche er ein besonderes Werk geschrieben hat „de Ptisane“ (VI).

Geruchscorrigentien sind Nardus, sowie andere Aromatica.

2. Formen für halbinnerliche Mittel.

Hierher gehören die zahlreichen Mund- und Gurgelwässer, Pinselsäfte, Masticatoria gegen Zahnschmerzen, z. B. aus Staphisagria und Glechon. Bei Caries der Zähne empfiehlt Galen, mehrfach mit der glühenden Sonde in den hohlen Zahn zu fahren (Tötung des Nerven), dann getrocknetes Origanum mit heissem Oel befeuchtet in die Cavität zu thun. Ferner gehören hierher Einspritzungen in die Nase, auch Eingiessungen und Pinselungen mit einem Charpiepinsel.

Hierher gehören ferner die zahlreichen Niessmittel, ferner die Inhalationen.

z. B. Rp. Styracis, Mastichis, Piper., Petroselin. āā ℥i
Sandarach. ℥VII
Bacc. laur. ℥i.

D.ſ. Auf glühende Kohlen gelegt durch ein Rohr zu inhaliren (Laryngitis und Bronchitis).

Auch auf heissem Wasser lässt Galen harzige Stoffe behufs Inhalation verdampfen.

Eine wichtige Stelle spielen auch Rectal- und Vaginalklysmata.

Schliesslich seien noch die häufig verwendeten Anal- und Vaginalzäpfchen aus Talg und Mark und die Pessare aus ungereinigter Schafswolle und Schwämmchen erwähnt.

3. Formen für äusserliche Mittel.

Eine ungemein wichtige Rolle spielen bei Galen die Salben und Pflaster. Vorschriften für die Zubereitung einer überreichen Zahl der complicirtesten Salben- und Pflastermischungen füllen 2 umfangreiche Werke: „de comp. med. sec. loc.“ und „de comp. med. sec. gen.“

Im allgemeinen zerfallen die Pflaster in 4 Klassen:

1. Metallpflaster, aus Metallen wie Bleiglätte, Bleiweiss etc. mit altem Oel oder Fett bis zur Pflasterconsistenz gebracht, d. h. so lange gekocht, bis die Masse nicht mehr an den Fingern kleben bleibt. Zum Umrühren der Masse benutzte Galen zuweilen Spatel von Zweigen oder Wurzeln einer wirksamen Drogue, deren heilsame Bestandtheile von dem Pflaster aufgenommen wurden.

2. Pflaster aus Pflanzensäften, -lös'ungen, -decocten etc., welche durch Schmelzen von Wachs, Galbanum und verschiedenen Harzen im Wasserbade in die geschmolzenen Massen aufgenommen wurden, oder aber durch Digeriren der Harze (Opoponax, Sagapenum, Ammoniacum) in Essig unter Zusatz anderer pflasterbildender Substanzen bereitet wurden.

3. Pflaster aus feingestossenen und gesiebten Kräutern (Amaracum, Gentiana, Dictamnus, Iris, Centaurium etc.).

4. Pflaster aus Taubendün'ger, der mit Essig angerührt und dann unter Zusatz eines Metallsalzes mit Harz, Wachs etc. in gewöhnlicher Weise zur Pflasterconsistenz gebracht wurde (cf. Berendes [4]) II, pag. 71 und 72).

Ausser Salben und Pflastern benutzt Galen Liniemente aus Oel mit Schwefel etc.

Senfteige und andere Rubefacientia werden häufig erwähnt.

Kataplasmen werden aus den verschiedenen Mehlen, Graupen und Samen mit Wasser zubereitet.

Zahnpulver und Kosmetica spielen gleichfalls eine Rolle.

z. B. Rp. Nitri
Os. sep.
Os. palm.
Tere. f. Zahnpulver.

Rp. Corall.
Pumic.
Os. sep.
Os. palm.
Sal. ust.
Tere f. Zahnpulver.

Rp. Scor. ferr. et plumb.
Coq. in acet. ad tertiam partem.

S. Zur Einreibung (weisse Haare schwarz zu färben).

Rp. Solut. Alumin. aquos.

S. Haarwasser (blond zu färben). Nach zweitägigem Waschen werden die Haare mit Wasser abgespült, in welchem gebrannte Weinhefe gelöst ist.

Aetzmittel werden auf Sonden applicirt (Caro luxurians, Trachom etc.).

Schliesslich seien noch Bäder, Räucherungen und Bähungen angeführt.

Masse und Gewichte bei Galen.

Es existirt ein ganzes pseudogalenisches Werk über Masse und Gewichte, sowohl in der Medicin als in der Veterinärheilkunde: „Galeni sapientissimi: de ponderibus et mensuris doctrina“ (XIX, pag. 748—781).

1. Masse

1 Amphora	= 80 Unzen	(„ 2400	Gramm).
1 Medimnus	= 12 Semisecta	(„ 96000	„).
1 Semisectum	= 2 Congii	(„ 8000	„).
1 Congius	= 2 Choenices	(„ 4000	„).
1 Choenix	= 4 Sextarii	(„ 2000	„).
1 Sextarius	= 2 Cotylae	(„ 500	„).
1 Cotyla (Hermina)	= 4 Acetabula	(„ 250	„).
1 Acetabulum	= 2 Unzen 2 Stagien	(„ 70	„).
1 Cyathus	= 1½ Unzen	(„ 45	„).
1 Stagium (Denar)	= 24 Siliquae	(„ 5,0	„).

2. Gewichte.

1 Attische Mine	= 1 ℔ 3 Unzen 4 Drachmen	(ca. 465 grm.).
1 ℔	= 12 Unzen	(„ 360 „).

1 Unze (attisch)	= 7 Drachmen	(„ 26,25	Grm.).
1 „ (italisch)	= 8 „	(„ 30	„).
1 Drachme	= 3 Scrupel	(„ 3,75	„).
½ „	= 1½ „	(„ 1,80	„).
1 Scrupel	= 6 Siliquae	(„ 1,25	„).
1 Siliqua	= 4 Gran	(„ 0,24	„).
1 Obolus	= 3 Siliquae	(„ 0,72	„).

(cf. Berendes[14]) II, 75 und 76).

Wie bereits erwähnt, theilt Galen die Arzneistoffe ihrer Herkunft nach in folgende Gruppen ein:

I. Vegetabilische Arzneistoffe.

II. Mineralische Arzneistoffe.

A) Erden.
B) Steine.
C) Metalle.

III. Animalische Arzneistoffe.

A) Thierische Flüssigkeiten.
B) Feste thierische Bestandtheile.

IV. Anhang: Arzneistoffe aus dem Meere oder salzigen Gewässern.

Die einzelnen Arzneistoffe führt Galen in alphabetischer Reihenfolge auf, in derselben lexicalischen Anordnung, wie die moderne Pharmacopoe.

I. Vegetabilische Arzneistoffe.

1. α) Ἀβρότονον, Artemisia Abrotanum L. (Compos). Eberreiss, Eberraute, Stabkraut, zarter Beifuss. Nach dem System Galen's haben die Artemsiaarten warme und trockene Grundeigenschaften, und zwar Abrotanum im 3. Grade. Es hat vertheilende und beizende Wirkung und wird infolge dessen gegen Geschwüre angewendet. In Oel macerirt, wird es als erwärmende Einreibung benutzt und lindert, vor einem Anfall so angewendet den Schüttelfrost bei Wechselfieber. Infolge seines starken Bittergehaltes wirkt es anthelmintisch. Als Stomachicum verwirft Galen Abrotanum seines zu starken Bittergehaltes wegen. Galen stellt an ein gutes Stromachicum die Anforderung, dass es neben mässigem Bittergehalt auch adstringirende Wirkung aufweisen müsse, wie z. B. das verwandte Absinthium. Gleich Discorides unterscheidet Galen 2 Abrotanumspecies, eine männliche (ἄῤῥεν) und eine weibliche (θῆλυ). Er erwähnt auch Verwechselungen mit Absinthium santonicum.

Bei Hippokrates[1]) wurde es als Expectorans angewendet, ebenso bei Scribonius Largus[2]), auch als Gegengift bei Aconitvergiftung. Abu Mansur[3]), dessen System im grossen Ganzen dem Galenischen entspricht, sagt von den Artemisiaarten, dass sie heiss und trocken machen am Ende des 2. Grades. Er braucht sie als haarwuchsbefördernde Mittel, als Anthelminticum, gegen Scorpionenstich. Speciell Abrotanum ist bei ihm nicht erwähnt. Nach Demitsch[4]) wird es in der russischen Volksmedicin gegen Fluor albus, Menstruationsverhaltung, Eingeweidewürmer, Brustbeklemmung und Epilepsie angewendet.

1. b) Ἀψίνθιον Artemisia Absinthium L. (Compos). Galen unterscheidet 3 Species: Absinthium ponticum, santonicum, seriphum. Er führte an, dass die Bezeichnung santonicum von der Landschaft Santonia (einer gallischen Landschaft im alten Aquitanien, heute Saintonge) stamme. Von diesen 3 Species ist die pontische bei ihrer adstringirenden, mässig bitteren Eigenschaft die dem Magen am meisten zusagende. Sie wird wie Abrotanum als Mittel gegen Geschwüre, besonders der Vorhaut verwendet. Die Asche, welche reizend wirkt, wird mit alten Oel, besonders mit ol. Sabinae gemengt, gegen Alopecie gebraucht, ebenso auch um den Bartwuchs zu befördern.

Die genannten 3 Species haben nach Billerbeck[5]) auch Dioscorides und Plinius. Abu Mansur[3]) unterscheidet auch drei Wermutarten: den römischen, nabatäischen und indischen. Der römische Wermut entspricht dem pontischen und wird von Abu Mansur gleich Galen für den besten erklärt. Er braucht ihn als Stomachicum und gegen verschiedene Affectionen der Unterleibsorgane. Ausführlich behandelt die Wermutarten von historischem Standpunkte aus Demitsch[4]).

2) Ἄγνος ἢ Λύγος, Agnus castus oder Vitex L. Keuschlamm, Mönchspfeffer oder Müllen (Verbenac). Agnus ist eine staudenartige Pflanze, warm und trocken im 3. Grade, von beissendem und adstringirendem Geschmacke. Medicinisch verwerthbar sind Blätter, Blüthen und Früchte. Letztere erzeugen beim Genusse Kopfweh. Agnus castus ist gegen Flatulenz wirksam, besonders in getrocknetem Zustande. Frisch und getrocknet ist Agnus ein wirksames Antiaphrodisiacum. Diese Wirkung äussert sich nicht nur bei innerem Gebrauche, sondern auch bei äusserem, wenn man die Pflanze als Unterlage im Bette verwendet. Deshalb legen sich die Weiber während der Thesmophorien[1])

---

1) Ein der Demeter geweihtes Saatfest, welches 5 Tage währte und von verheirateten Frauen, bei Ausschluss der Männer mit nächtlichen Orgien, aber geschlechtlicher Carenz gefeiert wurde.

den Strauch ins Bett. Diese Wirkung erklärt auch den Namen der Pflanze.

Man braucht diese Pflanze ferner zur Vertheilung von Stauungen und Verhärtungen der Leber und Milz, auch als Emenagogum.

Hippokrates[1]) schreibt dieser Pflanze adstringirende Wirkung zu und verwendet sie ausserdem mit Ochsengalle und Cedernöl vermischt als Suppositorium zur Abtreibung von Bandwürmern. Scribonius Largus[2]) wendet semen agni in Essig abgekocht gegen Kopfschmerzen an. Abu Mansur[3]) stellt genau dieselben Indicationen für den Gebrauch von Agnus castus wie Galen auf. Sickenberger[6]) sagt: „Diese Samen sind heute noch als Mittel gegen Asthma im Gebrauche und habe ich wirklich staunenswerthe Erfolge dadurch erzielen sehen". Aus Obigem geht wohl zur Evidenz hervor, dass die Pflanze einer eingehenden pharmacolog. Untersuchung würdig ist. Vielleicht würde sich eine sedative Wirkung auf das Nervensystem ergeben?

3. Ἄγρωστις, Radix-graminis, Panicum Dactylon L. — Himmelschwaden, Windhalm (Gramin). — Die Wurzel hat mässig kalte und trockene Eigenschaften. Sie ist in weichem Zustande essbar und hat einen herbsüsslichen Geschmack. Sie bringt frische Wunden zur Vereinigung. Das Decoct wirkt steinlösend, urintreibend und als Antidiarrhoicum. — Dioscorides giebt nach Lenz[7]) eine genaue Beschreibung der Pflanze. Den medicinischen Gebrauch derselben hat Galen ihm entnommen.

4. Ἄγχουσα, Anchusa tinctoria L., färbende Ochsenzunge (Boragin). Es giebt 4 Species von Anchusa:

a) Ἄ. ὀνόκλεια. Die Wurzel ist mässig bitter, adstringirend und austrocknend. Die Blätter wirken schwächer. Sie reinigt den Körper von galligen und salzigen Säften. — Sie ist bei Gelbsucht, Milz- und Nierenaffectionen nützlich. Sie hat kühlende Wirkung und ist infolge dessen in einem Gerstenmehlkataplasma gegen Erysipel wirksam. In Folge ihrer austrocknenden Eigenschaft, wirkt sie, in Wein genommen, gegen Diarrhoe und äusserlich, in Essig angewandt gegen Vitiligo (Maal-, Leberflecken) und Lepra (Schuppenaussatz).

b) Ἄ. λύκοψις. Die Wurzel ist stärker adstringirend als die der vorigen Species. Gleichfalls gegen Erysipel angewandt.

c) Ἄ· ὀνόχειλος oder Ἀλκιβιάδειος. Von bitterem Geschmack. Gegen Vipernbiss wirksam, sowohl als Amulet umgehängt, als Salbe aufgetragen oder auch innerlich genommen.

d) Die 4. Species ist die kleinste, der vorigen sehr ähnlich, aber noch bitterer und wirksamer, besonders gegen Bandwürmer.

Nach Fraas[8]) glaube ich obige Species so deuten zu können, dass Ἄ. ὀνόκλεια der Anchusa tinct., Ἄ. λύκοψις Echium italicum, Ἄ. Ἀλκιβιάδειος, Ech. rubr. entspricht. Die letzte Species, von der auch Galen sagt: σχεδὸν ἀνώνυμος ἐξ αὐτῶν μόνη, lässt sich wohl kaum deuten.

Hippokrates[1]) zählt die Anchusen den Wundätzmitteln zu, wohl der schwach adstringirenden Wirkung wegen. Dioscorides giebt nur an, dass man sie als Arznei benutzt und in Salben thut als schmerzstillendes Mittel, in welcher Eigenschaft sie nach Demitsch[4]) auch in der russischen Volksmedicin verwandt wird. Die Wirkung gegen Schlangenbiss erklärt sich als Sympathieschluss aus dem schlangenartigen Aussehen des Echium rubr. Daher finden wir genannte Species in dieser Eigenschaft auch in der Volksmedicin der Russen. Abu Mansur[3]) verwendet sie, mit Fett und Butter gemischt gegen scrophulöse Lymphdrüsen und alte Geschwüre. —

5) Ἀγαρικοῦ ῥίζα, Radix agarici, Agaricus albus s. Boletus laricis L. Lärchenschwamm (Fung). — Er wächst auf Baumstämmen, ist von lockerer Consistenz, der Geschmack scheint anfangs süsslich zu sein, doch bald erweist er sich bitterlich und etwas scharf. Er hat vertheilende, Verdichtungen lösende Wirkung, infolge dessen wirkt er bei Anschoppungen in den Eingeweiden und bei Verstopfungen abführend und reinigend, so bei Leberanschoppung und Gelbsucht. Ferner nützt er bei Epilepsie und Wechselfieber, die infolge von eingedickten und verschleimten Körpersäften entstehen. Gegen Thierbiss wird er äusserlich und innerlich verwendet. Die innerliche Gabe beträgt eine Drachme in Wein genommen. In seinem Werke περὶ ἀντιδότων charakterisirt Galen als bestes Präparat (wichtig für die Zubereitung von Theriak) das leichteste dichtere; schwerer und holziger Schwamm ist schlecht (τὸ πυκνὸν δὲ καί βαρὺ καὶ ξυλῶδες φαυλότατον). Das bei anderen antiken Schriftstellern über Boletus Angeführte, ist bei Henrici[9]) nachzulesen. Abu Mansur[3]) verwendet den Lärchenschwamm analog Galen. Das von Abu Mansur angeführte Citat aus Galen: Agaricus führe langsam die gelbe und schwarze Galle vom Körper ab, ohne den Schleim zu vermindern, habe ich in der von mir benutzten Editio Kühniana nicht finden können. Es mag eben Abu Mansur eine arabische Galenübersetzung vorgelegen haben, die vollständiger war, als die auf uns gekommenen Galenausgaben, oder aber pseudogalenische Schriften enthalten hatte.

6) Ἀγήρατον, Achillea ageratum L., Gewürzhafte Schafgarbe (Compos.) Ageratum hat vertheilende und entzündungswidrige Wirkung. — Nach Sickenberger[6]) wurde es in der arabischen Medicin als zertheilendes Mittel verwendet.

7) Ἀδίαντον, Adiantum, Capillus Veneris L., Frauenhaar (Filices). In Bezug auf Wärme- und Kältewirkung symmetrisch oder temperirt, d. h. indifferent. Es wirkt trocknend, verdünnend und vertheilend. Es befördert den Haarwuchs, vertheilt Strumen und Abscesse, löst den Stein, ist bei zähem schleimigen Lungenexcret ein brauchbares lösendes Expectorans, wirkt schliesslich auch antidiarrhoisch. Die steinlösende Wirkung führt Galen in seinem Buche „περί τῆς τῶν ἐν νεφροῖς πάθων διαγνώσεος καὶ θεραπείας“ an. Als Haarwuchs beförderndes Mittel nennt es Galen in seinem Buche „über Hausmittel“ mit dem die Wirkung bezeichnenden Namen πολύιρχον. Hippokrates[1]) zählt Adiantum zu den Laxantien. Nach Sickenberger[6]) wurde es von den Arabern gegen Grind, Thränenfisteln und zur Austreibung der Placenta benutzt. Abu Mansur[3]) hat dieselben Indicationen wie Galen und die älteren Araber.

8) Ἀείζωον, Sempervivum tectorum L. (ἀείζωον τὸ μέγα) Hauswurz. Sedum acre L. (ἀείζωον τὸ μικρόν) Mauerpfeffer (Crassulac). So deutet die beiden bei Galen angeführten Arten Lenz[7]), indem er die heutige Bezeichnung der Pflanzen in Italien (Semprevivo maggiore, resp. minimo) angiebt. — Nach Galen haben beide Arten leicht adstringirende Wirkung. Die Pflanze ist wasserhaltig und kühlt im dritten Grade und wird gegen Erysipel, phlegmonöse Entzündungen und Flechten angewendet.

9) Αἰγίλωψ, Aegilops ovata L., wilder Hafer (Gramin). — Hat vertheilende Wirkung und heilt indurirte Entzündungsgeschwülste. Ausserdem erwähnt Galen Aegilops als lästiges Unkraut unter Gerste.

10. Αἶρα, Lolium temulentum, Taumellolch, Schwindelhafer (Gramin). — Lolium hat austrocknende und energisch warmmachende Eigenschaften, und zwar erstere am Schluss des zweiten und letztere am Anfange des 3. Grades. — Eine therapeutische Verwendung giebt Galen nicht an. In dem Werke Galen's „über gute und schlechte Säfte in den Nahrungsmitteln“ sind Angaben über schädliche Wirkungen des durch Taumelloch verunreinigten Weizens enthalten, welche Kobert[10]) veranlasst haben, eine Verwechselung mit Mutterkornvergiftung anzunehmen. Achundow[3]) will aus der Angabe Galen's, dass Lolium im 3. Grade heiss ist, schliessen, dass Galen dieses Mittel für „recht giftig“ hielt. Doch haben die Mittel des 3. Grades bei Galen zwar eine energische, durchaus aber keine giftige Wirkung Alles, was giftig wirkt, wirkt im 4. Grade. Uebrigens hatte bereits Varro (III. 10, 20) durch Versuche an Hühnern die Ungiftigkeit des Lolchs bewiesen. Auch Achundow führt an, dass Abu Hanifa und andere Araber den Lolch für nicht giftig hielten. Auch Kobert[17]), der

in seinem Lehrbuche der Intoxicationen dem Lol. temul. eingehende Berücksichtigung zutheil werden lässt (pag. 594—597) kann keinen sicheren Vergiftungsfall bei Menschen anführen und hält die sog. Epidemien von Lolchvergiftung für nicht rein. Das wirksame Princip des Lolch's repräsentiren nach Antze 2 Alkaloide, Loliin, Temulentin, und eine Säure, die Temulentinsäure (nach einer neueren Arbeit von Hofmeister ist eine krystallinische Base, das Temulin, das Wirksame). Durch Zersetzung der Temulentinsäure bilde sich das Temulentin. Nach Antze wirken diese beiden Körper auf Hirn, Rückenmark und Herznerven lähmend. Hofmeister's Temulin wirkt narkotisch und mydriatisch, also scopolaminartig.

11) Αἴγειρος, Populus nigra L., Schwarzpappel (Salicin). — Die Blüthen (Kätzchen) der Schwarzpappel stehen in der Mitte zwischen feuchter und trockener Wirkung, mehr zu letzterer hinneigend. Das Harz hat eine den Blüthen ähnliche Wirkung, schwächer wirken die Blätter. Hippokrates[1]) benutzt die „Thränen", d. h. das Harz der Pappel als sympathetisches Mittel gegen Leucom. Die Pappel gehört zu den bei Homer mehrfach erwähnten Pflanzen.

12) Ἀκακία, Acacia vera, echte Akacie (Leguminos.). — Sie hat austrocknende Wirkung im 3. und kühlende im 2. Grade. Frucht und Saft haben herben Geschmack. Sie theilt dem Infus ihre Herbigkeit mit und wird selbst milder von Geschmack. Die mit ihrem Safte eingeriebenen Körpertheile werden trockener und contrahiren sich. In seinem Werke „de method. med." empfiehlt Galen die Acacie gegen Haemorrhagien und innere Geschwüre. Hippokrates benutzt sie als Haar-, Wund- und adstringirendes Mittel gegen Menorrhagien und Fluor albus. Abu Mansur stellt dieselben Indicationen für den Gebrauch der Acacie auf, wie Galen und Hippokrates. Er fügt sie ausserdem noch Mundwässern hinzu.

13) Ἀκαλύφη, Urtica (pilulifera?) L. Nessel (Urticac.). — Von dieser Pflanze werden die Frucht, vor allem aber die Blätter gebraucht. Sie haben vertheilende Wirkung, so dass sie Beulen und Drüsengeschwülste (Parotitiden) heilen. Sie erregen ferner Flatulenz, sowie den Geschlechtstrieb. Letztere Wirkung haben besonders die Samen, in jungem Wein getrunken. Ferner wirkt die Nessel als lösendes Expectorans bei dickschleimigem Sputum, indem sie kratzenerregend wirkt. Auch die abführende Wirkung ist auf die Erregung von Kitzel und Jucken (im Darm) zurückzuführen. Schliesslich wendet man sie noch gegen gangraenöse und cancröse Geschwüre an.

Hippokrates[1]) zählt die Nesseln zu den Salaten mit stuhlerregender Wirkung. Demitsch[4]) führt als Indication

der Hippokratiker Schwindsucht und Uterusblutungen sowie Haarausfall an. Abu Mansur[3]) erwähnt auch die Blähungen erzeugende und den Geschlechtstrieb erregende Wirkung der Brennnessel. Nach Sickenberger[6]) als Expectorans, Diureticum, Abführmittel (auch Stuhlzäpfchen) und Aphrodisiacum in der arabischen Medicin gebraucht.

14) Ἄκανθος, Μελάμφυλλον, Παίδερος, Acanthus mollis L. (Nach der Deutung von Lenz[7])). — Die Blätter haben vertheilende, die Wurzel hat austrocknende Wirkung.

15) Ἄκανθος λευκή, Cnicus ferox L., hohe Bergdistel (Compos). Fraas[8]), pag. 204. Nach Achundow[3]) eine nicht näher zu bestimmende Distel (cf. Nr. 246). — Die Wurzel hat austrocknende und mässig adstringirende Wirkung. Daher wirksam gegen Magen- und Unterleibsleiden. Wirksam gegen Blutsturz, zieht ödematöse Geschwülste zusammen. Als Mundspülwasser ist das Decoct gegen Zahnschmerz wirksam.

16) Ἄκανθος Αἰγυπτία ἢ Ἀραβική. — Der vorigen ähnlich, jedoch stärker adstringirend. Wirksam bei starkem Monatsfluss, bei Anschwellungen des Zäpfchens, schliesslich bringt es Wunden zur Vernarbung.

17. Ἀκάνθιον. Acanthium Onopordon L., gemeine Krebsdistel, weisse Wegdistel. — Die Wurzeln und Blätter haben warmmachende Wirkung.

18. Ἄκορον. Iris Pseudacorus L., Wasserschwertlilie (Irid) nach Billerbeck[6]) pag. 16. — Man benutzt die Wurzel, welche einen etwas scharfen und bitteren Geschmack, jedoch einen angenehmen Geruch hat. Sie hat warm machende und austrocknende Wirkung im 3 Grade. Sie treibt den Urin und heilt Milzanschoppungen.

19. Ἀκόνιτον ἢ Παρδαλιαγγές. — Aconitum Napellus L., blauer Sturmhut (Ranunc). — Diese Pflanze ist von fäulnisserregender und verderblicher Wirkung. in Speise und Trank muss man sich vor ihr hüten. Aeusserlich ist sie zur Erregung von Fäulniss geeignet. Sie tödtet mit Leichtigkeit Panther.

20. Ἀκόνιτον ἢ Λυκόκτονον. Aconitum Lycoctonum L., gelber Sturmhut, (Ranunc). — Aehnliche Wirkung wie die vorige Pflanze, tödtet Wölfe ebenso leicht wie jene Panther. — Als Gegengift gegen Aconit empfiehlt Galen ein Handvoll Ruta in ungemischtem Wein, ferner Hühnerfett und den Theriac ex viperis, Galena dicta. In der später zu schreibenden Abhandlung über Milch empfiehlt Galen auch diese als Antidot gegen Aconit. Die Giftigkeit des Aconits charakterisirt die griechische Sage von der Entstehung dieser Giftpflanze: Als nämlich Hercules den Cerberus aus dem Orcus an das Tageslicht brachte (in der XII. Arbeit), floss aus dem Rachen des sich sträu-

benden Höllenhundes Geifer auf die Erde und diesen Stellen entspross das Aconit. Den Arabern war das Wesen des Aconits weit besser bekannt als den Griechen. Nach Sickenberger[6]) schildert Ahrun el Kass die Wirkung folgendermassen: „Hat man ein bischen genommen, so schwellen die Lippen und die Zunge an, das Gesicht verdunkelt sich (Dyspnoe), Nasenbluten, und epileptische Zufälle gehen dem Tode voran, (Wirkung auf Athemcentrum und Centralnervensystem). Razes empfiehlt bei solchen Vergiftungen vorerst ein Brechmittel, hierauf viel eines weinigen Absuds von Eicheln (Tannin) zu trinken und gleichzeitig grosse Dosen von Moschus (als Analepticum) zu nehmen — ein durchaus vernünftiges Regime. — cf. auch Achundow[3]) pag. 168, 169. Das im Aconitum Napellus enthaltene Aconitin, das giftigste aller Alkaloide, hat abgesehen von seiner lokalen Reizwirkung und der direkten Beeinflussung peripherer Organe, (speciell quergestreifte Muskulatur und Herz) vor allem eine centrale Wirkung auf Gehirn und Rückenmark, die erst gereizt und dann gelähmt werden. Die Reizwirkung betrifft die motorischen Centra des Centralnervensystems, speziell das Respirationscentrum in der Rautengrube. Die Dyspnoe wird mit bedingt durch Reizung centripetaler Vagusfasern der Lunge. Es folgt dann, nachdem sehr heftige Krampfparoxysmen vorhergegangen, Lähmung der motorischen Centra und nach Lähmung des Athmungscentrums erfolgt der Tod durch Wegfall der Respiration an Erstickung. Die im Aconitum Lykoktonum enthaltenen Alkaloide — Lykaconitin und Myoktonin — haben curareartige Wirkungen und sind so gut wie ungiftig (Kobert 11[17]) pag. 656—658).

21. Ἄκτη ἢ Χαμαιάκτη, Sambucus ebulus L., Zwergholunder (Ranunc). — Sambucus hat austreibende, vertheilende und vereinigende Wirkung. — Bei Hippokrates[1]) abführende Wirkung, bei Dioscorides nach Demitsch[4]) gegen Wassersucht verwendet.

22. Ἄλιμον, Atriplex Halimus L. Meldenstrauch, strauchartiger Spinat (Chenopodiac). — Diese Pflanze ist ein Strauch, der besonders in Cilicien vorkommt, wo man seine Sprossen isst und auch als Vorrat ansammelt. Die Pflanze erzeugt eine milchige Flüssigkeit von salzigem und etwas zusammenziehendem Geschmack. Die Wirkung ist eine mässig wärmende und feuchtmachende.

23. Ἀλόη, Aloë perfoliata L., die durchgewachsene Aloë (Liliac). — Diese Pflanze kommt bei uns so gut wie garnicht vor. — Die in Gross-Syrien vorkommende Gattung ist recht wasserhaltig und von ziemlich schwacher Wirkung, doch immerhin wirksam genug, um Wunden zur Vereinigung zu bringen. In wärmeren Regionen jedoch,

wie in Coele-Syrien und Arabien gedeiht sie bedeutend besser. Die beste Aloë ist die indische, deren Saft uns importirt wird und ein gegen sehr viele Leiden nützliches Medicament repraesentirt, weil es, ohne zu reizen trocknend wirkt. Sie schmeckt mässig zusammenziehend und äusserst bitter. Sie macht offenen Leib und gehört in Folge dessen zu den Medicamenten, die Eccoprotica genannt werden. Sie ist ein Stomachicum. Sie bringt Geschwüre mit schlechter Heilungstendenz, sowie Fisteln zur Vernarbung, besonderes Anal- und venerische Ulcera, als trockenes Pulver aufgestreut. Ein wässeriges Extract ist bei Entzündungen dieser Theile wirksam, ebenso als Wundheilmittel und bei entzündlichen Processen an Mund, Nase und Augen. Es wirkt hierbei zurückbildend und vertheilend und in dem Masse reinigend, als es den Wunden dienlich ist. —

Die ersten Notizen über Aloë und deren therapeutischer Verwendung finden wir nach Lenz[7]) bei drei ziemlich um dieselbe Zeit lebenden Schriftstellern, von denen der relativ älteste, Plinins (25 a. — 50 p. Chr.) sie bereits als Arznei verwendet. — Die erste eingehende Beschreibung der Aloë findet sich bei Dioscorides (Mitte des 1. Jahrhunderts nach Chr.), während der Afrikaumsegler Arrian in seinem Periplus (geschrieben zwischen 54 und 68 post Chr.) in einem Verzeichniss der vegetabilischen Handelsartikel des Rothen Meeres Aloe als Hauptausfuhrartikel von Kanae (Südküste von Arabien) anführt (Meyer[11]). Auch Scribonius Largus[2]), der seine „Compositiones“ zwischen 43 und 48 p. Chr. schrieb, also auch ein Zeitgenosse oben erwähnter Autoren, wendet Aloë als Mund-, Augen- und Abführmittel, (bei der Bandwurmcur und bei Wassersucht) an. Der Gebrauch der Aloë als Wundmittel ist noch heutzutage so populär, dass man in vielen Häusern die Aloë vulgaris als Topfgewächs hält, um sie als Wundmittel zur Hand zu haben. Indern und Arabern war die Aloë als einheimische Pflanze sehr gut bekannt. Abu Mansur[3]) beschreibt eingehend die verschiedenen Sorten und nennt als beste die aus Socotra, welche wohl der indischen bei Galen entspricht. Therapeutisch verwendet er sie analog Galen.

24. Ἄλυσσον, Alysson clipeatum L. — Der Name dieser Pflanze rührt von der wunderbaren Wirkung gegen den Biss toller Hunde her. Sie heilt auch schon ausgebrochene Lyssa. Sie hat nämlich austrocknende, vertheilende und reinigende Wirkung. Sie reinigt auch die Haut von Sommersprossen und Leberflecken. Im 2. Buche über Antidote führt Galen Alysson als wirksamen Bestandtheil im Antidot des Asklepiades gegen den Biss giftiger, speciell rabieskranker Thiere an und fügt hinzu, dass Alysson überaus ähnlich Marrubium sei, jedoch rauher und stachlicher als

diese und cyanblaue Blüthen tragend. Wenn daher Sickenberger[6]) behauptet, dass die Araber mit den Griechen eine Crucifere, die als Farsetia clypeata angesehen wird, und das Marrubium Alysson zusammenfassten, so hat er wenigstens in Bezug auf Galen, der ja auf die Unterscheidungsmerkmale beider Pflanzen extra hinweist, Unrecht. Lenz[7]) führt an, dass Alysson nach Dioscorides in den Häusern aufgehängt wird, um Menschen und Vieh vor Behexung zu schützen.

25. Ἀλσίνη ἢ μυὸς ὦτα, Auricula muris, Parietaria cretica L., Glaskraut (Urtic.). — Glaskraut hat ähnliche Wirkung wie Helxine (cf. Nr. 127), nämlich kalt und feucht machende, daher wird es gegen heisse Entzündungen und Erysipel verwendet.

26. Ἀμάρακον, Origanum Majorana L., Majoran (Labiat). Majoran ist warm im 3. und trocken im 2. Grade. In seinem Buche über Antidote sagt Galen: „καὶ κατά γε τὴν Ἰταλίαν ὥσπερ ἄλλας τινάς, οὕτω καὶ τὸ ἀμάρακον εἶδον γεννώμενον". Heute kommt nach Lenz Majoran nur in Gärten gezogen vor und wird amaraco oder maggiorana genannt. In dem Buche „περὶ μελαγχολιάς" macht Galen gallentreibende Wirkung namhaft und spricht von einer Salbe Amaricinum, welche in Cyzicus zubereitet wird und eröffnende und wärmende Wirkung hat.

Ueber Origanumarten cf. bei Orig. Heracleiot (Nr. 316).

27. Ἀμβροσία, Ambrosia maritima L., (Compos.). In Einreibungen hat Ambrosia adstringirende und zurückbildende Wirkung.

28. Ἄμι, Ami majus L., Grosses Ami (Umbellif.). Der Samen ist der nützlichste Theil dieser Pflanze. Sie hat erwärmende und austrocknende Wirkung im 3. Grade und bitterlichen, scharfen Geschmack. Sie vertheilt und wirkt diuretisch. — Diese Pflanze ist auch bei Largus[2]) erwähnt.

29. Ἀμάρανθον, Gnaphalium Stöchas L., Gold-Immortelle (Composit.). — Sie löst verdickte Säfte auf und verdünnt sie. Ein Weinauszug des Laubes ruft Menstruation hervor. Sie verflüssigt Blutgerinnungen (Thromben) im Leib und in der Blase, besonders in Honigwasser genommen.

30. Ἀμόργη, Amurca, Oelabsatz. — Galen sagt über Amurca im 21. Cap. des 1. Buches der einfachen Medicamente: Bei allen Säften, die aus Früchten gepresst werden, scheiden sich dicke Theile aus, welche mit der Zeit zu Boden sinken. Dieser Bodensatz wird bei Wein Hefe, bei Oel Amurca genannt. — Amurca wärmt und trocknet im 2. Grade, heilt Geschwüre, die sich auf festen Körpertheilen

befinden, andere Geschwüre reizt es; ebense vereinigt es Wunden oder heilt sinuöse Geschwüre.

31. Ἀμπελόπρασον, Ampeloprasum, Allium Scorodoprasum L., Weinstocklauch, Hundsknoblauch, Sandlauch (Liliac.). — Die Wirkung dieser Pflanze repräsentirt ein Mittleres zwischen Knoblauch und Porré. Sie ist, so zu sagen, eine wildwachsende Porré, in Folge dessen auch schärfer und trockener, so wie alles Wildwachsende stärker als Gartengewächse wirkt und dem Magen schädlicher ist. Sie löst auch wirksamer dicke und schleimige Körpersäfte auf und befreit angeschoppte Organe kräftiger von den Stauungen. Auf diese Weise treibt sie auch Urin und Menses, deren Absonderung infolge der Eindickung und Verschleimung der Körpersäfte stockt. Sie ist so warm, dass sie als Cataplasma verwendet, exulcerirend wirkt. So wirkende Mittel gehören in die 4. Ordnung.

32. Ἄμπελος ἄγρια, Vitis Agrestis, Bryonia cretica L., cretische Zaunrübe (Cucurbit.). — Sie hat reinigende Wirkung und kann infolgedessen Affectionen der äusseren Hautschicht heilen, wie Sommersprossen, Hautflecken und dergleichen. Die Zweigspitzen wirken adstringirend.

Nach Grot[1]) deutet Raudnitz ἄμπ. ἀγρ als Bryon. cret.

33) Ἄμπελος ἡμέρα, Vitis sativa, Gartenrübe, (Cucurbit). — Sie hat ähnliche und schwächere Wirkung wie die wildwachsende.

34) Ἄμπελος λευκή, Vitis alba, Bryonia dioïca L., Rothfrüchtige Zaunrübe (Cucurbit). — Die weisse Zaunrübe wird auch Psilothrum und Bryonia genannt. Die ersten Sprossen derselben pflegen allgemein gegessen zu werden. Sie haben leicht bitteren und scharfen Geschmack und wirken mächtig adstringirend und urintreibend. Die Wurzel hat reinigende, trocknende und mässig wärmende Wirkung. Infolgedessen wird sie gegen Milzverhärtung innerlich und auch äusserlich mit Feigen aufgelegt, gebraucht. Sie heilt auch krätz- und aussatzartige Ausschläge. Die traubenartige Frucht wird von den Gerbern benutzt. — Die Hippokratiker[1]) verwendeten diese Pflanze als Mittel gegen Tetanus, Uterusleiden und als Purgans, Dioscorides äusserlich gegen verschiedene Ausschläge, Geschwüre, Phlegmonen, Panaritien, Abscesse, Largus[2]) innerlich bei Brustbeklemmung, Wassersucht, Nervenlähmung, Krämpfen, Schlangenbiss. Abu Mansur[3]) hat dieselbe therapeutische Verwendung, wie Galen, Dioscorides und Largus.

35) Ἄμπελος μελαίνη, Vitis nigra, Bryonia alba L., schwarzfrüchtige Zaunrübe (Cucurbit). — Eigentlich

wird diese Pflanze Bryonia genannt, sie ist der eben genannten gänzlich ähnlich, vielleicht etwas schärfer wirkend.

Während die heutige Bezeichnung Bryon. alb. durch die weisse Farbe der Blüthen zu erklären ist, rührt die antike Bezeichnung „schwarze" Zaunrübe von der schwarzen Farbe der Beeren her.

Die frische Drogue von Bryon. alb. und dioica, die bedeutend wirksamer als die in den Apotheken vorräthige trockene ist, sowie die Beeren haben oft zu lethalen Intoxicationen von Menschen geführt. Das wirksame Princip ist das Glycosid Bryonidin, das stark local irritirende, sowie strychninähnliche Wirkung (tetanusartige Krämpfe) auf das Centralnervensystem besitzt. Ein zweites, bitterschmeckendes Glycosid, Bryonin, ist wirkungslos. Es sei hier auf die Arbeit Mankowsky's[12]) über Bryon. alb. verwiesen.

36. Ἀμύγδαλα, Amygdalis communis L., bittere und süsse Mandeln (Amydal). — Bittere Mandeln haben im Allgemeinen verdünnende Wirkung, ferner wirken sie reinigend, z. B. bei Sommersprossen, dann auch eröffnend und bei zähem Sputum als lösendes Expectorans. Sie reinigen und entfernen ferner die bis in die äussersten Gefässe der Leber gedrängten dicken Schleimflüsse und heilen die infolge derselben Ursache entstandenen Pleura-, Milz-, Darm- und Nierenschmerzen. Aehnliche Wirkung hat der Strauch. — Süsse Mandeln enthalten auch eine geringe Bitterkeit, die aber durch das Ueberwiegen des süssen Geschmackes verdeckt wird. Sie haben mässig warme Wirkung.

Süsse Mandeln verwendet auch Hippokrates als Expectorans. Merkwürdigerweise finde ich bei keinem der alten Schriftsteller die giftige Wirkung der bitteren Mandeln erwähnt. Abu Mansur, der dieselben ganz analog Galen therapeutisch verwendet, kennt die Giftwirkung, denn er macht die Angabe, dass, wenn man bittere Mandeln mit Ziegenfett verreibt und giftigen Thieren zu fressen giebt, diese daran sicher zu Grunde gehen.

37. Ἀμμωνιακόν, Dorema ammoniacum (Umbellif.) Ammoniakgummi von Dorema. — Es ist die Flüssigkeit einer Ferula. Es hat eine so starke erweichende Wirkung, dass es Gelenktophi auflöst, Milzverhärtungen heilt und scrophulöse Drüsen vertheilt.

Bei Hippokrates[1]) äusserlich bei Frauenkheiten verwendet, bei Scribonius Largus[2]) gegen Brustbeklemmung und als Bestandtheil erweichender Pflaster bei Drüsen- und Milzschwellungen. Nach Sickenberger[6]) betrachteten die Araber dasselbe auch als Abortiv- und Bandwurmmittel. Vergleiche auch Achundow[31]).

38. Ἄμμωμον. Ammom, nach Sprengel gewonnen von Cissus Vitiginea L., — weinrebenartige Klimme (Ampelid.) cf. Fraas[8]) pag. 98. — Amomum hat ähnliche Wirkung wie Acorus (cf. Nr. 18), letzterer hat aber stärker trocknende, ersteres stärker verdauende Wirkung. Es ist ein Diureticum und Emenagogum. Erwähnt bei Scribon. Larg.[2]). Abu Mansur[3]) braucht es analog Galen, ausserdem gegen Blutstockungen und Kopfweh.

39. Ἀναγαλλίς, Anagallis arvensis L., Gauchheil (Primul.). — Es giebt 2 Sorten von Anagallis, eine hat blaue, die andere purpurfarbene Blüthen. Beide haben reinigende, etwas wärmende und so stark ziehende Wirkung, dass sie Splitter entfernen. Ihr Saft reinigt die Nase. Sie trocknen, ohne zu reizen, deshalb sind sie als wund- und geschwürsheilende Mittel brauchbar.

Bei Hippokrates[1]) als Wundmittel gebraucht. Nach Sickenberger[6]) glaubten die Araber, dass Anagallis Blutegel, die sich in der Kehle festgesogen, ja die bis in den Magen gelangt waren, hinaustreibt, resp. tödtet.

40. Ἀνάγυρος, Anagyris foetida L., stinkende Anagyris (Leguminos.) — Anagyris ist ein Strauch von unangenehmem Geruch, scharfem Geschmack und vertheilender Wirkung. Die frischen Blätter vertheilen Geschwülste und sind, da sie Feuchtigkeit enthalten, weniger scharf; getrocknet haben sie ätzende und stark austrocknende Wirkung. Aehnliche Wirkung hat die Wurzelrinde. Der Samen wirkt emetisch. — Nach Sickenberger[6]) machte man in Aegypten aus der Frucht zertheilende Umschläge.

41. Ἀνδρόσαιμον, 1) Hypericum perforatum L., gemeines Iohanniskraut (Hyperic.) (bei Galen auch ἄσκυρον genannt). 2) Hypericum Androsaemum, Blut-Iohanniskraut (bei Galen auch διονυσίας genannt). — Androsaemum ist eine strauchartige Pflanze, deren es 2 Arten giebt: die eine ist eine Hypericon-Species oder wird auch ascyron und ascyroeides, die andere dionysias genannt. Die Blüthenknospen wirken purgirend und austrocknend und sind bei Brandwunden heilsam. Ein Decoct in herbem Wein vereinigt ausgedehnte Wunden Dioscorides sagt von dieser Pflanze aus, dass sie einen harzartigen Geruch hat und beim Zerdrücken die Finger blutigroth färbt. In der That enthalten die Blüthen ein ätherisches Oel und einen rothen Farbstoff (Hypericin). Nach Abu Mansur[3]) wirkt Iohanniskraut diuretisch und menstruationsbefördernd, ferner gegen Ischias und schliesslich, wie bei Galen, abführend und als Weindecoct wundheilend.

42. Ἀνδρόσαχες. Nach Billerbeck Conferva litoralis, rivularis L., Bach-Conferve (Alg.). — Androsace ist ein bitter und scharf schmeckendes Gras. Dieses sowohl

wie die Frucht wirkt innerlich genommen stark diuretisch, schweisstreibend und austrocknend. Diese Eigenschaften erklären die Angabe des Plinius (XXVI, 4): Androsaces dicitur, quod hydropicorum aquas ducit.

43. Ἀνδράχνη, Portulaca oleracea L., Portulak (Portulac.). — Andrachne hat im 3. Grade kalte und im 2. Grade feuchte Grundeigenschaften, sowie einen etwas herben Geschmack. Sie wirkt gallentreibend und kühlt die heissen Flüsse. Sie nützt, äusserlich angewendet, bei entzündlichen Affectionen des Pylorus und der Weichen, besonders aber bei hectischem Fieber. Sie heilt das durch Berührung mit Säuren bewirkte Stumpfsein der Zähne durch ihren Schleimgehalt. Auch innerlich wird sie bei all den genannten Affectionen genommen. Infolge ihrer adstringirenden Wirkung ist sie bei zu starkem Monatsfluss und bei Blutstürzen von Nutzen. Noch wirksamer ist ihr Saft. Ferner führt Galen in „de method. med." die Wirkung gegen Erysipel und ihre Eigenschaft als Nahrungsmittel an. Hippokrates zählt Portulak zu den Abführmitteln. Abu Mansur citirt Galen.

44. Ἀνεμώνη, Anemone coronaria L., Kron-Anemone (Ranuncul.). Die Anemonen haben alle beizende, reinigende, ziehende und eröffnende Wirkung. Die Wurzel erregt infolge dessen beim Kauen Speichelfluss, ferner reinigt sie Nasenfluss und verdünnt Hornhautnarben. Ausserdem reinigen die Anemonen unreine Geschwüre und Ausschläge, rufen verhaltene Menstruation hervor und treiben die Muttermilch.

Hippokrates[1]) führt die Anemone auch unter den Augenmitteln an. Abu Mansur[3]) braucht sie analog Galen. Dass die Anemone vielfache Verwendung in der Volksmedicin findet, hat Demitsch[5]) eingehend gezeigt. — Die blasenziehende, Augen und Schleimhäute reizende Wirkung der Anemone beruht nach Beckurts (Tgbl. der Strassb. Naturf.-Vers., Strassburg 1885, pag. 190) auf dem Gehalt der Pflanze an dem flüchtigen scharfen Anemonencampher, der unbeständig ist und leicht in krystallinisches Anemonin und amorphe Anemonsäure zerfällt. Nach Basiner, der unter Dragendorff das wirksame Princip der Ranunculaceen und dessen Zersetzungsproducte studirte, (Basiner, die Vergiftung mit Ranunkeloel, Anemonin und Cardol in Beziehung zu der Cantharidin-Vergiftung, Diss. Dorpat 1881), ist dasselbe ein narkotisches Gift (cf. Demitsch[4]). Ausser der localen Irritation bewirkt dieses wirksame Princip Reizung und Entzündung der Harnwege und Geschlechtsorgane, Reizung des Gehirns und Rückenmarks mit terminaler allgemeiner

Paralyse. Es gehört also zur Gruppe der Cantharidins (cf. NNr. 80 und 466).

45. Ἄνηθον, Anethum graveolens L., Dill (Umbellifer). Anethum hat warmmachende Wirkung auf der Grenze des 2. und 3. Grades, austrocknende zu Ende des 1. und zu Beginn des 2. Grades. In Oel gekocht wirkt es vertheilend, schmerzlindernd, schlafbringend und harte Geschwülste reifmachend. Gedörrt wirkt es im 3. Grade wärmend und trocknend und ist als Streupulver bei stark nässenden und weichen Geschwüren, besonders bei venerischen wirksam, indem es sie zur Vernarbung bringt. Der grüne Dill wirkt besser auf die Verdauung ein als der getrocknete. Daher scheinen mir die Alten Kränze aus Dill bei den Symposien gebraucht zu haben. — In seinen „Hausmitteln" empfiehlt Galen ol. Anethi gegen Kopfschmerzen infolge von Erkältung.

Bei Hippokrates[1]) findet sich über Dill die Angabe, dass er per os stopfend, als Suppositorium abführend wirkt. Dieser Widerspruch ist aber nur ein scheinbarer insofern, als das Anethol bei localer Application die Mastdarmschleimhaut reizt, per os aber, ebenso wie Menthol gegen Durchfall wirksam ist. Nach Sickenberger[6]) ist Dill in Aegypten als Diureticum und Aromaticum im Gebrauch.

Abu Mansur[3]) braucht Dill wie Galen, gegen Geschwüre (auch Darmgeschwüre), ausserdem das Oel gegen Rheumatismus und als Aphrodisiacum.

46. Ἀνθυλλίς Ajuga Iva (Schreber) (cf. Demitsch[4]) Teucrium Iva L., Iva-Günsel (Labiat.). — Cressa cretica L., Kretische Kresse (Convolvulac.) — Fraas[8]) pag. 171. — Es giebt 2 Anthyllisarten, die beide infolge ihrer mässig trocknenden Wirkung Wunden verkleben. Die eine Art, welche der Chamaepytis ähnlich ist, hat zartere Theile und wird gegen Epilepsie gebraucht. — Achundow[3]) giebt unrichtigerweise an, dass sie bei Galen in 3 Species existirt (cf. Nr. 464).

47. Ἀνθεμίς ἢ Χαμαίμηλον, Anthemis L., Kamille (Compos.). — Von dieser Pflanze war ausführlich im III. Buche dieses Werkes die Rede. Hier seien nur die Hauptwirkungen erwähnt. nämlich, dass sie im 1. Grade erwärmt und trocknet, ferner dass sie vertheilt, verdünnt und lockert. — Das im III. Buche über die Kamille von Galen Gesagte fasse ich in folgende kurzen Angaben zusammen: Anthemis gleicht an Zartheilt ihrer Theile der Rose, an warmer Wirkung dem Oel; sie wirkt schmerzstillend, relaxirt Spannungen, erweicht nicht zu stark verhärtete Theile. Sie wirkt gegen Entzündungsfieber infolge von Gallenfluss, nicht aber nach Angaben der Aegypter, die sie der Sonne weihten, gegen alle Arten von Fieber. — Ausführliche Angaben über Anthemis-

arten macht Henrici[9]). Nach Sickenberger[6]) verstehen die Araber unter ἀνθημίς sowohl Anthemis nobilis L., als auch Matricaria chamomilla L. — Abu Mansur[3]) braucht eine Wachssalbe von Anthemis zur Vertheilung harter Geschwülste.

48. Ἄνισον, Pimpinella Anisum L., (Umbellifer). — Semen Anisi ist überaus nützlich, scharf und bitterlich von Geschmack, warm bis zum Brennenerregen: im 3. Grade, im selben Grade trocken. Es wirkt urintreibend, vertheilend und Flatulenz unterdrückend.

Nach Grot[1]), der Daremberg citirt, führt in der vorhippokratischen Zeit der Lustspieldichter Aristophanes Anis als geburtsbeschleunigendes Mittel an. Hippokrates verwendet Anis als Geschmackscorrigens, Gurgelwasser, Granulationsbildung beförderndes Mittel und gegen Frauenleiden.

Nach Achundow[3]) wird Anis von den Arabern als expectorirendes Mittel, sowie als Zusatz zu Zahnpulvern gebraucht.

49. Ἀντίῤῥιον ἢ Ἀνάῤῥινον, Antirrhinum majus L., Grosses Löwenmaul (Personat.). — Die Blüthe ist einer Kälberschnauze ähnlich. Diese Pflanze wird therapeutisch nicht verwendet. Ihre Wirkung ist der von Bubonium ähnlich, aber viel schwächer.

50. Ἀπαρίνη, Galium Aparine L., Klebkraut (Rubiac.). — Aparine wird von einigen Philanthropon (der anhaftenden Wirkung wegen), von anderen Omphacocarpon genannt. Sie hat mässig reinigende und austrocknende Wirkung.

51. Ἄπιος, Pyrus communis L., Birnbaum (Rosac.). — Die Blätter und jungen Sprossen des Birnbaums sind herb, die Früchte süss und wasserhaltig. Ihr Genuss ist dem Magen bekömmlich und stillt den Durst. Aeusserlich wirkt die Birne austrocknend und mässig kühlend. Ich erinnere mich, dass sie, als ich kein anderes Mittel zur Hand hatte, eine Wunde verklebte. — Hippokrates[1]) führt ihre abführende Wirkung an.

52. Ἀχράδες, Pyrus silvestris, Wilder Birnbaum (Rosac.). — Er wirkt stärker adstringirend und austrocknend als die übrigen Birnsorten, vereinigt infolgedessen grössere Wunden und wirkt durchfallwidrig. — Dieselbe Wirkung führen Hippokrates[1]) und Abu Mansur[2]) an.

53. Ἀπόκυνον ἢ Κυνοκράμβη, Cynanchum erectum, aufrechter Hundstod, Asclepias erecta L., aufrechte Schwalbwurz (Asclepiad.). — Man nennt diese Pflanze auch Cynomorum, da sie gleichwie Lycoctonum die Wölfe, auf das schnellste die Hunde tödtet. Auch für Menschen ist sie ein Gift. Die Blätter riechen sehr schlecht. Aeusserlich verwendet, hat sie vertheilende Wirkung.

Bei Plinius findet sich die Angabe, dass sie ausser Hunde allen Vierfüssler tödet (Billerbeck[5]). —

54. Ἀργεμόνη. Nach Fraas[8]) Adonis autumnalis L., Herbst-Adonis (Ranunculac.). Nach Sprengel (Sickenberger[6]) Papaver argemone. (?) — Diese Pflanze hat reinigende und vertheilende Wirkung. In seiner „Heilmethode" giebt Galen an, dass sie bei Leberleiden heilsam ist, in dem Werke „über die Zusammensetzung der Medicamente nach Species", dass sie Geschwüre austrocknet und die Wunden der Sehnen heilt.

55. Ἀρίσαρον, Arum Arisarum L. (Spadiciflor.). — Diese Pflanze ist viel kleiner als Arum (Arum maculatum L.). Die Wurzel hat die Grösse einer Olive. Sie schmeckt viel schärfer als Arum.

Diese reizende Wirkung beruht auf einer Saponinsubstanz, worauf ich bei Besprechung des Aron Dracunculus (δρακόντιον) eingehen werde.

56. Aristolochia L., Osterluzei (Aristoloch.). — Die Wurzel der Aristolochia gehört zu den therapeutisch nützlichsten. Sie ist bitter und etwas herb. Von den 3 Arten ist die runde (Arist. pallida Wildenow) die in jeder Beziehung wirksamste; die 2. Art, welche Clematis genannt wird (Arist. boetica L.), ist wohlriechender, weshalb sie die Salbenbereiter verwenden, aber therapeutisch schwächer wirkend. Die 3. Art, Arist. longa (Arist. sempervirens) ist zwar der rotunda nicht gleichwerthig, jedoch durchaus nicht unwirksam. Sie hat reinigende und erwärmende Wirkung.

57. Ἄρκευθος, Juniperus communis L., Gemeiner Wachholder (Conifer.). — Juniperus ist warm und trocken in 3. Ordnung. Seine Frucht ist im selben Grade warm, jedoch nur im 1. Grade trocken.

Nähere Angaben über Baccae Juniperi, die er ἀρκευθίς nennt, macht Galen in seinem Werke „über die guten und schlechten Säfte in den Nahrungsmitteln". Die Beeren sind etwas scharf, süss und adstringirend, sie sind gewürzhaft, verdünnen die zähen Körpersäfte und reinigen Leber und Nieren (diuretische Wirkung). Ihr übermässiger Genuss ist dem Kopfe und Magen schädlich. Ausserdem erwähnt Galen in seinem Werke über die Wirkung der einfachen Medicamente, gelegentlich seiner Ausführungen über Lemnische Erde, er habe in Lemnos von einem Mittel erfahren, das fructus Juniperi in Lemnischer Erde enthalte und deshalb διὰ τῶν ἀρκευθίτων genannt werde. Dieses Mittel soll bei Vergiftungen emetisch wirken. Nach Abu Mansur[3]) wirkt Juniperus diuretisch, die Poren reinigend und gegen Hysterie. Nähere Angaben über Juniperus sind auch bei Demitsch[4]) enthalten. Ueber prompte Wirkung des Ol. Juniperi macht A. Raphaël (Ueber die diuret. Wirk. einiger

Mittel. Dissert. Dorpat 1891 — a. d. Pharmacolog. Inst.) nähere Angaben.

58. Ἄρκτιον. Eine nicht zu deutende Klettenart, die die lat. Galen-Uebersetzung der Edit. Kühn mit Lappa minor übersetzt (cf. Sickenberger[6]). — Die Pflanze ist Tapsum verbascum ähnlich, die Wurzel ist zart, weiss und süss, der Stengel lang und weich, der Same dem Kümmel ähnlich. Sie hat mässig austrocknende und reinigende Wirkung. Wurzel und Samen im Weindecoct lindern Zahnschmerz und heilen Brandwunden und Pernionen.

59. Ἄρκτιον ἕτερον, Lappa major, Bardana, Arctium Lappa L., gemeine Klette (Composit.). — Die andere Klettenart, die man προσωπίς (Personacia) nennt und deren Blätter den Kürbisblättern sehr ähnlich sind, hat vertheilende, trocknende und etwas adstringirende Wirkung. Deshalb kann man mit den Blättern alte Geschwüre heilen.

Die Klettenarten behandelt auch Demitsch[4]). Die Araber haben nach Sickenberger[6]) den Angaben bei Dioscorides und Galen nichts hinzugefügt.

60. Ἀρνόγλωσσον, Plantago L., Wegerich (Plantagin.). — Plantago hat gemischte Wirkung, nämlich feuchtkalte und trockene kalte. Sie kühlt und trocknet im 2. Grade. Als kühlendes und adstringirendes Medicament passt der Wegerich für bösartige Geschwüre, Fäulniss und Dysenterie. Er hemmt auch Haemorrhagien nnd kühlt Verbrennungen, er reinigt sinuöse und andere frische und alte Geschwüre. Frucht und Wurzel sind gleich wirksam. Die getrockneten Blätter kühlen in Folge des Wasserverlustes schwächer. Gegen Zahnschmerz kaut man die Wurzel oder bereitet aus ihr ein Mundspülwasser. Wurzel, Blätter und Frucht wendet man gegen Leber- und Niereninfarcte an, äusserlich noch gegen Herpes. Semen et succus Arnoglossi gegen Hysterie („über Zusammensetzung der Medicamente"), als Cataplasma gegen Carbunkel („Heilmethoden"). Gegen Colchicum-Vergiftungen („über Gegengifte"). Cf. auch Demitsch[4]). Bei Abu-Mansur[3]) ist die therapeutische Anwendung des Wegerichs dieselbe wie bei Galen.

61. Ἄρον, Arum maculatum L., Zehrwurz (Spadiciflor). — Arum hat im 1. Grade warme und trockene Wirkung; die reinigende ist nicht so kräftig wie bei Dracontium. Die Wurzel ist sehr nützlich, indem sie die eingedickten Körpersäfte löst, so dass sie ein brauchbares Expectorans darstellt. Jedoch ist die Species Dracontium noch wirksamer. In „de aliment. facultatibus" sagt Galen, dass die Wurzeln von Arum wie Kohlrüben gegessen werden können, doch muss, da sie in manchen Gegenden schärfer sind, so dass sie dem Dracontium ähnlich werden, die erste Abbrühung abgegossen werden. Eine besonders brauchbare

Speise ist die Cyrenaeische Arumspecies (Ar. colocasia L.). Man isst die Wurzel in Wasser mit Senf oder in Essig abgekocht, mit Oel und Fischbrühe (garum) etc. Heilkräfte hat diese Species aber nicht; wenn Jemand zähes Sputum expectoriren will, so muss er die schärferen Arten nehmen.

Hippokrates[1]) verwendet die Arum-Arten gleichfalls als Expectorans. Ueber die Begründung dieser Wirkung cf. Ar. Dracontium (Nr. 115).

62. Ἀρτεμισία, Artemisia campestris L., Feldbeifuss (Compos.). Es giebt 2 Arten, die beide wärmende Wirkung am Ende des 2., oder trocknende zwischen dem 1. und 2. Grade besitzen. Ziemlich brauchbar bei Nephrolithiasis und zu Uterus-Bähungen, auch als Antihystericum („Ueber Körpersäfte."). Als Uterusmittel (Geburt befördernd, Nachgeburt lösend, als Emenagogum) brauchen auch Hippokrates und Dioscorides die Artemisia. Ueber die botan. Deutung der Artemisia cf. Demitsch[4]) pag. 182.

63. Ἄσαρον, Asarum europaeum L., Haselwurz (Aristoloch.). — Die Wurzel dieser Pflanze hat ähnliche, aber stärkere Wirkung wie rad. Acori. Daher kann man aus dem über diese angeführten Schlüsse über die Wirkung der Haselwurz ziehen. — Sonst finden sich bei Galen noch Angaben über Asarum in „de simpl. med. facult." (XI. 747, 775), wo es als Diureticum und Emenagogum angeführt wird. Merkwürdigerweise erwähnt Galen nichts von der brechenerregenden Wirkung des Asarum, obgleich Dioscorides, dem Galen doch sonst sorgfältig folgt, Asarum als Brechmittel, analog Heleborus, empfiehlt. Cf. Demitsch[4]). Auch bei Abu Mansur[3]) findet sich nichts über die Brechwirkung dieser Pflanze, ebensowenig citirt Sickenberger[6]) einen Araber, der dieser Wirkung Erwähnung thut.

Die emetische Wirkung der Haselwurz beruht auf einer in ihr enthalten, dem Emetin sehr ähnlich wirkenden Substanz, welche neben der Brechwirkung Gastroenteritis, sowie erysipelatöse Röthung und Schwellung der Haut, selbst bei innerer Darreichung verursachen kann. (Kobert[17]), pag. 347).

64. Ἀσκληπιάς. Nach Sickenberger[6]) Vincetoxicum vulgare L., Gemeine Schwalbwurz, (Asclepiad.). — Dioscorides beschreibt diese Pflanze in dem 3. Buche. Ich besitze über dieselbe keine eigene Erfahrung.

65) Ἀσπάλαθος, Genista acanthoclada, Spartum horridum, Stachelginster (Papilionac.) nach Fraas[8]). — Aspalathus hat scharfen und adstringirenden Geschmack. Infolge seiner scharfen Theile wirkt er wärmend und trocknend, durch seine säuerlichen, zusammenziehenden Theile kühlend. Gegen Fäulniss und Flüsse gebraucht. Diese Pflanze führt auch Scribon. Largus[2] auf.

66) Ἀσπάραγος, Asparagus officinalis L., Spargel (Liliac.). — Asparagus petraeus (Felsenspargel) oder myacanthinus (Mäusedorn) hat reinigende Kraft, ohne eine deutlich wärmende oder kühlende Wirkung zu zeigen. Er macht Nieren und Leber von Infarcten frei, und zwar besonders seine Wurzel oder Samen. Infolge seiner austrocknenden Wirkung heilt er Zahnschmerz. Die Athener sagen ἀσφάραγος.

Bei Hippokrates[1]) hat der Spargel stopfende Wirkung. Abu Mansur[3]) schreibt dem Spargel ausser den bei Galen genannten noch diuretische und den Geschlechtstrieb erregende Wirkungen zu. Ibn Massnih (Achundow[3]) pag. 408) betont, dass Spargel dem Harn einen der Asa foetid. ähnlichen unangenehmen Geruch verleihe. Wir halten den Geruch des Spargelharns für veilchenartig und angenehm — de naribus non est disputandum!

67) Ἄσπληνον, Asplenium Ceterach L., Ceterach (Filices). — Asplenium löst Stein und schmilzt (erweicht) die Milz.

Die Wirkung auf die Milz erwähnt Galen noch in „de methodo medendi“ (X, 108) — ad lienis scirrhum und in „Medicus“ (XIV, 759). Hippokrates[1]) schreibt dieser Pflanze abführende Wirkung zu. Die Herkunft des Namens erklärt sich aus folgender Angabe des Plinius (25, 5, 20): Asplenium beeinflusst die Milz und dies ist auf folgende Art entdeckt worden: „Es waren zufällig Eingeweide auf sie geworfen worden, und da hatte sie sich an die Milz gehängt und sie verzehrt. In Schweinen, welche Wurzeln des Splenium gefressen haben, soll sich keine Milz finden; daher hat sie denn auch den Namen Splenium.“ - Hierzu bemerkt Lenz[7]) (pag. 742) etwas naiv: „Splenium, von splen, Milz, die sie aber schwerlich verzehrt.“

68) Ἀστράγαλος, Orobus sessilifolius L., (Papilionac.) nach Fraas[8]) Astragalus exscapus nach Billerbeck[5]). —Astragalus ist ein kleiner Strauch, welcher Wurzeln von zusammenziehendem Geschmack hat. Er gehört zu den nicht sehr stark austrocknenden Mitteln. Das weinige Decoct ist bei Neigung zu Durchfall wirksam. Die Pflanze heilt auch chronische Ulcera. Am häufigsten kommt diese Pflanze bei der arcadischen Stadt Pheneos (jetzt Phonea) vor. Nach Sickenberger[6]) ist bei den Arabern die Wurzel als Diureticum im Gebrauch.

69. Ἀστὴρ Ἀττικός, Aster Amellus L., Amellus-Aster (Composit.). — Man nennt diese Pflanze auch Bubonium, weil man glaubt, dass sie Bubonen heilt. Sie hat vertheilende, kühlende und zurückdrängende Wirkung.

Virgil beschreibt diese Pflanze in seinem Georgicon (4, v. 271 seqq.) und giebt an, dass das Weindecoct der Wurzel kranken Bienen als Arznei gegeben wird, (Lenz[7]) pag. 469), daher wohl auch der Name Amellos.

70) Ἀσταφίς, Delphinium Staphis agria L., Läuse-Rittersporn (Ranuncul.). — Die Garten-Astaphis hat verdünnende, adstringirende und schwach vertheilende Wirkung. Die wildwachsende (Staphis agria) hat so scharfe Wirkung, dass sie aus dem Kopfe den Schleim kräftig herauslockt und vertheilt. Sie ist auch gegen Krätze wirksam. Sie hat caustische Wirkung.

Dass Galen unter Astaphis unsere Staphis agria versteht, geht aus einer Stelle in „de remediis parabilibus" (XIV) hervor, wo er πύρεθρον und σταφὶς ἀγρία als Mittel bezeichnet, welche vom Kopfe Schleim entfernen. Die schon bei Dioscorides (de m. m. 4, 153) angeführte antiparasitäre Wirkung — man streicht Delph. staph. gepulvert und mit Olivenoel gemischt, auf, um Läuse und Krätze zu vertilgen — hat wohl auch Galen gekannt, obwohl er zwar von Krätze und von Schleim, nicht aber von Läusen spricht. Ausserdem erwähnt er die Pflanze zusammen mit dem gleichfalls gegen pedic. capit. wirksamen Pyrethrum. Scribon. Largus[2]) nennt sie auch der Wirkung wegen Pedicularis herba. Bei Hippokrates[1]) war Staphisagria als Abort erregendes Mittel im Gebrauch, das bei seinem Gehalt an stark giftigen Basen bei seiner allgemeinen Giftwirkung sehr wohl auch Abort zur Folge haben kann. Die Gefährlichkeit derselben war auch Dioscorides bekannt, der von ihr sagt, dass sie als Arznei dient, aber gefährlich sei. (cf. Lenz[7]) pag. 607, 608) Abu Mansur[3]) wendet sie analog Galen an, betont aber sehr nachdrücklich die Giftwirkung, die zum Tode führen kann. Nach Dragendorff und Kara-Stojanow sind in dieser Drogue die giftigen Basen Delphinin, Delphisin, Delphinoidin, so wie 4 andere, früher unter dem Namen Staphisagrin zusammengefasste Körper enthalten. Sie ähnen, nach Kobert[17]) (pag. 658), in ihren Wirkungen z. T. dem Aconitin, sind aber ungiftiger und lassen das Auge unbeeinflusst, machen also keine spastische Mydriasis.

71. Ἀσφόδελος, Asphodelus ramosus L., Aestiger Affodill (Liliac). — Die Wurzel dieser Pflanze ist nützlich gleichwie die von Asorum, Arum und Dracontium. Sie hat reinigende und vertheilende Wirkung. Gedörrt und pulverisirt wirkt sie kräftiger. Sie heilt Alopecie.

Wir wissen, dass die Wurzel stärkehaltig ist (cf. Rinne[2]) und deshalb führt sie Galen auch als Nahrungsmittel an und vergleicht sie mit den eben genannten Arum-Arten und mit der Zwiebel (de aliment. facult. VI, 651 sqq.). Bekannt ist die Stelle aus der Odyssee, in der Homer den „göttlichen Dulder" die Seelen der Verstorbenen auf Asphodelos-Wiesen wandeln sehen lässt. Nach Galen (l. c.) lobt

schon Hesiod (c. 850 a. Chr.) diese Pflanze als Nahrungs- und Heilmittel. Bei Abu Mansur[3]) analog Galen.

72. Ἀτρακτυλίς, Carthamus lanatus L., (Compos) nach Dioscorides Ἀτρακτυλίς. Carthamus tinctorius L., Saflor (Compos) nach Dioscorides Κνῖκος. — Atractylis oder Cnicus agrestis gehört zu den Dornpflanzen (ἀκανθῶν). Sie hat trocknende und mässig wärmende Wirkung.

Bei Hippokrates[1]) Fieber- und Abführmittel.

73. Ἀτράφαξις. — Sie hat im 2. Grade feuchte und im ersten kalte Eigenschaft. Sie passirt infolge ihrer Schlüpfrigkeit schnell den Verdauungstractus. Die Gartenpflanze wird passend angewendet im Anfangsstadium und Anwachsen von Entzündungen und Erysipelas erraticum, die wildwachsende, wenn diese Affectionen ihren Höhepunct erreicht haben, in der Abnahme begriffen sind und hart zu werden beginnen. Ihre Samen haben reinigende Wirkung, weshalb sie bei Icterus infolge von Leberverlegung (Infarct) nützlich sind.

Billerbeck[5]) deutet die Atraphaxis agrestis als Chenopodium Bonus Henricus, die Atr. hortensis als Atriplex hortense L., Gartenmelde (Chenopod.). Abu Mansur[3]) führt die Gartenmelde als Mittel gegen Fieber, Husten und Icterus an, sie soll nach ihm aber Uebelkeit und Erbrechen verursachen.

74. Ἀφάκη, Vicia Cracca L., Vogelwicke (Legumin.) — nach Fraas[8]), der zugleich angiebt (pag. 54), dass Galen (alim. fac. X. 550) sie mit Vicia sativa L., gemeine Wicke, zusammenwarf. — Aphace hat adstringirende Wirkung, sowie die Linse. Sie kann auch, ähnlich dieser, gegessen werden, ist aber schwerer verdaulich, als erstere. Sie trocknet wirksam und wärmt mässig.

75. Ἀφίνθιον, Artemisia vulgaris(?) Billerbeck[5]) wenigstens nennt so Ἀφίνθιον ohne Beinamen. — Absinth hat adstringirende, bittere und scharfe Eigenschaften, er wirkt erwärmend, reinigend, stärkend und austrocknend. Er treibt die galligen Bauchflüsse mit dem Stuhl heraus und entleert sie auch mit dem Urin, mit diesem aber mehr das Gallige aus den Venen.

Näheres über die verschiedenen Artemisia-Sorten cf. bei Demitsch[4]) und hier unter NNr. 1a, 1b und 62.

76. Βάλανος μυρεψική, Guilandina Moringa L., Moringa pterygosperma Gärtner, Hyperanthera Moringa Vahl, Moringa aptera (cf. Sickenberger[6]) (Papilionac.). — Balanus myrepsica (Glans unguentaria) wird aus dem Lande der Barbaren importirt. Die Salbenbereiter benutzen den Saft des Pflanzenfleisches, der warme Wirkung hat. Der Pressrückstand hat bittere und erweichende, auch adstringirende Eigenschaft, ferner wirkt er reinigend,

einschneidend (vertheilend) und zusammenziehend. Deshalb dient er gegen Finnen, Leberflecken, Sommersprossen, Pruritus, krätze- und aussatzartige Ausschläge und Grind; auch erweicht er Milz- und Leberverhärtungen. Eine Drachme des Pflanzenfleisches in Honigwasser genommen, wirkt brechenerregend, sowie auch gut purgirend. Zu letzterem Zwecke nimmt man es lieber in Essigwasser. Es hellt Hornhautnarben auf. Als Cataplasma bei Milzverhärtungen etc. mischt man es mit Kichererbsen- oder Lolchmehl. Die Rinde dieser Eichel wirkt stark adstringirend.

Galen nennt diese Frucht consequent Bal. myreps., nur einmal (theriaca XIV. 228) braucht er die Bezeichnung Myrobalanos. Ausserdem kehrt diese Bezeichnung zweimal in einem pseudogalenischen Werke (De succedaneis XIX. 736, 737) wieder. Es ist mir daher nicht recht verständlich, worauf gestützt, Achundôw[3]) (pag. 349), der diese Frucht ausführlich bespricht, behauptet: „Galen nennt diese Frucht leider Myrobalane, wodurch eine grosse Confusion enstanden ist.“ Cf. auch Sickenberger[6]) pag. 28. Scribon. Larg.[2]) erwähnt diese Frucht gleichfalls.

77. Βάλσαμον, Mekkabalsam von Amyris gileadensis L., Arabischer Balsamstrauch. Balsamodendron Opobalsamum, Balsambaum von Gilead nach Sickenberger[6]) (cf. Nr. 289). — Balsam trocknet und wärmt im 2. Grade, ist wohlriechend; noch mehr sein Saft. Auch die Blüthe hat ähnliche Wirkung.

Galen erwähnt noch, dass er Balsam selbst aus Palaestina mitgebracht habe (de Antidotis XIV. 7) und dass dieses Mittel vielfach verfälscht werde, was schwer nachzuweisen sei. Dioscorides giebt, nach Lenz[7]), an, dass der Balsam in einem Thale Syriens wächst und grossen Gewinn bringt, da er von den Aerzten stark begehrt werde. Plinius (12, 25, 54) giebt an, dass der Balsam nur in zwei Königlichen Gärten Judaea's wachse und von Vespasian und Titus der Stadt Rom gezeigt wurde. Als die Römer Iudaea eroberten, wollten die Juden den Balsambaum ausrotten, was die Römer verhinderten. Jetzt wird er auf Staatskosten angepflanzt. Der frisch aus eingeschnittenen Ritzen fliessende Saft heisst Opobalsamum und sein Geruch ist ungemein lieblich. Anfangs einem dicken Oele gleichend und farblos, wird der Balsam später röthlich und hart. Jeder Strauch wird im Sommer nur 3 mal geritzt und später abgeschnitten. Auch die Theile des abgeschnittenen Strauches kommen in dein Handel und haben nach der Eroberung Iudaea's in 5 Jahren einen Ertrag von 80 Millionen Sestertien ergeben. Aus diesen abgeschnittenen Stücken macht man Holzbalsam (xylobalsamum), der unter Salben gekocht wird. Die Verfälschung des Balsams wird grossartig betrieben, so dass

ein Mass reinen Saftes welches vom Kaiserlichen Schatze für 300 Denare gekauft wird, dann durch Verfäschung vergrössert, für 1000 Denare zu Markte gebracht wird. Sickenberger[6]) erwähnt eine beduinische Sage, nach welcher der Balsambaum aus dem von Maria weggegossene Waschwasser der ersten Windel des Jesuskindes entsprossen sei. Nach demselben Autor empfiehlt Razes den Balsam gegen Nieren- und Blasensteine, zur Beförderung der Empfängniss als Suppositorium, gegen Erschlaffung des Penis und gegen Scorpionstich. Ferner wird er bei verschiedenen arabischen Aerzten gegen Ohrenleiden, Erkältungshusten, Schlagflüsse, beginnenden Staar, Convulsionen, Verfall des Pulses, Schwere in den Gliedern u. s. w. empfohlen. Besonders hoch wurde und wird der nur schwer und in kleinen Quantitäten erwerbbare Balsam von den Morgenländern als Aphrodisiacum geschätzt und verweise ich auf die charakteristischen Angaben Sickenberger's und Tichomirow's, welche Achundow[3]) pag. 352 anführt.

78. Βαλαύστιον, Blüthe von Punica Granatum L. (Granat.). — Balaustium ist die Blüthe der wildwachsenden Punica, während die Pun. domestica Cytinus heisst. Sie hat stark adstringirenden Geschmack. Sie hat abtrocknende und kühlende Wirkung. Daher bringt sie Intertrigo und Geschwüre zu schneller Vernarbung. Es giebt wohl kaum einen Arzt, der nicht dieses Medicament gegen Blutstürze, Uterus-, Darmblutungen und Dysenterie braucht.

Offenbar beruht die adstringirende Wirkung auf dem Tanningehalt der Granatblüthe und ist die Indicationsstellung für ihren Gebrauch eine ganz rationelle. Auch Scribonius[2]) empfiehlt sie als Stypticum, Hippokrates[1]) als Wundmittel.

79. Βάτος, Rubus fruticosus L., Brombeerstrauch (Rosac.). — Blätter, Sprossen, Blüthen, Früchte und Wurzeln der Pflanze haben deutlich adstringirende Wirkung. Doch weisen sie Differenzen auf. Die jungen frischen Blätter und Sprossen haben mehr wässrige Bestandtheile und geringe adstringirende Wirkung. Gekaut heilen sie Aphthen und andere Mundgeschwüre, wie sie überhaupt Wunden verkleben können. Die reife Frucht ist von warmem Temperament und süss. Deshalb und wegen ihres nur mässig adstringirenden Geschmackes ist sie nicht unangenehm zu essen. Unreif ist sie herb und trocknet stark aus, welche Wirkung sich durch das Trocknen der Früchte beträchtlich steigert. Die Blüthe hat dieselbe Wirkung wie die unreife Frucht. Beide sind taugliche Heilmittel gegen Atonie des Darms und Diarrhoe, gegen Dysenterie und Haemoptysis. Die Wurzel zerreibt die Nierensteine.

In seinen „Hausmitteln“ führt Galen den Saft der Brombeere gegen Ohrwürmer an, in „de medendi methodo“ (XI, 86) die Sprossen gegen Herpes. Hippokrates[1]) empfiehlt das wässrige Decoct als kühlenden Umschlag gegen Entzündungen, zerriebene Blätter gegen eiternde Geschwüre und caro luxurians. Abu Mansur braucht diese Pflanze bei genau denselben Krankheiten wie Galen.

80. Βατράχιον, Ranunculus L., Hahnenfuss (Ranuncul). — Batrachium hat vier verschiedene Species. Alle haben so stark beizende Wirkung, dass sie schmerzhaft exulcerirend wirken. Bei vorsichtigem Gebrauch excoriiren sie infolge der erwähnten Wirkung krätzige und aussatzartige Ausschläge und eröffnen Eiteransammlungen, vertheilen und entfernen Lepra-Maale, gestielte Hautwarzen und Ameisenwarzen (in den Handflächen und an den Fusssohlen). Hahnenfuss heilt auch Alopecie, jedoch darf die Application nur eine kurzdauernde sein, da sonst die Haut nicht nur excoriirt, sondern sogar escharotisch werden kann. Diese Wirkung haben die äusserlich angewendeten frischen, grünen Stengel und Blätter. Die getrocknete Wurzel erregt Niesen und heilt Zahnschmerz, indem sie die Zähne zerbröckelt.

Des wirksamen Princips des Ranunculus, welches die angeführten hautreizenden Wirkungen bedingt, ist bereits bei der Beschreibung einer andern Ranunculacee, der Anemone coronaria L. (Nr. 44) gedacht und auf die ausführliche Berücksichtigung dieser Pflanze seitens Demitsch's[4]) hingewiesen worden (cf. auch Ranunc. ficar. Nr. 466).

81. Βδέλλιον, Gummiharz von Borassus flabelliformis L. (Palmae). — Das sog. scythische Bdellium, welches schwarz und harzartig ist, hat mehr erweichende und drastische Wirkung, das sog. arabische dagegen, das klarer ist, hat mehr trocknende als erweichende Wirkung. Man verwendet beide Arten, besonders aber die arabische, gegen Kropf, Hydrocele, indem man sie vermittelst nüchternen Morgenspeichels in Pflasterconsistenz bringt. Innerlich genommen, löst das arabische Bdellium Nierensteine, wirkt diuretisch, heilt pleuritische Schmerzen und innere Zerreissungen. Scribonius Largus[2]) und Abu Mansur[3]) führen gleichfalls dieses Harz an.

82. Βηχίον, Tussilago Farfara L., Gemeiner Huflattich (Compos.). — Die Pflanze hat, wie man glaubt, ihren Namen infolge ihrer Eigenschaft erhalten, bei Husten (βῆχαι) und Orthopnoe zu helfen, wenn man die getrockneten Blätter und die Wurzel auf glühende Kohlen thut und den aufsteigenden Rauch inspirirt. Man glaubt, dass sie alle Thorax-Abscesse zum Aufbrechen bringen könne. Die grünen Blätter, äusser-

lich angewendet, sind bei noch nicht gereiften Abscessen von Nutzen.

Die jetzt noch in viele Species pectorales aufgenommene Tussilago farfara wurde von Hippokrates als Expectorans gebraucht und versucht Grot (pag. 103) ihre Brauchbarkeit als Expectorans durch den in den verschiedensten Ländern bei dem Volke verbreiteten Gebrauch der Tussilago als Hustenmittel zu begründen. Die Inhalationstherapie mittelst Tussilago bei Krankheiten der Respirationsorgane führen auch Dioscorides und Plinius an (cf. Lenz[7]), pag. 468).

83. Βλίτον, Amaranthus Blitum L., Erdbeerspinat (Amaranth.) Blitum virgatum L., Erdbeerspinat — nach Sickenberger[6]). — Blitum ist ein essbares Gemüse, feucht und kalt im 2. Grade. Es unterdrückdrückt den Samen.

In seinem Commentar zu Hippokrates' Schrift über die Fracturen (XVIII B., 406) sagt Galen, dass Blitum bei Knochenfracturen nützlich ist. Hippokrates zählt es zu den abführenden Gemüsen, deren Wirkung Grot[1]) auf stärkere Gasentwickelung im Darm zurückführen will. Nach Dioscorides hat es keine arzneilichen Eigenschaften. Auch bei den Arabern wurde es nur als leichtes, kühlendes Gemüse geschätzt — Sickenberger[6]).

84. Βολβὸς ἐσθιόμενος ἢ ἥμερος, Mascari comosum L., Schopfhyacinthe (Liliac.) nach Fraas[8]). — Eine essbare milde Zwiebel, die man nicht identificiren kann — nach Sickenberger[6]).

Die wildwachsende essbare Zwiebel sondert einen kalten, dicken, schleimigen Saft ab. Sie ist schwer verdaulich, erzeugt Flatus, erregt durch vermehrte Samenproduction den Geschlechtstrieb. Ihrer bitteren und adstringirender Eigenschaft wegen trocknet, reinigt und verklebt sie.

85. Βολβός ἐμετικός, Ornithogallum nutans L., (Liliac.) — nach Fraas[8]). — Die brechenerregende Zwiebel ist weit wärmer, als die vorige.

86. Βουβώνιον ἢ Ἀστὴρ Ἀττικός, (cf. Aster Amellus Nr. 69).

87. Βούγλοσσον, Anchusa italica Retz., Italische Ochsenzunge (Borogin.). — Sie hat feuchte und warme Eigenschaft. Als Zusatz zu Wein soll sie Fröhlichkeit erregen. Sie ist im Honigwasser-Decoct gegen Husten infolge von Pharyngitis zweckdienlich.

Diese eigenthümliche Uebertragung der Weinwirkung auf die harmlosen Anchusa-Blätter findet sich auch bei Dioscorides und Plinius.

88. Βούνιον, Bunium pumilum Sm., kleiner Erdknoten (Umbellif.) nach Fraas[8]). Carum ferulifolium nach Sickenberger[6]) — Βούνιον Dioscorides. — Bunium oder Arcticum hat so stark warmmachende Wirkung, dass

es als Diureticum und Emenagogum wirkt. Ihm ähnlich wirkt Pseudobunium.

Als Diureticum verwendeten es auch nach Sickenberger[6]) die Araber.

89. Βούφθαλμον, Chrysanthemum coronarium L., Goldblume (Compos.). — Ochsenauge, so genannt von den Blüthen, welche ihrem Aussehen nach Ochsenaugen zu gleichen scheinen. Der Farbe nach sind sie den Kamillenblüthen sehr ähnlich, jedoch weit grösser und von weit schärferem Geschmacke. Mit Cerat gemischt, heilen sie Verhärtungen ihrer stark vertheilender Wirkung zufolge.

90. Βράθυ, Juniperus Sabinae L., Sadebaum (Conif.). — Die Pflanze gehört zu den stark austrocknenden Mitteln, ist der Cypresse ähnlich, jedoch schärfer und von stärkeren Geruche. Man braucht sie gegen langdauernde chronische Fäulnissprocesse. Sie heilt Carbunkel, provocirt die Menstruation und macht den Urin blutig. Sie tödtet den lebenden Foetus und stösst den todten aus. Sie ist ein im 3. Grade warmmachendes und austrocknendes Medicament. Sabina wird Salben, besonders Gleucinum und vielen anderen Medicamenten hinzugefügt. (Gleucinum ist eine Salbe von erschlaffender und warmmachender Wirkung — „de medicament. composit. secund. genera“ XIII. 1041). Man braucht sie auch an Stelle von Cinnamomum.

Obwohl eine specif. Uteruswirkung durch pharmakolog. Untersuchung nicht erwiesen, wirkt die Sabina wohl aller Wahrscheinlichkeit nach ausser durch peritonitische Reizung, auch durch specif. Nervenreizung uteruscontractionen auslösend. Wenn auch die Hippokratiker die Sabina nicht kannten, so war doch die Uteruswirkung schon Dioscorides, Columella und Plinius bekannt. Galen betont diese Wirkung sehr intensiv und braucht die Sabina alternirend mit dem noch heute von vielen älteren Aerzten als Uterusmittel verwendeten Zimmt. Von den Arabern, welche der Sabina diese Wirkung zuschreiben, citire ich nur nach Sickenberger[6]) Ibn el Bitar: „Um die Regel hervorzurufen, giebt man 2 bis 3 Drachmen (scil. Jun. Sabin.) in einer Latwerge aus Honig, aber man darf die Sabina Frauen von hitzigem Temperament, oder solchen, welche zu enge gebaut sind, nicht geben, ohne schlimme Folgen zu haben.“ Auch Abu Mansur[3]) führt die oben genannte Uteruswirkung der Sabina in extenso an. Da Sabina Nephritis erzeugen kann, hat auch Galen in Bezug auf seine Angabe über blutigen Urin nach Einnahme von Sabina ganz Recht. Im übrigen beruht die Reizwirkung der Sabina auf ihrem Gehalt an einem flüchtigen Oel von kampferartigem Geschmacke, welches seiner Wirkung nach zu der bereits besprochenen Cantharidin-Gruppe gehört (cf NN 44, 80 und 466). Ausserdem

enthält Sabina wahrscheinlich noch ein giftiges Säurenanhydrid.

91. Βρεταvική, Inula odora L., (Compos.) — nach Fraas[8]). — Sickenberger[6]) sagt: Nicht leicht wurde eine Pflanze so verschiedenartig aufgefasst wie diese (folgen nun 9 verschiedene Angaben). Mir ist es unmöglich, aus der kurzen Beschreibung des Dioscorides einen Schluss zu ziehen."

Die Blätter haben adstringirende und wundenvereinigende Wirkung, ähnlich der von Lapathum agrest. Der ausgepresste Saft, eingekocht, ist eins der wirksamsten Mundmittel (Stomaticum). Er scheint sogar Fäule zu heilen.

92. Βρόμος, Avena sativa und fatua L., gemeiner und Windhafer (Gramin.). — Hafer gehört zu den Leguminosen (übrigens irrt Galen mit dieser Angabe) und hat eine der Gerste ähnliche Wirkung. Aeusserlich angewendet, trocknet er und vertheilt im mässigen Grade, ohne zu reizen. Er hat etwas kühlende Wirkung. Ein wenig adstringirt er und nützt daher bei Diarrhoen. — In „de aliment. facult." (VI. 22 sqq.) giebt Galen an, dass der Hafer in grossen Mengen in Asien bes. Mysien gebaut werde und als Futter für Zugvieh diene. Nur zur Zeit der Hungersnoth wird Haferbrod gegessen, schmeckt jedoch schlecht, ist aber bekömmlich. Sonst geniesst man ihn mit Wasser gekocht und mit Zusatz von Wein, eingekochtem Most oder Honigwasser. — Dass Hafermehl „bekömmlich" ist, beweisen die zahlreichen, ganz zweckmässigen hafermehlhaltigen Kindermehle, deren Geschmack aber häufig viel zu wünschen übrig lässt.

93. Βρύον.

94. Βρύον ἢ Σπλάγχον, Usnea florida Ach. — Bryon findet man auf Eichen, Kiefern und weissen Pappeln. Es hat eine schwach adstringirende, vertheilende und erweichende Wirkung, besonders wenn es auf Cedernholz gefunden wird.

95. Γάλιον, Galium verum L., echtes Labkraut (Rubiac.). — Galium leitet seinen Namen von seiner Eigenschaft her, Milch (γάλα)zur Gerinnung zu bringen. Es hat Aehnlichkeit mit Aparine und besitzt austrocknende und ein wenig scharfe Wirkung. Die Blüthe ist nützlich bei Haemorrhagien und Verbrennungen. Sie ist wohlriechend und von gelber Farbe.

Sickenberger[6]) deutet diese Pflanze als Galium aparine und giebt an, dass die spanischen Hirten die mit einer Art feiner Widerhaken besetzten Früchte benützen, um die beim Melken in die Milch gefallenen Haare damit herauszuziehen. Deshalb führte die Pflanze in Spanien auch den Namen „Filter der Schäfer".

96. Γεντιανή, Gentiana lutea L., gelber Enzian (Gentian.). — Die Gentianawurzel ist überaus wirksam, wo Verdünnung, Abführung, Reinigung, Lösung von Gefässverstopfung erforderlich ist. Sie ist stark bitter.

Bei der ausführlichen Behandlung, die die Gentiana-Arten bei Henrici[9]) und Ramm[13]) gefunden, will ich mich nur auf den Hinweis beschränken, dass durch eine der Sommerbrodt'schen Verordnungsweisen von Kreosot. fag. mit Tinct. Gent. 1:2., letztere in der modernen Therapie wieder zu Ehren gekommen ist. Gentiana empfiehlt Galen in „de method. medendi" (X. 994) gegen Fallsucht und in „de compos. medicam. secund. genera" (XIII. 634) gegen Sehnenwunden.

97. Γίγαρτα, Weintraubenkerne. — Sie haben austrocknende Wirkung im 2., kühlende im 1. Grade und sind von herbem Geschmacke. Nützlich gegen Diarrhoe.

98. Γιγγίδιον, Daucus Gingidium L. (Umbellif.). — Nach Sickenberger[6]) eine Doldenpflanze aus Syrien und Cilicien, die nicht indentificirt wurde. — Gingidium hat bitteren und zusammenziehenden Geschmack und hat sowohl warme als auch kaltmachende Wirkung. Es trocknet im 2. Grade und ist dem Magen zuträglich. Galen citirt Gingidium auch in „de aliment. facult." (VI, 640, 794).

99. Γλαύκιον. — Γλαύκιον ist weder Chelidonium Glaucium L., noch Glaucium luteum Scap., oder Gl. flavum Allion, wie sie Rinne[2]) deutet. Chelidonium Glaucium nennt Galen ebenso wie Glaucium lut., resp. flav. μηκών κερατίτις (cf. Nr. 273). Welche Pflanze aber unter γλαύκιον zu verstehn ist, konnte ich nicht eruiren. — Glaucium hat einen gewissen unangenehm adstringirenden Geschmack. Es kühlt und kann mässig heftige Erysipele heilen.

100. Γλαύξ, Senebiera Corunopus Poir (Crucifer.), γλαύξ Dioscorides nach Fraas[8]). — Dieses Kraut scheint milchtreibende Eigenschaft zu haben. Wenn das der Fall ist, so muss es wärmende und feuchte Wirkung haben.

101. Γλήχων, Mentha Pulegium L., Polei-Münze (Labiat.). — Diese Pflanze ist mässig scharf und bitter von Geschmack und hat wärmende und verdünnende Wirkung, und zwar ist die wärmende Wirkung eine so starke, dass sie die Haut röthet, oder bei längerdauernder Application sogar exulcerirt. Infolge ihrer verdauenden Wirkung dient sie als gutes Expectorans bei dickem, schleimigem Sputum in Brust und Lungen, sowie als Emenagogum. — Ferner empfiehlt Galen Pulegium als Antihystericum (De humoribus XVI, 18), gegen Nierensteine (De affect. ren. diagnos. et curat. XIX, 694) und schliesslich als Antidot gegen lepus marinus (De Antidot XIV, 139). Hippokrates[1]) braucht Puleg. als Abführmittel (wirksam durch den Gehalt an

ätherischem Oel, welches auch die von Galen erwähnte hautreizende Wirkung erklärt), sowie als Hautmittel. Scribonius Largus[2]) erwähnt Puleg. einmal (gegen Kopfweh). Die von Galen angeführte antihysterische Wirkung dieser, auch „stinkender Polei" genannten Pflanze ist vielleicht in Analogie mit der Asa foet.-Wirkung durch den widerlichen Geruch der Pflanze zu erklären.

102. Γλοιός. — Schmutziges, beim Ringkampfe oder Baden vom Körper zugleich mit Schweiss abgestreiftes Oel. Es hat mässig erweichende Wirkung. — (Fettsäuren und Glycerin). Sapienti sat!

103. Γλυκύριζα, Glycyrrhiza glandulifera Kit. (Glyc. echinat. L.?), Süssholz (Papilionac.). — Besonders ist der Wurzelsaft dieser Pflanze nützlich, der ähnlich wie die Wurzel selbst süss und leicht zusammenziehend schmeckt. Er kann Rauhigkeiten lindern nicht nur in der Trachea, sondern auch bei rauher Blase (Cystitis). Dioscorides führt an, dass man die pulverisirte Wurzel als brauchbares Mittel gegen Pterygium anwendet.

Nach Galen stammt die beste Drogue aus Creta (De compos. med. secund. loc. XIII, 47). Die Hippokratiker verwendeten die Süssholzwurzel merkwürdigerweise nur äusserlich. Scribon. Larg.[2]) ordinirt Süssholz mit Opium gegen Haemoptoe. Dioscorides und Plinius verwenden diese Wurzel gleichfalls gegen rauhen Hals, Engbrüstigkeit und trocknen Husten, und zwar unter die Zunge gebracht, wo sie langsam schmelzen musste. Gegen die eben erwähnten Krankheiten verwendet sie auch Abu Mansur[3]); ausserdem erleichtert sie nach ihm auch die Geburt, wirkt emetisch und verdeckt den Geruch des Fuss- und Achselhöhlen-Schweisses.

104. Γλυκυσίδη, Paeonia corallina Retz., Korallen-Paeonie (Ranunc.). — Die Glyciside, die man auch Pentorobon und Paeonia nennt, hat eine Wurzel von leicht zusammenziehendem und süsslichem Geschmack. Kaut man sie kräftig, so schmeckt man noch eine leichte Schärfe und Bitterkeit durch. Ein mandelgrosses Stück, zerstossen oder durchgesiebt, in Honigwasser genommen, wirkt menstruationsbefördernd. Sie reinigt auch die verstopften Leber und Nieren infolge ihrer scharfen und bittern Wirkung. Antidiarrhoisch wirkt sie infolge ihrer adstringirenden Kraft, und zwar als Decoct in herbem Wein. Um den Hals gehängt, heilt sie die Epilepsie der Kinder. Ich wenigstens sah einen bei dieser Anwendung 8 Monate hindurch anfallsfrei gebliebenen Knaben, als er die Wurzel vom Halse gethan, wieder von Krämpfen ergriffen und dann durch erneuertes Tragen dieses Mittels von diesem Leiden wieder befreit werden; und das wiederholte sich, als ich experimenti causa dem

Knaben die Wurzel vom Halse nahm und wieder umhängte. Hierbei ist es verständlich, dass endweder die von der Wurzel ausgeschiedenen Stoffe inspirirt wurden und so die afficirten Theile heilten, oder dass die Luft (scil. die der Knabe einathmet) wirksam alterirt wurde. Auf analoger Grundlage hilft Succ. Cyrenaicus (Opobalsam) gegen Entzündung der Uvula und zerriebener Schwarzkümmel gegen Katarrhe und Schnupfen, wenn man nämlich genannte Mittel in ein dünnes Linnen wickelt, dieses warmhält und den Geruch dann kräftig durch die Nase einzieht.

Hippokrates[1]) benutzt die Paeonie als Wundmittel, Largus[2]) führt sie gleichfalls an. Abu Mansur[3]) braucht sie analog Galen gegen Epilepsie der Kinder, denen die Wurzel umgehängt wird. Ausserdem führt er ein Citat aus Galen an, nach welchem die Pflanze die Milchsecretion befördern, aber auch Gelbsucht erzeugen und nach einem Jahr ihre Wirksamkeit einbüssen soll. In der Editio Kühniana finde ich keine analoge Stelle. Es muss infolgedessen angenommen werden, dass das Citat einer verloren gegangenen Partie der Galenischen Werke oder einer pseudogalenischen Schrift entnommen ist.

105. Γναφάλιον, Santolina maritima, Huds. (γναφάλιον Dioscorides) nach Lenz[8]) (Compos.). — Der Name rührt daher, dass man die weichen Blätter statt kurzer Wolle (γνάφαλλον) gebraucht. Sie haben adstringirende Wirkung und werden, in herbem Wein genommen, gegen Dysenterie verwendet.

106. Γογγυλίς, Brassica Rapa L., Weissrübe (Crucifer.) nach Fraas[8]). — Der Rübsamen regt den Geschlechtstrieb an und erzeugt Flatulenz. Die Wurzel ist schwer verdaulich, macht Flatus und regt die Samenproduction an.

Galen thut der Rübe als eines Nahrungsmittels in „de aliment. facult." (VI 622, 646 sqq.) Erwähnung. Sie muss 2 mal gekocht werden und hat wenig Nahrkraft. Bei Largus[2]) ist die Rübe auch erwähnt. Bei Abu Mansur[3]) wird das Decoct als Umschlag gegen Eczem und Frostbeulen benutzt. Innerlich führt er die bei Galen angegebenen und ausserdem noch eine diuretische Wirkung an.

107. Δαμασώνιον ἢ Ἄλισμα. Alisma Plantago L., Froschlöffel (Alismac.). — Ueber diese Pflanze giebt Dioscorides im III. Buche an, dass die Wurzel, innerlich genommen, Dysenterie heilt, antidiarrhoisch wirkt und Geschwülste erweicht. Dass aber ein wässeriges Decoct Nierensteine löst, habe er sicher erfahren.

108. Δαῦκος ἢ σταφυλῖνος. Daucus Carotta L., Möhre (Umbellif.). — Die wilde Möhre ist kleiner und nach jeder Richtung stärker wirkend als die Gartenmöhre, welch letztere wiederum zum Essen geeigneter ist. Sie

wirkt erwärmend und verdünnend. Sie erzeugt Flatus und vermehrt den Geschlechtstrieb. Diese Wirkung besitzt auch der Samen der Gartenmöhre, während der der wildwachsenden diuretisch und emenagog wirkt.

109. Δαύκου σπέρμα. Möhrensamen haben stark warmmachende Eigenschaften, daher die erwähnte harn- und mensestreibende Wirkung. Aeusserlich angewendet, wirken sie vertheilend. Die Blätter haben ihres Wassergehalts wegen schwächere Wirkung. — Selbstverständlich erwähnt Galen die Möhre in „de aliment. facult.“, (VI 654, 55 sqq.). In seinem Werke „Ueber Diät bei fieberhaften Krankheiten“ empfiehlt er zerquetschte Möhren bei Fieber mit Singultus. Hippokrates[1]) führt sie als Abführ- und Hustenmittel an. Auch bei Largus[2]) ist die Möhre erwähnt. Abu Mansur[3]) citirt Galen und führt sie ausserdem noch als ein leberreinigendes, Blutstockungen aufhebendes und Husten unterdrückendes Mittel an. Ausführlich behandelt ist Daucus bei Henrici[9]), pag. 38 sqq.

110. Δάφνη (τὸ δένδρον). Laurus nobilis, edler Lorbeer (Laurin.). — Die Blätter und Früchte des Baumes trocknen und wärmen stark, letztere stärker als erstere. Die Wurzelrinde ist bitter und adstringirend, wirkt steinlösend und ist der Leber nützlich. Man nimmt sie in wohlriechendem Wein im Gewicht von 3 Obolen.

Ohne auf die schon bei Hesiod und vielen alten Dichtern erwähnte symbolische Bedeutung des Lorbeers für Ruhm, Macht und Frieden einzugehen, wende ich mich zu einer Notiz des jüngeren Plinius, die im 18. Buch der Naturgeschichte enthalten ist. Die Notiz lautet: „Der Brand, dies grösste Uebel der Saaten geht aus den Aeckern in die Blätter über, wenn man Lorbeerzweige in das Land steckt.“ Hierzu bemerkt Prof. Kobert[10]): „Aus Geopon II, 30 ersehen wir, dass man Lorbeerblätter unter die Gerste mischte, wenn man sie für längere Zeit gegen Ungeziefer (Kornwürmer) schützen wollte. Diese Sitte hat des antiparasitären Geruchs des Lorbeeroels wegen wohl Sinn. Vielleicht übertrug man diese Erfahrung fälschlicherweise auch auf die Felder, indem man diese nun durch Lorbeerzweige ebenfalls gegen Parasiten schützen zu können glaubte.“ Bei Abu Mansur[3]) dienen die Blätter in Essig gekocht zur Desodoration des Mundes und der Zähne. Die Frucht wirkt diuretisch und emenagog und nützt gegen Scorpionstich. Ausserdem führt er noch die steinlösende Wirkung der in Wein genommenen Wurzelrinde an.

111. Δάφνη (ἡ πόα). Daphne alpina L., Alpenseidelbast. (Thymel.). Δ. δαφνοειδής. Dioscorid. Fraas[8]). Die Daphne-Pflanze, welche man auch die Alexandrinische(?) nennt, hat wärmende Eigenschaft, herben und bitterlichen

Geschmack. Innerlich genommen wirkt sie urin- und mensestreibend. Von der Chamaedaphne sind die zarten Sprossen geniessbar. Sie ist der Daphne alexandriaca in Bezug auf ihre Wirkung sehr ähnlich und wird deshalb auch Daphnoides genannt. — Bei Hippokrates[1]) Abführmittel. Im Uebrigen cf. Achundow[3]) pag. 276 und Demitsch[4]) pag. 206.

112. Δίκταμνον, Origanum Dictamnus L., Diptam-Doste (Labiat.). Dictamnum ist in seiner Wirkung dem Pulegium (γλήχων cf. Nr. 101) ähnlich. Pseudodictamnum hat durchweg schwächere Wirkung.

Nach Galen wirkt Dictamnum emenagog (de simpl. med. facult. XI, 304, 775). Ferner führt er 2 Dictamnumhaltige Pflaster an, und zwar ein Emplast. sacrum und Damocratis (de compos. medicam. secund. genera XIII, 778. 820). Dioscorides giebt an, dass in Creta angeschossene wilde Ziegen durch Fressen dieser Pflanze den Pfeil zum Herausfallen bringen. Jedenfalls heilen von Eisen geschlagene Wunden leicht, wenn man den Saft hineinträufelt und auch davon trinkt (cf. Lenz[7]), pag. 520. 521).

Bei Besprechung des Origan. Heracleot (Nr. 316) werde ich auf die Origanumarten näher eingehen.

113. Δίψακος, Dipsacus sylvestris L., Wilde Karde (Dipsac.). — Die Wurzel von Dipsacus trocknet im 2. Grade aus und hat auch reinigende Wirkung.

Dioscorides sagt von dieser Pflanze: „Wo die Blätter am Stamme sitzen, bilden sie eine Höhlung, worin sich Regenwasser sammelt: daher der Name (δίψακος, durstig) (cf. Lenz[8]), pag. 467).

114. Δορυκνίδιον, Convolvulus Dorycnium L., Doryknium-Winde (Convolvulac.). — Dorycnium ist von ähnlicher Wirkung wie Papaver und Mandragora, welche die gleiche kaltmachende Wirkung haben. Diese Pflanze zeichnet sich durch grosse Wirksamkeit aus. In kleiner Dosis wirkt sie schlafbringend, in grösserer lethal.

Scribonius Largus[2]) führt an, dass diese Pflanze Erbrechen und Ohnmachtsanfälle bewirke. Plinius (XXII, 31) erklärt den Namen aus dem Gebrauche, die Spitze der Lanzen (δόρυ) mit dem Pflanzensaft zu tränken, rechnet ihn also zu den Pfeilgiften. — Wenn wir uns diese Giftwirkung erklären wollen, so können wir allenfalls auf das Glycosid Convolvulin recurriren, das bekanntlich abführende Wirkung hat, in grosser Dosis wohl auch toxisch wirken kann. Erklärt wäre die Giftwirkung, wenn Billerbeck's[5]) Deutung dieser Pflanze als eine Aconitart eine richtige wäre. Doch spricht dagegen schon der Umstand, dass Galen in „de Antidotis“ (XIV, 139. 140) die Therapie der

Aconit- und Dorycnium-Vergiftung getrennt behandelt, gleichwie es auch nach Rinne Largus thut.

Berendes[14]) führt unter den Giften bei den alten Aegyptern Helicacabus auf und nennt diese Pflanzeeine Strychnosart: Solan. furios. [Dorycnium = Dioscorides IV, 64. (75)]. Bei Besprechung von Nicanders „Alexipharmaca" führt er ferner an, dass Dioscorides Dorycnium als Helicacabon, Plinius als Solanum furiosum bezeichnete. Langkavel[15]) hält sie gleichfalls für eine Solanum-Art: Physalis somnifera L. Als Physalis somnifera muss aber στρύχνος ὑπνωτικός = Dioscorides gedeutet werden. Die verschiedenen Deutungen erklären sich eben dadurch, dass Dioscorides in seiner Beschreibung verschiedene verwandte Species zusammenwirft und die Bezeichnung ἀλικάκαβον bald mit δορύκνιον, bald mit στρύχνος zusammen anführt. Die Begründung der Deutung von Physal. somnif. als στρύχνος ὑπνωτικός wird unter στρύχνος (Nr. 438) versucht werden.

115. Δρακόντιον, Arum Dracunculus L., Drachwurz (Spadiciflor.). — Dracontium ist dem Arum maculatum (cf. Nr. 61) überaus ähnlich, sowohl in Bezug auf Blätter als auch Wurzel, doch ist Dracontium schärfer und bitterer von Geschmack und wirkt auch stärker wärmend. Dracontium hat leicht adstringirende Eigenschaft, reinigt alle Eingeweide, verdünnt die eingedickten Körpersäfte und wirkt vorzüglich auf bösartige Geschwüre ein. In Essig abgekocht reinigt die Wurzel die Haut von Leberflecken. Die Blätter haben ähnliche Wirkung. Sie heilen frische Wunden, besonders wenn die Blätter noch grün und frisch sind, denn wenn sie trockner werden, haben sie eine den frischen Wunden nicht bekömmliche reizende Wirkung. Die Blätter sollen auch nassen Käse vor Fäulniss bewahren. Die Frucht wirkt energischer nicht nur als die Blätter, sondern auch als die Wurzel. Daher nehmen wir an, dass sie Carcinome und Polypen zum Einschmelzen bringen könne. Der Fruchtsaft wird gegen Augenleiden angewendet. — Auch gegen Ohrenentzündung wendet ihn Galen an (cf. Hausmittel). In „de aliment. fac." (VI, 650) sagt er, dass die Wurzel ebenso wie die des Arum macul. gegessen werden kann, nachdem man sie 2—4 mal abgekocht hat, um die arzneiliche Wirkung zu eliminiren.

Dass Galen die Arumarten, besonders aber Ar. Dracunc. als wirksames Expectorans empfiehlt, haben wir schon bei Besprechung der Ar. mac. (Nr. 61) erwähnt. Auch Hippokrates empfiehlt sie als Expectorans. Dass diese Verwendung eine überaus rationelle ist, geht daraus hervor, dass die Wurzeln von Ar. macul. und Dracunc. ein zur Saponingruppe gehörendes, auf die Schleimhäute der oberen Luftwege stark reizend wirkendes Glycosid enthält. Be-

kanntlich hat Kobert (Centralblatt f. klin. Med. 1885 Nr. 30) und dann Pachorukow (Ueber Sapotoxin Diss. Dorpat 1887, abgedruckt in: Arbeiten des pharmakologischen Instituts zu Dorpat Bd. I) in der Quillajarinde die Quillajasäure und ein neutrales Glycosid Sapotoxin entdeckt, welche analog der in der rad. Seneg. enthaltenen Polygalasäure und dem Senegin die Mundschleimhaut und die Respirationswerkzeuge in ihren oberen Abschnitten reizen und zu einer reichlichen Expectoration bringen, infolge dessen bei unlädirter Darmschleimhaut als Expectorans zweckmässig verordnet werden können. Sind aber Substanzverluste in der Darmschleimhaut vorhanden, so wirken oben genannte Körper ebenso, als ob sie ins Blut gespritzt würden, d. h. sie zerstören die rothen Blutkörperchen. In frischem Zustande sind die Arumarten sehr giftig. — Mir scheint, dass Galen die Arumarten als Expectorans mit demselben Recht verwendete, wie wir die cort. Quill. und rad. Seneg.

116. Δρυοπτερίς. Asplenium adiantum nigrum L., schwarzer Streifenfarn — nach Fraas[8]). Polypodium Dryopteris L., Eichen-Tüpfelfarn nach Lenz[7]) (Tilices). — Dryopteris hat gemischten Geschmack, nämlich süssen, etwas bittern und in der Wurzel auch scharfen. Sie wirkt septisch und zerstört daher die Haare.

Ueber septische Wirkung sagt Galen (de simpl. med. facult. XI. 756) wörtlich folgendes: Es giebt Mittel, welche καθαιρετικά genannt werden und welche man braucht, um Geschwüre mit zu üppiger Granulationsbildung zur Vernarbung zu bringen. Dieselbe Wirkungsart, aber im schwächern Grade haben die σηπτικά, insofern sie nur die oberflächlichen Schichten, mit denen sie in Berührung kommen, entfernen. — Galen hatte also in Dryopteris ein depilirendes Mittel.

117. Δρύς, Quercus L., Eiche (Cupulif.). Alle Theile der Eiche haben adstringirende Eigenschaft, am meisten aber die Membran, welche unter der Baumrinde liegt, dann folgt die Hülle des Eichelfleisches, welche unter der Eichelschale liegt. Infolge dessen ist sie gegen Menorrhagie, Haemoptysis, Dysenterie und chron. Diarrhoen mit Vortheil anzuwenden, und zwar am besten als Decoct. Besonders stark adstringirende Wirkung haben die Species φηγὸς καὶ πρῖνος (Q. Ilex. und Q. Ballota nach Fraas[8]). Die Eichenblätter, frisch aufgelegt, haben schwächer trocknende und adstringirende Wirkung. Ich erinnere mich, in Ermangelung eines anderen Medicaments, damit eine durch einen Beilhieb verursachte Wunde geheilt zu haben. Ich zerrieb die Blätter auf einem glatten Steine und bedeckte mit dem Pulver die Wunde und deren Umgebung. Dieselbe Wirkung wie die Blätter haben auch die Eicheln, welche von den Aerzten gegen beginnende und zunehmende entzündliche Processe verwendet werden.

Stehen dieselben schon auf ihrem Höhepunkt, so sind Adstringentia contraindicirt.

Auch Hippokrates[1]) braucht Umschläge von Eichenblättern gegen entzündete Hautstellen und die Rinde bei Menorrhagie und Fluor albus Abu Mansur[3]) hat die gleichen Indicationen wie Galen. Dass diese, sowie die Form der Anwendung (Decoct) rationelle sind und die Wirkungsweise völlig correct erklärt wird, ergiebt sich aus obiger Uebersetzung zur Evidenz.

118. Ἐβίσκος ἢ Ἀλθαία, Althaea officinalis L., Eibisch (Malvac.). — Althea, Ebiscus oder wilde Malve (μαλάχη ἡ ἄγρια) hat vertheilende, erschlaffende, entzündungswidrige, mitigirende und unreife Geschwülste reifende Wirkung. Wurzel und Samen haben gleiche Wirkung wie die Blätter. Sie heilen Leberflecke und der Samen löst Nierensteine. Das Wurzeldecoct ist gegen Dysenterie, Diarrhoe und Haemorrhagie geeignet.

Bei Hippokrates[1]) finde ich Althaea nicht erwähnt, bei Largus[2]) nur als äusserliches Mittel. Die Altheewurzel ist auch in der modernen Medicin ein beliebtes Emolliens und Demulcens und als solches verwendet es auch Galen. Diese Wirkung ergiebt sich aus ihrem reichen Gehalt an mildem Schleim und Amylum: nach Hager[16]) enthält die trockene Wurzel ca 30% Amylum, 25% in kaltem Wasser löslichen Schleim, Pektin, Albumin, Zucker u. s. w.

119. Ἔβενος. Diospyros Ebenum Retz., Ebenbaum (Ebenac.). Dalbergia melanoxylon, Ebenholz aus Sudan, nach Sickenberger[6]) ἔβανος Dioscorides (I, 129). — Ebenus gehört zu denjenigen Hölzern, welche mit Wasser verrieben einen Saft (Brei) geben, ebenso wie einige Steine. Er hat erwärmende und reinigende Wirkung. Man glaubt deshalb, dass er Pupillenobscurationen aufhellt. Er wird anderen Augenmitteln beigemengt, welche gegen alte (Hornhaut-) Geschwüre, Phlyctaenen und Entzündungen gebraucht werden.

Hippokrates[1]) braucht Ebenholz gleichfalls als Augenmittel und nimmt Grot an, dass es als Farbencorrigens benutzt wurde. Abu Mansur[3]) führt extra an, dass es die Leucome aus den Augen entfernt. Er benutzt es auch bei Brandblasen, Geschwüren und als steinverkleinerndes Mittel.

120. Ἐλαίας οἱ θαλλοί. Olea europaea L., Olivenbaum (Oleac.). — Oelbaumlaub wirkt adstringirend und kühlend, die völlig reife Frucht indifferent (συμμέτρως) wärmend, die unreife aber mehr adstringirend und kühlend.

121. Ἔλαιον (τὸ μεν ἐκ τῆς ἐλαίας). — Oel ist der eigentliche Namen des aus den Oliven gewonnenen Produkts. Ueber die Grundeingenschaften, nämlich die indifferente,

(der Körperbeschaffenheit entsprechende) feucht und warmmachende Wirkung, haben wir uns bereits in den vorigen Büchern eingehend ausgebreitet. Man nennt dieses Oel oleum dulce. Oleum crudum (ὀμφάκινον) — Oel der unreifen Olive — hat adstringirende und kühlende Wirkung. Oleum vetus, aus alt gewordenem Ol. dulce entstanden, ist von wärmerer und vertheilender Wirkung, das aus Ol. crudum entstandene, insofern es die adstringirende Wirkung beibehält, von gemischter, sobald es aber jene verliert, von derselben Wirkung wie das aus Ol. dulce entstandene Ol. vetus. Wirft man bei der Bereitung des Oels in dieses Oellaub, so entsteht Ol. crudum. Im Uebrigen entscheidet der Geschmack, ob es sich um adstringirendes, kühlendes Ol. crudum, wie man es aus Iberien importirt und welches Hispanisches Oel genannt wird, handelt, oder um Ol. dulce, welches indifferent wärmt. Ferner muss man darauf achten, ob es rein und durchscheinend aussieht, ob es, auf die Haut gerieben, haften bleibt oder von derselben schnell aufgesogen wird. Das beste und obig genannten Eigenschaften am vollkommensten besitzende Oel ist das Ol. Sabinum. Ich will hier noch Oel von andern Pflanzen anführen: Es giebt ein Ol. cicinum aus fruct. Ricini, welches meist in Aegypten vorkommt; ferner Ol. raphaninum, sesaminum, amygdalinum, caryinum, ferner sinapinum, lentiscinum, laurinum, melanthinum, terbinthinum, mastichinum, myrtinum, balaninum (cf. Nr. 76), hyoscyaminum und noch viele andere, die aus den Früchten ausgepresst werden und die sich in gleichem Maasse wie die Früchte, aus denen sie gewonnen werden, von einander unterscheiden. Ol. cicinum hat stärker verdünnende und vertheilende Wirkung, als das ihm übrigens sehr ähnliche Ol. dulce. Deshalb wird man, wenn bei der Mischung eines Medikaments Ol. cicinum vorgeschrieben, solches aber nicht voräthig ist, Ol. dulce, besonders sabinum benutzen. Ol. raphan. ist sonst diesem ähnlich, jedoch wärmer. Wärmer als dieses ist noch Ol. sinap., ihm ähnlich Ol. melanth. Im Gegensatz zu diesen stehen Ol. myrth. und sesamin., weil sie adstringiren und verdicken. Gemischte Wirkung haben Ol. lentisc., terebinth. und mastichin., welche nicht nur erweichen, sondern auch adstringiren. Ol. amygd. hat überwiegend bittere, daneben auch eine gewisse adstringirende Eigenschaft. Ol. caryin. dagegen hat einfach vertheilende Wirkung. Wärmer und stärker vertheilend wirkt Ol. laur., stärker als dieses Ol. cedrin. Ihm nahe steht das aus schwarzem Pech bereitete Ol. dadinum, weniger wärmend, aber stärker trocknend als Ol. laurin. Ol. hyoscyam. hat aber gemischte Wirkung, erweichende und kalt machende. Ol. Ricini wirkt abführend, noch stärker abführende Wirkung hat Oel aus Granum Cnidium, weil letzteres stär-

ker purgirende Wirkung besitzt, als Ricinus. Oel, welches von dem wild wachsendem Oelbaum gewonnen wird, wirkt nicht indifferent, sondern reinigend und zugleich adstringirend. Es ist das unreinste aller Oele, ihm folgt in dieser Eigenschaft das Istrische und diesem des Hispanische. Am fettesten ist das Lybische und Cilicische, fett und zugleich fein vertheilt (soll wohl fein emulgirbar bedeuten) das Sabinische. In der Mitte zwischen diesen steht das auf den Cycladen, dann auch in Hellas und Asien gewonnene Oel. Die Fettigkeit wird nach Schlüpfrigkeit, die feine Vertheiluug (dünne) nach der Transparenz, nach der Reinheit, nach der Resorbirbarkeit durch die Haut und nach der Eigenschaft, in möglichst kleiner Portion über eine möglichst grosse Fläche verrieben werden zu können, beurtheilt. Aus dem Angeführten lässt sich ein Schluss ziehen auf andere Oel-Arten, welche die gleiche Bezeichnung wie die betr. Salben tragen, wie Rosenöl, Lilienöl, Aepfelöl und alle derartigen aus Blumen, Früchten, Sprossen und Blättern durch Maceration in Oel gewonnenen Oele; diese nennt man schon, insofern sie das Aroma enthalten, Salben. Auf diese wird ausführlicher in dem Werke „über die Zusammensetzung der Medikamente“ eingegangen werden.

Ich glaubte diese Angaben Galen's über das Oel vollständig wiedergeben zu sollen. weil sie so recht zeigen, in welche subtilen, rein theoretisch construirten Differenzen in den Wirkungsweisen der einzelnen medikamentösen Stoffe Galen sich zu verlieren pflegt. Es muss sich eben Alles in das bis in die feinsten Details ausgearbeitete und complicirte System des überzeugten Dogmatikers hineinschachteln lassen.

122. Ἐλατίνη, Linaria graeca Bory., griechisches Leinkraut (Personat.) — nach Fraas[8]). Antirrhinum spurium, Löwenmaul-Art, (Personat.) — nach Billerbeck[5]). Antirrhinum Elatine L. (Linaria Elatine Desf.) nach Lenz[7]). — Elatine kühlt mässig und adstringirt.

123. Ἐλαφόβοσκος, Pastinaca sativa L., Gemeiner Pastinak (Umbellif.). — Pastinak wirkt warmmachend und verdünnend, sowie austrocknend im 2 Grade.

Die Bezeichnung Elaphoboscos rührt nach Dioscorides daher, weil Hirschkühe die Wurzel als Schutzmittel gegen Schlangenbiss frässen. Er giebt daher zu demselben Zwecke auch den Menschen die Samen in Wein.

124. Ἐλένιον, Thymus incanus Sibth., wohlriechender Thymian (Labiat.) nach Fraas[8]). Inula Helenium L., wahrer Alant (Composit.) nach Lenz[7]).

Die Wurzel von Elenium ist sehr nützlich. Sie ist nicht so stark wärmend und trocknend, wie etwa schwarzer und weisser Pfeffer, sondern nur im 1. Grade trocknend,

aber sie scheidet die krankhaften Flüsse aus dem Körper aus. In Folge dessen wird sie den Lecksäften, welche behufs Expectoration dicken, schleimigen Sputums aus Brust und Lungen gebraucht werden, mit Vortheil beigemengt. Sie röthet auch die Theile, welche von chronischen Affectionen, wie Ischias, Hemicranie, Verrenkung der Glieder heimgesucht werden. — Abu-Mansur braucht Rad. Inulae gleichfalls gegen Ischias, oder als Expectorans und giebt an, dass sie bei zu starkem Gebrauch die Samenproduction vermindert.

Die von Galen angeführten Eigenschaften dieser Pflanze sprechen für die Richtigkeit ihrer Deutung als Inula Helenium. Nach Hager[16]) enthält Rad. Inul. Inulin (eine Stärkeart) 38—40%, schleimig-bittere Extractivstoffe 33%, Alantkampfer und andere hier nicht in Betracht kommende Stoffe. Obwohl heute ziemlich absolet, wendete man doch vor nicht gar langer Zeit Extr. Helenii als Expectorans analog Galen an, so in Elixir. American. (Courcelles), Mixtura pectoralis Phoebus, gestützt wohl auf die hustenreizmildernden schleimigen Extractivstoffe und das einhüllende Inulin. Aeusserlich gab es ein Ung. Helenii gegen Hautausschläge, Scabies u. s. w. Galen braucht es als Rubefaciens und ableitendes Mittel bei Ischias, Hemikranie. Hierbei kommt wohl die antiparasitäre und reizende Wirkung des Alantkampfers in Betracht. Im Uebrigen verweise ich auf die ziemlich eingehende Berücksichtigung der Inula seitens Demitsch's[4]). Sickenberger[6]), dem übrigens auch die Auslegung dieser Pflanze als Inula fraglich erscheint, führt ein wohl aus arabischer Quelle stammendes Citat aus Galen an, nach welchem die Dalmater und Dacier ihre Pfeile mit Inula vergifteten. In der Kühn'schen Ausgabe konnte ich dieses Citat nicht finden.

125. Ἐλελίσφακος, Salvia officinalis L., Salbei (Labiat.). — Salbei hat warm machende und verdünnende, ferner auch austrocknende Wirkung am Ende des 2. Grades.

Krankheiten, bei denen er Salbei anwendet, führt Galen nicht an. — Hippokrates[1]) braucht Salvia als Expectorans. Nach Sickenberger[6]) empfiehlt sie Ibn Djoldjol gegen schwere Zunge. Im Uebrigen cf. Demitsch[4]).

126. Ἐλλέβορος, Helleborus orientalis Lam., (Helleborus officinalis Sibthorp), morgenländische Nieswurz (Liliac.) = Helleborus niger Galen. Veratrum album L., weisser Gerner (Melanthac.) = Helleborus albus Galen. — Der schwarze, als auch der weisse Helleborus haben sowohl reinigende als auch wärmende und abtrocknende Wirkung im 3. Grade. Infolgedessen sind sie gegen Finnen, Flechten, Krätze und aussatzartige Ausschläge mit Vortheil verwendbar. Wenn man den schwarzen Helleborus in eine

callöse Fistel steckt, so heilt er diese in 2—3 Tagen. Als Mundspülwasser in Essig nützt er den Zähnen. Der schwarze Helleborus schmeckt etwas brennend, der weisse bitterlich.

Ich versage es mir, auf die Helleborusarten einzugehen einerseits, weil Galen nur sehr spärliche und ungenaue Angaben über dieselben macht, andererseits weil Grot[1]) Rinne[2]) und Demitsch[4]) sie mehr weniger berücksichtigt haben. In Bezug auf die Wirkung des in Veratr. alb. enthaltenen Veratroidins verweise ich auf die Dissertation von E. B. Löwensohn „Ueber Veratroidin im Vergleich zu Veratrin". Dorpat 1890.

127. Ἑλξίνη, Parietaria officinalis L., Glaskraut (Urtic.). Man nennt die Helxine auch Perdicium, Parthenium, Sideritis, auch Heraclea. Sie hat reinigende und leicht adstringirende, feucht und mässig kühl machende Wirkungen. Infolgedessen heilt sie Entzündungsprocesse, die im Beginne oder in der Zunahme bis zur Acme begriffen sind. Sie wird auch beginnenden Erysipelen aufgelegt. Auch gegen entzündliche Ohrenschmerzen wirkt ihr Saft in Rosenöl. Man wendet sie auch als Gargarisma gegen Angina tonsillaris, sowie gegen chronischen Husten an. Dass sie reinigende Wirkung hat, dafür bietet ein Beispiel ihre Anwendung zum Reinigen von Glasgeschirren.

128. Ἑλξίνη ἡ μέλαινα, Cyclamen Hederifolium L., Erdscheibe (Primul.) — nach Billerbeck[5]). Nach demselben (pag. 161) hat Gaza diese Pflanze als Antirrhynum Aegyptiacum gedeutet.

Helxine nigra, welche man auch Cisampelus nennt, hat vertheilende Wirkung.

129. Ἕλυμος ἢ Μελίνη, Panicum italicum L., Welsche Hirse (Gramin) — nach Lenz[7]). Holcus cernus Willd. (H. Sorghum L.), Mohrenhirse — nach Fraas[8]). — Hirse gehört zu den Leguminosen (falsch!) ebenso wie κέγχρον (Panicum miliaceum L., gemeine Hirse) (cf. Nr. 183). Sie hat wenig nährende und ausserdem auch austrocknende Wirkung. Sie wirkt auch etwas antidiarrhoisch, ebenso wie die gemeine Hirse. Aeusserlich angewendet, trocknet und kühlt sie.

In „de alim. facult." (VI, 523, 791) giebt Galen an, dass aus Gemeiner und Welscher Hirse im Nothfalle, wenn anderes Getreide fehlt, Brod gebacken wird, das aber von schwacher Nährkraft und sehr trocken ist. Die Landleute essen Hirse lieber zermahlen und zwar mit Oel oder Schweinefett gekocht. Die Gemeine Hirse ist schmackhafter, verdaulicher und nahrhafter als die Welsche. Die Landleute essen auch das Hirsemehl von beiden Arten mit Milch gekocht, und bei diesem Brei muss die Milch das Beste thun

(cf. Lenz[7]) pag. 234). Als beständige Nahrung sei Hirse durchaus zu verwerfen.

130. Ἔμπετρον, Frankenia pulverulenta L., bestäubte Frankenie (Frankeniac.). — Empetron scheint nur reinigende Wirkung zu haben, indem es Galle und Schleim hinausschafft. Der Geschmack ist salzig.

131. Ἐπίθυμον, Cuscuta Epithymum L., Thymian-Kleben (Convolvul.). — Epithymun hat die Wirkung von Thymian, es trocknet und wärmt im 3. Grade. -- In „de methode medendi“ (X, 977) giebt Galen Epithymun gegen Melancholie.

Sickenberger[6]) führt folgende Vorschrift von Ibn el Djezzar an, die, in Receptform gebracht, lauten würde:

Rp. Semin. Epithym. ℥X
Contere, macera c. vino calido libr. ⅔
per noctam unam. Exprime, filtra.
Adde Syrup. Rosar. sive Viol. ℥i
Ol. amygd. dulc. Gtt. nonnull.
DS. Morgens lauwarm zu nehmen.

Heilt Melancholie und treibt die schwarze Galle ab.

132. Ἐπιμήδιον, Epimedium alpinum L. (Berberid.), cf. Langkavel[15]) pag. 35. — Epimedion hat mässig kühlende Eigenschaft und ist wasserhaltig, ohne ausgesprochene Wirkung. Aeusserlich angewendet, hält es die Mammae prall. Innerlich genommen soll es Sterilität erzeugen.

133. Ἐπιμηλίς, Mespilus germanica L., Gemeine Mispel (Rosac.) Meyer[11]) II, pag. 193 (cf. Nr. 270). — Die Mispel ist herb wie ein Wildapfel. Von italischen Bauern wird sie auch Unedon genannt. Am häufigsten kommt sie in Calabrien vor. Die Frucht ist dem Magen schädlich und erzeugt Kopfweh.

Billerbeck[5]) giebt an, dass Plinius Unedo Arbutus (Erdbeerbaum) mit Unedo, einer Art Mispel, so genannt, weil man nicht leicht mehr als eine kostet, verwechselte. Bei Hippokrate[s][1]) galt sie als tonisches, adstringirendes Mittel, das, gleich den wilden unreifen Birnen, gegen Durchfall verordnet wurde.

134. Ἐρέβινθος ἥμερος, Cicer domesticum. -- Die Gartenkicher ist eine viel Nahrstoff enthaltende, Flatulenz erregende, gut abführende, Urin treibende, Milch und Samen erzeugende und emenagog wirkende Leguminose. Die wilde Kicher wirkt stärker diuretisch und löst Niercenoncremente auf. Eine andere Kicher-Art, die Erve (ὄροβος) hat gleiche Wirkung, nämlich anziehende, vertheilende, reinigende. Sie haben warme, mässig trockene und bittere Eigenschaften, wodurch sie die Milz, Leber und Nieren reinigen, Ausschläge heilen, Parotitis und Hoden-Indurationen vertheilen. In Honig aufgenommen, heilen sie bösartige Geschwüre. — Auch

in „de alim. facult.“ (VI, 532 sqq.) bespricht Galen die Kicher.

135. Ἐρέβινθος ἄγριος, Cicer arietinum L., Kicher (Legumin). — Die wilde Kicher ist naeh jeder Richtung hin wirksamer als die Gartenkicher, d. i. von mehr wärmender und trocknender, schärferer und bittererer Wirkung.

136. Ἐρείκη, Erica arborea L., Baum-Haide (Eric.). — Erica hat vertheilende Kraft. Man benutzt Blüthe und Blätter.

137. Ἕρπυλλος, Thymus Serpyllum L., Feld-Thymian, Quendel (Labiat.). — Thymian hat so stark warmmachende Wirkung, dass er diuretisch und emenagog wirkt. Er hat scharfen Geschmack.

Bei Hippokrates[1]) gleichfalls als Diureticum gebraucht. Abu Mansur[2]) verwendet ihn ausser als Diureticum und Emenagogum noch gegen Leibschmerzen und Singultus, Blutstauungen in der Leber, gegen Bienenstich, sowie in Essig gebracht und auf den Kopf applicirt gegen Gedächtnissschwäche und Geistesverwirrung. Die interessanten Angaben über die Wirkung gegen Alkoholismus, wie überhaupt Eingehendes über den Volksgebrauch und die Wirkungsweise des Thymian bespricht Henrici[9]).

138. Ἐρύσιμον, Sisymbria Irio L., Rauke (Crucifer.) — nach Fraas[8]) pag. 119. — Die Samen der Rauke haben einen dem Nasturtium (κάρδαμον) ähnlichen Geschmack und auch dieselbe stark heissmachende Wirkung. Man pflegt sie auch als Lecksaft zu brauchen. Behufs dessen macerirt man sie oder man wickelt sie in einen Leinwandlappen oder man hüllt sie in eine Teigschicht ein und röstet diese. Mit Lecksaftmitteln verarbeitet sind sie ein nützliches Expectorans bei zähem Sputum in Brust und Lungen. Sie helfen auch gegen Parotitis und chronische Verhärtungen der Brüste und Hoden, Dioscorides berichtet, dass sie mit Wasser und Honig als Cataplasma benutzt bei versteckten Krebsen nützen. Hippokrates[1]) benützt die Rauke als Abführ- und Wundmittel.

139. Ἐρυθρόδανον, Rubia tinctorum L., Krapp (Rubiac.). — Die Wurzel von Rubia tinct. hat herben und bitterlichen Geschmack, reinigt Leber und Milz und treibt dicken, copiösen und zuweilen auch blutigen Urin, regt die Menstruation an — kurz, sie hat reinigende Wirkung, weshalb sie auch mit Essig äusserlich angewendet Leberflecken vertreibt. Einige wenden sie auch, in Honigwasser genommen, gegen Ischias und Lähmungen an. — Abu Mansur[3]) stimmt fast wörtlich mit Galen überein. Da die Krappwurzel nur Farbstoffe und Zucker enthält, müssen wir uns ihren Gebrauch wohl als den eines sog. sympathisch wirkenden Mittels (Menstruation, Blutharn) erklären.

140. Εὐπατόριον, Agrimonia Eupatoria L., Odermennig (Rosac.). — Die Eupatoria-Blätter haben eine eindringende und reinigende Wirkung, ohne deutlich zu wärmen. Sie reinigen infolgedessen Leberinfarcte. Sie haben auch eine mässige adstringirende Eigenschaft und wirken deshalb auf die Eingeweide tonisirend.

Abu Mansur[3]) citirt obig genannte Wirkungen wörtlich und fügt noch hinzu, dass der Pflanzensaft gegen Ischias, Febris quartana, gegen Scabies und Jucken nützt.

141. Εὐφόρβιον, Euphorbia officinarum L., gebräuchliche Wolfsmilch (Euphorbiac.). — Euphorbium hat caustische Wirkung, auch in feiner Vertheilung als Saft (Milch). — In „de compos. med. sec. loc." (XIII. 274 sqq.) giebt Galen an, dass es schädliche Säfte vertheilt, schleimige Säfte reinigt, dicke verdünnt, Flatus austreibt. Er empfiehlt die Wolfsmilch ferner gegen Alopecie, Tremor, Erkältungs-Kopfschmerzen, führt ferner eine ganze Anzahl von Euph.-haltigen Pflastern an, die besonders bei Sehnenwunden angewendet wurden. Als Antidot empfiehlt er Cinnamomum. In dem eben citirten Werke spricht er auch über das Vorkommen der Wolfsmilch in Mauretanien und das Werk des Königs Juba über Euphorbium. Plinus (25. 7. 38) giebt folgendes an: „Zur Zeit unserer Väter hat Juba, König von Mauretanien, eine Pflanze entdeckt und nach dem Namen seines Arztes Euphorbia genannt. Dieser Euphorbus war ein Bruder des Arztes Musa, welcher einmal dem Kaiser Augustus das Leben gerettet hatte. Von Juba besitzen wir ein ganzes Buch über Euphorbia, worin sie hoch gepriesen wird." Ueber die Gewinnung und Verfälschung der Wolfsmilch berichtet sehr instructiv Dioscorides (cf. Lenz[7]) pag. 656). Hippokrates[4]) braucht Euphorb. innerlich als Drasticum oder äusserlich als Aetzmittel bei torpiden Geschwüren. Interessant ist die Verordnungsart, Euphorbia in Feigen gefüllt, entsprechend unseren Gelatinecapseln, einzunehmen. Abu Mansur[3]) giebt sie innerlich mit Gum. arab. als einem einhüllenden Mittel, führt auch Vergiftungssymptome (schwerer Magen, kalter Schweiss, Ohnmacht) an, verwendet sie bei Lähmungen (Facialisparalyse), Ischias, Biss toller Hunde. — Euphorbium enthält 30—35 % seines Harzes, welches nach Buchheim (Arch. f. Heilk. Bd. XIII 1872, pag. I) reich an Euphorbin, einem Anhydrid der Euphorbinsäure ist. (20 % nach Hager[16]). Dieses geht im Darm unter Hervorrufung von Reizercheinungen in Euphorbinsäure über und dadurch tritt Stuhlgang ein (cf. Grot[1]) pag. 90). Ausserdem enthält Euphorbium das unwirksame Euphorbon. Erwähnt sei noch hier das A. Packiewicz'sche Geheimmittel gegen Hundswuth, das Euphorbium enthält, welches ja Abu Mansur gleichfalls gegen Hunds-

wuth empfiehlt. Ferner möchte ich noch anführen, dass das bekannte Schwindelmittel Baunscheidt'sches Oel gleichfalls Euphorbium-haltig ist. — Cf. auch N.N. 238, 330, 331, 345, **430**, und 465.

142. Ἐφήμερον, Convallaria verticillata L., Quirlige Maiblume (Liliac.) — nach Lenz[7]). Convallaria multiflora L., vielblüthige Maiblume (Liliac.). — nach Fraas[8]). — Ich verstehe hier unter Ephemeron nicht jene deletär und tödtlich wirkende Pflanze, die man auch Colchicum, sondern eine andere, die man auch wildwachsende Iris nennt, welche der Lilie ähnliche Blätter und Stengel, eine lange und nicht, wie Colchicum runde Wurzel von Fingerdicke und adstringirenden Geschmack hat, sowie sich durch lieblichen Geruch auszeichnet. Sie hat zurückbildende und vertheilende Wirkung. Sie giebt ein wirksames Mundspülwasser gegen Zahnschmerzen. Das Weindecoct hindert das Fortschreiten entzündlicher Geschwülste, wenn es vor der Eiterbildung angewendet wird. Ueber Convallaria-Arten cf. Demitsch[4]) pag. 197.

143. Ἔχινος, Campanula ramosissima Sibth, vielverzweigte Glockenblume (Campanulac.) nach Langkavel[15]) pag. 65. — Die Frucht der Campanula ist herb und hat zurückdrängende und austrocknende Wirkung. Ich brauche sie gegen Ohren- und Augenflüsse.

144. Ζειά, Triticum spelta L., Spelt (Gramin.). Spelt steht seiner Wirkung nach in der Mitte zwischen Weizen und Gerste. Daher erkennt man aus der Wirkung dieser auch die des Spelts.

In „de alim. facult." (VI, 513 sqq.) sagt Galen, dass Spelt nahrhafter als Gerste, aber hart, membranös und schwer verdaulich sei. Das aus ihm gebackene Brod nährt schlechter als Weizen. Κρίμνον oder πόλτος, d. h. ein gröberes Mehl aus Spelt (cf. unter Crimnum) wirkt gelind stopfend. Ueber die verwandte Art βρίζα cf. Kobert[10]) pag. 28, 29.

145. Ζιγγίβερις, Amomum Zingiber L., Ingwer (Amom.). — Die Ingwerwurzel, welche aus dem Barbarenland importirt wird, ist sehr nützlich. Sie wärmt kräftig, aber nicht sofort bei der ersten Berührung, wie z. B. Pfeffer. Sie wirkt jedoch nicht in so feiner Vertheilung, wie Pfeffer und lässt sich auch nicht so fein vertheilen, ist auch nicht so trocken und von erdartigem Wesen wie Pfeffer, sondern mehr feucht und wasserhaltig. Infolgedessen ist auch die Wirkung derselben eine sehr verschiedene. Wie eine Flamme in dürrem Schilf äussert schnell aufflackert und sich weiter verbreitet, so tritt auch die heisse Wirkung der trockenen Medicamente schnell zu Tage, während die Wirkung der feuchten, ebenso wie die der Flamme in grünem Holz,

langsamer eintritt und länger dauert. Daraus ergiebt sich die Indication für den Gebrauch beider Medicamente: Wo es gilt, den ganzen Körper schnell zu erwärmen, sind die Mittel anzuwenden, welche in Berührung mit unserem Körper auf das schnellste Wärme erzeugen und diese auf das prompteste überall hin verbreiten. Wollen wir aber einen erstarrten Körpertheil erwärmen, müssen wir, umgekehrt, solche Mittel anwenden, welche langsam erwärmen und deren Wirkung eine möglichst lange Zeit hindurch persistirt. So sehr sich also Ingwer und auch langer Pfeffer von weissem und schwarzem Pfeffer unterscheidet, so ist der Unterschied von Cardamon, Senf, Thapsia und Dünger wilder Tauben kein grosser, da diese auch erst nach längerer Zeit ihre Wirkung entfalten, dafür aber letztere auch längere Zeit hindurch bewahren.

In „de Theriaca“ (XIV. pag. 258) beschreibt Galen den Ingwer und nennt ihn Pseudocassia, weil ihn die Indigenen Cassia nennen. Er erwärmt den Magen und befördert die Verdauung. Er wird auch Gegengiften zugesetzt. Er dient als Antidot bei Vergiftungen mit Agaricus (de Antidotis XIV, 761).

Abu Mansur benutzt Ingwer als Appetit erregendes Mittel in Form eines Lecksaftes, bei Brustbeschwerden und gegen Impotenz.

146. Ζύθος. Vergohrenes Bier. Bier ist viel schärfer wie Gerste und ist ein schlechter Saft, weil er aus einem Fäulnissprocess hervorgegangen ist. Er bläht, ist theilweise scharf und warm, hauptsächlich aber kalt, wässrig und sauer.

Auch bei Abu Mansur steht das Bier in Misscredit: Es verursacht Aussatz, Kollern im Leibe und Blähungen, erzeugt schlechte Säfte und befördert Erbrechen. Razes sagt, dass der aus Gerste bereitete Zythos „den Nerven schade, Kopfschmerz verursache, diuretisch wirke und den Katzenjammer beseitige.“ Tempora mutantur!

147. Ζύμη. Gährstoff (fermentum). Ferment wirkt mässig warm und in feiner Vertheilung (in kleinen Mengen). Es zieht aus der Tiefe und vertheilt, ohne zu beschweren oder zu reizen. Es hat conträre Eigenschaften, nämlich eine gewisse kalte Säure und Fäulniss erregende Wärme.

148. Ἡδύοσμος, Mentha piperita L., Pfeffermünze (Labiat.) nach Fraas[8]) (pag. 176). — Hedyosmos wird auch wohlriechende Münze genannt, eine andere, nicht wohlriechende nennt man Calaminthe. Beider Geschmack ist bitter und gehören sie zu den im 3. Grade warmmachenden Mitteln. Doch ist die wohlriechende Münze von schwächerer Wirkung, was sich daraus erklärt, dass die wohlriechende eine Garten- und die andere eine wildwachsende

Pflanze ist. Da die erstere lufthaltige Feuchtigkeit enthält, wird sie in Gerstengraupen (polenta — ἄλφιτον) bei Abscessen als Cataplasma verwendet, was man mit der Calaminthe nicht thun kann, weil sie stärker wärmt und austrocknet als jene Species. Die wohlriechende Münze hat ferner eine gewisse Herbigkeit und Bitterkeit in sich, dank letzterer tödtet sie Spulwürmer, dank ersterer unterdrückt sie, in Essigwasser genommen, Haemorrhagien.

Hippokrates verwendet die Münze als Diureticum und Uterusmittel. Nach Abu-Mansur wirkt sie expectorationsbefördernd, emenagog, diaphoretisch, nützt gegen das bei periodischem Fieber vorkommende Gliederreissen; äusserlich gegen Frösteln, Ischias. Als Weindecoct äusserlich bei Lepra nützlich. Der Saft innerlich gegen Band- und Spulwürmer, gegen Asthma; das wässrige Decoct mit Honig gegen Gelbsucht, da es die Leberverstopfung öffnet. Aeusserlich wirkt der Saft nach Paulus den Teint verschönernd und die Gifte aus Bisswunden herausziehend. Ins Ohr geträufelt tödtet er den hereingekrochenen Wurm, per os oder in die Scheide eingeführt, führt er zur Fehlgeburt. Er vermehrt die Lust zum Coitus. Mit Essig genommen, beseitigt die Pfeffermünze Uebelkeit, Erbrechen, Singultus, Blutspeien. — Eingehend behandelt die Münze-Arten Henrici[9]) (pag. 52—58).

149. Ἡδύσαρον ἢ πελεκῖνος, Coronilla Securidaca L., Beilhülse (Leguminos). — Der Samen der Coronilla-Frucht ist feuerroth und gegenständig wie ein Doppelbeil. Er ist bitter und etwas herb. Deshalb ist er in einem Trank genommen, ein gutes Stomachicum und Catharticum. Auch die Schösslinge wirken so. — Diese Pflanze führt auch Sickenberger[6]) an.

150. Ἡμεροκαλλίς, Hemerocallis fulva (Liliac.) nach Fraas[8]) (pag. 290), Lilium chalcedonicum L. und bulbiferum L. — Langkavel[15]) (pag. 111). — Hemerokallis hat eine dem Aeusseren und der Wirkung nach lilienähnliche Wurzel. Sie nützt ebenso wie die Lilienwurzel bei Verbrennungen, indem sie eine leichtvertheilende und zurückdrängende Wirkung hat. — Conf. Sickenberger[6]) pag. 25.

151. Ἡμιονῖτις, Scolopendrium Hemionitis Sw., Hemionitis Dioscorid. (?) cf. Fraas[8]) pag. 317. — Hemionitis ist herb und bitter; deshalb hilft sie, in Essig getrunken den Milzleidenden.

152. Ἠριγέρων, Senecio vulgaris L., gemeine Kreuzwurz (Composit.). — Erigeron hat gemischte Wirkung, nämlich kaltmachende und mässig vertheilende.

153. Ἠρύγγιον, Eryngium viride Lk. (graecum et maritimum L.) Mannstreu (Umbellif.). Eryngion hat wenig Wärme, so dass es indifferent ist. Fein vertheilt, hat

es nicht geringe trocknende Wirkung (cf. Henrici[9]) pag. 42—44).

154. Θαλίηκτρον, Thalictrum flavum L. (Ranuncul.). — Thaliectrum hat corianderähnliche Blätter. Der Stengel ist von der Dicke des πήγανον. Die Pflanze wirkt austrocknend, ohne dabei zu reizen. Sie bringt Ulcera chron. zur Vernarbung.

155. Θαψία, Thapsia garganica L., Garganische Thapsia (Umbellif.). — Thapsia hat scharfe und stark warmmachende Wirkung, vereint mit feuchtmachender. Deshalb zieht sie kräftig aus der Tiefe und vertheilt das Gezogene. — An einer anderen Stelle desselben Werkes (XI. 767) zählt Galen die Thapsia zu den Mitteln, welche, innerlich genommen, schädlich auf den Gesammtorganismus einwirken, indem sie sich diesem mit ihrer ganzen Substanz entgegengesetzt verhalten. Wenn die Haut durch Thapsia stark gereizt wird, so kann die Hitze durch Essigumschläge gekühlt werden (XI. 418). In „de composit. medic. sec. loc." (XII. 387) erklärt Galen, dass ein haarwuchsbeförderndes Mittel, ohne zu stark reizen zu dürfen, doch so viel Wirksamkeit haben muss, um in die Tiefe, wo die Haarwurzelproduction vor sich geht, zu dringen. Je dicker die Kopfhaut, desto wirksamer müsse das Medikament sein. Dieses Mittel muss imstande sein, ausser schlechte Säfte zu vertheilen, auch gutes Blut anzuziehen, wie die zu diesem Zweck sehr brauchbare Thapsia. Aber da diese weit heftiger wirkt, als es die Affection verlangt, müssen wir ihre Anwendung per se vermeiden, da sie die Haut exulcerirt und überhaupt entzündliche Schwellungen hervorruft; deshalb müssen wir der Thapsia etwas milderndes beimengen, und zwar Cerat, aus Oel bereitet. Wie gegen alle, innerlich genommen, Erosionen verursachenden Mittel, z. B. Canthariden, lepus marinus, empfiehlt Galen (XII, 269) auch hier Trinken von Milch. In „de method. med." (X, 1000) empfiehlt er Thapsia gegen Nierensteine.

Hippokrates[1]) führt sie unter den Drasticis auf, ferner als Brechmittel, Expectorans und Abortivum. Bei Scribonius Largus[2]), der die Thapsia innerlich garnicht anwendet, bildet sie einen Bestandtheil eines Aetzmittels.

Thapsia garganica enthält ein Harz, welches wie ein scharfes Drasticum wirkt. Daraus erklären sich auch die oben angeführten Wirkungen.

156. Θέρμος, Lupinus hirsutus L., rauhe Lupine (Papilionac.), Θέρμος ἥμερος Dioscor. — Lupinus angustifolius, schmalblüthige L., Θέρμος ἄγριος Dioscor. nach Fraas[8]). — Gekocht kann die Lupine gegessen werden, nachdem sie durch vorhergehendes, viele Tage währendes Maceriren ihre Bitterkeit dem Wasser abgegeben hat. Wenn man ihr aber

ihre natürliche Bitterkeit nicht entzieht, hat sie reinigende und vertheilende Wirkung. Sie tödtet Spulwürmer entweder als Electuarium, oder in Essigwasser genommen. Aeusserlich nützt sie gegen Vitiligo, Grind, Gesichtsfinnen, Krätze, gangränöse und bösartige Geschwüre, und zwar theils vermöge ihrer reinigenden, theils reizlos vertheilenden, theils trocknenden Wirkung. Mit Peganum und Pfeffer zusammen genommen reinigt sie Leber und Milz. Mit Myrrha und Honig äusserlich (per vaginam) angewendet, ruft sie Menses und Wehen (Abort) hervor. Lupinenmehl vertheilt gleichfalls, ohne zu reizen. So heilt es Blutunterlaufungen, Kröpfe und harte entzündliche Geschwülste. Behufs dessen muss es, in reinem Essig, oder in Essigwasser, oder in Essig und Honig gekocht, verwendet werden. Solche Cataplasmen werden auch gegen Ischias angewendet.

157. Θέρμος ἄγριος. Die wildwachsende Lupine ist bitter und überhaupt wirksamer, als die cultivirte, hat aber im übrigen dieselbe Wirkungsart.

Wie alle zur Nahrung verwendbaren cultivirten Pflanzen besprich Galen auch die Lupine in seinem Werke „de alim. facult." (VI. 537. sqq.), erwähnt ihre vielfache Verwendung als Nahrungsmittel und schreibt ihr guten Nährwerth zu. Bei Hippokrates gelten Lupinen für laxirend. Abu Mansur stimmt wörtlich mit Galen überein.

158. Θλάσπι, Capsella bursa pastoris Mönch., Hirtentäschchen (Crucif.). — Die Samen des Hirtentäschchens haben so scharfe Wirkung, dass sie, innerlich genommen, interne Abscesse zum Aufbruch bringen. Sie wirken emenagog und tödten den Foetus. Als Klystir bewirken sie sanguinolenten Stuhl und helfen gegen Ichias. Sie evacuiren nämlich gallige Flüsse von oben und unten, wenn man ein Oxybaph (Acetabulum) einnimmt. — An einer anderen Stelle (de Antidotis XIV, 81) beschreibt Galen die Caps. burs. past. als wichtigen Bestandtheil des Theriaks und giebt an, dass die Cretische, welche gelb ist, nicht so gut ist wie die Cappadocische, welche dunkler, nicht so rund und viel grösser ist als erstere. In seinem Buche „Medicus" (XIV, 759) empfiehlt er Thlaspi zusammen mit Centaurium gegen Nierenleiden und Ischias. Weder Galen noch ein anderer alter Schriftsteller erwähnt etwas von einer blutstillender Wirkung des Hirtentäschchens. In der Volksmedicin gilt die Pflanze als besonders wirksam gegen langdauernde Uterusblutungen, aber auch gegen andere Blutungen (cf. Henrici [9]) pag. 28—32).

Die Caps. burs. past., welche neben einer Rhodanverbindung ein Alkaloid, Bursin, enthält, ist auch in neuerer Zeit wiederholt als Haemostaticum (½ Handvoll frisches Kraut auf 2 Tassen heissen Wassers als Thee) empfohlen worden, doch fehlt noch eine auf einer eingehender Untersuchung gegründete Bestätigung dieser Wirkungsweise.

159. Θρίδαξ, Lactuca sativa L., Gartensalat (Compos.). — Salat ist ein feuchtes und kühlendes Kraut. Die kühlende Wirkung ist keine ausserordentlich starke, sondern entspricht der Kühle des gewöhnlichen Wassers. Deshalb wird Salat passend gegen entzündliche Processe, leichtere Arten von Erysipel gebraucht. Bei heftig auftretenden Formen wäre seine Wirksamkeit keine hinreichende. Beim Genusse verursacht er keinen Durst. Die Samen werden gegen Pollutionen infolge lebhafter Träume genommen. Der Saft des wildwachsenden Salatsamens reinigt Nebulae und Leucomata corneae und wird auch bei Verbrennungen zusammen mit Frauenmilch aufgestrichen.

Nach Galen „de alim. facult." (VI. 624 sqq.) erzeugt Salat gute Säfte. In jungem Zustande roh genossen, wird er, wenn er in Samen schiessen will, gekocht und mit Oel und Essig gegessen. — Galen, der infolge seiner Gewohnheit, Nachts zu wachen und infolge des durch sein Alter bedingten geringen Schlafbedürfnisses, an Schlaflosigkeit litt, konnte sich nur dadurch den nöthigen Schlaf verschaffen, dass er Abends gekochten Salat zu sich nahm. Auch sonst empfiehlt er ihn als Schlafmittel (I, 667, VIII, 161). Gegen Insolation des Kopfes lässt Galen ihn mit Essig auflegen („Hausmittel").

Bei Hippokrates[1]) wird er als Laxans gebraucht, ebenso bei Largus[2]), der aus dem Safte purgirende Pillen macht und den Salat, in Essigwasser abgebrüht, gegen chron. Magenkatarrh verwendet. Abu Mansur[3]) fügt der Angabe Galen's nichts Neues hinzu.

160. Θύμος, Thymus vulgaris L., Garten-Thymian (Labiat.). — Er hat reizende und stark wärmende Wirkung im 3. Grade. Daher wirkt er diuretisch und emenagag und treibt den Foetus ab. Er reinigt die Eingeweide und wirkt expectorationsfördernd. Cf. Thymus serpillum (Nr. 137).

161, Ἰδαία ῥίζα, Streptopus amplexifolius Sw. (nach Sickenberger[6]), pag. 26). — Der Geschmack der Rad. Idaea ist herb, zusammenziehend, ebenso ihre Wirkung. Aeusserlich und innerlich verwendet, heilt sie Haemorrhagien, Menorrhagie, Diarrhoe und Dysenterie.

162. Ἰξός, Loranthus europaeus L., Loranthus (Loranth.) und Viscum album L., Mistel (Loranth.). — Die Mistel besteht aus luft- und feuchte Wärme haltiger, dagegen sehr wenig erdiger Substanz und hat mehr scharfen, als bitteren Geschmack. Sie zieht aus der Tiefe Flüsse an und vertheilt sie. Ihre wärmende Wirkung tritt nicht sofort bei der Application, sondern erst nach einiger Zeit zu Tage, gleichwie bei Thapsia.

Galen fasst unter der Bezeichnung Ἰξός wohl beide, auf den verschiedensten Baumarten schmarotzenden Pflanzen zusammen. Doch während Loranthus vorzugsweise auf

verschiedenen Eichenarten und Kastanien schmarotzt, wächst die Mistel niemals auf Eichen (cf. Lenz[7]) pag. 597—599). Theophrast (H. pl. 3, 16) giebt aber an: „Ausser den Eicheln trägt der πρῖνος (Kermeseiche? cf. Lenz pag. 403) auch rothe Körner (Kermeskörner oder Schildläuse, zum Rothfärben dienend). Er trägt auch ἰξία (Loranthus) und ὄφεαρ (Mistel), so dass der Baum zuweilen zu gleicher Zeit viererlei Früchte hat, zweierlei eigene und zweierlei fremde, die von Loranthus und von der Mistel. Der Loranthus wächst auf der Nordseite des Baumes, die Mistel auf der Südseite.“ Largus[2]) wendet „viscum de quercu“ gegen Drüsengeschwülste und zusammen mit ausgelaugter Asche bei Abscessen an, die zum Aufbrechen zu bringen sind. Abu Mansur[3]) lässt auch viscum dem Körper dicke Säfte entziehen und vertheilen, harte Geschwülste (besonders hinter den Ohren) erweichen und reifen und verwendet es schliesslich gegen Milzverhärtungen.

163. Ἴον, Viola odorata L., wohlriechendes Veilchen (Violac.). — Die Blätter der Viola haben vorwiegend feucht- und kühlmachende Substanz. Per se oder mit Gerstengraupen als Cataplasma mildern sie Entzündungen und werden auch gegen Entzündungen der Cardia und der Augen verwendet.

Weit ausgedehntere Verwendung als Arzneimittel hat das Veilchen bei den Orientalen. Abu Mansur[3]) braucht es äusserlich gegen durch Galle oder Blut erzeugten Kopfschmerz, als Infus gegen Pleuritis, Cystitis, Nephritis, als Oel gegen Fieber, Darmgeschwüre und in die Nase geträufelt und mit Essig auf den Kopf verrieben gegen Delirien und Melancholie. Nach Sickenberger[6]) empfiehlt Hobeisch dasselbe als leichtes Abführmittel, Ibn Massnih rühmt Veilchensyrup als Brustmittel gegen jeden Husten, Avicenna gegen Nieren- und Blasenleiden, ausserdem als leichtes Adstringens bei Anusvorfall der Kinder.

164. Ἵππουρις, Equisetum arvense L., gemeiner Schachtelhalm oder auch Equisetum limosum L., Sumpfschachtelhalm (Equisetac.). — Schachtelhalm (cauda equina) hat mit Bitterkeit gepaarte adstringirende und reizlos austrocknende Eigenschaft. Er vereinigt grosse Wunden, sogar durchschnittene Sehnen, verklebt auch die Bruchpforten (κολλᾷ ἐντεροκήλας). Die Blätter in Wasser oder Wein genommen, sind ein gutes Heilmittel gegen Haemorrhagien, weiblichen Fluss (besonders rothen), gegen Dysenterie und andere Leibflüsse. Nach schriftlichen Ueberlieferungen heilen sie Wunden der Blase und des Dünndarms. Der Pflanzensaft nützt gegen Epistaxis, ferner bei Durchfällen, und zwar bei fieberhaften in Wasser, sonst in herbem Wein genommen.

Von der den Veterinären wohlbekannten, durch alkaloidische Substanzen bedingten Giftwirkung des Sumpfschachtelhalmes auf Thiere, besonders Pferde, Rinder, Schafe, erwähnen die alten Schriftsteller nichts.

165. Ἱππομάραθρον. Wird zugleich mit μάραθρον besprochen werden (cf. Nr. 264).

166. Ἰσάτις, Isatis tinctoria L., Waid (Crucifer.). — Isatis domestica, welche die Färber gebrauchen, hat stark trocknende Wirkung, ohne zureizen. Sie ist bitter und adstringirend. Sie vereinigt grosse Wunden der harten Körpertheile, sogar die der Kopfschwarte und stillt Blutungen der Theile, denen sie aufgelegt wird. Sie vertheilt und drängt wundervoll (θαυμαστῶς) ödematöse Geschwülste zurück. Sie ist auch ein ausgezeichnetes Mittel gegen erodirte, faulige, bösartige Geschwülste. Man mischt die zerriebenen Blätter mit Brod, Gersten-, Hafermehl und Gerstengraupen. Die Isatis silvestris wirkt wie alle wildwachsenden Arten stärker als die vorige. Sie ist bei Milzkrankheiten von Nutzen.

Hippokrates[1]) braucht Färberwaid gleichfalls als Wundmittel.

Bekanntlich erwähnt Caesar in seinem „de bello gallico“, dass die Britannier sich mit Isatis blau färben, um im Kriege dem Feinde mehr Furcht einzuflössen.

167. Ἰσόπυρον ἢ φασίολον, Fumaria capreolata L., rankender Erdrauch (Fumariac.). — Die Samen von Isopyrum sind bitter und etwas herb. Sie reinigen und verdünnen dicke Säfte. Verwendet werden sie als Expectorans, gegen Haemoptysis und Leberanschoppung. — Sickenberger[6]) zählt auch Isopyrum auf.

168. Ἰτέα, Salix alba L., weisse Weide (Salicin.). — Die Blätter der Weide kann man zur Vereinigung frischer Wunden benutzen. Die Blüthen verwenden fast alle Aerzte zur Bereitung eines austrocknenden Pflasters, da sie reizlose austrocknende und adstringirende Wirkung haben. Auch der aus diesen ausgepresste Saft wird so verwendet. Dieselbe Wirkung hat auch die Rinde, nur wirkt sie wie alle Rinden auch stärker austrocknend. Man benutzt auch die Asche der Rinde. Die Asche in Essig macerirt, beseitigt Leichdorn, Schwielen und Warzen. Man schneidet auch, wenn die Weide blüht, ihre Rinde ein und verwendet den ausfliessenden Saft gegen Verdunkelung der Pupille. — Die erwähnten austrocknenden und wundheilenden Pflaster führt Galen in „de compos. medic. secund. genera“ (XIII, 740 und 800) an. Largus[2]) empfiehlt die Essigabkochung der Rinde gegen Scabies.

Bei ihrem Gehalt an Gerbsäure, Salicin und Milchsäure (nach Hager[16]) III, 1063 hat Dott in der Weidenrinde Milchsäure nachgewiesen) ist die Weidenrinde ein

Tonicum und mildes Adstringens und eignet sich auch, besonders wegen des in ihm enthaltenen antiseptisch wirkenden Salicins, vortrefflich als Wundmittel. Sie mag auch, dank ihrem Gehalt an Milchsäure und Salicin, gegen Leichdorn und Warzen wirksam sein. Bekanntlich sind die Milchsäure und die dem Salicin ähnlich wirkende Salicylsäure ein Hauptbestandtheil aller modernen Hühneraugenmittel. — Das Salicin ist ein Glycosid, dass bei Einwirkung verdünnter Mineralsäuren in Saligenin und Glycose zerfällt und sich im Körper zum Theil in Salicylsäure verwandelt. Im Harn findet es sich als Saligenin, Salicyl- und Salicylursäure.

169. Καλαμίνθη, Mentha sylvestris, wilde Münze (Labiat.). Nach Billerbeck[5]) hat Dioscorides 3 Arten Calaminthe:

1) Μελισσόφυλλον (Melissa officinalis) cf. Nr. 269.

2) Καλαμίνθη ἑτερα (Mentha sylvestris), die hier abzuhandelnde, die Galen auch bei Beschreibung der Menth. pip. (cf. Ἡδύοσμος Nr. 148) als Mentha-Art anführt.

3) Καλαμίνθη τρίττη (Melissa altissima), die Galen nicht extra anführt. Cf. Billerbeck[5]) (pag. 150, 158). — Die Calaminthe hat wärmende und trocknende Wirkung im 3. Grade. Der Geschmack ist scharf, deutlich warm und bitterlich. Auf die Haut gelegt, wärmt und beizt sie anfangs, macht dann wund und verursacht schliesslich ein Geschwür. Innerlich genommen, entweder trocken per se oder in Honigwasser, wärmt sie, treibt Schweiss und trocknet aus. Man wendet sie deshalb bei periodisch wiederkehrendem Fieber an, sowohl äusserlich in einer Oelabkochung, mit welcher der Körper unter kräftigen Frictionen eingesalbt wird, als auch innerlich in der erwähnten Form. Auch bei Ischias werden die Hüftgegenden eingesalbt. Hierbei wird das in der Tiefe Befindliche nach aussen abgelenkt, das ganze Gelenk erwärmt und die Haut deutlich angeätzt. Innerlich, als auch örtlich angewendet, provocirt sie wirksam die Menstruation. Sie ist ein gutes Heilmittel gegen Elephantiasis, nicht nur weil sie die dünnen Flüsse vertheilt, sondern auch die dicken verdünnt und fortschafft, welche ja diese Krankheit verursachen. Auch dichte (Hornhaut-) Narben hellt sie auf und vertheilt Sugillationen (Cataracta?). Behufs dessen kocht man die frische Pflanze im Wein und legt sie nach Art eines Cataplasmas auf. Die trockene Pflanze wirkt stärker und wird zum Aetzen gebraucht. Gegen den Biss wilder Thiere wird sie wie ein Cauterium verwendet und zieht hierbei aus der Tiefe alle Flüssigkeit an. Da sie Bitterkeit mit starker Wärme vereint, ist ihr Saft, sowohl innerlich, als per Klysma angewendet, ein wirksames Anthelminticum. Auch Ohrwürmer und solche auf faulenden Geschwüren vernichtet sie auf diese Weise. Sie erregt auch,

innerlich oder local angewendet, Abort. Schliesslich nützt sie bei Asthma, Icterus und Leberstauungen. Besonders wirksam ist die Calamintha montana.

Hippokrates führt die Calamintha als Laxans an; Grot bemerkt hierzu in einer Fussnote, dass es sich nicht genau bestimmen lässt, „welche Pflanze von den Hippokratikern mit καλαμίνθη bezeichnet wird". Ueber den Gebrauch der Münze bei Abu Mansur etc. cf. Ἡδύοσμος (Ment. pip.) (Nr. 148.).

170. Κάλαμος ἀρωματικός, Acorus Calamus L., Kalmus (Aroid.). — Wohlriechender Kalmus hat leicht zusammenziehenden und minimen scharfen Geschmack. Er vereinigt wärmende und kühlende Wirkung, wirkt mässig diuretisch, wird Magen- und Lebermitteln, sowie Mitteln zur Bähung des Uterus bei Entzündungen und Menstruationsverhaltungen beigefügt.

Ueber die Verwendung des Kalmus bei anderen Autoren giebt Demitsch[4]) (pag. 148—150) an, dass die Hippokratiker Kalmus äusserlich zu Bähungen, Mutterclystiren, Mutterkränzen und Salben benutzten. Dioscorides empfiehlt ihn innerlich zur Erwärmung des Magens. Die Araber (Ibn Beithar) citiren Dioscorides und Galen.

171. Κάλαμος φραγμίτης, Arundo Phragmites L., gemeines Schilfrohr (Gramin.). — Man schrieb der Schilfrohrwurzel die Kraft zu, Stacheln und Splitter aus der Tiefe herauszuziehen infolge ihrer ziehenden Wirkung. Ich habe diese Erfahrung nicht gemacht. Sie hat gut reinigende und fast gar keine scharfe Wirkung, so viel sich aus dem Geschmacke schliessen lässt. Auch die Blätter wirken so. Die verbrannte Rinde vertheilt, reinigt, trocknet aus und erwärmt im 3. Grade. Zu meiden ist die Blüthe, die Anthele genannt wird: denn wenn sie in die Ohren kommt, haftet sie dermassen fest, dass sie nicht entfernt werden kann und das Gehör schädigt, so dass oft totale Taubheit resultirt.

172. Κάγκανον, Amyris Kataf Forsk. (Amyrid.) nach Fraas pag. 87 κάγκανον das Gummi! Dioscorid.(?) — Die Wurzel hat reizlose, mässig austrocknende und einhüllende (überziehende) Wirkung. In Wein macerirt, heilt sie wie Tragakanth und wie Lecksäfte die Tracheïtis. Der ausfliessende Saft der Wurzel nützt der Trachea ebenso, wie succus glycyrrhizae (cf. Achundow[3]) pag. 227 und 382).

173. Κάνναβις, Cannabis sativa L., Hanf (Urticac.). — Hanfsamen unterdrückt Flatulenz und trocknet so stark aus, dass schon ein wenig davon genossen, die Samenbildung unterdrückt. Der frisch ausgepresste Saft wird gegen Ohrenschmerzen, die durch Stauung entstanden sind, gebraucht.

Abu Mansur stimmt wieder genau mit Galen überein. Eingehend hat Demitsch[4]) (pag. 189, 190) den Hanf berücksichtigt. Auch auf die kürzlich erschienene, unter Kobert's Leitung entstandene Dissertation von L. Lapin: „Ein Beitrag zur Kenntniss der Cannabis indica" sei hier hingewiesen.

174. Κάπνιος ἢ Καπνός, Fumaria officinalis L., gemeiner Erdrauch (Fumariac.). — Erdrauch ist herb, scharf und bitter. Infolgedessen ruft er galligen Urin hervor und heilt Infarct und Atonie der Leber. Sein Saft schärft die Sehkraft und bewirkt Thränenfluss, ebenso wie Rauch, daher auch der Namen (καπνός, fumus = Rauch). Ein Laie pflegte sich das Kraut getrocknet aufzubewahren und brauchte es in Honigwasser als Abführ- und in verdünntem Wein als magenstärkendes Mittel. — (cf. Nr. 167).

175. Κάππαρις, Capparis spinosa L., Kapper (Capparid.). — Die Wurzel der Kapper hat überwiegend bittere Eigenschaft; es folgt dann die scharfe und schliesslich die herbe. Infolge der Bitterkeit wirkt sie äusserlich und innerlich reinigend, in Folge der Schärfe wärmend und vertheilend und in Folge ihrer Herbigkeit zusammenziehend und verdichtend. Die Wurzel wird bei Milzverhärtung, mit anderen tauglichen Mitteln vermengt, äusserlich oder innerlich angewendet, und zwar als Essig- oder Honigwasser-Decoct, wobei sie die dicken und schleimigen Körpersäfte mit dem Urin und den Faeces, welche dabei oft sanguinolent werden, entleert, wodurch sie bei Milzleiden und Coxalgie nützt. Sie ist ferner ein Emenagogum, führt den Schleim ab und hilft bei inneren Zerreissungen und bei Krämpfen. Ferner wird sie in Form eines Cataplasmas auf maligne Ulcera gelegt, dann auch sowohl in Essig oder Wein gekocht, als auch gekaut gegen Zahnschmerzen verwendet. Sie vertreibt Vitiligo und vertheilt Kröpfe und harte Geschwülste. Frucht, Blätter und Stengel wirken ähnlich, aber schwächer; ihr Saft tödtet Ohrenwürmer. Die in heissen Gegenden, wie Arabien wachsende Capparis wirkt weit schärfer, als unsere einheimische und vermag sogar anzuätzen.

An mehreren anderen Stellen empfiehlt Galen Capparis bei Nephrolithiasis. Hippokrates[1]) verwendet die Wurzelrinde des Kapernstrauches als Expectorans. Abu Mansur[3]) wendet sie auch vielfach, meist analog Galen an. — Die Blüthenknospen der Capparis enthalten eine dem Knoblauchöl ähnlich riechende Substanz.

176. Κάρδαμον, Erucaria Aleppica Gärtner, Aleppische Kresse (Crucif.), Bunias maygroides L., Condylocarpus laevigatus Willd. — Die Samen haben brennende oder caustische Wirkung, wie Senf. Bei Ischias, Kopfschmerz, sowie überhaupt, wo ein Rubefaciens erforderlich ist, werden sie wie Senf angewendet. Wie dieser

wirken sie auch bei Asthma, wo es die dicken Säfte zu verdünnen gilt. Die getrockneten Blätter haben eine ähnliche, aber so stark abgeschwächte Wirkung, dass man sie mit Brod wie ein Gemüse essen kann. Hippokrates[1]) führt Cardamon als Expectorans an.

177. Καρδάμωμον, Amomum Cardamomum, Kardamomingwer (Amom.). — Cardamomum hat stark wärmende Wirkung, jedoch nicht in solchem Grade wie Cardamum. Um wie viel lieblicher und wohlriechender, um so viel schwächer als Cardamum ist es, so dass es nicht fähig ist, die Haut zu exulceriren. Es besitzt auch in gewissem Grade Bitterkeit, daher tödtet es Spulwürmer und heilt, mit Essig versetzt, wirksam Krätze. — Hippokrates braucht es als Uterusmittel.

178. Κάρος, Carum carvi L., Kümmel (Umbellif.) — Kümmelsamen machen im 3. Grade warm und trocken, sie haben mässig scharfe Eigenschaften. Sie unterdrücken Flatulenz und wirken diuretisch. — Nach Fraas[8]) pag. 145 sind Name, Gebrauch und Pflanze in Griechenland unbekannt und hat Dioscorides diese Pflanze aus der italienischen Flora. — Abu Mansur[3]) braucht sie auch gegen Flatus und als Diureticum, ausserdem noch gegen Band- und Spulwürmer, Durchfall, Facialis-Paralyse, Lähmungen, Epilepsie, Schwerathmigkeit Scorpionstich und Scabies.

179. Κασία. Nach A. Kraus (Krit.-ethymol. medicin. Lexicon. III. Aufl. Göttingen 1844) bedeutet κασία bei den Alten schlechte Zimmtsorten. — Cassia trocknet und wärmt im 3ten Grade hat überwiegend scharfen und leicht adstringirenden Geschmack, sie vertheilt und verdünnt die unverdaut gebliebene Nahrung und stärkt die Organe (wirkt tonisch). Sie ist auch tauglich, wenn bei dicken und reichlichen Säften, die nicht entleert werden können, die Menstruation ausbleibt.

Hippokrates[1]) verwendet die Cassia bei Frauenkrankheiten. — Abu Mansur[3]) empfiehlt sie gegen dieselben Affectionen wie Galen. — Ueber die Deutung der Cassia-Arten cf. Rinne[2]) pag. 41.

180. Κάρυα. Iuglans regia L., Wallnuss (Cupulif.), κάρυα βασιλικά. — Coryllus Avellana L., Haselnuss (Cupulif.), κάρυα ποντικὰ ἤ λεπτοκάρυα. — Der Baum hat sowohl in den Blättern als auch Sprossen adstringirende Eigenschaft. Diese besitzen in weit höherem Grade die frischen und getrockneten Nussschalen, welche auch die Färber benutzen. Den ausgepressten Saft benutzen wir wie Maulbeer- und Brombeersaft, mit Honig gekocht als Mundmittel und überhaupt bei allen Affectionen, wo die beiden letztgenannten Mittel verwendet werden. Die essbaren Theile der Nuss sind ölig und können leicht ausgepresst werden, besonders wenn sie

abgelagert sind. Das aus den älteren Nüssen ausgepresste Oel hat vertheilende Wirkung. Es heilt Gangrän, Carbunkel und Dacryocystitis. Man braucht es auch bei Sehnenwunden. Es giebt auch eine Art kleinerer Nüsse, welche Pontische genannt werden und kühlend wirken. Rinde, Laub und Früchte haben herbern Geschmack, im Uebrigen sind sie den grossen Nüssen ähnlich, welche von Manchen auch βασιλικά genannt werden. Die kleinen Nüsse werden auch von Vielen λεπτοκάρυα genannt.

In „de alim. facult" (VI. 609) sagt Galen, dass die Nüsse wenig Nährstoff enthalten, die Haselnüsse aber mehr als die Wallnüsse. Daselbst (VI. 610) erzählt er, dass der Glaube herrscht, dass man durch Gifte nicht besonders geschädigt werde, wenn man vorher Nüsse mit Raute (πήγανον) genossen hatte. (Tanningehalt?).

Abu-Mansur[3]) citirt Galen und sagt ferner, dass Haselnüsse ohne Häutchen leicht verdaulich sind und Blähungen verursachen. Das Häutchen ist adstringirend, hält den Leib an, ist schädlich für den Magen, denn nach indischer Meinung sollen die Haselnüsse schwerer verdaulich sein, als Wallnüsse und etwas Kälte besitzen. Mit Feigen, Datteln oder Honig gegessen, sind sie heilsam bei Scorpionenstich. Von den Wallnüssen führt er auch die Wirkung als Andidot an, braucht sie ferner bei Durchfall und Leibschmerzen. Der Saft nützt gegen Halsentzündung, Angina maligna und Mundschwellungen. Das Oel wirkt gegen Lähmungen, Facialisparalyse und Tremor.

181. Καυκαλίς, Pimpinella Saxifraga L., kleine Pimpinella (Umbellifer.). — Einige nennen sie Daucus silvestris (cf. NN. 108, 109), weil sie diesem an Geschmack und Wirkung ähnlich ist. Sie macht nämlich trocken nnd wärmt; sie wirkt diuretisch und wird durch Einsalzen conservirt.

182. Καρπήσιον. — Carpesium hat eine Wirkung, die der des sog. Phu (cf. N. 454) ähnlich ist. Auch in Bezug auf den Geschmack sind beide einander ähnlich, jedoch ist erstere wirksamer sowohl als purgirendes, als auch als diuretisches und steinlösendes Mittel. Wenn Carpesium auch nicht in so feiner Vertheilung wirksam bleibt, wie Cinamomum, so hat doch Quintus, wenn letzteres nicht zur Hand war, es durch Carpesium ersetzt. Das Pontische Carpesium ist besser, als das Laërtische.Doch ist auch das Pontische dem Cinnamom nicht gleichzustellen, wenngleich es der besten Cassia (cf. Nr. 179) nur unbedeutend nachsteht. Der Name stammt von einem Gebirge in Pamphylien her, wo es vorkommt. Am reichlichsten wächst es in Syrien. Galen erwähnt noch in „de Antidotis" (XIV. 71 und 72) und in „de composit. med. sec. loc." (XII. 606) den Gebrauch statt Cinnamom,

das häufige Vorkommen bei der pamphylischen Stadt Σίδη (jetzt Ruinen Eski Adalia) und in Syrien und zählt es unter den Ohrenmitteln auf.

Carpesium lässt sich nicht deuten, nur so viel können wir nach dem Vergleiche mit Phu sagen, dass es sich wohl um eine Valeriana-Art gehandelt hat. Die Deutung dieser Pflanze als Piper Cubeba L. ist eine falsche (cf. Flückiger[23]) pag. 927 und Achundow[3]) pag. 396, 397).

183. Κέγχρος, Panicum miliaceum L., gmeine Hirse (Gramin.). — Die Hirse kühlt im 1. und trocknet im Beginn des 3. Grades oder am Schlusse des 2. Sie enthält unter allen Getreidearten am wenigsten Nährwerth. Sie wirkt stopfend. In Säckchen gethan ist sie ein brauchbares Fomentum (cf. Nr. 129).

184. Κέδρος, Juniperus Oxycedrus L., Stechwacholder (Conifer.). Pinus Cedrus L., Ceder (Abietin.). — Es giebt zwei Cedernspecies, eine ist strauchartig und dem Juniperus (communis — cf. Nr. 57) ähnlich, die andere ist ein hoher Baum. Beide haben warmes und trockenes Temperament im 3. Grade. Cedrea, das sog. Cedernöl erreicht schon den 4. Grad warmmachender Wirkung infolge der Wirksamkeit in feiner Vertheilung. Es verflüssigt weiches Fleisch (schlaffe Granulationen); auf harte Geschwülste hat es bei kurzdauernder Einwirkung keinen Einfluss. Es gehört zu den sog. septischen Mitteln (antiseptischen), welche untereinander in Bezug auf ihre Intensität mehr weniger verschieden sind. Das Cedernöl gehört zu den schwächer wirkenden dieser Klasse. Es trocknet das Fleisch der Cadaver aus und schützt es vor Verderbniss, indem es die überflüssigen Wassertheile austrocknet. Auf lebende Körpertheile wirkt es kaustisch ein, indem es deren eigene Wärme bis zu dem Grade vermehrt, dass sie angeätzt werden. Infolge seiner starker Wirkung vernichtet es Nisse, Ascariden und Ohrwürmer, tödtet lebende Embryonen, treibt die todten ab und verursacht beim Coitus vorzeitigen Abgang von Sperma (τὸ κατὰ συνουσίαν σπέρμα περιαλειφομένη τῷ αἰδοίῳ). Es stillt, in einen hohlen Zahn gebracht, Zahnschmerzen, zerbröckelt aber den Zahn selbst. Es hellt Hornhautnarben auf und heilt so Sehschwäche. Der Bodensatz des Cedernöls (entsprechend der Amurca des Olivenöls – cf. Nr. 30) hat mildere Wirkung. Er reizt und hat eröffnende Wirkung. Die Reizwirkung ist eine so milde, dass das Volk diesen Absatz den Schafen gegen die bei der Schur entstandenen Wunden einreibt wie Pix humida. Man braucht ihn auch gegen Räude und Läuse der Schafe. Die Cedernnüsse haben so mässige Wirkung, dass man sie essen kann. Bei reichlicherem Genuss erzeugen sie aber Kopfschmerzen und reizen die Verdauungsorgane.

Hippokrates[1]) verwendet Cedernöl als Anthelminticum und Stypticum. Abu Mansur[3]) stimmt völlig mit Galen überein. — (Cf. Nr. 57).

185. Κενταύριον τὸ μέγα, Centaurea Centaurium L., Centaurenkraut (Composit.). — Die Wurzel hat conträren Geschmack und Wirkung. Der Geschmack ist herb, adstringirend und dabei mässig süsslich. Die Wirkung ist beizend und wärmend. Sie wirkt emenagog, erregt Abort; vereinigt Wunden, hemmt Hämorrhagien. Die Dosis beträgt 2 Drachmen in Wein, bei Fieber in Wasser. Ferner braucht man sie gegen Krämpfe, Dyspnoe und eingewurzelten Husten. Die Expectoration kommt infolge der scharfen und süssen Eigenschaft zu Stande. Wie die Wurzel wirkt auch der Saft. Man braucht Centaurium anstatt Lycium (cf. Nr. 256).

Hippokrates[1]) braucht Centaurion gleichfalls als Expectorans. Diese Wirkung kommt vielleicht infolge des Gehaltes der Centaur.-Arten an Cnicin, welches Uebelkeit und Brechen erregt, zu Stande.

186. Κενταύριον τὸ μικρόν, Erythraea Centaurium L., Tausendgüldenkraut, (Gentian.). – Die Wurzel vom Tausendgüldenkraut ist fast unwirksam, die Stengelspitzen, Blätter und Blüthen dagegen sind sehr nützlich. Die überwiegende Wirkung berucht auf ihrer Bitterkeit, hierzu kommt die geringfügige adstringirende und stark austrocknende reizlose Wirkung. Aus obigen Eigenschaften ergeben sich auch die Indicationen für den Gebrauch der Pflanze. Sie ist ein gutes Wundheilmittel, sowohl bei frischen Wunden, als auch alten, sinuösen, fistulösen und bösartigen Geschwüren. Sie wird auch antirheumatischen Mitteln beigemischt. Das Decoct wird äusserlich gegen Ischias, der Saft gegen Augenleiden und als Emenagogum örtlich angewendet, äusserlich und innerlich gegen Nervenleiden, sowie Leber und Milzanschoppung.

Abu Mansur[3]) handelt beide Pflanzen, (Cent. majus et minus) gemeinsam ab und verwendet sie wie Galen. Der Name Centaurium rührt von dem arzneikundigen Centauren Chiron her, der diese Pflanze mit Vorliebe verwendete. Noch heute ist sie in der Volksmedicin ein beliebtes Fieber-, Uterus- und Magenmittel (cf. Demitsch[4]) pag. 212, 213). Die Bierbrauer bedienen sich derselben zum Bittermachen des Bieres. — Die Wirksamkeit beruht, wie Galen ja auch hervorhebt, auf dem Bittergehalt der Pflanze, der durch ein dem Gentianin ähnlichen Bitterstoff bedingt wird. Ein weiterer Bestandtheil, ist das crystallisirende, geschmacklose, indifferente, am Lichte sich roth färbende Erythrocentaurin, ferner Schleim, flüchtiges Oel u. s. w. (cf. Hager[6]) I, pag. 783). Die in der Volksmedicin der Pflanze zugeschriebene Wirkung als „Fieberkraut", wie

sie auch beim Volke genannt wird, erklärt es, dass die Erythr. Cent. eines Tages in der pharm. Presse als Chininblume auftauchte. Der Speculation wegen wurde für dieselbe als Chininersatz Reclame gemacht. (cf. Hager[16]) III, pag. 229).

187. Κέρασος, Prunus Cerasus L., Sauer- und Pr. avium Süss-Kirschenbaum (Rosac.). — Die Kirsche hat je nach der Art verschieden stark adstringirende Eigenschaften. Ebenso wie Aepfel und Grantäpfel haben auch die Kirschen, je nach den Sorten bald herberen, bald süsseren, bald sauereren Geschmack. Die unreifen sind herb und sauer wie Maulbeeren. Jedoch übertrifft bei unreifen Maulbeeren die Säure die Herbigkeit, bei Kirschen aber nicht immer. — Die süssen Kirschen sind im Gegensatz zu den sauren dem Magen sehr zuträglich. Die sauren sind bei starkem Schleimgehalte und Ueberfüllung des Magens an ungesunden Säften passend. Das Gummi des Kirschbaums ist gleich allen schleimigen Theilen bei Tracheïtis zu empfehlen und soll, in Wein genommen, gegen Lithiasis von Nutzen sein. — Abu Mansur[3]) giebt dieselben Wirkungen an.

188. Κερατωνία. Ceratonia siliqua L., Johannisbrodbaum. (Papilionac.). — Der Johannisbrodbaum hat austrocknende und adstringirende Wirkung, ebenso die Frucht, die man κεράτια nennt und welche sich durch Süssigkeitsgehalt auszeichnet. In frischem Zustande wirkt Johannisbrod abführend, in trockenem stopfend. — Abu Mansur[3]) stimmt mit Galen überein.

189. Κέστρον ἢ Ψυχότροφον, Betonica Alopecurus B., (Labiat.) nach Lenz[7]) pag. 153. — Kestron, römisch Betonica genannt, hat einschneidende Wirkung. Ihr Geschmack ist bitterlich uud etwas herb. Sie löst Nierensteine, reinigt Lungen und Leber, regt die Menstruation an, nützt bei Epilepsie, Krämpfen, Thierbissen und Ischias, sowie auch bei Pyrosis (ὀξυρεγμιώντας). Sie vertheilt auch verhärtete Geschwülste (XI. 748). — Betonica vulgaris, die mit obiger Pflanze nicht identisch ist, behandelt Henrici[9]), pag. 46—49.

190. Κηκίς. Die Galläpfel, welche auch Omphacites genannt werden, sind ein überaus herbes, zusammenziehendes Medicament und haben erdige, im 2. Grade kaltmachende Substanz, trocknen im 3. Grade ab, drängen die Flüsse zurück, contrahiren und drängen lockere und relaxirte Körpertheile zusammen und wirken allen durch Flüsse bedingten Leiden kräftig entgegen. Eine andere Gallapfelart, welche gelb, gross und weniger hart ist, wirkt schwächer. Als Decoct und pulverisirt wirkt sie vorzüglich gegen Proctitis und Mastdarmvorfall. Soll die adstringirende Wirkung verstärkt werden, so nimmt man

zum Decoct statt Wassers Wein, noch besser herben Wein. Die Landleute nennen es Vinigalla. Gebrannte Galläpfel haben hämostatische Wirkung. Zu diesem Zweck macht man sie auf Kohlen glühend und löscht sie mit Essig. — Ferner empfiehlt Galen die Galläpfel bei inneren Geschwüren (de methodo med. X. 298) und mit Alaun verrieben gegen Ulcerationen des Scrotum in Folge von starkem Schwitzen. (de compos. med. sec. loc XIII. 317) — Verordnungsweisen, die bei dem Tanningehalt der Galläpfel als durchaus rationell bezeichnet werden müssen. — Hippokrates[1]) empfiehlt Galläpfel als Stypticum, gegen Fluor und Menorrhagien.

191. Κηρός. Wachs ist indifferent, hält also die Mitte zwischen den warm,- kalt,- feucht- und trockenmachenden Mitteln. Es hat einhüllende und überziehende Eigenschaft. Es macht sowohl trocken als auch feucht, indem es die Hautperspiration behindert. Es ist das Vehikel für viele Mittel, die äusserlich angewendet werden. Es hat ein wenig von der vertheilenden und wärmenden Kraft des Honigs. — (cf. Henrici[9]) pag. 175.)

192. Κίκι, Ricinus communis L., Wunderbaum (Euphorbiac.). — Die Risinusfrucht purgirt, reinigt und vertheilt; schwächer wirken die Blätter. Das aus dem Samen bereitete Oel ist wärmer als das gewöhnliche Oel und vertheilt.

Es muss uns unbegreiflich erscheinen, dass die Alten die furchtbar giftige Wirkung dieses uralten Mittels (die Samen sind in über 4000 Jahre alten aegyptischen Sarkophagen gefunden worden) nicht kannten. Abu Mansur[3]) giebt an, dass die alten indischen und römischen (griechischen) Aerzte 11—20 Samen als abführende Dosis gaben, dass er selbst aber sich auf 11 Stück beschränke — eine Dosis, die nach Stillmark (Ueber Ricin, ein giftiges Ferment aus den Samen von Ricinus commun. L. und einigen anderen Euphorbiaceen. Diss. Dorpat. Abgedr. in Arb. d. pharmak. Inst. zu Dorpat, Bd. III. Stuttgart, F. Enke 1889) völlig hinreicht, einen Menschen zu vergiften. Im Orient werden auch heute noch die Samen statt des ungiftigen Pflanzenöls als Purgans gegeben. Die Giftwirkung wird nach Stillmark durch das von ihm dargestellte Ricin, eine Phytalbumose, bedingt und besteht in einer zur Gerinnung führenden Einwirkung auf das Blut der Wirbelthiere mit Entwickelung von Geschwüren im Verdauungstractus, die durch secundäre Selbstverdauung in den obturirten Capillarbezirken entstehen. Der Tod erfolgt unter Erbrechen, Koliken, blutigen Ausleerungen, Tenesmen, Icterus, Krämpfen und Anurie. (Kobert[17]), pag. 454 und 455).

193. Κιννάμωμον, Laurus Cinnamomum L., Zimmtlorbeer (Laurin.). — Zimmt bleibt auch in feinster Vertheilung wirksam. Er wärmt im 3. Grade. Er regt die

Menstruation an (XI. 775) und dient als Antidot bei Euphorbium-Vergiftung (de Antidotis XIV 761). In diesem Werke beschreibt Galen ausführlich die Eigenschaften eines guten Zimmts: Er darf nicht durch zu langes Liegen an Wirksamkeit eingebüsst haben, muss von bestem Wohlgeruch sein, wärmenden Geschmack und gelbbraune Farbe haben (wie Milch, welcher Honig und etwas Blau beigemengt ist) (XIV. 63—65).

Hippokrates[1]) hat auch den noch jetzt üblichen Gebrauch des Zimmts als Emenagogum. Abu Mansur[3]) braucht Zimmt als Augenmittel, bei Uterusleiden, Tremor, Blutstockung in der Leber, als Diureticum, Emenagogum, Hautmittel, ferner gegen den Biss giftiger Thiere und als Antidot bei Opium-Vergiftungen.

194. Κυρχέα, Cynanchum monspeliacum, französischer Hundswürger (Asclepiad.) cf. Fraas[8]) pag. 160. — Dioscorides schreibt, dass die Wurzel der Circea, in Wein genommen, den Uterus reinigt. Die Samen, als Schlürfmittel genommen, steigern die Milchproduction.

195. Κίστος ἢ Κίσθαρος καὶ Ὑποκιστίς, Cistus villos. L., rauhes Ciströschen (Cistin.) — Κίστος cf. Fraas[8]) pag. 112. Citinus hypocistis L., (Cytin.) — Ὑποκιστίς (auf den Wurzeln von Cistus schmarotzend) cf. Fraas[8]) pag. 268. — Cistus ist eine Pflanze von adstringirendem Geschmack. Die Blätter und kleinen Sprossen trocknen aus und adstringiren, so dass sie Wunden verkleben. Wirksamer noch sind die Blüthen, welche, als Weindecoct genommen, Dysenterie, Atonie des Darmes und Durchfall heilen. Hypocistis wirkt styptisch und ist ein wirksames Mittel bei Hämorrhagien, Menorrhagie, Colitis und Dysenterie. Magen- und Lebermitteln, sowie den aus Vipernfleisch bereiteten Antidoten beigemengt, festigt und stärkt Hypocistis bedeutend den Körper.

Bei Hippokrates ist Cistus ein Wundmittel. Abu Mansur[3]) schreibt ihm gleichfalls adstringirende Wirkung zu und verordnet ihn gegen Durchfall, Darmgeschwüre und als Wundmittel.

196. Κίσθος ἢ Λάδανος, Cistus creticus L., klebriges Ciströschen (Cistin.). — Ladanus hat warmmachende Wirkung auf der Grenze des 1. und 2. Grades, adstringirt etwas und erweicht, vertheilt und verdaut. Man braucht die Pflanze gegen Uteruskrankheiten, Defluvium capillitii. Sie heilt aber nicht die Alopecie, die infolge schlechter Säfte entsteht und tiefer einwirkender, vertheilender Mittel bedarf.

Als haarwuchsbeförderndes Mittel brauchen Ladanum-Harz auch Hippokrates[1]) und Abu Mansur[3]).

197. Κισσός, Hedera Helix L., Epheu (Hederac.). Epheu hat conträre Wirkungen, nämlich kühlende und adstringirende, sowie wärmende und scharfe, was auch der Geschmack bestätigt. Schliesslich fehlt auch nicht die 3. Grundwirkung, nämlich die feuchtmachende, da der Epheu, so lange er frisch grün ist, auch Wassertheile enthält. Ein Weindecoct der grünen Blätter verklebt frische Wunden und bringt bösartige zur Heilung, auch bringt es Brandwunden zur Vernarbung. Das Essigdecoct nützt Milzleidenden. Die Blüthen, zerrieben und als Cerat zubereitet, sind bei Brandwunden von Nutzen. Der Pflanzensaft wirkt, in die Nase eingezogen, vom Kopfe ablenkend, heilt alte Ohrenflüsse und alte Ulcera in Nase und Ohren. Wirkt er zu scharf, so mischt man ihn mit Rosensalbe oder mit gutem frischen Oel. — Galen empfiehlt Epheu auch gegen Haemorrhagien. Hippokrates[1]) verwendet ihn als Wundmittel.

198. Κλινοπόδιον, Clinopodium vulgare L., Bettfuss (Labiat), cf. Lenz[7]) pag. 526. Clinopodium Plumieri (Labiat.), cf. Fraas[8]) pag. 181. — Clinopodium hat wärmende (jedoch nicht caustische) und austrocknende Wirkung im 3. Grade.

199. Κληματίς, Vinca minor L., Immergrün (Apocin). Polygonum Convolvulus = Κληματίς ἑτερα Dioscorides (?) — Fraas[8]), pag. 230. — Die Blätter der Clematis haben scharfe, brennende oder caustische Wirkung zu Beginn des 4. Grades, so dass sie lepraartige Ausschläge wegbeizen. Man nennt Clematis auch daphnoides, myrsinoides, polygonoides. In Wein genommen heilt sie Diarrhoe und Dysenterie. Beim Kauen stillt sie Zahnschmerzen. Bei Uterusschmerzen braucht man sie als Mutterzäpfchen, ohne dass sie, wie die oben genannte Art, ätzt und exulcerirt.

Es muss sich also um 2 Species handeln. Dioscorides erwähnt auch eine zweite Art, die er Clematoides nennt.

200. Κνίκος, Cnicus benedictus L., oder Carduus benedictus, medicinische Distel (Compos.)? — cf. Fraas[8]), pag. 203. -- Die Samen von Cnicus werden als purgirendes Mittel gebraucht. Sie wärmen im 3. Grade.

Ueber den Gebrauch der Cnicus-Arten als Abführmittel bei Hippokrates cf. Grot[1]), pag. 42. Ueber das in dieser Pflanze enthaltene Cnicin cf. bei Centaurium (Nr. 185).

201. Κόκκος Κνίδιος, Daphne Gnidium L., südlicher Seidelbast (Thymel). — Die Gnidischen Körner purgiren und haben scharfe, caustische Wirkung.

Bei Hippokrates[1]) dienen sie als Abführmittel. Cf. Demitsch[4]), pag. 206.

202. Κόκκος βαφικός, Quercus coccifera L., Kermeseiche (Cupulif). — Die Färberkörner besitzen bittere

und adstringirende Eigenschaft. Sie trocken, ohne zu reizen, daher werden sie bei grossen Wunden und Sehnenwunden angewendet. Behufs dessen verreibt man sie mit Essig oder mit Oxymel.

Abu-Mansur[3]) sagt, dass sie mit Essig und Honig gemischt und auf die Wunden gelegt, die Wundränder zusammenziehen.

203. Κοκκυμηλεά, Prunus domestica L., Zwetsche. Prunus insititia L., Haferpflaume (Rosac.). — Pflaumen führen ab und zwar frische stärker, als getrocknete. Es ist mir unbegreiflich, wie Dioscorides den Damascenischen Pflaumen stopfende Wirkung zuschreiben kann, da sie doch deutlich abführend wirken, weniger stark freilich als die Iberischen, welche süsser sind, während die Damascenischen mehr adstringiren. Diese adstringirende Wirkung tritt bei den Blättern und Sprossen deutlich zu Tage und wird ihr Decoct zum Gurgeln bei Entzündung der Uvula und der Tonsillen gebraucht. Die wild wachsenden Pflaumen wirken freilich adstringirend und stopfend. In Asien nennt man diese Prumnum. Das Gummi des Baumes soll, in Wein genommen, Lithiasis, in Essig aufgelegt die Flechten der Kinder heilen.

Abu-Mansur[3]) lässt die Pflaumen die durch Hitze hervorgerufenen Herzbeschwerden beruhigen, den Geschlechtstrieb unterdrücken und verwendet sie sonst wie Galen.

204. Κόλλα, Kleister, welchen man zum Binden der Bücher aus feinstem Weizenmehl (mit Fischblase) bereitet, hat einhüllende, überziehende und verdauende Wirkung.

Kobert[10]) citirt folgende Stelle aus Dioscorides: Kleister, welchen die Buchbinder aus dem Mehl kochen, um ihn beim Zusammenkleben der Bücher zu gebrauchen, hilft den Haemoptoikern, wenn er mit Wasser verdünnt, lau löffelweise eingenommen wird.“ Aus dieser Stelle und aus noch zwei anderen, nach welchen roher Weizen Eingeweidewürmer erzeugt und als Kleister gekocht und als Lecksaft genossen bei Haemoptoe nützt, gelangt Kobert zu dem Schlusse, dass es sich hier um Mutterkorn-Wirkung handelt, da obige Stellen sonst unverständlich seien.

205. Κολοκύνθη, Cucurbita Pepo L., Kürbis (Cucurbitac.). — Der Kürbis hat feuchte und kühlende Eigenschaft, und zwar im 2. Grade. Der Saft, mit Rosenöl gemischt, ist gegen entzündliche Ohrenschmerzen von Nutzen. Aeusserlich angewendet kühlt er Entzündungen. Innerlich stillt er den Durst. — Er unterdrückt die Samenbildung (XI, 777). Auch gegen venerische Geschwüre wird er angewendet („de comp. med. sec. loc.“ XIII, 316). In „de aliment. facult.“ (VI. 559 seqq.) giebt Galen an, dass roher Kürbis schwer verdaulich ist, den Magen schädigt und schlechte Säfte erzeugt, führt dann verschiedene Zubereitungsweisen an und

schliesst mit der Mittheilung, dass er getrocknet für den Winter aufbewahrt werden kann. — Bei Hippokrates[1]) wird Kürbis als Laxans gebraucht. Abu-Mansur[3]) stimmt wieder fast wörtlich mit Galen überein und kennt ebenso wenig, wie die classischen Schriftsteller die wurmwidrige Wirkung des Kürbis, resp. der Kürbiskörner.

206. Κολοκυνθίς, Cucumis Colocynthis L., Koloquinte (Cucurbitac.). — Die Koloquinte hat bitteren Geschmack und ist ein stark wirkendes Purgirmittel, Der frische Pflanzensaft dient zur Einreibung bei Ischias.

Wenn auch Galen an dieser Stelle die Gefährlichkeit dieses stark wirkenden Abführmittels nicht hervorhebt, so war sie ihm nichtsdestoweniger bekannt, was schon daraus hervorgeht, dass er von Colocynthis-Vergiftung spricht und Ol. amygdal. als Antidot empfiehlt (Medicus XIV. 761). Im Uebrigen mag Galen ebenso wenig wie Hippokrates (cf. Grot[1]) pag. 92) die Koloquinte besonders geschätzt haben, da er neben den diätetischen Abführmitteln, auch Aloë, Scammonium, Elaterium u. s. w. als Laxantia, resp. Drastica anwendete. Abu Mansur[3]) nennt das Koloquintenmark ein „geschätztes Abführmittel," dessen Giftwirkungen ihm aber wohl bekannt sind, da er zu Tode führende Diarrhoen anführt. Er wendet die Koloquinte bei sehr vielen Affectionen an (cf. Achundow[3]) pag. 185 und 186). — Das wirksame Princip der Koloquinte ist das stark drastisch wirkende, äusserst giftige Glycosid Colocynthin, aus dem durch Zersetzung das noch stärker giftige Colocynthëin entsteht.

207. Κόμαρος, Arbutus Unedo L., Erdbeerbaum (Ericac.).

Der Erdbeerbaum und seine Frucht haben herbe Eigenschaft. Letztere nennt man Memecylum. Sie schädigt den Magen und erzeugt Kopfschmerzen. Die Frucht des Erdbeerbaumes ist nicht zu veswechseln mit der ihr verwandten Erdbeere.

208. Κόμμι. Gummi sind die von den Baumstämmen producirten erstarrten Thränen, ähnlich wie das von andern Bäumen erzeugte Harz. Gummi wirkt austrocknend und einhüllend und heilt infolgedessen Heiserkeit (cf. Nr. 431).

209. Κονία. Lauge ist ausgewaschene Asche. Die stärkste reinigende und austrocknende Wirkung hat die vom Feigenbaum und von den Tithymalis-Arten (cf. Nr. 430) gewonnene Lauge, welche septische und verflüssigende Wirkung hat.

210. Κόνυζα, Erigeron viscosum L., klebriges Berufkraut (Compos.)- κόνυζα ἡ μείζων Dioscorides. Erigeron graveolens L., riechendes Berufkraut (Compos.)-

κόνυζα ἡ μικρά Dioscor. Inula britannica L., (Compos.) = κόνυζα τρίττη Dioscor. — cf. Fraas[8]) pag. 209, 211.

Die grosse und kleine Conyza sind einander ähnlich an Eigenschaft und Wirkung. Sie haben einen bitteren und scharfen Geschmack. Sie wirken ausgesprochen wärmend, sei es, dass Blätter und Sprossen einfach aufgelegt, sei es, dass sie in Oel gekocht werden. Das Oel wird bei Wechselfieber angewendet. Aehnliche Wirkung haben die Blüthen, die, als Weindecoct getrunken, emenagog und aborterregend wirken. Es giebt noch eine 3. Conyza-Art, welche schlechter riecht und schwächer wirkt, als die beiden andern Arten.

Nach Abu Mansur[3]) treibt Conyza Blähungen ab, beseitigt, unter den Kopf gelegt, den Speichelfluss der Kinder und ist gegen Gehirnkrankheiten, Lähmungen, Epilepsie, Gedächtnissschwäche von grossem Nutzen. — Sickenberger[6]) citirt Et-Temîmy, der Conyza gegen alle mit Nervenzufällen verbundenen Kinderkrankheiten und Epilepsie empfiehlt, und zwar in folgender Zusammensetzung: frischer Saft der Conyza, der Raute, Cubebenoel, Mandeloel, Castoreum ãã unter einander gemischt und davon während dreier Tage je eine Drachme eingenommen. Riechen an dem frischen Kraut wird gegen Schnupfen empfohlen.

211. Κορίανον ἢ Κόριον, Coriandrum sativum L., Koriander (Umbellif). — Coriander hat bitteren Geschmack, auch in feiner Vertheilung und wirkt erwärmend. Er wirkt conceptionsbefördernd und gegen sauren Ructus.

Bei Hippokrates[1]) Abführ-, Nies-, Wund- und Uterusmittel. Abu Mansur[3]) verwendet ihn in Mund- und Gurgelwässern gegen Aphthen, Tonsillitis, ferner gegen Erysipel und heisse Geschwülste, dann auch gegen Epilepsie und als Stomachicum. Abu Mansur führt ein längeres Citat aus Galen an (cf. Achundow[3]) pag. 249), nach welchem Koriandersaft Fieber erzeuge, den Sinn verwirre, Schlafsucht bedinge u. s. w. Bei solchen Gelegenheiten müsse man dem Patienten ein Brechmittel eingeben, dann giebt man ihm weichgekochtes Eigelb mit Pfeffer und Salz ein, fette Hühnerbrust zu essen und starken Wein zu trinken u. s. w. Ich habe dieses Citat in der Edit. Kühn. nicht finden können; nur in „de Andidotis“ (XIV. 139) ist die kurze Angabe vorhanden: „Wer frischen Coriander eingenommen hat, dem hilft ungemischter Wein und fette Hühnerbrühe.“

212. Κορωνόπους, Lotus ornithopodioides L., niedriger Schotenklee (Papilionac.). — Die gekaute Wurzel vom Schotenklee hilft gegen Unterleibsleiden.

213. Κόστος, Costus speciosus Willd., Kostwurz (Amom). — Die Kostwurz hat schwach bittere und so stark scharfe und wärmende Eigenschaft, dass sie sogar exulceriren

kann. Man reibt den Körper der an Wechselfieber Leidenden vor dem Anfalle mit Kostwurz in Oel ein, auch bei Ischias. Sie wirkt diuretisch und emenagog, ferner bei Krämpfen und bei Pleura-Schmerzen; sie tödtet Bandwürmer. Gegen Sommersprossen braucht man sie mit Wasser oder Honig. In Wein und Honig wirkt sie als Aphrodisiacum. — Ueber Costus-Arten cf. Achundow[3]) pag. 390.

214. Κοτυληδών, Cotyledo Umbilicus L., Nabelkraut (Crassul.) Meyer[11]) Bd. II. pag. 35. — Nabelkraut hat feucht-, kühlmachende und leicht adstringirende Wirkung und bitterlichen Geschmack. Es reinigt, drängt zurück und vertheilt. Es heilt, äusserlich angewendet, erysipelatöse Entzündungen, acute Gastritis. Innerlich wirkt es steinlösend und diuretisch.

215. Κρανία. Cornus mascula L., Kornelle (Corn.). — Die Kornellenkirsche ist sehr herb, kann aber genossen werden. Es ist daher kein Wunder, dass sie stopfend wirkt, gleich Mespila (cf. Nr. 270). Auch Blätter und Sprossen haben herben Geschmack und trocknen stark; infolgedessen können sie sehr grosse Wunden vereinigen, Für kleine Wunden auf weichen Körpertheilen wäre ihre Wirkung eine zu starke.

Hippokrates[1]) und Abu Mansur[3]) empfehlen die Kornelle gleichfalls als Stopfmittel.

216. Κράμβη ἐδώδιμος, Brassica oleracea L., Kohl (Crucif.). — Gartenkohl hat austrocknende und keine hervorstechend scharfe Wirkung. Er vereinigt Wunden, heilt bösartige Geschwüre, sowie verhärtete, schwer zu vertheilende Entzündungen und Erysipele, pustulöse, herpetische und lepröse Ausschläge. Kohlsamen, besonders Aegyptische tödten Spulwürmer dank ihrer bitteren Eigenschaft. Die Asche von Kohlstengeln, mit altem Fett verrieben, wirkt stark vertheilend und wird gegen alte pleuritische Schmerzen angewendet. — In „de aliment. facult." bespricht Galen den Kohl ausführlich. Hierbei erwähnt er, ebenso wie auch in „de comp. med. s. loc". (XII. 496), dass Kohlsaft mit Aloë (welches Mittel bei Hartleibigkeit der Greise angewendet wird), ebenso mit Scammonium und Colocynthides eine gute Pillenmasse ergeben. — Hippokrates[1]) braucht Kohl als diätetisches Abführmittel. Abu Mansur stimmt mit Galen überein.

217. Κράμβη ἀγρία, Lepidium latifolium L., breitblättrige Kresse (Crucif.). — Sie hat dieselbe Wirkungsweise, wie Gartenkohl nur ist dieselbe, wie bei allen wildwachsenden Arten stärker. Sie kann desshalb nicht, ohne dem Körper zu schaden, als Nahrungsmittel gebraucht werden.

218. Κράμβη θαλαττία, Convulvulus Soldanella L., Kohlwinde (Convolvulac.). — Sie hat etwas salzigen und bitterlichen Geschmack und wirkt abführend.

219. Κραταιόγονον, Crucianella monspeliaca L., Kreuzblatt (Rubiac.). — Die Frucht des Kreuzblattkrautes hat scharfen Geschmack und wirkt ähnlich der Hirse (cf. Nr. 183).

220. Κρῆθμον, Crithmum maritimum L., Strandbazille (Umbellif.). — Crithmum schmeckt salzig und bitterlich und hat austrocknende und reinigende Wirkung. — Hippokrates[1]) braucht Crith. marit. als Diureticum.

221. Κριθαί, Hordeum L., Gerste (Gramin.). — Gerste wirkt trocknend, kühlend im 1. Grade und auch etwas reinigend. Sie trocknet etwas mehr wie Bohnenmehl, jedoch ohne Schalen, wird übrigens äusserlich diesem analog gebraucht. Als Nahrungsmittel ist aber Gerste vorzuziehen, weil sie nicht wie Bohnen Flatulenz erzeugt. Da sie sich nicht weit von mittlerer, indifferenter Wirkung entfernt, wird sie viel angewendet, namentlich mit viel anderen Medicamenten vermischt, ebenso wie Wachs und Oel. — In „de alim. facult." (VI. 501 sqq.) geht Galen ausführlich auf Zubereitung des Schrotes (ἄλφιτα) und der Graupe (πτισάνη) und auf die richtige Art des Kochens ein. Während der Weizen wärmt und dicke, zähe Säfte erzeugt, kühlt die Gerste und schafft dünne und reinigende Körpersäfte. Sind die Graupen richtig behandelt und namentlich beim Kochen soviel als möglich aufgequollen, so sind sie, wie auch Hippokrates angiebt, eine Gesunden und Kranken nüzliche Kost.

Gerstenbrod hat weniger Nahrstoff und bricht leichter als Weizenbrod. Das Gerstenschrotbrod wird bei manchen Völkern, z. B. von den Bauern auf Cypern, wie ich selbst gesehen, statt Brod gegessen. Früher bekamen auch die Soldaten solches, was jetzt bei dem römischen Militair nicht mehr der Fall ist, da es für zu kraftlos gehalten wird. — Auf die diaetetische Bedeutung der Gerste bei den Hippokratikern einzugehn, würde mich zu weit führen. Nur der interessanten Hypothese Koberts[10]) (pag. 21, 22.), nach welcher die Uteruscontractionen auslösende Wirkung der Gersten- und Weizenmehltränke auf Mutterkornverunreinigung zurückzuführen ist, soll hier gedacht werden.

222. Κρίμνον. — Die gröberen Mehltheile (Kleie), wie sie beim Weizenmehl und Spelt (cf. Nr. 144) vorhanden sind, enthalten mehr Nahrstoff, sind aber schwerer verdaulich als Schrot (ἄλφιτον). Ein aus Crimnon bereiteter Schlürftrank wirkt gelind stopfend, stärker, wenn er kühl getrunken wird.

223. Κρίνον, Lilium candidum L., weisse Lilie (Liliac.).

Die Lilienblüthe hat bitteren Geschmack und feuchtmachende Wirkung, also gemischte Eigenschaft. Lilienoel und -salbe wirkt reizlos vertheilend und erweichend, daher sind sie bei Uterusverhärtungen (Metritis) passend. Wurzel und Blätter trocknen, reinigen und vertheilen mässig und nützen deshalb bei Combustio. Die geröstete Wurzel mit Rosenoel verrieben wirkt auf Geschwüre vernarbend ein. Behufs dessen bewahrt man die Wurzel auch in Essig auf. Ferner wird sie gegen verschiedene Exantheme in Gemeinschaft mit anderen reizenden Medicamenten angewendet. Ich hatte mir einen Vorrath vom Saft der Blätter mit Honig und Essig gekocht, und zwar im Verhältniss von 10 : 1 : 1, besorgt und hatte so ein vorzügliches Mittel gegen verschiedene grosse Wunden, z. B. der Kopfschwarte, gegen chronische Ulcera mit schlaffen Granulationen.

Abu Mansur[3]) braucht die Lilie, ausser gegen die bei Galen angeführten Affectionen, gegen Ohrenschmerzen und -sausen, Insectenstich, Wassersucht, Husten, Zahnschmerzen.

224. Κροκοδείλιον, Carduus pycnocephalus L., (Composit.). —

Die Samen sind scharf und aromatisch und wirken diuretisch und emenagog. Sie haben erwärmende, austrocknende und vertheilende Wirkung. Saft, Stengel und Samen helfen bei Nephritis. Die Wurzel ist ein gutes Expectorans. Sie erregt Epistaxis.

225. Κρόκος, Crocus sativus L., Safran (Irid.)-Crocus hat schwach adstringirende und kühlende Wirkung, es überwiegt aber die erwärmende, welche den 2. Grad einnimmt. Er hat auch verdauende Wirkung. Man giebt ihn gegen Haemorrhagien und fügt ihn Antidoten bei.

Ueber die Geschichte des Safrans cf. Rinne[2]) pag. 47 und 48. Hippokrates[1]) braucht ihn als Augenmittel. Nach Abu Mansur[3]) beseitigt Safran Blutstockungen, verschönt die Gesichtsfarbe, wirkt diuretisch, macht Gehirnhyperaemie und erhöht als Zusatz zu Medicamenten deren Assimilationsfähigkeit.

226. Κρόμμυον, Allium Cepa L., Zwiebel (Liliac.). — Die Zwiebel wirkt im 4. Grade warmmachend. Sie öffnet, mit Essig aufgelegt, Haemorrhoiden, vertreibt Vitiligo und fördert den Haarwuchs. Eingerieben nützt der Zwiebelsaft bei Cataract und steigert die Sehschärfe. Gegessen erzeugt sie Flatus. —

Hippokrates[1]) führt die Zwiebel unter den Abführmitteln an. Abu Mansur[3]) stimmt mit Galen überein und braucht die Zwiebel ausserdem noch als Diurecticum und Emenagogum, bei Hunde- und Vipernbiss und zur Vermehrung des Geschlechtstriebes und der Samenproduction.

Mit Honig ist sie bei chronischer Kurzathmigkeit und Husten von Nutzen. Cf. auch Demitsch[4]) pag. 162, 163.

227. Κύαμος, Vicia faba L., Bufbohne (Leguminos.). — Die Bohne hat austrocknende und kühlende Wirkung, welche dem mittleren (indiffirenten) Grade sehr nahe steht. Ihr Fleisch hat etwas reinigende, die Schale gering adstringirende Wirkung. Manche Aerzte wenden ein Bohnendecoct in Essigwasser gegen Dysenterie, Unterleibsleiden und Erbrechen an. Sie giebt eine blähende, schwer verdauliche Speise. Als Cataplasma wirkt sie mild trocknend. Man verwendet sie gekocht und mit Schweinefett gemischt bei Podagra. Bei Sehnencontusionen und Eiterungen wird Bohnenmehl mit Oxymel aufgelegt. Es ist auch ein passendes Cataplasma bei Mastitis in Folge von Milchstauung, da es die Milch zum Verschwinden bringt. Auf die Pubes der Knaben gebracht, verhindert es das Wachsthum der Schamhaare.

In „de aliment. facult." erzählt Galen, dass man den Gladiatoren Bohnenbrei giebt, um Fleischansatz zu erziehen. Das Fleisch wird aber schwammig. Das Bohnenmehl wird dem Waschwasser zugesetzt, um Sommersprossen zu vertreiben. Man braucht es auch wie Soda und Salpeter, um die Haut beim Bade zu reinigen.

Abu-Mansur citirt Galen. Im Uebrigen cf. Achundow[3]) pag. 156, 157.

228. Κυκλάμινος, Cyclamen graecum oder europaeum L., Erdscheibe oder Saubrod (Primulac.). — Lonicera periclymenum L., windendes Geisblatt (Caprifol.) = Κυκλάμινος ἕτερα Dioscorides (nach Fraas[8]) pag. 157). Nach Lenz[7]) (pag. 498) passt sie nicht unter Lonicera. — Cyclamen hat verschiedene Wirkungen. Es reinigt, dringt in die Tiefe, öffnet die Mündungen, zieht an und vertheilt. Ihr Saft öffnet die Haemorrhoiden, besonders in Form von Stuhlzäpfchen angewendet, vertheilt entzündliche Geschwülste und Kröpfe. Er wirkt so stark, dass er sogar äusserlich eingerieben, abführt und den Foetus tödtet, besonders im Pessar angewendet. In dieser Form oder innerlich genommen wirkt die Wurzel, die schwächer ist als der Saft, emenagag; sie hilft bei Icterus, indem sie nicht nur die Eingeweide reinigt, sondern die Galle aus dem Körper durch Schweiss ausscheidet. Sie wirkt diaphoretisch. Man nimmt drei Drachmen in Honigwasser ein. Sie reinigt die Haut von Exanthemen. Sowohl frisch als getrocknet ist sie bei Milzverhärtung äusserlich aufgelegt nützlich. Sie wird auch bei Asthma angewendet. Κυκλάμινος ἕτερα, die auch Cissanthemon genannt wird, weil sie dem Epheu (κισσός — cf. Nr. 197) ähnlich ist, hat eine unwirksame Wurzel, jedoch eine sehr wirksame Frucht, welche in

Wein genommen, die Milz heilt, diuretisch, abführend und aborterregend wirkt, sowie bei Asthma nützt.

Bei Hippokrates[1]) dient Cyclamen als Expectorans. Abu Mansur[3]) fügt dem bei Galen angeführten nichts Neues hinzu. — Inbetreff des wirksamen, sapotoxinähnlichen Princips dieser Drogue verweise ich auf: Tufanow „Ueber Cyclamin", Diss. Dorpat 1886. Abgedruckt in „Arbeiten d. pharmakol. Inst. zu Dorpat". Herausgegeben von Prof. Kobert, Bd. I, Stuttgart, Enke 1888.

229. Κύμινον, Cuminum Cyminum L., römischer Kümmel (Umbellif.). — Römische Kümmelsamen werden sehr häufig gebraucht, gleichwie Anis-, Liebstöckel-, Kümmel- und Petersiliensamen. Sie wirken im 3. Grade warmmachend, diuretisch und Flatulenz vermindernd. — Ferner befördern sie nach Galen die Conception und werden als Lecksaft gegen Singultus, schliesslich gegen Entzündung der Geschlechtstheile angewendet.

Hippokrates[1]) gebraucht Cumin. Cymin. als Expectorans und Uterusmittel. Abu Mansur[3]) giebt ihn gegen Asthma und Phlyctänen. In die Scheide eingeführt, unterdrückt Kümmel Blutflüsse. Er vertreibt auch Leibschmerzen.

230. Κυνόσβατος, Rosa sempervirens L., immergrüne Rose (Rosac.). — Die Frucht wirkt ausgesprochen styptisch, die Blätter schwächer. Vor der Fruchtwolle muss man sich in Acht nehmen, weil sie die Trachea reizt.

Bei Hippokrates[1]) Wundmittel. Abu Mansur[3]) verwendet das Oel gegen Nervenkrankheiten.

231. Κυπαρίσσος, Cupressus sempervirens L., Cypresse (Cupressin.). — Die Blätter, Sprossen und kleinen frischen Zapfen der Cypresse vereinen grosse Wunden auf harten Körpertheilen. Sie haben wärmende, herbe und austrocknende Wirkung. Sie geben den durch Feuchtigkeit erschlafften Theilen Kraft, werden gegen Carbunkel, Herpes, Erysipel gebraucht mit Gerstenschrot und Wasser oder Essigwasser vermengt. Sie sind gegen Hernien wirksam. — In „de method. med." (X, 357) empfiehlt Galen die kleinen Zapfen der Cypresse als Mundmittel bei Aphthen und Stomatitis.

Bei Hippokrates[1]) ist die Cypresse ein Stypticum. Abu Mansur[3]) betont besonders die adstringirende Wirkung: er braucht sie gegen schwaches Zahnfleisch, verwendet ferner ein Sitzbad mit Zapfen gegen Uterus-, Anusprolaps und Hernien, schliesslich auch als aborterregendes Mittel.

232. Κύπερος, Cyperus longus L., langer Saar (Cyperac.). — Die Wurzeln haben warmmachende und reizlos austrocknende, auch adstringirende Wirkung. Daher bringen sie die wegen zu starker Feuchtigkeit schlechte Heilungstendenz habenden Geschwüre zur Vernarbung. Sie

heilen auch Mundgeschwüre (Aphthen). Sie lösen Steine auf und treiben Urin und Menses. — Abu Mansur[3]) stimmt mit Galen überein.

233. Κύπρος, Lawsonia alba Lam., weisse Lawsonia (Lythrar.) nach Fraas[8]) pag. 80. — Die Blätter und Sprossenspitzen dieses Baumes haben gemischte Wirkung: vertheilende, wärmende, anziehende und kühlende. Das Decoct wird gegen Verbrennungen, Phlegmonen, Carbunkel und Aphthen gebraucht.

234. Κότισος, Medicago arborea L., Schneckenkleestrauch (Papilionac.). — Die Blätter haben vertheilende Eigenschaft mit feuchter und lauer Wirkung gemischt, gleichwie die Malve.

Abu Mansur[3]) verwendet sie gegen Facialisparalyse, pleuritische und rheumatische Schmerzen, Scorpionenstich. Sie vermehrt die Samen- und Milchproduction und wirkt diuretisch (cf. Kobert „Arb. d. pharmakol. Inst. zu Dorpat" Bd II, pag. 56).

235. Κώνειον, Conium maculat. L., gefleckter Schirling (Umbellif.). — Schirling, der auf der äussersten Stufe kaltmachender Wirkung steht, ist Allen bekannt. — Galen betont an vielen Stellen die heftige, schnell zu Tode führende Wirkung des Schirlings, die auf die erkältende Kraft desselben zurückzuführen sei. Merkwürdigerweise führt er an, dass dieses Gift den Staaren zum Nahrungsmittel diene, und versucht das auf eine höchst gekünstelte Weise zu erklären (XI. 600). Innerlich verwendet Galen den Schirling gegen Wassersucht.

Diese durch den Tod des Sokrates classisch gewordene, in Hellas und seinen Colonien von Staatswegen zu Hinrichtungen, aber sonst auch zu Mord und Selbsmord benutzte Giftpflanze enthält die äusserst giftige flüchtige Base Coniin, ausserdem aber noch Methylconiin und die weniger giftigen Alkaloide Conhydrin und Pseudoconhydrin. Die Coniinvergiftung beruht auf einer combinirten Curare- und Nicotinwirkung. Der uns genau überlieferte Bericht über den Verlauf der Vergiftung des Sokrates giebt an, dass erst die unteren und später die oberen Extremitäten bei noch völlig klarem Bewusstsein gelähmt wurden — aufsteigende curareartige Lähmung der peripheren Enden der motorischen Nerven — und schliesslich die Respiration gelähmt wurde — Nicotin-Wirkung auf das Athmungscentrum. Auch therapeutisch wurden die Coniinsalze (Coniinum hydrobromicum), und zwar im Hinblick auf ihre Curarewirkung als Antidot gegen Krampfgifte und gegen Tetanus rheumaticus und traumaticus versucht. In einem Falle erfolgte Heilung, im anderen Tod. Bei beiden trat aber die eminente Gefahr der Respirationslähmung deutlich

zu Tage (Penzoldt — klinische Arzneibehandlung, Jena bei G. Fischer 1889, pag. 203).

236. Κῶνος, Nux pinea von Pinus pinea L., Pinie (Conif.). — Man nennt sie auch Cocalon und Strobilon. Diese Körner der Piniennüsse haben feuchtmachende, scharfe und bittere Eigenschaft. Sie entleeren leicht eitrigen Auswurf aus Brust und Lungen. In Wasser geweicht, verlieren sie ihre Schärfe und wirken einhüllend. — Hippokrates[1]) braucht sie gleichfalls als Expectorans.

237. Λαγώπουν, Trifolium arvense L., Hasenklee (Papilionac.). — Hasenklee hat austrocknende und antidiarrhoische Wirkung.

238. Λαθυρίς, Euphorbia Lathyris L., (Euphorbiac.). — Manche halten auch die Lathyris für eine Tithymalis-Species (cf. Nr. 430), weil der Pflanzensaft dieser Arten insofern ähnliche Wirkung hat, als er purgirt. Sonst ist aber keine Aehnlichkeit vorhanden.

Wie viele Euphorbien-Species, wurde auch die Lathyris von den Hippokratikern als Drasticum verwendet. Auch bei den Arabern wurde sie ausser als hautreizendes Mittel auch als Drasticum gebraucht. Abu Mansur[3]) sagt von ihr aus: sie wirkt abführend, wie überhaupt alle Euphorbien, macht heiss und trocken im 3. Grade und wirkt gegen Wassersucht, Gicht, Ischias und rheumatische Schmerzen, verursacht jedoch Uebelkeit. — In der That haben Versuch mit Euphorb. Lath. gezeigt, dass ihre Samen in Dosen von 2—6 Stück Erbrechen, Diarrhoe und sogar nervöse Zufälle hervorrufen (cf. Demitsch[4]) pag. 214), cf. auch Nr. 141.

239. Λαμψάνη, Sinapis incana L., grauer Senf (Crucif.) — Fraas[8]), pag. 122. — Lampsane erzeugt innerlich genommen ungesunde Säfte. Aeusserlich wirkt sie reinigend und vertheilend.

240. Λάπαθον, Rumex Patientia (sativa) L., Gemüseampfer (Polygon.). Rumex crispus L., Hasenampfer - ὀξυλάπαθον Dioscorides. Rumex aquaticus L., Sumpfampfer-ἱπολάπαθον Dioscorides. — Gemüseampfer hat mässig vertheilende, Hasenampfer ausserdem noch zurückdrängende Wirkung. Ihre Samen, besonders die der letzteren Art adstringiren kräftig und heilen infolgedessen Dysenterie und Diarrhoe. Sumpfampfer hat dieselben Wirkungen in schwächerem Masse.

Hippokrates[1]) verwendet Ampfer gegen pustulöse Exantheme. Nach Hager[16]) enthalten die Wurzeln der Rumex-Arten einen gelben Farbstoff (Rumicin) Chrysophansäure, Gerbstoff, Kalkoxalat, Stärke u. s. w. Die Anwendung als Antidiarrhoicum und Hautmittel lässt sich also erklären.

241. Λειμώνιον, Beta maritima, Meermangold (Chenopodiac.) Billerbeck[5]) pag. 62. — Die Frucht hat herbe Eigenschaft und wird in Wein gegen Unterleibsleiden, Dysenterie, Haemoptoe und Menorrhagie genommen. Die Dosis beträgt $2^1/_2$ Unzen.

242. Λειχήν, Lecanora parella Ach. (Lichenes) — Fraas[8]) pag. 318. — Die auf Felsen wachsende Flechte kann ebenso wie Bryon (cf. Nr. 94) zu den Pflanzen gezählt werden. Der Namen stammt von ihrer Eigenschaft, Flechten zu heilen. Sie hat mässig reinigende, kühlende und abtrocknende Wirkung. Die reinigende und abtrocknende Wirkung hat sie von den Felsen, die kühlende von der Feuchtigkeit der nassen und thauigen Steine, auf welchen sie wächst. Sie ist gegen entzündliche Processe von Nutzen. Dass sie Haemorrhagien stillt, wie Dioscorides angiebt, kann ich nicht behaupten.

243. Λεοντοπέταλον, Leontice Leontopetalon L., (Berberid.). — Am meisten wird die Wurzel gebraucht, welche vertheilende und wärmende Wirkung im 3. Grade besitzt. Abu Mansur[3]) giebt an, dass die Pflanze, in die Scheide eingeführt, Abort errege, andererseits eine sterile Frau conceptionsfähig mache, auch bei Lähmungen nütze. Ganz zweckmässig empfiehlt Plinius die eine reizende Saponinsubstanz enthaltende Wurzel gegen Haarschwund.

244. Λεπίδιον, Lepidium sativum L., Gartenkresse (Crucifer.). — Gartenkresse hat warmmachende Wirkung im 4. Grade. Sie ähnt der Aleppischen Kresse (cf. Nr. 176), sowohl was Geruch und Geschmack, als auch was Wirkungen betrifft, nur dass sie weniger trocknet.

Bei Hippokrates[1]) kommt die Kresse als Expectorans und Hautmittel zur Verwendung. — Bei Abu Mansur[2]) dient sie als Diureticum, Emenagogum, Expectorans, gegen Blutstockungen in Leber und Milz, Haemorrhoiden, Koliken und Ischias.

Die Wirkung der Kresse beruht auf einem wie Senföl wirkenden schwefelhaltigen Körper, der in Berührung mit Wasser ätherisches Oel abspaltet.

245. Λευκάς, Lamium striatum(?), gestreifte Taubnessel (Labiat.) — Fraas[3]), pag. 185. — Sie hat vorwiegend scharfe Eigenschaft, wärmt und trocknet im 3. Grade.

246. Λευκάκανθον, Cnicus ferox L. (?), hohe Bergdistel (Compos.) — Fraas[8]), pag. 204. — Die Wurzel ist bitter, wirkt in die Tiefe, trocknet im 3. und wärmt im 1. Grade. Cf. Nr. 15.

247. Λευκοίον, Cheiranthus incanus L., Levkoie (Crucifer). — Die ganze Pflanze hat reinigende Wirkung, am wirksamsten sind die Blüthen, und zwar die frischen, welche dicke Hornhautnarben verdünnen können. Ihr Decoct wirkt

emenagog, erregt Wehen und bewirkt Abort. Wenn ihre Wirkung durch Vermengen mit viel Wasser abgeschwächt und gemildert wird, kann man sie gegen Phlegmonen anwenden. Das verdünnte Decoct wird zu Irrigationen bei acuter Metritis, besonders aber bei chronischer scirrhöser Verhärtung des Uterus (Metritis chron.) angewendet. Als Cerat kommt sie bei Geschwüren mit schlechter Heilungstendenz, mit Honig gegen Aphthen zur Verwendung. Von den Samen nimmt man 2 Drachmen innerlich oder local mit Honig, um die Menstruation hervorzurufen und Abort zu erregen. Die Wurzel hat ähnliche Wirkung und wird in Essig bei Milzverhärtung und indurirten Phlegmonen angewendet.

248. Λευκή, Populus alba L., Weisspappel (Salicin.). — Die Pappel hat reinigende Wirkung.

249. Λιβανωτός, Amyris serrata (Boswellia turifera Roxb.) indischer Weihrauchstrauch. — Weihrauchharz wärmt im 2. und trocknet im 1. Grade und hat ein wenig adstringirende Wirkung. Die Rinde adstringirt deutlich und trocknet im 2. Grade aus. Man verwendet sie bei Haemoptoe, Magen- und Unterleibsleiden und Dysenterie. Sie wirkt granulationsbildend. Der Rauch des Weihrauches wirkt stärker, erreicht schon den 3. Grad und reinigt. Man gebraucht ihn, ebenso wie Myrrhen- und Styrax-Rauch bei Hornhautgeschwüren.

Bei Hippokrates[1]) Expectorans, Haut- und Uterusmittel. Largus[2]) verwendet Weihrauchharz als Expectorans, Augenmittel, Stypticum, als Bestandtheil zahlreicher Salben, Pflaster und Antidote. Abu Mansur[3]) stimmt stellenweise wörtlich mit Galen überein.

250. Λιβανωτίδες, Cachrys cretica Lam., kretische Kachrys (Umbellif.). — Fraas[8]), pag. 141; Cachrys Libanotis L., wohlriechende Kachrys (Umbellif.) — Fraas[8]), pag. 142; Rosmarinus officinalis L., Rosmarin (Labiat.) — Fraas[8]), pag. 183. — Man hat drei Libanotis-Arten, von denen eine steril ist und zwei Früchte tragen, deren alle aber erweichend und vertheilend wirken. Der Wurzel- als auch der Blattsaft heilt die durch Eindickung der Körpersäfte verursachte Sehschwäche. Die Libanotis-Art, welche zu Kränzen gewunden und von den Römern Rosmarin genannt wird, heilt, als Decoct genommen, Icterus. Alle Arten haben reinigende und in die Tiefe dringende Wirkung.

Nach Sickenberger[6]) „wundert sich Bitar, dass Dioscorides und Galen den Rosmarin nicht erwähnen, obwohl man annimmt, Dioscorides habe ihn unter Libanotis mitbegriffen.“ In Bezug auf Galen wenigstens hat sich Bitar also getäuscht.

251. Λιγνός. Rauch trocknet aus, ist übrigens je nach der brennenden Substanz, die ihn erzeugt, verschieden. Wie schon erwähnt, braucht man den Rauch von Weihrauchharz gegen Augenentzündungen und -Geschwüre, welche durch ihn gereinigt und ausgefüllt werden, ferner als Calliblepharum, d. h. als Mittel, die Augenlider zu verschönen. Man braucht auch Terenbithen- und Myrrthenrauch ebenso. Styrax-, Pix liquida- und Cedernrauch haben successiv stärkere Wirkung und werden gegen Liderkrankungen, wie Wimpernausfall und wunde Lidwinkel gebraucht.

252. Λιβυστικόν, Laserpitium Siler L. (?), Laserkraut (Umbellif.) — Fraas[8]), pag. 145. — Wurzel und Samen haben so warmmachende Wirkung, dass sie diuretisch und emenagog wirken, sowie Flatus vertreiben.

253. Λινόσπερμον, Linum usitatissimum L., Lein (Lin.). — Leinsamen blähen, selbst wenn sie kalt gegessen werden. Sie wärmen im 1. Grade und stehen in der Mitte (sind indifferent) inbetreff feucht- und trockenmachender Wirkung. Sie erweichen und sind, zu Cataplasmen um die Hypochondrien verwendet, den Eingeweiden sehr angenehm (XI, 563). Sie steigern auch die Samenproduction.

Zu Cataplasmen verwendet sie auch Hippokrates[1]), ausserdem auch als Stopf- und emolliirendes Mittel bei Verhärtungen der Portio u. s. w. Abu Mansur[3]) benutzt Leinsamen als Cataplasma gegen die verschiedensten Geschwülste, das Decoct zu Sitzwannen bei Metritis wohl seiner einhüllenden Wirkung wegen, ferner gegen Husten, Darmgeschwüre, schliesslich gegen Nierensteine und als Diureticum.

254. Λινίζωστις, Mercurialis annua L., jähriges Bingelkraut (Euphorbiac.). — Man braucht die Pflanze, um den Leib zu purgiren. Wenn man sie äusserlich brauchen will, wird man die Erfahrung machen, dass sie gut vertheilt.

Hippokrates[1]) braucht das Bingelkraut gleichfalls als Laxans. Diese Wirkung beruht auf einem bitteren, purgirenden Stoff, den Feneulle in dieser Pflanze nachwies. Reichard fand in ihr ein flüchtiges, flüssiges giftiges Alkaloid, Mercurialin, welches nach E. Schmidt und C. Faas mit Monomethylamin identisch ist. Dieselben fanden in der Pflanze auch Trimethylamin. Früher fand das Bingelkraut auch Anwendung gegen Amenorrhoe, Hydrops, Syphilis und schrieb man ihm die Wirkung zu, die Erzeugung von Knaben zu begünstigen (cf. Hager[16]) II, 451 und III, 723).

255. Λογχῖτις, Serapias Lingua L., (Orchid.). — Fraas[8]) pag. 280. Aspidium Lonchitis Sw., rauher Waldfarn (Filices) — Fraas[8]) pag. 315. — Die Wurzel der Lonchitis-Art, welche dreieckige, lanzenartige Samen

hat, ist gewissermassen der Wurzel von Daucus (Nr. 108) ähnlich und wirkt diuretisch. Diejenige Species aber, deren Blätter denen von Scolopendrium ähnlich sind, vereinigen in frischem Zustande Wunden und heilen innerlich in Essig genommen, Milzverhärtungen.

256. Λύκιον, Rhamnus infectorius L. (Rhamn.) — Fraas[8]) pag. 93. — Lycium oder Pyxacanthus ist ein dorniger Strauch, aus dem das flüssige Medicament Lycium bereitet wird. Man braucht es gegen Sugillationen unter dem Auge, gegen Entzündungen und Ulcerationen des Mundes und Afters, gegen Herpes, faulige und bösartige Geschwüre, eitrigen Ohrenfluss, Intertrigo und Panaritium. Es hat austrocknende, vertheilende und adstringirende Wirkung im 2. Grade. Seiner reinigenden Wirkung verdankt es die Anwendung bei Pupillarverdunkelung, seiner zusammenziehenden die bei Unterleibsleiden, Dysenterie und weiblichem Fluss. Lycium kommt vorwiegend in Lycien und Cappadocien vor. Kräftiger ist die andere Species, die Indische.

Die Wirkung des Lycium beruht auf dem ihm nach Kobert innewohnenden Tanningehalt. Ueber die Deutung beider Species giebt Näheres Rinne[2]) pag. 59 an.

257. Λυσιμάχιος, Lysimachia atropurpurea und punctata L. (Primulac.). — Die Pflanze hat überwiegend styptische Eigenschaft; infolgedessen vereinigt sie Wunden, unterdrückt Haemorrhagien (und zwar besonders der Saft) und heilt Dysenterie und weiblichen Fluss.

258. Λυχνίς (ἡ εἰς τοὺς στεφάνους), Agrostemma coronaria L., Lichtnelke (Caryophyll.). — Die Samen von Lychnis coronaria haben wärmende und trocknende Wirkung auf der Grenze zwischen 2. und 3. Grade.

259a. Λωτὸς ὁ ἥμερος καὶ Λ. ὀαΐγόπτιος, Melilotus messanensis L., sizilischer Süssklee (Papilionac.); Nymphea Lotus L., Lotusrose (Nymphaeac.). — Der sizilische Süssklee, den man auch Dreiblatt nennt, hat mässig verdauende und austrocknende Wirkung und ist zwischen warm und kalt temperirt (indifferent). Die Lotusrose kommt meist in Lybien vor. Ihre Samen wirken im 2. Grade erwärmend und etwas reinigend und dienen als Nahrungsmittel.

259b. Λωτὸς τὸ δένδρον, Celtis australis L., Zürgelbaum (Ulmac.). — Er hat mäsig styptische und wirksam austrocknende Eigenschaft. Abgeschabte Holzspähnchen werden gegen Fluor albus, Dysenterie und Unterleibsleiden angewendet. Hierzu bereitet man wässrige oder Weindecocte und braucht sie local als Eingiessungen oder aber intern. Auch verhindert man durch den localen Gebrauch das Ausfallen der Haare.

260. Μάκερ, Macis, Muskatnussblüthe. — Die Macer-Rinde, die aus Indien eingeführt wird, hat herben,

etwas brennenden Geschmack, hat einen angenehmen Geruch, wie die meisten aus Indien stammenden Aromatica. Sie trocknet im 3. Grade, adstringirt wirksam und wird den Mitteln gegen Dysenterie und Unterleibsleiden beigemengt.

Achundow[3]) pag. 383 giebt an, dass er die Deutung des Μάκερ φλοιός als Macis auf Veranfassung von Prof. Kobert zurücknimmt, da das Mittel zur Zeit noch nicht zu deuten sei. Sickenberger[6]) pag. 34 hält jedenfalls Μάκερ für Macis. Er citirt Ishak Ibn Amrun: Dies ist die Rinde der Muskatnuss, die sich zwischen der dicken äusseren Schale und der eigentlicher Nuss befindet.

261. Μαλάβαθρον Die Blätter von Malabathrum haben eine ähnliche Wirkung wie Spica nardi (Nr. 292).

Die Deutung dieser Pflanze betreffend, verweise ich auf die Angaben Rinnes[2]) pag. 59 und 60.

262. Μαλάχη ἠάγρία, Malva rotundifolia L., (Malva vulgaris Fries) (Malvac). — Die wilde Malve hat vertheilende und erweichende Wirkung. Die Gartenmalve hat mehr Wassertheile und wirkt sehwächer. Die Samen wirken, da sie trockener sind, energischer. Zu derselben Gattung gehört noch die sog. δενδρομαλάχη (Lavatera arborea L. Malv.), ebenso auch die sog. Althaea (cf. Nr. 118). — Galen braucht sie als Antidot gegen lepus marinus und Psilothrum („de Antidotis“ XIV, 139, 142).

Bei Hippokrates[1]) Wund- und Uterusmittel (wirkt durch Schleimgehalt mildernd). Abu Mansur[3]) braucht sie als Expectorans, die Samen gegen Nieren- und Blasengeschwüre, die Blätter gegen Scorpionen- und Bienenstich.

263. Μανδραγόρα, Atropa Mandragora L., Alraun (Solan.). — Mandragora hat überwiegend kaltmachende Wirkung und zwar im 3. Grade. In den Beeren hat sie Feuchtigkeit. Diese haben schlafbringende Wirkung. Die Wurzelrinde, die im Gegensatz zum Inneren sehr wirksam ist, hat neben der kaltmachenden auch austrocknende Wirkung. — An einer anderen Stelle (XI, 766. 767) nennt Galen Mandragora ein Anodynum und Narcoticum, das den ganzen Körper kalt und anästhetisch macht und reichlicher genommen, tödtlich wirkt.

Die Mandragora war schon den alten Aegyptern bekannt und ist in dem Papyros Ebers und dem Berliner Papyros angeführt. Der Saft, besonders der aus der Wurzel durch Einschnitt gewonnene, wurde für besonders wirksam gehalten: „Nach dem Genuss schlief der Mensch in der Stellung, welche er bei dem Genuss der Mittels eingenommen hatte, 3 oder 4 Stunden ohne Gefühl; daher wandten die Aerzte dasselbe bei Operationen an. (Berendes[14]) I pag. 68). — Dioscorides (mat. med. IX, 67) führt eine schwarze weibliche (Thridacis) und eine weisse männliche. (Morion) an

und nennt den Saft aus Wurzel und Beeren gleichfalls ein Anästheticum bei Operationen. Plinius empfiehlt sie gegen Melancholie und Convulsionen, „doch in geringerer Dosis, als dass sie Wuth erzeuge.“ (Plin. de loc. in hom. 48) cf. Berendes[14]) I pag. 222 und 223. Auch Hippokrates kannte schon den eben erwähnten Unterschied in der Wirkung kleiner und grossen Dosen von Mandragora. Nach Abu Mansur[3]) verursacht die Wurzelrinde Schlafsucht und Empfindungslosigkeit, wodurch sie den Schmerz lindert.

Wir haben es hier mit einer centralen Atropinwirkung (auf die Grosshirnrinde) zu thun. Die peripheren Wirkungen des Atropins haben die antiken Schriftsteller nicht beobachtet.

264. Μάραθρον, Anethum foeniculum L., Fenchel (Umbellif.). — Fenchel wärmt im 1. und trocknet im 3. Grade. Er wird gegen Suffusionen, als Diureticum und Emenagogum angewendet. Der wilde Fenchel, Hippomarathrum genannt, (cf. Nr. 165) hat sowohl in seiner Wurzel, als auch in den Samen stärker trocknende Wirkung, als der Gartenfenchel und wirkt infolgedessen stopfend, ferner steinlösend, diuretisch, emenagog, die Milchproduction steigernd. Er heilt auch Icterus. — In „de aliment. facult.“ (VI, 622) führt Galen an, dass Fenchel als Gewürz und Speise benutzt wurde. Bei Hippokrates[1]) Diureticum und Emenagogum.

Abu Mansur[3]) empfiehlt Fenchel ausser gegen die bereits genannten Krankheiten, bei Wassersucht, Verdauungsstörungen, Leber-, Nieren- und Blasenleiden und Biss giftiger Thiere — Verordnungen, die sich aus dem Gehalt der Drogue an ätherischem Oel erklären lassen.

265. Μαστίχη, Mastix, Harz von Pistacia Lentiscus L. (Terbinth.) cf. Nr. 421. — Der weisse oder chiische Mastix hat aus conträren Eigenschaften zusammengesetzte Wirkung, nämlich adstringirende und emolliirende. Er wirkt im 2. Grade erwärmend und austrocknend und wird bei Entzündungen des Magen- und Darmkanals und der Leber verwendet. Der schwarze aegyptische wird gegen Furunkel angewendet. Mastixoel und -salbe wird aus dem chiischen Harze bereitet. — Galen empfiehlt Mastix als Antidot bei Scammonium-Vergiftung (de Antidot. XIV 761).

Hippokrates benutzt ihn als Hautmittel.

Largus[2]) führt Mastix als Bestandtheil des Zahnpulvers der Messalina an. Mastixharz war überhaupt ein beliebtes Zahnmittel, das gekaut, das Zahnfleisch zusammenziehen sollte. In die Haut eingerieben, sollte es dem Gesichte Glanz verleihen.

Abu Mansur[3]) verwendet Mastix analog dem oben Angeführten.

266. Μελάνθιον. Nigella sativa L., Schwarzkümmel (Ranuncul.). — Schwarzkümmel wärmt und trocknet

im 3. Grade. Aeusserlich wird er als Kräuterkissen gegen Flüsse angewendet. Innerlich angewendet, vertreibt er Flatus, treibt infolge seiner bitteren Eigenschaft Helminthen ab, heilt Warzen, Schwielen und aussatzartige Ausschläge, hilft gegen Orthopnoe und wirkt emenagog. Zuweilen wird er gegen Schnupfen angewendet (XI, 860).

Hippokrates[1]) verwendet Melanthium, um Abort zu erregen. Diese Wirkung und der bei Hippokrates 3 mal vorkommende Zusatz ἐκ τῶν πυρῶν, der auch bei Taumellolch gebraucht wird, ferner der Zusatz ἐκλέξας und noch manche andere Gründe, auf welche Grot[1]) (pag. 122—126) ausführlich eingeht, weisen darauf hin, dass man zwei Species, ein Melanthium und Pseudo-Melanthium unterscheiden müsse, von denen das letztere mit Mutterkorn zu identificiren wäre. Das von Dragendorff und Greenish im Schwarzkümmel entdeckte, dem Sapotoxin ähnliche Glycosid Melanthin, welches, in verdünnte Salzsäure gebracht, in Glycose und ein Harz Melanthigenin zerfällt, hat nach Prof. Kobert's Untersuchungen innerlich keine Uteruscontractionen erregende Eigenschaften, (vielleicht local als Pessar), sondern löst, wie Quillajasäure, Sapotoxin, Polygalasäure, Senegin, Sarsaparillin, Digitonin die rothen Blutkörperchen auf.

Schliesslich verweise ich auf die Ausführungen von N. Kruskal, der zuletzt diese Frage ausführlich behandelt hat (N. Kruskal „Ueber einige Saponinsubstanzen", Mag.-Dissert. Dorpat. Abgedruckt in Arbeiten des pharm. Instituts zu Dorpat, herausgegeben von Prof. Kobert, Bd. VI. Stuttgart, F. Enke, 1891). Kruskal polemisirt gegen die Deutung Pseudomelanthiums als Mutterkorn Seitens Grot's. Er hält Pseudamelanthium für Kornrade (Agrostemma Githago L.).

267. Μελίλωτον, Melilotus officinalis L., gemeiner Steinklee (Papilionac.). — Melilot adstringirt, vertheilt und verdaut. Galen führt noch zwei Malagmata (erweichende Cataplasmen) mit Melilotzusatz an. (De comp. med. sec. loc. XIII, 183, 186).

Auch Hippokrates[1]) benutzt es zu Umschlägen bei Wunden. Abu Mansur[3]) braucht es als Expectorans, Haut- und Wundmittel.

268. Μέλι. Honig trocknet, wärmt und reinigt im 2. Grade. Gekocht wirkt er milder und wird bei sinnösen Geschwüren mit Erfolg gebraucht. Aehnlich wirkt Rohrzucker, der aus Indien und Arabia felix stammt.

Hippokrates[1]) verwendet Honig als Laxans und als Schleim, Galle, Urin treibendes, sowie als Wundmittel. Galen gedenkt des Honigs in seinen anderen Werken äusserst häufig. Er zählt eine ganze Reihe von Honig-

sorten, die je nach den Ländern, aus denen sie kommen, und nach den Blüthen, von denen die Bienen ihn gesammelt, grosse Unterschiede aufweisen. So hat z. B. der Pontische Honig, den die Bienen zum grossen Theil von Absinth sammeln, bitteren Charakter und dem entsprechende Wirkungen. Der Thasische Honig wird als Zusatz zu Antidoten verwendet u. s. w. Honig ist dem Magen alter Leute sehr zuträglich, er wirkt bei ihnen blutbildend. Junge Leute warnt Galen vor Honiggenuss, besonders im Sommer, da sich bei ihnen Honig in gelbe Galle verwandele. Mehrfach empfiehlt er Honig gegen putride Geschwüre und Noma. Abu Mansur macht die gleichen Angaben.

269. Μελισσόφυλλον, Melissa officinalis L. (Labiat.), cf. Nr. 169. — Sie wirkt ähnlich wie Marrubium (cf. Nr. 356), wird aber von diesem übertroffen und ist nur dann zu verwenden, wenn Marrubium nicht vorhanden ist.

270. Μέσπιλος, Mespilus germanica L., gemeine Mispel (Rosac.) cf. Nr. 133.

271. Μήδιον, Convolvulus althaeoides L., Althaeen-Winde (Convolvul.). — Lenz[7]) pag. 538. — Die Wurzel wirkt zusammenziehend und wird gegen Menorrhagie angewendet.

272. Μήκων, Papaver Rhoeas L., Klatschrose — μήκων ῥοιὰς ἢ ἀγρία; Papaver somniferum L., Gartenmohn — μήκων κηπευομένη ἢ ἥμερος (Papaverac.). — Man nennt die eine Papaverspecies Rhoeas, weil ihre Blüthe schnell abfällt (ἀποῤῥεῖ), oder aber davon, dass Saft (ὀπὸς) aus ihr abfliesst. Die andere nennt man ἥμερος, weil sie im Garten gezogen wird. Beide haben kaltmachende Wirkung. Der Samen von Gartenmohn, den man auch Thylacis nennt, wirkt mässig hypnotisch und ist weiss. Man streut ihn auf Brod und isst ihn in Honig. Die Samen von Papaver Rhoeas haben stärker kaltmachende Wirkung und kann man sie nicht, ohne Schaden zu nehmen, brauchen, wie die des Gartenmohnes, da sie stark hypnotisch wirken. Die an 3. Stelle genannten schwarzen Samen haben überwiegend medicamentöse Eigenschaften und wirken stark kaltmachend. Am wirksamsten ist aber die an 4. Stelle angeführte Species, sowohl was die Samen, als auch die Stengel, Blätter und den Saft betrifft. Er macht stark kalt und führt Narkose und Tod herbei. Wenn die Aerzte kunstgerecht handeln wollen, so müssen sie durch Beimengung von andere Medicamenten die heftige, auf der letzten Stufe stehende kaltmachende Wirkung mildern. — An mehreren Stellen erwähnt Galen das Opium selbst. In „de comp. med. sec. loc.“ (XIII, 273) nennt er es das am stärksten wirkende Hypnoticum und Anästheticum. In de optima secta (I, 125) empfiehlt er es gegen Augenentzündungen, ferner gegen Pleuritis. Auch in

„de method. medend.“ (X, 869) empfiehlt er ein Opium-Collyrium als Sedativum bei Augenschmerzen.

Aus obiger Uebersetzung geht hervor, dass Galen über die Gewinnung des Opiums ganz verworrene Vorstellungen hat. Es ist das um so eigenthümlicher, als bereits ca. 100 Jahre vor Galen Scribonius Largus eine richtige Definition des Opiums giebt und über dessen Herkunft und Anwendungsweise völlig zutreffende Angaben macht (cf. Rinne[2]) pag. 68—72). Was die Geschichte des Opiums betrifft, so verweise ich ausser auf die Angaben Rinne's noch auf Flückiger[23]) pag. 190.

273. Μήκων κερατῖτις, Chelidonium Glaucium L., (Glaucium flavum Allion), grossblüthiges Schöllkraut (gelber Hornmohn), (Papaverac.). — Die Pflanze wird Hornmohn genannt, weil die Samen eine leichte Einknickung haben, wie Foenum graecum, so dass sie einem Horn ähnlich sehen. Sie hat reinigende und in die Tiefe gehende Wirkung, wird gegen Leberleiden, unreine und bösartige Geschwüre gebraucht und löst die Kruste derselben ab.

274. Μήκων ἡρακλεία, Silene inflata Smith, Klatschnelke (Caryophyll.). — Papaver heracleum wird auch μήκων ἀφρώδης (schaumartiger Mohn) genannt, weil er weiss und schaumartig aussieht. Die Samen wirken schleimreinigend.

275. Μηλέα, Pyrus Malus L., Apfelbaum (Rosac.). — Je nach der Art der Apfelbäume und deren Früchte ist ihre Eigenschaft eine bald mehr oder weniger feuchte oder kalte. Auch Saft, Rinde, Blätter wirken verschieden: Die herben und sauren vereinigen Wunden und drängen beginnende Phlegmonen zurück. Sie stärken auch den atonischen Magen und Darm. Die wässrigen Früchte werden angewendet, wenn die Phlegmonen auf ihrem Höhepunkte stehen. — In „de aliment. facult.“ warnt Galen vor unreifen Aepfeln als Nahrung, lobt dagegen sehr reife Aepfel, sowohl rohe als auch gebratene und gekochte als sehr gesunde Speise und als Erfrischung für Kranke. Hippokrates[1]) empfiehlt Aepfel als diätetisches Abführmittel. Abu Mansur[3]) hält Aepfel, besonders aber die getrockneten Blätter im Saft von Leontodon Taraxacun genommen, als Antidot gegen Schlangengift.

276. Μηλέα Περσική, Amygdalus persica L., Pfirschbaum (Rosac.). — Man sagt auch einfach περσική, indem man μηλέα weglässt. Die Sprossen und Blätter haben überwiegend bitteren Geschmack, sie tödten daher, auf den Nabel gelegt, Helminthen. — Abu Mansur führt diese Wurmkur mit denselben Worten wie Galen an. Es sei mir gestattet, an dieser Stelle ein Citat nach Duteil aus einem im Louvre befindlichen Papyrus anzuführen, der mehrere Jahr-

tausende vor Chr. geschrieben wurde. Das Citat heisst: „Sprich nicht aus den Namen von J. A. O. bei der Strafe der Pfirsiche!“ Es ist dies die älteste historisch beglaubigte toxicologische Notitz, welche uns zu der Annahme berechtigt, dass die alten Aegypter die auf dem Gehalt von Benzaldehyd-Blausäure basirende giftige Wirkung der Pfirsiche (Kerne) kannten und zur Vollstreckung der Todesstrafe benutzten.

277. Μηλέα Ἀρμενική, Prunus armeniaca L., Apricosenbaum (Rosac.). — Die Apricose sowohl, als auch der Baum werden auch Precoccion genannt. Die Frucht wirkt im 2. Grade feucht- und kaltmachend. — In „de aliment. facult.“ giebt Galen an, dass die Apricosen den Pfirsichen ähnlich, aber gesunder seien.

278. Μηλέα Μηδική. Citrus medica L., Citronenbaum (Aurant.). — Die Frucht desselben wird gemeiniglich κιτρίον genannt. Die Kerne haben saure und trockene Eigenschaft und zwar kühlen und trocknen sie im 3. Grade. Die Schale hat scharfe Wirkung, trocknet im 2. Grade und ist in Bezug auf kaltmachende Wirkung indifferent. Das unter der Rinde befindliche Fleisch ist schleimhaltig und kühlt. Rinde und Fleisch werden gegessen. Die Blätter haben austrocknende und vertheilende Wirkung. — In „de aliment. facult.“ giebt Galen an, dass die Schale, zerrieben und in kleinen Mengen genossen, die Verdauung befördere, das Fleisch unter der Schale wegen seiner Härte schwer verdaulich sei und daher, mit Essig und Fischsuppe gekocht, gegessen werde. Das sauere Mittelstück könne überhaupt nicht gegessen werden und werde in Essig gelegt, um ihn zu verstärken (cf. Lenz[7]) pag. 644) — Abu Mansur[3]) braucht den Citronensaft gegen Icterus, Herzklopfen, die Kerne gegen Haemorrhoiden und Scorpionenstich, dann fährt er folgendermassen fort: „Galen sagt, dass das Oel der Citronenschale bei Lähmungen, Paralysis facialis und bei Parese der Extremitäten von Nutzen sei.“ Dieses Citat ist, wie alle bisher von Abu Mansur angeführten in der Edit. Kühn nicht vorhanden. Nach Avicenna tödtet man verschluckte Blutegel, wenn man Citronen in Weinessig kocht und davon ½ Tasse trinkt. Citronensaft beruhigt die krankhaften Gelüste der schwangeren Frau (Sickenberger[6]) pag. 4 und 5.)

279. Μῆον, Meum athamanticum Jacq., Bärenwurz (Umbellif.). — Die Wurzel ist sehr nützlich, sie wärmt im 3. Grade und trocknet im 2. Grade. Sie dient als Diureticum und Emenagogum. Grössere Dosen bewirken Kopfschmerzen. — Abu Mansur[3]) wendet Bärwurz gegen Harnzwang an, innerlich sowohl als auch auf die Blasengegend applicirt.

280. Μῖλαξ ἡ τραχεῖα, Smilax aspera L., rauher Smilax (Smilac.). — Er hat viele Sprösslinge und rankt an Bäumen empor. Die Blätter haben scharfen Geschmack und warmmachende Wirkung.

281. Μῖλαξ ἡ λεία, Convolvulus sepium L., Zaunwinde (Convolvul.). Der ersteren ähnlich. —

282. Μορέα, Morus nigra et alba L., Maulbeerbaum (Artocarp.). — Reife Maulbeeren führen ab, unreife, getrocknete adstringiren, daher sind diese bei Dysenterie und Diarrhoe von Nutzen. Man isst Maulbeeren als Gemüse. Maulbeersaft giebt ein gutes Mundmittel ab. Die Wurzelrinde hat purgirende und bittere Eigenschaft, und tödtet den Bandwurm. — Hippokrates[1]) braucht die Maulbeeren als diätetisches Laxans und die Blätter als Wundmittel. Abu Mansur[3]) braucht sie analog Galen gegen Bandwürmer und Mundaffectionen, die unreife Beere als Antidiarrhoicum.

283. Μύαγρος, Camelina sativa Crantz (Myagrum sativ. L., Leindotter (Crucif.) nach Lenz[7]) pag. 618. Nesslia paniculata Desv., Neslie (Crucifer.) nach Fraas[8]) pag. 120. — Die Samen sind fett und geben, wenn sie zerstossen werden, einen öligen Stoff, der überziehende und einhüllende Wirkung hat.

284. Μύκης, Fungi. — Schwämme sind feuchte und kaltmachende Gewächse und können verderbliche und tödtliche Wirkung entfalten, besonders wenn sie fäulnisserregende Eigenschaft haben. — Ausführlicher geht Galen in „de alim. facult." (VI. 655 sqq.) auf die Eigenschaften der Schwämme ein. Die Kaiserschwämme (βωλίτης), Agaricus caesareus Schäffer — sind nahrhaft und werden mit verschiedenen Zusätzen gegessen. Reichlicher Genuss erzeugt aber verdorbene Säfte. Ihm folgen die Champignons (ἀμανῖται) Agaricus campestris L., Agaricus edulis Bull. — Andere Schwämme sollen der Vergiftungsgefahr wegen überhaupt nicht benutzt werden. Auch nach reichlichem Genuss der doch sonst für unschädlich gehaltene Kaiserschwämme traten in einem Galen bekannten Falle kalter Schweiss und Ohnmacht ein und erst nachdem die Schwämme erbrochen waren, trat Genesung ein. Roh genossen können die Kaiserschwämme choleraartige Erscheinung χολέρα hervorrufen. Dass Pilzvegiftungen mit emetisch wirkendem Hühnermist in Essigwasser behandelt werden sollen führt Galen mehrfach an. Auch in „de Antidotis" (XIV. 140) beschreibt Galen die Behandlung der Pilzvegiftungen. Auch Hippokrates[1]) erwähnt einen Vergiftungsfall mit rohen Pilzen, der nach Anwendung von Brechmitteln und warmen Bädern in Genesung überging.

Die Angabe Galens, dass die für gewöhnlich unschädlichen essbaren Pilze zu Vergiftungen unter Auftreten von kaltem Schweiss, Ohnmachten und choleraartigen Erscheinungen (Brechdurchfall) Anlass geben können, sind völlig gerechtfertigte. Es sei mir als Beleg dafür gestattet, hier folgende Stelle aus dem Kobert'schen „Lehrbuch der Intoxicationen" pag. 722 anzuführen: „Bei essbaren Pilzen wie Champignons, Steinpilzen etc. beobachtet man nicht selten, wenn sie vor dem Einsammeln angefault waren, oder wenn das Trocknen zu langsam gesshieht, dass sie Gastroenteritis bewirken. Wahrscheinlich handelt es sich in solchen Fällen meist um Neurinbildung, da Lecithin und Cholin in allen Pilzen häufig sind." Bekanntlich hat Neurin muscarinähnliche Wirkung.

285. Μύλη (?). — Sie hat eine kleine Knollenwurzel von zusammenziehender Wirkung. Dioscorides schreibt ihr, mit Lolchmehl gemischt, wundheilende Wirkung zu.—

286. Μυὸς ὠτίς, Asperugo procumbens L., Rauchhaar (Boragin.). — Sie trocknet im 2. Grade und hat keine deutliche warmmachende Wirkung.

287. Μυρίκη, Tamarix africana, germanica, gallica L., articulata Vahl (Tamarisc.). — Die Tamariske hat reinigende, in die Tiefe dringende und adstringirende Wirkung. Ein Wein- oder Essigdecoct der Wurzel, Blätter oder Sprossen wird gegen Milzverhärtung angewendet und heilt Zahnschmerzen. Frucht und Rinde wirken adstringirend, ähnlich wie Galläpfel, so dass sie, wenn letztere nicht zur Hand sind, diese ersetzen können. Die Tamariskeu-Asche trocknet, reinigt und adstringirt auch etwas. — Auch Hippokrates[1]) braucht die Tamariske als Adstringens. Abu Mansur[3]) stimmt mit Galen überein. Da die Wirkung der zur Verwendung gelangten Theile der Tamariske mit der der Galläpfel identificirt wird, wurden gewiss die mit Gallen besetzten Theile benutzt, welche nach Husemann 43 % Gerbsäure enthalten.

288. Μυριόφυλλον, Myriophyllum spicatum L., Aehriges Tausendblatt (Halorag.). — Es hat austrocknende Wirkung und vereinigt Wunden.

289. Μύῤῥις, Amyris Myrrha oder Gileadensis L., Balsamstaude (Amyrid.) (Balsamodendron Myrrha Nees) (cf. 403). — Die Wurzel hat einen angenehmen, lieblichen Geruch. Sie ist ein Emenagogum und Expectorans. Sie erwärmt im 2. Grade. Hippokrates[1]) verwendet die Myrrhe als Expectorans, Emenagogum, als Zusatz zu Gargarismen und zu Augenmitteln.

Nach Abu Mansur[3]) beseitigt sie Blutstockungen in der Leber, heilt Brust- und Lungengeschwüre, chronischen Husten und Schwerathmigkeit, zieht Wunden zusammen, tödtet Spul-

und Bandwürmer, treibt den Fötus ab, befördert die Menstruation, nützt gegen den Biss giftiger Thiere, beseitigt Augengeschwüre und die Krusten derselben und unterdrückt mit Crocus und Weihrauch per Klysma applicirt, schleimigen Durchfall. Historische Angabe über Myrrhen macht Rinne[2]), pag. 64. Ueber Opobalsamum oder Mekkabalsam cf. Nr. 77.

290. Μυρρίνη, Myrtus communis L., Myrthe Myrtac.). — Diese Pflanze hat conträre Eigenschaften. Es überwiegt in ihr die kaltmachende Wirkung, doch wirkt sie in feiner Vertheilung auch etwas warmmachend und stark trocknend. Blätter, Sprossen Frucht und Saft haben styptische Wirkung. Die Myrthenbeeren trocknen und adstringiren kräftiger. Man conservirt sie, indem man sie stösst, in Wein aufnimmt und daraus Pastillen formt. Der Saft wird aus Blättern und Früchten gewonnen. Aeusserlich und innerlich wirken alle diese Pflanzentheile stark zusammenziehend und verdichtend. — In „de method. med." (X, 330) empfiehlt sie Galen gegen Haemorrhagien. Hippokrates[1]) verwendet sie als Stopf- und Wundmittel. Abu Mansur[3]) empfiehlt sie als Antiepilepticum, Stomachicum, Hautmittel und, wie auch Galen, als Haarmittel, sonst analog den obigen Angaben.

291. Μῶλυ, Allium magicum L. (Liliac.) — Moly nennen einige wildwachsendes Peganum, andere wiederum Harmola, die Syrier Besasa und die Cappadocier Moly. Die Wurzel ist schwarz, die Blüthe milchweiss. Sie wirkt im 3. Grade warmmachend, löst und vertheilt die dicken schleimigen Säfte und wirkt diuretisch. — Wenn Homer (Odyssee X 304—7) von Moly sagt: „Schwarz war die Wurzel zu schauen und milchweiss blühte die Blume. Moly wirds von den Göttern genannt: Schwer aber zu graben ist es sterblichen Menschen, doch alles können die Götter" — so hat der unsterbliche Sänger Recht behalten, denn bis heute haben „sterbliche Menschen" Moly nicht ausgegraben, d. h. deuten können. Moly wird wohl auch nur ein Gebilde dichterischer Phantasie sein, und soll wohl nur ein Gegengift gegen den verderblichen Zaubertrank der Circe bedeuten (μωλύω- entkräften). Ueber die Versuche, die Dioscorides, Plinius, sowie verschiedene Scholiasten gemacht, diese Pflanze zu deuten, finden sich nähere Angabe bei Meyer[11]) II pag. 192, 193 und Berendes[14]) I pag. 130, 131. Dass auch Galen Moly nicht zu deuten vermochte, geht aus folgender Angabe hervor, die er bei Besprechung von Peganum (№ 339) macht: die von uns früher als Moly oder Besasa bezeichnete Pflanze ist vielleicht Peganum agrium (wildwachsende Raute).

292. Νάρδου στάχυς, Patrinia Jatamansi Jones — νάρδος ἡ Ἰνδική Dioscorides. Patrinia scabiosaefolia

Fisch. — νάρδος ἡ Συριακή — Dioscorides (Valerian.) nach Fraas[8]) pag. 217. — Spica Nardi wirkt erwärmend am Ende des 1. Grades und trocknend im 2. Grade. Der Geschmack ist bitterlich. Aeusserlich und innerlich angewendet, wirkt die Pflanze auf Magen und Leber gut ein, heilt Magenschmerzen, trocknet Leibes- Kopf- und Brustflüsse und wirkt diuretisch. Die indische Species ist wirksamer als die syrische. — Abu Mansur[3]) stimmt wörtlich mit Galen überein.

293. Νάρδος Κελτική, Valeriana celtica L., celtischer Baldrian (Valerian.). – Die Pflanze ist der eben genannten Species der Art der Wirkung nach sehr ähnlich, dem Wirkungsgrade nach, die diuretische Wirkung ausgenommen, schwächer. Sie wirkt nämlich stärker warmmachend, jedoch schwächer adstringirend.

294. Νάρδος ὀρεία, Valeriana tuberosa L., Knollenwurzliger Baldrian (Valerian.). – Sie wird auch Thylacitis und Pyritis genannt, kommt hauptsächlich in Cilicien vor und wirkt schwächer als die anderen Nardus-Arten.

295. Νάρθηξ, Ferula communis L., gemeines Steckenkraut (Umbellif.). — Die Samen erwärmen und verdünnen. Das frische Pflanzenmark wirkt adstringirend und wird gegen Haemoptysis und Unterleibsleiden angewendet.

296. Νᾶπυ, Sinapis alba und nigra L., (Brassica nigra-Koch) Senf (Crucifer.). Senf erwärmt und trocknet im 4. Grade. — Galen braucht Senf als hautreizendes Mittel und giebt an, dass derselbe, wenn er pur eingenommen wird, den Magen exulceriren kann. (De temperamentis I, 662 sqq.). Im Allgemeinen scheint Galen Senf, als ein auf dem letzten Grade der Wirkung stehendes Mittel, getreu seinem Princip „μὴ βλάπτειν", selten angewendet zu haben. Hippokrates[1]) verwendet Senf als Abführmittel und Expectorans. Abu Mansur[3]) wendet Senf innerlich gegen Fallsucht, per vaginam gegen Hysterie, äusserlich gegen Gedächtnissschwäche, Ischias, Rheumatismus an. — Bekanntlich beruht die Wirkung des Senfes auf Abspaltung von Allylsenföl, die durch Einwirkung des Myrosinferments auf die Glycoside Sinigrin (myronsaures Kali) und Sinalbin vor sich geht.

297. Νάρκισσος, Narcissus poeticus und Tazetta L., Weisse Narcisse und Tazette (Liliac.). Die Narzissenwurzel trocknet so kräftig, dass sie sehr grosse Wunden, sogar solche, die durch Schnittverletzungen der Sehnen entstanden sind, heilt. Sie contrahirt und reinigt auch. — Mehrfach betont Galen eine Brechwirkung der Wurzel. Abu Mansur[3]) braucht sie als Blasen- und Uterusmittel, das Oel als Haut- Wund- und Bandwurmmittel. Nach Kobert[17]) finden sich in verschiedenen Species der Narcisse, namentlich in Narc. poët. und Narc. Pseudonarcissus Alkaloide,

welche zuerst von Gerrart beobachtet worden sind. Sie finden sich aber nur zu gewissen Zeiten in der Pflanze. Eins derselbe wirkt ähnlich wie Muscarin und Arecolin. Wenn Galen mehrfach eine Brechwirkung der Wurzelknollen angiebt, so können wir uns das aus der, heftige Contractionen des Magen-Darmkanals und somit Brechdurchfall hervorrufenden Muscarinwirkung erklären, während die von Abu Mansur angeführte Bandwurmwirkung auf den arecolinartigen Körper zurückzuführen ist, welcher dem Pelletierin nahesteht und als dessen Oxydationsproduct zu betrachten ist. Es sei hier auch auf die Dissert. v. E. Erhardt: Chem. Unters. d. wes. Best. des Leucoj. vern. u. d. Narc. poët. hingewiesen.

298. Νευράς ἢ Ποτήριον, Astragalus Poterium Pall. (Papilionac.). — Neuras hat reizlos trocknende Wirkung und soll Sehnenwunden heilen. Das Wurzeldecoct soll besonders wirksam sein.

299. Νήριον ἢ Ῥοδοδάφνη, Nerium Oleander L., Oleander (Apocin.). — Die Pflanze ist Allen bekannt, äusserlich angewendet wirkt sie vertheilend. Innerlich wirkt sie auf Mensch und Thier verderblich und giftig ein. — Largus[2]) verordnet Oleanderblätter einmal als Kaumittel. Abu Mansur[3]) bereitet aus den Blätteru Salben, welche harte Geschwülste öffnen, Jucken und Krätze beseitigen, bei Rücken- und Knieschmerzen Erleichterung schaffen. Auch er warnt vor innerlicher Anwendung. Wir sehen also, dass Nerium Oleander als Giftpflanze galt. Der Milchsaft dieser Pflanze wurde und wird noch jetzt von den Eingeborenen als Pfeilgift, die Tinctur als Antidot gegen Schlangengift benutzt. Von den wirksamen Bestandtheilen wirken die Resina auf die Schleimhäute, die Glycoside Oleandrin, Neriodorin, Neriodoreïn, welche der Digitalis-Gruppe angehören, auf den Herzmuskel, „jedoch nicht auf die Gefässe, so dass Oleander auch bei Atheromatose älterer Leute angewendet werden darf.“ Die Empfehlung der Oleander-Präparate, (besonders ein Infus aus im Spätsommer oder Herbst gesammelten Blättern, oder unreifen Früchten, auch die Merck'sche Tinctur aus denselben) stammt von Dr. v. Oefele (Aerztl. Rundschau Nr. 38 und 39, 1892). Verwendet werden sie bei Herz- und Nierenleiden. Indicationen sind dieselben wie bei Digitalis. Oleander soll die Diurese mehr anregen, als irgend ein anderes Mittel der Digitalisgruppe. Die Tagesdosis beträgt 0,5 der Rohdrogue für die ersten 3 Tage, dann 0,05—0,1. Von der Tinctur (1 : 10) 2—3 Mal täglich 20 Tropfen.

Nach Prof. Kobert wirken die Glycoside des Oleanders ganz analog denen der Digitalis. Die Angabe von Oefele's, dass erstere nur auf das Herz, nicht aber auf die Gefässe wirken, weist Kobert zurück.

300. Νυμφεία, Nymphea alba und lutea L., weisse und gelbe Seerose (Nymphaeac.). — Wurzel und Samen wirken reizlos austrocknend und antidiarrhoisch. Sie heilen auch Dysenterie. Uebrigens hat die Seerose, welche eine weisse Wurzel hat (Nymph. lut.), stärkere Wirkung, so dass sie auch gegen weiblichen Fluss wirksam ist. Diese sowohl, wie die andere Species, welche eine schwarze Wurzel hat (Nymph. alb.), werden in dunklem herben Wein genommen. Sie haben auch reinigende Wirkung und heilen Vitiligo und Alopecie. Bei ersterer Krankheit werden sie in Wasser macerirt, bei Alopecie in Pix liquida. Hierfür ist aber Nymph. alb. geeigneter als lutea. — Nach Abu Mansur[3]) wirkt die Seerose schlafbringend, gegen Delirien und andere durch Hitze entstandenen Gehirnkrankheiten, gegen durch Hitze entstandenen Husten, Pleuritis, Nieren- und Blasenleiden. Die Angabe, dass sie die Samenproduction beschränkend wirkt, macht auch Galen (XI, 777).

301. Ξάνθιον, Xanthium strumarium L., Spitzklette (Composit.). — Xanthium wird auch Phasganium genannt, die Frucht hat vertheilende Wirkung. Dioscorides beschreibt die Pflanze und giebt an, dass die Frucht gebraucht wird, um Haare blond zu färben und Geschwülste zu vertheilen (de m. m. 4, 138).

302. Ξυρίς, Iris foetidissima L., stinkende Schwertlilie (Irid.). — Die Wurzel und mehr noch die Frucht haben ziehende, vertheilende und austrocknende Wirkung, wirken diuretisch und können Milzverhärtungen heilen.

303. Ξίφιον, Gladiolus communis L., Siegwurz (Irid.). — Die Wurzel hat ziehende, vertheilende und austrocknende Wirkung.

304. Ὄη, Sorbus domestica L., Spierlingsbaum (Rosac.). — Der Spierlingsbaum, dessen Frucht Ὄα oder gewöhnlich Οὖα genannt wird, hat styptische Wirkung, jedoch in weit schwächerem Grade als Mespilus. Die Frucht ist auch eine angenehme Speise, weit weniger den Magen zusammenziehend als Mespilus. — Bei Hippokrates[1]) sind die Früchte von Sorbus ein Stopfmittel (cf. Demitsch[4]) pag. 233), ebenso bei Largus[2]). Auch Abu Mansur[3]) betont die styptische Wirkung bei Darmleiden und empfiehlt sie gleich Galen als angenehme Speise, sogar für kleine Kinder während der Lactationsperiode passend.

305. Οἶνος. Wein wirkt im zweiten Grade warmmachend, alter im 3. Grade, ebenso wie Most. Entsprechend den Graden der Wärme trocknet er auch. — Wein spielt in dem Arzneischatze Galen's eine überaus wichtige Rolle. Alle die zahlreichen Weinsorten, von den italienischen und gallischen, bis zu den griechischen, kleinasiatischen, syrischen und afrikanischen werden nach ihren Verschieden-

heiten, besonders in Bezug auf ihre Wirkungen einer Besprechung unterzogen, ihre Cultur und Einflüsse des Klimas, die Aufbewahrung, das Alter u. s. w. berücksichtigt. Der Wein wirkt, in mässigen Mengen genommen, günstig auf die Gesundheit ein. Besonders ist Greisen Weingenuss zu empfehlen, da er die bei diesen gesunkene körperliche Wärme erhöht. Zu verbieten ist derselbe unter 18 Jahre alten Individuen. Wein hat erwärmende, zurückdrängende, erweichende, vertheilende und verdauende Wirkung. Wein vermag das Hungergefühl zu unterdrücken. Bei alten Krankheiten, die mit Erschlaffung, Schwächegefühl und Schlaflosigkeit einhergehen, ist Wein von Nutzen. Dringend empfieht Galen Weindarreichung bei Syncope. Wein scheidet auch Urin und Schweiss, deren Absonderung er anregt, schleimige und schwarzgallige Körpersäfte aus; er stärkt den Magen, schafft gesunde Säfte, stillt Schmerzen, erheitert das Gemüth. Contraindicirt ist er bei sehr vollsaftigen Leuten, bei Kopfschmerzen, Blutzudrang zum Kopfe, Pulsiren der Temporalarterien u. s. w. Aeusserst schädlich ist übermässiger Weingenuss, der zu Kopfschmerz, Coma, Paralyse, Paraplegie, Epilepsie, Spasmen, tetanischen Zufällen u. s. w. führen kann. — Sehr ähnlich lauten die Angaben Abu Mansur's[3]), der in seinen Ausführungen über den Wein auch Galen citirt. Galen braucht also den Wein als Roborans und Analepticum, betont ganz correct die Wirkung des Alcohols auf die Grosshirnrinde, die Schädlichkeit desselben für jugendliche Individuen, sowie die sonstigen Contraindicationen.

306. Ὄλυνθοι. Unreife Feigen haben scharfe und vertheilende Wirkung. Gekocht vertheilen sie harte Geschwülste. Roh vertreiben sie Warzen.

307. Ὁλόστιον, Holosteum umbellatum L., (Caryophyll.). — Die Pflanze hat trocknende und adstringirende Wirkung, wird innerlich bei inneren Verletzungen genommen.

308. Ὄλυρα. Eine Speltart, von der Galen in „de al. fac." (VI, 517) sagt, dass sie mit Zeia (Nr. 144) zu derselben Art gehört, aber weniger nährt. — Olyra nimmt, was Nährwerth und Wirkung betrifft, eine Mittelstellung zwischen Weizen und Gerste ein und kann auf seine Wirkung aus der dieser geschlossen werden.

309. Ὄναγρον, Epilobium augustifolium L., schmalblättriges Weidenröschen — Lenz[7]) pag. 677. Epilobium hirsutum L., rauhes Weidenröschen (Onagron) — Fraas[8]) pag. 80. — Onagron, Onothera oder Onothyris genannt. Die Wurzel riecht getrocknet nach Wein und steht auch diesem in der Wirkung nah. — Eingehender verbreitet sich Demitsch[4]) über Epilobium.

310. Ὄνοσμα, Onosma echivides L., (Boragin.) Lenz[7]) pag. 533. — Onosma, Osmas, Phlonitis oder Ononis

enthält scharfe und bittere Bestandtheile. Seinen in Wein genommenen Blättern schreibt man aborterregende Wirkung zu.

311. Ὀνοβρυχίς, Hedysarum Caput galli L., Hahnenkopf-Esparset. Onobrychis Caput Galli Allion, Hahnenkopf-Esparset (Papilionac.). — Onobrychis hat vertheilende und verdünnende Wirkung. Die frischen Blüthen in Form eines Cataplasmas angewendet, vertheilen entzündliche Geschwülste. Die getrockneten, in Wein genommen, heilen Stangurie. Mit Oel eingerieben haben sie schweisstreibende Wirkung.

312. Ὄνωνις, Ononis antiquorum L., Ononis-Heuhechel (Papilionac.). — Die Wurzel macht im 3. Grade warm. Die Wurzelrinde ist der nützlichste Theil der Pflanze. Sie reinigt und wirkt in die Tiefe. Sie wirkt diuretisch, steinlösend, stösst Schorfe ab und stillt Zahnschmerzen, wenn man sie in Essigwasser gekocht, als Mundwasser braucht.

313. Ὄξος. Essig hat gemischte Wirkung, kalt- und warmmachende, jedoch überwiegend erstere. Ausserdem wirkt er am Ende des 3. Grades austrocknend. — Innerlich giebt Galen Essigwasser und Essiglimonade (c. Honig) bei hitzigen Fiebern, um den Durst zu stillen, ferner bei Vergiftungen mit Stierblut, zur Vertheilung schleimiger Säfte, äusserlich zu kühlenden Umschlägen, so bei Röthung und Anätzung der Haut, wie z. B. bei Thapsia-Einwirkung (Nr. 155) und zur Vertheilung von Sehnen- und Bänderverhärtungen. Natürlich handelt es sich um sauer gewordene Wein.

314. Ὀξυάκανθος, Crataegus Pyracantha Persoon, Mespilus Pyracantha L., Feuerdorn (Rosac.) Lenz[7]) pag. 691. Crataegus oxyacantha L., Hagedorn (Rosac.) Fraas[8]) pag. 70. — Dieser Baum ist der Species, wie der Wirkung nach der wilden Birne ähnlich. Die Frucht hat scharfen Geschmack und gleicht den Beeren der Myrthe.

315. Ὀπὸς ὁ μὲν Κυρηναῖος (Nr. 77).

316. Ὀρίγανος ἡ μὲν Ἡρακλεωτικὴ. Origanum heracleoticum L., scharfe Doste (Labiat). — Origanum heracl. ist wirksamer als Onitis (Orig. creticum L.), am wirksamsten ist die wild wachsende, die man auch Panaces heraclium oder Conyle nennt. Sie wirkt einschneidend, verdünnend, austrocknend und erwärmend am Ende des 3. Grades. Tragoriganus (Nr. 433) wirkt ausserdem noch adstringirend.

Galen braucht die Origanumarten als Expectorans, Emenagogum und gallentreibendes Mittel, sowie als Antidot bei Colchicumvergiftung. Hippokrates[1]) braucht Orig. heracl. als Expectorans, Scribon. Largus[2]) als Emeticum.

Die Origanumarten enthalten ein flüchtiges, beim Stehen Campher ausscheidendes Oel, das reich an dem nach Creosot riechenden Carvacrol ist und auch ein Terpen

enthält. Beide Körper sind bekanntlich expectorationsbefördernde, secretionsvermindernde Mittel und insofern ist die Verwendung der Origanum-Arten als Expectorantien rationell. Cf. Henrici[9]) pag. 60—64.

317. Ὄροβος, Ervum Ervilia L., (Vicia Ervilia W.). Erve (Papilionac.). — Die Erve trocknet am Ende des 2. und erwärmt im 1. Grade. Sie ist etwas bitter, reinigt und beseitigt Verstopfung. Reichlich genommen macht sie den Urin bluthaltig. — Galen verwendet das Mehl gegen faulige Geschwüre und Noma. Als Nahrungsmittel ist die Erve nicht zu verwerthen, wohl aber als Viehfutter.

Hippokrates[1]) verwendet sie als Stopf- und Hautmittel. Abu Mansur braucht sie auch als Haut- und Wundmittel und giebt gleichfalls an, dass sie Haematurie zu erzeugen vermag.

318. Ὀροβάχχη. Orobanche grandiflora Bory, Ervenwürger (Orobanch.) Fraas[8]) pag. 187. Orobanche crenata nach Sickenberger[6]) pag. 24. — Orobanche wirkt im 1. Grade trocknend und kühlend.

319. Ὄρυζα, Oryza sativa L., Reis (Gramin.). — Reis wirkt adstringirend und mässig antidiarrhoisch.

Wenn Galen in „de aliment. facult." (VI, 525) Reis schwer verdaulich, wenig nahrhaft und nicht wohlschmeckend nennt, so ist das, wie Sickenberger meint, darauf zurückzuführen, dass damals die Kunst, Reis zu schälen noch nicht bekannt gewesen zu sein scheint. Während Abu Mansur[3]) gewöhnlich ein getreuer Anhänger Galenischer Lehren ist, polemisirt er in Bezug auf Reis gegen die Anschauung der „Römer". Als Orientale hält er den Reis, welchen man wohl in Rücksicht auf seine Wichtigkeit für die Volksernährung die Kartoffel des Orients nennen darf, hoch und schreibt ihm nur gute Einwirkungen auf den Organismus zu. Nachtheile erwüchsen diesem nur dann, wenn man den Reis roh und ungeschält isst (cf. Achundow[3]) pag. 141 und 142).

320. Ὄρχις (τοῦ κυνός). Orchis Morio (mascula, militaria) L., Knabwurz (Salep) (Orchid.). — Diese Pflanze wird auch Testicula canis genannt, sie hat eine doppelte knollige Wurzel, welche feucht- und warmmacht und süsslich schmeckt. Der grössere Wurzelknollen hat eine gewisse unreine und lufthaltige Feuchtigkeit und wirkt innerlich als Aphrodisiacum, der kleinere Wurzelknollen wirkt gerade entgegengesetzt. Man ist sie geröstet.

Weder Galen noch Abu Mansur geben eine rationelle, auf den hohen Gummi- und Stärkegehalt zurückzuführende Anwendungsweise der Salepknollen an. Die den Geschlechtstrieb stimulirende Wirkung des, einem kräftigen Hoden ähnlichen grösseren Knollens, sowie die entgegengesetzte des kleineren sind wohl auf sog. Sympathieschlüsse zurückzuführen.

321. Ὄρχις σεραπιάς, Orchis undulatifolia Biv. (Orchid.) Fraas[8]) pag. 279. — Sie hat stärker austrocknende Wirkung als die vorige Orchis-Art und keinen Einfluss auf den Geschlechtstrieb. Sie vertheilt Geschwülste, reinigt schmutzige Geschwüre und heilt Herpes, ja sie vermag sogar faulige, bösartige Geschwüre zur Heilung zu bringen. Innerlich in Wein genommen wirkt sie antidiarrhoisch.

322. Ὄσιρις, Osiris alba L. (Laurin.) Fraas[8]) pag. 228, Sickenberger[6]) pag. 24. — Die Pflanze hat bittere und verstopfungslösende Eigenschaft. Daher löst sie Blutstockungen (Infarcte) der Leber.

323. Παγχράτιον, Pancratium maritimum L., (Liliac.).

Die Wurzel hat der Scilla ähnlichen Geschmack und Wirkung. Wenn Scilla nicht zur Hand ist, wird sie durch Pancration-Wurzel ersetzt, doch wirkt letztere weit schwächer

324. Παλίουρος, Rhamnus Paliurus L., (Zizyphus Paliurus Willd.) Paliurus-Wegdorn (Rhamn.).

Wurzel und Blätter haben so deutlich adstringirende Wirkung, dass sie Diarrhoe, und so ausgesprochene vertheilende Wirkung, dass sie entzündliche Geschwülste, die noch nicht zu hochgradig phlegmonös sind, heilen. Die Wirkung ist eine so einschneidende, dass Blasensteine zur Lösung kommen und die Expectoration aus Brust und Lungen befördert wird.

325. Πάπυρος, Cyperus Papyrus L., (Papyrus antiq. Willd.) Papyrus (Cyper.)

Papyrus per se wird in der Medicin nicht angewendet. Macerirt und zu Asche gebrannt ist er aber nützlich. In Essigwasser oder Wein macerirt, heilt er Geschwüre, wenn er um sie gelegt wird, indem er vom Rande her den Eiter aufsaugt. Die Asche bildet ein austrocknendes Medicament.

Abu Mansur[3]) citirt die Anwendungsweise und die Wundwirkung wörtlich nach Galen und braucht die Asche gegen Fissura ani, Mundgeschwüre und als Zusatz zu adstringirenden Klystiren.

Nach Sickenberger[6]) verwendet Soleiman ben Hassan die Asche als Zahnpulver, gegen Magengeschwüre, wundgeriebene Füsse; Avicenna Klystire mit der Asche gegen Darmgeschwüre, Einathmen des Rauches von dem verbrannten Papyrus gegen Schnupfen u. s. w.

326. Πάναχες Ἡράκλειον (Ὀποπόναξ). Ferula Opoponax L., Opoponax-Ferula (Umbellif.). Das aus den Wurzeln und Stengeln gewonnene Harz heisst Opoponax. Dieses Harz erweicht, vertheilt, erwärmt im 3. und trocknet im 2. Grade. Die Wurzelrinde wirkt stärker als das Harz. Man braucht sie bei bösartigen Geschwüren und blosliegenden Knochen, wobei sie das Fleisch erneuert. Die Frucht

regt die Menstruation an. Abu Mansur [3]) braucht Opoponax gegen Metritis, Kolik, Gicht, Ischias, als Expectorans, Diureticum und Emenagogum. Die Wirkung kommt der des Gummi ammoniacum, der Ferula persica und Asa foetida gleich.

327a. Πάναχες Ἀσκλήπειον. Echinophora tenuifolia L., zartblättriges Stachelkraut (Umbellif.). — Die erwärmende Wirkung ist schwächer als bei der vorigen Pflanze. Die Blüthen und Früchte wendet man, mit Honig vermischt, gegen phagedänische Geschwüre und entzündliche Geschwülste an.

327b. Πάναχες Χειρώνειον. — Sie hat dieselbe Wirkung wie die vorige. Ueber die Deutung cf. Fraas [8]) pag. 139.

328. Παρωνυχία, Paronychia serpyllifolia Dc., quendelblättrige Paronychie (Caryophyll.). — Der Name stammt von der Paronychia heilenden Wirkung, wie Dioscorides angiebt. Sie wärmt und trocknet im 3. Grade, ohne zu reizen, und vertheilt. Sie heilt auch Favus.

329. Πεντάφυλλον, Potentilla reptans L., kriechender Gänsefuss (Rosac.). — Die Pflanze trocknet stark aus (im 3. Grade), ohne zu reizen.

330. Πέπλος, Euphorbia Peplus L., Garten-Wolfsmilch (Euphorbiac.). — Sie heisst auch schaumiger Mohn. Dieser kleine Strauch enthält einen Saft, der dem von Tithymallus (Nr. 450) ähnlich ist, sowohl in Bezug auf die purgirende als auch andere Wirkung.

331. Πέπλιον, Euphorbia Peplis L. (Euphorbiac.). — Auch dieser kleine Strauch enthält einen Saft, ähnlich dem von Tithymallus und wächst meist am Meeresufer. Der Saft wird nicht gebraucht. Die Samen sind nützlich und purgiren, wie die von Peplus. — Die wirksamen Bestandtheile der Euphorbium-Arten sind bei Besprechung der Euphorbia officin. (Nr. 141) und der Euph. Lathyris (Nr. 238) berücksichtigt worden. Ich komme auf dieselben noch bei Besprechung des τιθύμαλλος (Nr. 430) zurück.

332. Πέπερι, Piper nigrum L., gemeiner Pfeffer (Piperac.). Piper longum L. (Chavica officinarum Miquel). — Die Wurzel der Pfefferstaude ist der Kostwurz (Nr. 213) ähnlich. Der lange Pfeffer enthält Feuchtigkeit, desshalb tritt seine Wirkung nicht sofort bei der Application, sondern etwas später ein, dauert aber länger. Die Frucht, welche der unreifen Traube gleicht, heisst weisser Pfeffer und ist schärfer als der schwarze. Beide haben stark erhitzende und austrocknende Wirkung. — Eine Erklärung der Pfefferwirkung giebt Galen bei Besprechung des Ingwers (Nr. 145). Reichlicher Genuss von Pfeffer erregt Singultus. Pfeffer wirkt magenstärkend, purgirend, schädliche Säfte vertheilend, schleimige und dicke Säfte reinigen dund verdünnend. Man verwendet ihn vortheilhaft im

Initialstadium der Pleuritis, ferner gegen Lithargyrum- und Opium-Vergiftungen. „Hippokrates“ verwendet Pfeffer als Expectorans und Nervenmittel. Bei Abu Mansur wird Pfeffer, mit Olivenoel gemischt, auf scrophulöse Lymphdrüsen gelegt.

333. Περσέα, Cordia Myxa L., schwarze Kordie (Boragin.). — Die Blätter wirken adstringirend und werden bei Blutungen local angewendet.

Hippokrates[1]) verwendet sie ebenso.

334. Περιχλύμενον, Lonicera etrusca Savi, etrurisches Geisblatt (Caprifoliac.). — Sowohl die Früchte als die Blätter werden gebraucht und haben so stark wärmende und einschneidende Wirkung, dass schon ein wenig genommen, Haematurie verursacht. Aeusserlich werden sie mit Oel vermengt, angewendet. Sie nützen bei Milzkrankheiten und Dyspnoe. Sie trocknen das Sperma ein und sollen bei reichlicherem Gebrauch Sterilität erzeugen. Einige haben daher nur für eine bestimmte Zahl von Tagen den Gebrauch gestattet. Dioscorides hat 7 und 13 Tage angegeben und behauptet, dass am 6. Tage sich Haematurie einstellt.

335. Περιστερεών, Verbena officinalis L., Eisenkraut (Verbenac.). — Die Pflanze wird so genannt, weil sich Tauben (περιστεραί) bei ihr gern aufhalten. Sie hat austrocknende Wirkung und vereinigt Wunden.

336. Πετασίτης, Tussilago Petasites L., grosser Huflattig (Compos). — Petasites wirkt im 3. Grade austrocknend und wird gegen bösartige, phagedänische Geschwüre angewendet.

337. Πετροσέλινον, Apium petroselinum L., Petersilie (Umbellif.). — Am meisten werden die Samen gebraucht, doch haben auch Wurzel und Blätter ähnliche, wenn auch schwächere Wirkung. Petersilie hat scharfen und bitterlichen Geschmack und wirkt erwärmend und in die Tiefe dringend. Sie ist Diureticum und Emenagogum und vertreibt Flatulenz. Sie erwärmt und trocknet im 3. Grade. Die Cilicier nennen auch die auf dem Amanos Gebirge (zwischen Cicilien und Syrien) wachsende Pflanze Petroselinum, doch wird unter dieser Pflanze wohl Smyrnium (Hipposelinum — Nr. 405) zu verstehen sein. — Als beste Petersilie führt Galen die macedonische an („de Antidot.“ XIV, 76), welche überall hin exportirt werde, jedoch ebensowenig wie Falernerwein und attischer Honig in der Menge erzeugt wird, um das Bedürfniss zu decken, was Fälschungen zur Folge hat: Man führt aus Epirus massenhaft Petersilie nach Macedonien ein, von woher sie dann als echte macedonische weiter verhandelt wird. Im Uebrigen sind auch andere Sorten ebenso wirksam, besonders gegen Hydropsien. Auch an anderen Stellen (XI, 747) betont Galen die diuretische Wirkung der Peter-

silie, die er auch gegen Fettleibigkeit (de method. med., X. 994) verwendet.

Hippokrates[1]) braucht die Petersilie als Laxans, Diureticum, Nieren-, Uterus-, Haut- und Wundmittel.

Largus[2]) verordnet sie gegen Blasen-, Nierenleiden und Wassersucht.

Auch Abu Mansur[3]) betont die diuretische Wirkung der Petersilie und ihren Nutzen bei Wassersucht.

Wir sehen also all' die genannten Autoren die diuretische Wirkung der Petersilie betonen, und hier befinden sich Empirie und wissenschaftliche Forschung in völliger Uebereinstimmung. Die Petersilie ist noch heute ein beliebtes Volksmittel bei allen möglichen Affectionen der harnbereitenden und harnabführenden Organe. In meiner Praxis unter dem Landvolke und dem Proletariat habe ich fast nie einen Fall von einer Anomalie genannter Organe in Behandlung bekommen, wo nicht Hauskuren mit Petersilie oder Bacc. Juniperi vorausgegangen wären, einerlei ob es sich um cardialen, renalen, pulmonalen oder hepatischen Hydrops, ob es sich um Strangurie bei Cystitis, Harnbeschwerden bei Prostatikern oder Wöchnerinnen handelte. Das Volk weiss eben aus Erfahrung, dass genannte Pflanzen harntreibend wirken und wendet sie kritiklos an, wo immer die Harnabsonderung vermindert erscheint. Dass ein sehr beachtenswerther Kern dem Gebrauche der Petersilie in der Volksmedicin innewohnt, hat A. Raphael (Ueber die diuretische Wirkung einiger Mittel auf den normalen Organismus. Dissert. Dorpat 1891) nachgewiesen. Er sagt über die diuretische Wirkung des Ol. sem. Petroselin. (auch Galen betont die stärkere Wirkung der Samen gegenüber den Blättern und der Wurzel) folgendes: „Jedenfalls dürfte die Anwendung am Krankenbette durchaus zu empfehlen sein. Die diuretische Wirkung scheint eine ganz vorzügliche zu sein. Wünschenswerth wäre es noch zu untersuchen, ob die Vermehrung der festen Bestandtheile durch das Auftreten von Zucker bedingt ist, oder ob die normalen Harnbestandtheile in grösserer Menge ausgeschieden werden. Ist letzteres der Fall, so erfüllt das Petersilienöl alle Anforderungen, die man überhaupt an ein Diureticum stellen kann".

338. Πευκέδανον, Peucedanum officinale L., gebräuchlicher Haarstrang (Umbellif.). — Man verwendet die Wurzeln und Stengel, welche beide gleiche Wirkungsweise haben; der Saft wirkt aber energischer, nämlich erwärmend und vertheilend. Man braucht den Pflanzensaft gegen Nervenleiden, als Expectorans bei zähem Secret in Brust und Lungen, und zwar äusserlich und innerlich, wie auch als Riechmittel. In die Cavität gethan, wirkt der Saft wie auch die Wurzel gegen Schmerzen infolge hohler Zähne.

Trocken auf die Geschwürsfläche gebracht, ist die Wurzel ein vorzügliches Mittel, um bösartige Ulcera zu reinigen, mit frischen Granulationen auszufüllen und zur Vernarbung zu bringen. Largus[2]) braucht den Pflanzensaft gleichfalls gegen Zahnweh. Auch Henrici[9]) macht pag. 45 nähere Angabe überPeuced. offic. — Der wirksame Bestandtheil der Wurzel von Peuced. officin., Peucedanin, bildet farblose, glänzende Krystalle von scharfem, pfefferartigem Geschmacke, ausserdem enthält die Wurzel noch etwas flüchtiges Oel, Dextrin und Stärke (Hager[16]) II. pag. 193).

339. Πήγανον, Ruta graveolens L., gemeine Raute (Rutac.). Peganum Harmala L., wilde Raute. — Die wilde Raute erhitzt und trocknet im 4., die Gartenraute im 3 Grade. Sie schmeckt scharf und bitter. Sie vertheilt und löst eingedickte Körpersäfte auf, wirkt diuretisch, emenagog, vertreibt Flatus und setzt den Geschlechtstrieb herab. Man behauptet, dass die Pflanze welche, wie wir früher (Nr. 291) anführten, Moly, Besasa, Harmola genannt wird, mit der wilden Raute identisch sei. — Mehrmals erwähnt Galen die Raute als Antihystericum, und zwar mit Honig auf Wolle als Stuhlzäpfchen (de med. compos. sec. loc. XIII. 320). Ferner braucht er die Raute, in Wein genommen, als Antidot bei Aconit- und in Essig bei Pilzvergiftung (de Antidot. XIV 139, 140), auch als Stomaticum, das Oel äusserlich gegen Kopf- und Ohrenschmerzen. Hippokrates[1]) braucht die Raute als Laxans, Stomaticum, Diureticum und Uteruscontractionen auslösendes Mittel. Largus[2]) empfiehlt sie ähnlich gegen Kopfschmerz, innerlich als Antidot und per Klysma gegen Darmleiden. Abu Mansur[3]) braucht sie ausser gegen die bei Galen angeführten Krankheiten, noch als Haut- und Haarmittel, gegen Wassersucht (abführende und diuretische Wirkung), rheumatische Affectionen und Lähmungen. — Ruta graveolens gehört gleichwie Juniperus Sabinae, zu den häufig als Abortivum gebrauchten Pflanzen. Sie enthält ein scharfes ätherisches Oel, das drastisch wirkt, Gastroenteritis hervorruft und dadurch, so wie durch peritonitische Reizung wohl auch zu Abort Veranlassung geben, bei grossen Dosen wohl auch den Tod der Mutter nach sich ziehen kann.

340. Πίσσα. Von Pinus silvestris L., gemeine Kiefer (Conifer.). — Pix sicca trocknet und wärmt im 2. Grade. Bei Pix humida (Theer) herrscht die erste Wirkungsart vor. Pech wird mit Vortheil gegen Asthma und Empyem angewendet. Man nimmt 1½ Unzen mit Honig gemengt. Es hat auch reinigende, verdünnende und vertheilende Wirkung. Mit Wachs gemischt, heilt es Flechten, vertreibt Nagelflecke und reift harte, unreife Geschwülste. Bei all diesen Affectionen wirkt Theer noch besser als Pech, welch letzteres wiederum besser Wunden zu vereinigen vermag.

341. Πισσέλαιον. Oleum picis hat dieselbe Wirkung wie Theer, aus dem es auch bereitet wird. Es wirkt aber in feinerer Vertheilung. Ol. picis wird aus Theer gewonnen, indem man die beim Kochen des Theeres verdampfenden Theile in Wolle auffängt und diese dann auspresst.

Die Anwendungsweise der Theerpräparate gegen Asthma, putride Bronchitis, als Dermatoplasticum und Wundmittel ist eine durchaus rationelle. Bewundernswerth ist auch die durchaus zweckmässige therapeutische Verwendung der Theerpräparate bei Largus[2]), der z. B. Scabies mit Schwefel und Theer behandelt, ol. picis bei übelriehendem Ohrenausflusss verordnet u. s. w.

Abu Mansur[3]) folgt ganz Galen.

342. Πιστάκιον, Pistacia vera L., wahre Pistazie (Terebinthac.). — Sie kommt am häufigsten in Syrien vor. Die Nüsse haben bitterlichen Geschmack und sind aromatisch. Sie lösen Stauungen in Leber und Lungen.

343. Πίτυς, Pinus pinea L., Pinie (Conifer.). — Die Pinienrinde hat so starke adstringirende Wirkung, dass sie, äusserlich angewendet, Intertrigo und innerlich genommen, Diarrhoe heilt. Sie bringt auch Brandwunden zur Vernarbung. Ihr ähnlich, aber schwächer wirkt die Kiefernrinde (Pinus Laricis L., Schwarzkiefer, Conifer.). Die Nadeln beider Arten vereinigen Wunden. Die Zapfen wirken am stärksten und üben eine starke Reizwirkung aus. Der aus ihnen gewonnene Russ wird bei Ausfall der Wimpern und bei durch Thränenfluss erodirten Augenwinkeln verwendet.

344. Πιτυΐς. — Man nennt so die Samen der Pinie und giebt dieselbe Bezeichnung auch den Samen der Schwarzkiefer. Sie wirken adstringirend und zugleich etwas reizend. Sie werden als Expectorans verwendet. — Die angeführten Wirkungen sind auf den Theergehalt der Coniferen zurückzuführen.

345. Πιτυοῦσα, Euphorbia Pityusa L. (Euphorbiac.). — Auch sie ist ein Tithymallus-Species und hat sowohl die purgirende, als auch die anderen Wirkungen der schon genannten, zur selben Species gehörigen Pflanzen (NNr. 141, 238, 330, 331, 430 und 465).

346. Πλάτανος, Platanus orientalis L., orientalische Platane (Artocarp.). — Die Platane kühlt und macht in mässigem Grade feucht. Die zerquetschten grünen Blätter sind gegen beginnende Phlegmone von Nutzen. Eine Essigabkochung der Rinde wird gegen Zahnschmerzen, eine Salbe aus den Früchten in Schweinefett gegen Brandwunden angewendet. Die Asche der Rinde wirkt reinigend und abtrocknend und nützt, in Wasser aufgeschwemmt, bei unreinen Geschwüren und lepraartigen Ausschlägen.

Vor dem auf den Blättern befindlichen Staube muss man sich in Acht nehmen, da er, eingeathmet, die Trachea reizt und entzündet, die Stimme schädigt, wie auch Augen und Ohren, wenn er in dieselbe eindringt.

347. Πολύγονον, Polygonum aviculare L., Vogelknöterich (Polygon.). — Der Vogelknöterich kühlt am Ende des 2. und Beginne des 3. Grades und hat auch adstringirende Wirkung. Er wird bei Magenentzündungen, Erysipel und Phlegmone äusserlich angewendet und ist ein gutes Heilmittel gegen Herpes, Geschwüre und alle entzündlichen Flüsse. Er heilt auch frische Wunden und trocknet eitrigen Ohrenfluss, hemmt weiblichen Ausfluss, alle Arten Blutstürze und heilt Dysenterie. Dioscorides giebt an, dass er bei Strangurie die Harnabsonderung hervorrufe, stellt aber keine stricten Indicationen auf. Das weibliche Polygonum (θῆλυ) (Equisetum pallidum Bory, blasser Schachtelhalm — Fraas, pag. 314 und 230) wirkt weit schwächer. — Galen giebt Polygonum bei Colchicum-Vergiftung — „de Antidotis“ (XIV, 140). Die Polygonum-Arten enthalten in den Wurzeln Eichengerbsäure und Gallussäure, was ihre styptischt Wirkung erklärt. Bekanntlich hat man Vogelknöterich, der in Russland als Volksheilmittel gegen Lungentuberkulose verwendet wird, als Geheimmittel gegen dieses Leiden vielfach marktschreierisch angepriesen (cf. Henrici[9])).

348. Πολύγαλον, Polygala venulosa Sibth., geaderte Kreuzblume (Polygal.). — Die Blätter sind herb und steigern, innerlich genommen, die Milchproduction. Sie wirken wärmend und Feuchtigkeit erzeugend.

349. Πολυγόνατον, Convallaria Polygonatum L., (Smilac.). — Die Pflanze hat adstringirende Wirkung und etwas scharfen, schwer zu beschreibenden, widerlich bitteren Geschmack. Sie wird selten gebraucht und zwar die Wurzel als Wundmittel und um Naevi aus dem Gesicht zu entfernen. — Demitsch[4]), der Convallaria majalis und Polygonatum eingehend beschreibt (pag. 196—199) sagt: „Von der Zusammensetzung von Polygonatum ist noch nichts bekannt. Möge durch das Obige Jemand zur Untersuchung angeregt werden.“

350. Πολεμώνιον, Hypericum olympicum L., (Hypericin.) — nach Fraas, Polemonium coeruleum L. nach Tournefort und Sprengel (cf. Fraas[8]), pag. 111 und 112).

Diese Pflanze, welche auch Philetaerium und von den Cappadociern Chiliodynamion genannt wird, wirkt austrocknend. Man nimmt das Weindecoct der Wurzel gegen Ischias, Dysenterie und Milztumor.

351. Πόλιον, Teucrium Polium L., Polei-Gamander (Labiat.) und Teucrium capitatum (Labiat.). — Die Pflanze hat mässig scharfen und bitteren Geschmack. Sie befreit alle Eingeweide von Verstopfungen, wirkt diuretisch, emenagog; im frischen Zustande vereinigt sie selbst grosse Wunden, getrocknet heilt sie bösartige Geschwüre. — Ferner führt Galen (XI. 772) eine milchtreibende Wirkung an und empfiehlt Polium auch gegen Fettleibigkeit.

Hippokrates benutzt Polium als Laxans, Diureticum, Emenagogum und Wundmittel, also ebenso wie Galen. Abu-Mansur[3]) verwendet diese Pflanze gegen chronisches Fieber, als Bandwurmmittel, gegen Wassersucht und Icterus.

352. Πόλιον τὸ μικρόν. Diese Art hat schärferen und bittereren Geschmack, als die vorige, sie trocknet im 3. und wärmt am Ende des 2. Grades. Auf bösartige Geschwüre wirkt sie noch besser ein, als die vorige Poliumart.

353. Πολύκνημον, Ziziphora capitata L., (Labiat.). Die Pflanze trocknet und wärmt im 2. Grade und vereinigt Wunden. Bei Grot[1]) (pag. 122) ist die Pflanze als Melissa cretica gedeutet, Fraas[8]) (pag. 183) und Sickenberger[6]) (pag. 46) deuten sie, wie oben angegeben.

354. Ποταμογείτων, Potamogeton natans L., Samkraut (Najad.). — Lenz[7]) pag. 37. — Die Pflanze adstringirt und kühlt. Sie wirkt ähnlich wie Polygonum.

355. Πολυπόδιον. Polypodium vulgare L., gemeiner Engelsüss (Filices). —Polypodium hat süsse und herbe Eigenschaft und trocknet, ohne zu reizen, aus. — Nach Sickenberger[6]) giebt Razes Polypodium zusammen mit Flachsseide, um die schwarze Galle langsam und ohne Kolik abzuführen und wurde die Wurzel deshalb als „erheiterndes" Mittel angesehen. Auch Ahmed Ibn Abi Khaled empfiehlt sie gegen Melancholie und zwar während 7 Tagen je $2^1/_2$ Drachmen in einer Tasse Auflösung von Pulpa Cassiae.

356. Πράσιον, Marrubium vulgare L., gemeiner Andorn (Labiat.). — Die Pflanze hat bitteren Geschmack, beseitigt Blutstockungen in Leber und Milz, wirkt emenagog, reinigt und vertheilt, wärmt am Ende des 2. und trocknet am Ende des 3. Grades. Den Saft mit Honig braucht man zur Stärkung der Sehkraft. Auch gegen Gelbsucht und Ohrenschmerzen verwendet man Marrubium. — Abu Mansur folgt Galen fast wörtlich.

357. Πρόπολις (?).

358. Πταρμική, Achillea Ptarmica L., Nies-Garbe (Composit.). — Die Blüthen wirken niesenerregend, daher der Namen. Die zerquetschte frische Pflanze vertheilt Sugillationen und Ecchymosen. Sie wärmt und trocknet im frischen Zustande im 2., getrocknet im 3. Grade. — Cf. Demitsch[4]) pag. 144.

359. Πτελέα, Ulmus campestris L., gemeine Ulme (Ulmac.). — Wir verwenden die Ulmenblüthen als Wundheilmittel im Hinblick auf ihre adstringirende und reinigende Wirkung. Die Rinde schmeckt bitterlich und zusammenziehend. In Essig macerirt heilt sie lepraähnliche Ausschläge. Das Wurzeldecoct wird bei Fracturen verwendet, um die Callusbildung anzuregen. — Abu Mansur[3]) fügt dem oben Angeführten nichts Neues hinzu.

360. Πτέρις, Aspidium filix mas L., officinelles Farnkraut (Filices). — Filix hat eine sehr nützliche Wurzel, sie tödtet nämlich den breiten Bandwurm, wenn man 4 Drachmen in Honigwasser nimmt. Sie tödtet und stösst auch den Foetus aus. Sie ist bitter und etwas adstringirend, ohne zu reizen, weshalb sie als Geschwürsmittel verwendet wird. Aehnlich wirkt auch Filix foemina.

Bei den Hippokratikern finden wir dieses heute beliebteste Bandwurmmittel nicht erwähnt. Nach Rinne[2]) (pag. 52) bespricht bereits Theophrast die wurmabtreibende Wirkung der Farnkrautwurzel. Largus empfiehlt zum Abtreiben der Taenien Filix macedonica. Galen hat die Dosis von 4 Drachmen in Honigwasser von Dioscorides (d. m. m. 4, 183) übernommen. Wenn auch uns, die wir das besonders wirksame Fil. mas. Wolmarens. benutzen, obige Dosis viel zu hoch erscheinen muss, so möchte ich darauf hinweisen, dass in der letzten Ausgabe der Pharmacop. german. Pulv. rad. fil. mar. 4,0—12,0 im Electuarium empfohlen ist. Ja, man giebt bei Taen. sagin. sogar 14,0—16,0 vom Extract. Abu Mansur[3]) stimmt genau mit Galen überein, auch in Bezug auf die Dosis und Ordination.

Das wirksame Princip des Farnkrauts ist die toxisch wirkende Filixsäure, welche (in einem alten Extract) in ihr wirkungsloses krystallinisches Anhydrid, das Filicin, übergehen kann.

361. Πυκνόκομον, Scabiosa ambrosioides Sibth. (Dipsac.) — Fraas[8]) pag. 218. — Wurzel, Frucht und Blätter haben vertheilende und ziehende Wirkung und scharfen Geschmack. Die Blätter vertheilen entzündliche Geschwülste und Furunkel. Die Frucht wirkt stärker und wird gegen die eben genannten Affectionen als Cataplasma mit Gerstenmehl angewendet. Sie zieht Splitter und dergleichen aus der Tiefe bis in die äussersten Hautschichten hervor. Die Wurzel wirkt schwächer, sie reinigt die gelbe Galle.

362. Πύρεθρον, Anthemis Pyrethrum L., grosse Anthemis (Composit.). — Wir verwenden hauptsächlich die Wurzel von Pyrethrum, welche caustisch wirkt. Sie lindert Zahnschmerz, der durch Erkältung entstanden ist. Man reibt sie mit Oel bei Wechselfieber vor Eintritt des Anfalles ein, ferner bei Anästhesie und Lähmung. — Largus[2])

lässt bei Zahn- und Kopfweh die Wurzel kauen, um Salivation zu erzielen. Innerlich giebt er sie gegen Wassersucht und Blasenstein, äusserlich, ebenso wie Galen, gegen Paralyse. — Abu Mansur[3]) braucht sie als Gurgelwasser bei Ischias, Epilepsie und sonst noch analog Galen.

Gauthier fand in der Wurzel Spuren flüchtigen Oels, fettes Oel, gelben Farbstoff, Inulin und besonders in der Wurzelwinde 3—5% eines scharfen Weichharzes, das man Pyrethrin genannt hat. (Hager[16]) II, 776). Auf das Pyrethrin sind die oben genannten Wirkungen zurückzuführen.

363. Πυρός, Triticum aestivum und hybernum L., Sommer- und Winterweizen (Gramin.). — Es ist nicht hier der Ort, über den Weizen als Nahrungsmittel zu sprechen. Als Medicament wird er äusserlich angewendet. Amylum aus Weizen ist kühler und trockner als Weizen selbst. Weizenbrod als Cataplasma hat stärker vertheilende Wirkung, weil es Salz und Hefe enthält. Hefe hat ja vertheilende und aus der Tiefe anziehende Wirkung. Der von Galen in „de aliment. facult." und „de different. febr." angeführte schädliche Einfluss verdorbenen Weizens auf die Volksgesundheit ist von Prof. Kobert[10]) als Secale-Vergiftung gedeutet worden und verweise ich auf pag. 27—29 genannter Schrift.

364. Ῥάμνος, Rhamnus saxatilis L. (Rhamn.). — Rhamnus trocknet und vertheilt am Ende des 2., kühlt am Ende des 1. oder Anfang des 2. Grades. Er heilt Herpes und Erysipel mit nicht zu heftigen Entzündungserscheinungen. Zu diesem Zwecke dienen die zarten Blätter. Hippokrates[1]) braucht die Blätter von Kreuzdorn gleichfalls zum Kühlen entzündeter Hautpartieen.

365. Ῥαφανίς, Raphanus sativa und radicula L., Rettich und Radieschen (Crucifer.). — Sie wärmen am Ende des 3. und trocknen im 2. Grade. Die wildwachsenden sind wirksamer. Die Samen sind wirksamer als die übrigen Pflanzentheile. Sie vertheilen Livores und Sugillationen.

Hippokrates[1]) zählt Rettichoel zu den Expectorantien, ferner braucht er es gegen Gicht, Haarschwund. Dioscorides braucht Wurzel und Samen als lösendes Expectorans, als Diureticum bei Hydrops — was wohl auf den Gehalt des Rettichs und Radieschens auf ein reizendes schwefelhaltiges ätherisches Oel zurückzuführen ist.

366. Ῥῆον ἢ Ῥᾶ, Rheum rhaponticum L., Pontischer Rhabarber (Polygon.). — Rhabarber kühlt und adstringirt. Er nützt bei Convulsionen, Orthopnoe. In Essig wird er gegen Flechten angewendet. Man giebt ihn gegen Haemoptysis, Unterleibsleiden und Dysenterie. — Ebensowenig wie Galen, ist Abu Mansur die ekkoprotische Wirkung der Rheumarten bekannt.

367. Ρητίναι. Die Harze trocknen und wärmen, jedoch unterscheiden sich die einzelnen Arten je nach der Wirkung in feinster Vertheilung, je nachdem sie adstringiren oder nicht etc. An erster Stelle steht das Harz der Mastix-Pistazie, Mastix genannt (Nr. 265). Unter den übrigen nimmt den ersten Rang das Terebinthen-Harz (von Pistacia Terebinthus L., Terpenthin-Pistazie) ein, welches weniger wirksam adstringirt, aber besser vertheilt und reinigt, infolgedessen es auch Scabies und krätzeartige Ausschläge heilt. Es zieht auch stärker als die anderen Harze aus der Tiefe an die Oberfläche, während nach dieser Richtung hin die sonst schärferen Kiefern- (πευκίνη) und Arven-Harze (στροβιλίνη) schwächer wirken. In der Mitte stehen Pinien- (πιτυίνη) und Tannenharz (ἐλατίνη), welche nämlich schärfer als Terebinthen-, jedoch schwächer als Kiefern- und Arvenharz sind. Terebinthenharz wirkt auch erweichend. Mastix erweicht im 2. Grade und steht in Bezug auf Schärfe auf derselben Stufe wie Cypressen-Harz. — Galen verwendet die verschiedenen Harze als Wundmittel, z. B. mit Rosenöl gemischt gegen Analfissuren, ferner bei Erkrankungen der Respirations-, Verdauungs-, und weiblichen Geschlechtsorgane als adstringirendes Mittel, vor Allem zur Herstellung mannigfacher Salben. Hippokrates[1]) verwendet Harzarten gleichfalls als adstringirendes Uterusmittel, als Wundmittel und Expectorans. Largus[2]) wendet Terpenthinharz bei Rachengeschwüren und bei der Wundbehandlung an, auch als Expectorans solvens in Pillenform an. Man kann diese Art der Verwendung nur rationell finden.

368. Ῥόδων, Rosa gallica, centifolia c. varietatibus (Rosac.). — Die Rosen haben bittere, wärmende, adstringirende und austrocknende Eigenschaft. — Rosensaft wirkt in feinster Vertheilung und wird bei inneren Geschwüren gebraucht. Rosenöl, welches aus Rosensaft und Olivenöl bereitet wird, kühlt und wird bei hitzigen Erkrankungen des Kopfes eingesalbt; so empfiehlt Galen 1 Theil Rosenöl auf 4 Theile Essig gegen Sonnenstich. Er verwendet Rosenöl bei allen äusseren Entzündungen, bei perforirenden Kopfverletzungen etc.

Ich darf es wohl unterlassen, auf den Gebrauch der Rose, einer der ältesten und beliebtesten und jetzt noch im Orient in hohem Ansehen stehenden Droguen, bei anderen Autoren einzugehen, zumal dieses Ansehen nur auf den köstlichen Geruch des Rosenöls zurückzuführen ist.

369. Ῥοδία ῥίζα, Rhodiola Rosea, Rosenwurz, Billerbeck[5]) pag. 242. Sie kommt in Macedonien vor. Sie hat vertheilende Wirkung und erwärmt im 2.—3. Grade.

370. Ῥοδοδάφνη, Nerium Oleander L., Oleander (Apocin.). Oleander ist in seiner ganzen Substanz giftig,

nicht nur für Menschen, sondern besonders auch für Vieh. — Oleander ist ausführlich besprochen sub. Nr. 299.

371. Ῥοιά, Mala granata und Mala punica von Punica Granatum L., (Granat.). — Der Granatapfel hat adstringirende Eigenschaft. Es giebt sauere, doch auch mehr süsse als herbe Aepfel. Die Fruchtschalen, der Saft und die Blüthen wirken auch adstringirend. Galen empfiehlt den Granatapfel als Stomachicum, die Blüthe gegen Ulcus ventriculi. Historische Notizen über Punica Granat. bringt Rinne[2]) pag. 60 und 61. Hier sei nur erwähnt, dass, obwohl schon Cato den Fruchsaft gegen Bandwürmer empfohlen hatte, weder Largus, noch Galen diese Wirkung zu kennen scheinen. Abu Mansur[3]) benutzt die Fruchtschalen als Anthelminticum.

372. Ῥοῦς, Rhus coriaria L., Gerbersumach (Terebinthac.). Diese strauchartige Pflanze adstringirt und trocknet. Sie wird von den Gerbern gebraucht, daher der Name. Verwendet werden vorzüglich die Frucht und der Saft. Sie trocknet im 3. und kühlt im 2. Grade. Wie Galen, verwenden auch Hippokrates, Largus und Abu Mansur diese Pflanze als Adstringens. — Sie enthält Gallusgerbsäuere.

373. Ῥύπος. Gemisch von Oel, Schweiss und Staub, vom menschlichen Körper geschabt.

374. Σαγαπηνόν, Ferula persica L., persisches Steckenkraut (Umbellif.) — Fraas[8]) pag. 142. Der Pflanzensaft wärmt, reinigt, verdünnt Hornhautnarben und wird bei Cataract und Amblyopie gebraucht. Die Pflanze als solche, welche der Nanthex (Ferula communis Nr. 295) ähnlich ist, ist unwirksam und hat der Saft, da er allein medicinisch verwerthet wird, den Namen der Pflanze angenommen. — Galen braucht auch den Saft bei Nervenleiden. Bei Hippokrates[1]) als adstringirendes Uterusmittel, bei Largus[2]) gegen Tobsucht, Epilepsie, Angina und Krankheiten der Eingeweide, bei Abu Mansur[3]) als Augenmittel, gegen Koliken, Lithiasis, Epilepsie, Lähmungen, Wassersucht und Schlangenbiss gebraucht.

375. Σάμψυχον, Origanum Majorana (cf. Nr. 26).

376. Σαπρότης ξύλων. Faules Holz hat adstringirende und reinigende Wirkung und füllt secernirende Ulcera aus.

377. Σαρκοκόλλα. Fleischleim, persisches Gummi, ist das Gummi eines persischen Baumes. Es wirkt einhüllend, trocknet, ohne zu reizen, reinigt Wunden. Nach Abu Mansur[3]) führt Sarcocolla klebrigen Schleim ab, wirkt blutstillend, gegen Augenleiden und verschönert, mit Eselsmilch angewendet, das Gesicht.

378. Σατύριον, Acerus antropophora Br. (Orchid.). — Fraas[8]) pag. 279. Ophrys Loeselii — Billerbeck[5])

pag. 224. — Satyrum oder Trifolium ist ein Aphrodisiacum und soll, in dunklem Wein genommen, Opisthotonus heilen.

379. Σέλινον, Apium graveolens L., Sellerie (Umbellif.). — Sellerie erwärmt in dem Masse, dass sie diuretisch und emenagog wirkt. Die Samen vertreiben Flatulenz. Die Sellerie wirkt ähnlich wie Petersilie (Nr. 337) und Hipposelinon (Nr. 405), jedoch schwächer als erstere und stärker als letztere. Da die therapeutische Verwendung der Sellerie sich mit der der Petersilie ziemlich genau deckt, so verweise ich auf das bei Besprechung letzterer Angeführte.

380. Σέρις, Cichorium Intybus., Cichorie (Composit.). — Die Cichorie schmeckt bitterlich, besonders die wildwachsende, die man daher auch πικρός nennt; aber man nennt sie auch κιχώριον. Sie hat kühlende und adstringirende Wirkung, ebenso wirkt auch χονδρίλη, auch eine Cichorienspecies (Nr. 467). — Abu Mansur[3]) wendet Cichorie gegen Blutstockungen, Gelbsucht, die Samen gegen Magenkatarrh, den Saft gegen Herzklopfen, Entzündungen und alle heissen Schwellungen.

381. Σέριφον, Absinthium seriphon cf. NNr. 1 b. und 75. Seriphum ist bereits in den Ausführungen über Absinthium besprochen. Diese Species adstringirt schwächer, wärmt aber stärker und ist bitterer. Sie ist dem Magen nicht so zuträglich wie Absinthium, wirkt energischer anthelmintisch.

382. Σέσελι, Bupleurum fruticosum L. = Σέσελι αἰθιωπικόν Dioscorides, Fraas[8]) pag. 138. Tordylinum officinale L. = Σέσελι κρητικόν Dioscorides, Fraas[8]) pag. 139. Lophotaenia aurea Grieseb. = Σέσελι πελοποννησιακόν Dioscor., Fraas[8]) pag. 143. Seseli tortuosum L. = Σέσελι μασσαλεωτικόν Dioscorides, Fraas[8]) pag. 145. Welche von diesen Umbellif. Galen meint, geht aus den hier folgenden Angaben nicht hervor. — Die Wurzel und Frucht von Seseli wärmen und wirken diuretisch. Sie werden bei Eplepsie und Orthopnoe gebraucht. Grot[1]) deutet die Hippokratische Seseli als Tordylinum offic. Rinne[12]) ebenso die bei Largus vorkommende, ohne indess diese Deutung zu begründen.

383. Σήσαμον. Sesamum orientale L., Sesam (Personat.). — Sesam enthält viel Fett- und Schleimtheile und wirkt einhüllend, erweichend und wärmend. Ebenso wirkt das aus ihm bereitete Sesamöl. Auch das Decoct von Sesamblätterrn wirkt ähnlich. Hippokrates[1]) giebt Sesam gegen Haematemesis.

384. Σησαμοειδὲς τὸ μέγα. Reseda nudata L., wellenblättrige Reseda (Resedac.). — Man nennt sie auch Anticyricus Helleborus, weil ihre Samen wie die von Helleborus purgiren und auch sonst ihre Wirkungen denen des Helleborus ähnlich sind (Nr. 126).

385. Σησαμοειδὲς τὸ λευκόν, Aubrietia deltoidea DC., (Crucifere) — Fraas[8]) pag. 118. — Die Samen haben etwas scharfe Wirkung und sind sehr bitter. Sie wärmen und reinigen.

386. Σιδηρῖτις, Achillea magna Allion (Compos.). Sideritis hat reinigende, kühlende und schwach adstringirende Wirkung. Sie heilt Hautentzündungen. Man nennt sie auch Achillea sideritis. Cf. Demitsch[4]) pag. 144.

387. Σίκυος ἐδώδιμος, Cucumis sativus L., Gurke (Cucurbitac.). — Sie reinigt und wirkt in die Tiefe und diuretisch. Die getrockneten, zerstossenen und gesiebten Samen machen, als Reinigungspulver benutzt, den Körper glänzend rein. Die feuchte und kühlmachende Wirkung ist bei den Gurken die vorherrschende (im 2. Grade). Die getrockneten Samen haben stärker; reinigende Wirkung als das Fleisch der Frucht.—Dieses braucht Galen gegen Augenschmerzen. Die Wurzel der Gurken wirkt erweichend, besonders in Oel gekocht, und wird bei putriden Geschwüren angewendet.

388. Σίκυος ἄγριος, Momordica Elaterium L., Springgurke (Cucurbitac.). — Die wilde Gurke, ihr Saft, den man Elaterium nennt, ihre Wurzel und Blätter sind sehr nützliche Medicamente. Local angewendet, wirkt Elaterium emenagog und verursacht Abort, dient als Abführmittel und vertheilt. Man salbt Elaterium mit Honig oder altem Oel bei Angina ein, giesst es bei Icterus mit Milch in die Nase, heilt auf diese Art auch Kopfschmerzen. Der Saft aus Wurzeln und Blättern wirkt ähnlich, aber schwächer. Die Rinde hat austrocknende Wirkung. — Galen verwendet Elaterium auch gegen Hautkrebs, putride Geschwüre, die Wurzel gegen Ohrenschmerzen, Fötor ex ore, in Oel gekocht zur Erweichung scrirrhöser Geschwülste und bei Sehnenverletzungen. Hippokrates[1]) braucht Elaterium als Abführmittel und macht hierbei die Angabe, dass die Wirkung durch die Muttermilch auf den Säugling übergehen kann, was auch Galen mit den Worten ausdrückt „der Mutter gegeben, purgirt es das Kind.“ Prof. Kobert hält diese Wirkung für wahrscheinlich. Abu Mansur[3]) stimmt mit Galen überein und vergleicht Elaterium ganz richtig mit der Koloquinthe. — Elateriumextract ist ein Hydragogum und eines des heftigsten Drastica. Grössere Gaben als 0,05—0,1 können zu bedrohlichen Vergiftungserscheinungen führen. Man wendete es früher bei Hydrops, Gicht, Diabetes insipidus an. Der grösste Theil des hauptsächlich in England hergestellten Elateriums geht nach Russland, wo es noch stark im Gebrauch zu sein scheint, während es in anderen Ländern ziemlich obsolet ist. Der wirksame Bestandtheil des Elatariums ist das Elaterin, ein neutraler Bitterstoff, der

nach Marquard mit Colocynthin indentisch sein soll. (cf. Hager[16]) I. 1014 und 1015. III. 410).

389. Σίλφιον, Thapsia Silphium Viv. (Umbellifer.) Ferula Asafoetidae L., (Umbellifer.). — Der Saft von Silphium ist überaus heiss, auch die Blätter, Stengel und Wurzel haben stark erhitzende Wirkung. Alle diese Theile sind schwer verdaulich. Aeusserlich angewendet, sind sie sehr nützlich, besonders der Saft, der eine stark ziehende Wirkung besitzt. Er erweicht und verflüssigt Excrescenzen. Hippokrates[1]) braucht Silphium als Drasticum, Diaphoreticum, Nies- und Hautmittel; Abu Mansur[3]) als Diureticum gegen Epilepsie, Dyspnoe, Meteorismus und als ein die Geburt erleichterndes Mittel. Auf die Deutung und Verwendung des Silphiumsaftes geht Grot[1]) pag. 90 und 91 näher ein.

390. Σίσων, Sison Amomum L. (Umbellif.). — Die Pflanze wärmt und hat bitteren Geschmack. Sie wirkt diuretisch, emenagog, verdaut und löst alle Stauungen in den Eingeweiden.

Nach Abu Mansur[3]) wirkt Sison diuretisch, löst Steine, beseitigt Leibschmerzen, reinigt die innere Organe, wirkt antidiarrhoisch, beseitigt 4tägiges Fieber und vermehrt die Empfindlichkeit der Geruchsnerven.

391. Σίον, Sium latifolium L., breiter Wassermerk (Umbellifer.). — Sium hat aromatischen Geschmack und wirkt erwärmend, vertheilend, diuretisch, emenagog und Nierensteine lösen.

392. Σίσαρον, Sium Sisarum L., Zuckerwurzel (Umbellif.). — Die gekochte Zuckerwurzel ist dem Magen zuträglich und wirkt diuretisch. Sie ist etwas bitter, erwärmt im 2. Grade und adstringirt.

393. Σισύμβριον, Mentha aquatica L., Wassermünze (Labiat.) — Fraas[8]), pag. 177, Henrici[9]), pag. 57. — Die Pflanze vertheilt, wärmt und trocknet im 3. Grade. Man verwendet sie in Wein bei Singultus und Leibschneiden.

394. Σισύμβριον καρδαμίνη, Sisymbrium Nasturtium L., (Nasturt. offic Br.), Brunnenkresse (Crucif.). — Sisymbrium, auch Cardamine genannt, hat einen dem Cardamom ähnlichen Geschmack, wärmt und trocknet im 3., im frischen Zustande im 2. Grade. — Hippokrates braucht sie als Abführmittel.

395. Σκάνδιξ, Scandix Pecten L., Kammkörbel (Umbellif.). — Scandix ist ein wildwachsendes Kraut von scharfem und bitterlichem Geschmack, trocknet und wärmt am Ende des 2., resp. Anfang des 3. Grades, wirkt stark diuretisch und beseitigt Stockungen in den Eingeweiden.

396. Σκίλλα, Scilla maritima L., Meerzwiebel (Liliac.). — Scilla hat einschneidende Wirkung und wärmt

im 2. Grade. Durch Rösten und Kochen zerstört man ihre überaus heftigen Wirkungen. — Galen verwendet besonders die Wurzel gegen Orthopnoe, Asthma, Epilepsie, als Abführ- und Brechmittel, sowie Acetum Scillae als Diureticum. Galen beschreibt auch eingehend die Zubereitungsweise eines wirksamen Meerzwiebelsaftes: Er zerkleinert die Pflanzentheile, thut sie in ein Gefäss, in dem Honig aufbewahrt wurde, bedeckt dieses sorgfältig, umgiebt es mit Asche und lässt es 40 Tage in der Sonne stehen, damit alle Theile erwärmt werden; nach Ablauf dieser Frist ist der Saft ausgeschieden und die Pflanzentheile sehen wie gekocht aus. Den Saft nimmt er in besten Honig auf. Davon giebt er je nach dem Alter einen kleineren oder grösseren Löffel pro die. Auch das Wurzelfleisch zerstösst er und mischt es mit Honig, doch steht die Wirkung bei dieser Art der Zubereitung erst auf zweiter Stufe. Kocht man aber vor dem Verreiben die Wurzel ab, so macht man sie unwirksam, dagegen behält ein Essigdecoct die Wirksamkeit — (XI, 377. 378). Auch als Bestandtheil mehrerer Pflaster verwendet Galen die Scilla. Hippokrates[1]) benutzt sie als Expectorans, Nies- und Wundmittel, Largus[2]) als Diureticum und Wundmittel, Abu Mansur[3]) als Expectorans und Wundmittel.

Bekanntlich enthält die Meerzwiebel digitalinartige Glycoside (Scillain, Scillitoxin und Scillipicrin), ausserdem ein flüchtiges, dem Senföl ähnliches Oel. Dank diesen Bestandtheilen wird die Scilla noch jetzt als Diureticum, Expectorans und Emeticum verwendet. Der Gehalt an dem reizenden flüchtigen Oel erklärt den Gebrauch bei schlecht granulirenden Wunden und torpiden Geschwüren.

397. Σκόλυμος, Scolymus maculatus L., bunte Distel (Composit.). — Die Wurzel in Wein genommen, treibt reichliche Mengen schlechtriechenden Urins, sie vertreibt die schlechten Gerüche aus dem ganzen Körper, auch aus den Achselhöhlen, denn die Pflanze, besonders der Saft, hat eine stark reinigende Wirkung. Sie wärmt im 3. und trocknet im 2. Grade. — Nach Theophrast (6,4) und Dioscorides (3,14) waren die jungen Blätter dieser Distel ein sehr beliebtes Gemüse. In den Mittelmeerstaaten werden noch jetzt die jungen Triebe gegessen.

398. Σκόρδιον, Teucrium Scordium L., Knoblauch-Gamander (Labiat.). — Diese Pflanze hat herben und scharfen Geschmack und ähnt dadurch dem Knoblauche. Der Knoblauch-Gamander wärmt und reinigt die Eingeweide, regt die Diurese und Menstruation an. Innerlich genommen, heilt er auch Krämpfe, Pleuraschmerzen, die durch Blutstockungen und Erkältungen entstanden sind. Aeusserlich im frischen Zustande angewendet, verklebt er frische Wunden; getrocknet, reinigt er inficirte Geschwüre und

bringt bösartige zur Vernarbung. — In „de Antidotis“ (XIV, 61) giebt Galen an, dass die beste Sorte aus Creta exportirt werde. Sie schütze auch Leichen vor Verwesung.

399. Σχόροδον, Allium Sativum L., Knoblauch (Liliac.). — Knoblauch trocknet und wärmt im 4. Grade. Ophioscorodon, der wildwachsende Knoblauch (Allium Ophioscorodon Reichenbach) wirkt, wie alle wildwachsenden Pflanzen stärker, als der cultivirte Knoblauch. — Galen verwendet Knoblauch als Abführmitttel, Diureticum, gegen Wechselfieber, gegen Blutstockungen, warnt vor dem Gebrauch bei Lungentuberculose (XVII, B. 131). Knoblauch theilt nach ihm seine Eigenschaften dem Schweiss und Urin mit (VI, 584). — Die Hippokratiker brauchten ihn innerlich zur Schärfung des Gesichtes, gegen Ascariden, Lungeneiterung, Amenorrhoe und äusserlich gegen Haarausfall und Trunkenheit. Abu Mansur[1]) sagt vom Knoblauch, dass man ihn in keiner Speise vermissen und ihn seines üblen Geruchs wegen nicht verachten solle — ein Enthusiasmus, den übrigens noch heute die Orientalen und ein grosser Theil der romanischen und slawischen Nationen theilen. In Bezug auf die therapeutische Verwendung, die sich übrigens so ziemlich mit der eben angeführten deckt, verweise ich auf Achundow[3]) pag. 175 und 176. Die Wirksamkeit des Knoblauchs beruht bekanntlich auf seinem Gehalte an flüchtigem scharfen Oel (0,25 %), dessen Hauptbestandtheil das stark reizende Schwefelallyl ($C_6H_{10}S$) ausmacht.

400. Σχοροδόπρασον, Allium Scorodoprasum L., Sandlauch (Liliac.). — Seinem Geschmack, Geruch und seiner Wirkung nach steht der Sandlauch zwischen Knoblauch und Porré (πράσον) — Allium Porrum L.

401. Σχορπιοειδές, Scorpiurus sulcata L., Scorpionskraut (Papilionac.), oder aber Lithospermum apulum (Boragin.). — Fraas[8]), pag. 57 und 163. — Scorpioides wärmt im 3. und trocknet im 2. Grade.

402. Σμῖλαξ ἡ Τάξος, Taxus baccata L. ,Eibe (Taxin.). Smilax oder Taxusbaum hat Giftwirkung.—Die giftige Eigenschaft der Eibe war im Alterthum wohl bekannt. Theophrast giebt an, dass die Blätter Pferde, Esel- und Maulthiere tödten. Caesar giebt in seinem „de bello gallico“ (6,31) an, dass sich der besiegte König der Eburonen, Cativolcus, vermittelst Eibengiftes tödtete. Dioscorides (4,70) hält die narbonensische Eibe für so giftig, dass das Schlafen in ihrem Schatten die Gesundheit schädige, ja selbst den Tod herbeiführen könne. Auch Plinius betont die stark giftige Eigenschaft der Eibe und hält sogar das Toxicon (Pfeilgift) für eine Verstümmelung von Taxicum.

Taxus baccata gehört nach Kobert[7]) (pag. 362) zu den localen Reizmitteln, welche bei Hochschwangeren Uteruscontractionen auslösen können. Die Blätter dienen als Abortivum; „auch die Giftigkeit der rothen Beeren ist durch mehrere Todesfälle bei Kindern constatirt". Bei Taxus sind „die narkotischen Erscheinungen, Schwindel, Kopfschmerz, Coma, stärker hervortretend, als bei Sabina; der Tod tritt schneller, oft in wenigen Stunden ein". Das wirksame Princip sind wohl zwei verschiedene Stoffe, ein reizender (Harz) und ein narkotisch wirkender, das Taxin. Es tödtet Thiere unter Dyspnöe und Convulsionen durch Erstickung.

403. Σμύρνα, Amyris Kafal Forsk., Myrrhe aus Arabien (Amyrid.) Fraas[8]), pag. 87 (cf. Nr. 289). — Die arabische Myrrhe wärmt und trocknet im 2. Grade und hat bitteren Geschmack. Sie vereinigt Kopfwunden, ist ein Abortivum und Anthelminticum. Sie wirkt auch reinigend und wird Augenmitteln beigemengt, welche bei Geschwüren und dicken Narben der Hornhaut angewendet werden. Ebenso fügt man sie Medicamenten bei, welche gegen eingewurzelten Husten und Asthma dienen. Auch Mitteln gegen Kehlkopf- und Luftröhrenentzündungen wird sie beigemengt. — Ueber die therapeutische Verwendung der Myrrhe bei anderen antiken Autoren cf. Nr. 289.

404. Σμιρνα βοιχή. —Die boeotische Myrrhe hat erwärmende, emolliirende Wirkung.

405. Σμύρνιον, Smyrnium olusatrum L., Pferdseppich (Umbellif.). — Man nennt Smyrnium auch Hipposelinum. Es gehört zur selben Kategorie wie Sellerie und Petersilie, wirkt aber stärker als erstere und schwächer als letztere. Warm und trocken im 3. Grade, wirkt es diuretisch und emenagog. Die Pflanze, welche die Cilicier Petroselinum nennen und die auf dem Amanos-Gebirge wächst (cf. Nr. 337), ist eben Smyrnium. Es trocknet Geschwüre und vertheilt Verhärtungen. Sonst ist ihre Wirkung wie die der Sellerie und Petersilie. Daher braucht man auch die Samen als Emenagogum, Diureticum und gegen Asthma.

406. Σόγχος, Sonchus oleraceus L., Gänsedistel (Composit.). — Die Gänsedistel gehört zu den Stachelpflanzen und wird, wenn sie noch jung und zart ist, gegessen. Sie kühlt und adstringirt etwas und wird innerlich und in Form eines Cataplasmas als kühlendes Medicament angewendet.

407. Σπαργάνιον, Butomus umbellatus L., Blumenrohr (Butomea) — Fraas[8]), pag. 269 und 270. — Sparganium hat abtrocknende Wirkung.

408. Σπάρτη, Sparteum junceum L., Pfriemenkraut, Pfriemenbinse (Papilionac.). — Die Pfriemenbinse, mit der man bei uns die Weinstöcke aufbindet, hat sowohl in der Frucht, als auch in den Zweigen einen Saft von ziehender Wirkung.

409. Σταφυλῖνος, Daucus Carotta L., Möhre (Umbellif.). — Die wildwachsende Möhre wirkt stärker als die cultivirte. Sowohl das Kraut, als besonders auch die Samen und die Wurzel wirken diuretisch und emenagog. Sie wirkt auch reinigend, weshalb man die Blüthen mit Honig auf phagedänische Geschwüre thut.

410. Στάχυς, Stachys germanica L., deutscher Ziest (Labiat.). — Stachys hat ähnlich dem Marrubium scharfen und bitteren Geschmack, wärmende Wirkung im 3. Grade und wirkt nicht nur emenagog, sondern sogar abortiv.

411. Στοιβή, Poterium spinosum L., strauchartige Becherblume (Rosac.). — Am meisten verwendet man Frucht und Blätter, welche adstringirend wirken, ohne zu reizen, und zu Beginn des 3. Grades trocknen. Ihr Decoct wird gegen Dysenterie per Clysma gegeben und auch bei eitrigem Ohrenfluss zur Ausspülung benutzt, auch zur Vereinigung grosser Wunden. Man nimmt zum Decoct am vortheilhaftesten herben, dunklen Wein. Die grünen Blätter wirken blutstillend. Sie werden auch bei durch Hieb entstandenen Suffusionen unter den Augen angewendet.

412. Στοιχάς, Lavandula Stoechas L., ährenförmiger Lavendel (Labiat.). — Lavendel hat bitteren Geschmack, adstringirt mässig und kühlt. Er löst Blutstockungen, verdünnt, reinigt, kräftigt die Eingeweide, überhaupt den ganzen Organismus. — Der beste Lavendel stammt nach Galen „de Antidot“. (XIV, 76) von den Cycladen und Creta. Er ist fäulnisswidrig. Galen empfiehlt ihn in „Medicus“ (XIV, 759) gegen Schmerzen des Hinterhaupts. — Die Blüthen der Lav. Stoech. sind reich an ätherischem Oel, dem Lavendeloel, das nach den Versuchen von Cadéac und Meunier zu den giftigen, narkotisch wirkenden Bestandtheilen des in Frankreich sehr beliebten Schnapses Eau d'arquebuse oder Vulnéraire gehört. In diesem Schnaps, der nach Lanceraux und Casanova bei chron. innerem Gebrauch Abnahme des Gedächtnisses und der Willenskraft, Paraesthesien, Hallucinationen, Tremor, Krämpfe und Paralyse veranlasst, sind fünf Epilepsie bewirkende ätherische Oele, Salbei-, Ysop-, Absinth-, und Fencheloel enthalten, ferner fünf narkotische Oele, nämlich ausser Lavendelnoch Thymian-, Quendel-, Rauten- und Melissenoel, und schliesslich sieben erregend und nachher narkotisch wirkende, nämlich das des Dosten, der Pfefferminze, Calamintha, Angelica, Satureja, des Majoran und Basilicum. — Kobert[17]) pag. 584 und 585.

413. Στρατιώτης ὁ μὲν ἔνυδρος, Pistia stratiotes L., Pistia (Aroid.). — Stratiotes aquatica hat feucht-und kaltmachende, auch adstringirende Wirkung. Sie dient als Wund-

und Geschwürsmittel, wird bei Fisteln und Haemorrhagien verwendet.

414. Στρουθίον, 1) Saponaria officinalis L., Seifenkraut (Caryophyll.), ausserdem vielleich auch 2) Gipsophila Struthium, Gypsoph. cretica, dianthoïdes und 3) die gelegentlich als Struthium bezeichnete „Wuschnân-Pflanze der Beduinen (nach Prof. Euting — cf. Grot[1]) pag. 120). — Wir verwenden hauptsächlich die Wurzel, welche scharfwirkende Bestandtheile enthält und trocknend, wärmend (im 4. Grade), sowie reinigend und reizend wirkt. — Galen erwähnt noch in „de comp. med. sec. gen." (XIII 930) ein vertheilendes Struthiumpflaster. Hippokrates[1]) benutzt Struth. als innerliches „aromatisches" Uterusmittel und äusserlich im Pessar zur Erweichung der Portio vaginalis, zur Entleerung des Cavum uteri (Menses, Lochien). Largus[2]) verwendet es als Niesmittel. Das bei Abu Mansur[3]) vorkommende, gleichfalls als Uterus- und Niesmittel verwendete, saponinhaltige Kundus dürfte wohl, nach Prof. Kobert, kaum mit στρουθίον identisch sein.

Die erwähnten Wirkungen dieser Drogue lassen sich sehr wohl durch das zur Saponingruppe gehörige wirksame Princip des Seifenkrauts erklären. Die Eigenschaften dieser Gruppe sind bei Besprechung von Arum Drac. und Nigell. sativ. (Nr. 115 und 266) berücksichtigt worden.

415. Στύραξ. Harz von Styrax officinalis L., Styraxstrauch (Styrac.). — Styrax wärmt, emolliirt, verdünnt. Daher ist er bei Schnupfen, Heiserkeit und katarrhalischem Husten von Nutzen. Er regt innerlich genommen, wie auch im Pessar gebraucht, die Menstruation an. Sein Rauch ist dem des Thus ähnlich. — Galen verordnet Styrax ausserdem äusserlich bei scirrhösen Geschwülsten, innerlich als Anodynum („de meth. med." X. 957 und 816). Ausserdem führt er Styrax als Bestandtheil von Antidoten an. Auch Hippokrates[1]) führt Styrax unter den Uterusmitteln auf. Abu Mansur[3]) stimmt mit Galen überein.

Die Anwendung des Styrax bei katarrhalischen Affectionen der Luftwege ist nicht irrationell. Der ihm verwandte Perubalsam wird ja heute bei putrider Bronchitis zur Verminderung copiöser Expectoration u. s. w. ordinirt. Bekanntlich hat Landerer Perubalsam als solchen oder aber die in ihm enthaltene Zimmtsäure gegen Tuberculose der Lungen und anderer Organe (theils local, theils per os, theils als intramusculäre und intravenöse Injectionen) empfohlen. Die wirksamen Bestandtheile des Styrax sind Styrol, Zimmtsäure, Zimmtsäurephenylpropylester u. s. w. Die Wirkung des Styrax gegen Scabies war den Alten unbekannt.

416. Συκῆ, Ficus carica L., Feigenbaum (Artocarp.). Der Saft des Feigenbaumes und seiner Blätter wirkt erwärmend, reinigend, ohne zu reizen. Er vertreibt Warzen, heilt Geschwüre und purgirt. Der wilde Feigenbaum (ἐρινεός) wirkt stärker. Wenn man seine Zweige beim Kochen harten Rindfleisches zu diesem hinzuthut, machen sie dasselbe zart und weich.

417. Σῦκα. Die trockenen Feigen wirken erwärmend am Ende des 1., resp. am Anfang des 2. Grades. Sie verdauen harte Geschwülste oder vertheilen dieselben und zwar einfach aufgelegt, oder als Decoct verwendet. Man macht auch zu diesem Zwecke Cataplasmen aus Feigen mit Weizen- oder Gerstenmehl. Die milderen reifen Feigen wirken mehr verdauend, die herberen mehr vertheilend. Unreife Feigen führen ab. Die wildwachsenden Feigen wirken schärfer und stärker vertheilend. — Sonst empfiehlt Galen Feigen als Antidot bei Bryoniavergiftung, bei Insectenstich (Buprestis), dann auch bei Angina tonsillaris. — Hippokrates[1]) braucht dagegen das Decoct als Gargarisma. Ferner benutzt er Feigen, um fungöse Granulationen wegzubeizen. Abu Mansur[3]) betont, gleich Galen, besonders die verdauende Wirkung der Feigen. Diese verdauende und reifende Wirkung, welche dem Volke seit grauen Jahren bekannt ist und die der Feige als Mittel zur Reifung und Eröffnung von Hautabscessen, Zahngeschwüren, gegen Rachenaffectionen u. s. w. Geltung geschaffen hat, ist durch die Wissenschaft als wirklich vorhanden bestätigt worden. A. Würtz und E. Bouchut endeckten nämlich im Feigensaft ein eiweissverdauendes Ferment, das Papain, welches in der modernen Medicin zur Auflösung maligner und inoparabler Tumoren, sowie diphtheritischer Membranen zuweilen mit Erfolg angewendet worden ist.

418. Σύμφυτον πεταῖον, Symphytum tuberosum, knolliges Beinwell, Wellwurz — Billerbeck[5]) pag. 40. Symphytum Brochum Bory, (Boragin.) — Fraas[8]) pag. 163. — Wellwurz wirkt einschneidend und reinigend und enfernt Eiter aus Brust und Lungen; sie contrahirt und wirkt blutstillend. Sie schmeckt süss und riecht angenehm. Gekaut stillt sie den Durst und heilt Laryngitis und Tracheïtis. Man legt sie ihrer contrahirenden Wirkung halber den Bruchpforten auf. Gegen innere Zerreissungen und Convulsionen nimmt man sie in Oxymel. Das Weindecoct braucht man gegen Dysenterie, Menorrhagie und Nephritis.

419. Σύμφυτον ἕτερον, Symphytum officinale L. (?) (Boragin.). Die zweite, grosse Symphytum-Species wirkt der ersteren ähnlich, hat aber keinen süssen Geschmack und angenehmen Geruch. Ihrem Schleimgehalt und ihrer Reizwirkung nach ist sie der Scilla ähnlich. Sie wird ebenso

wie die erstgenannten Species verwendet. — Ueber Symphytum officin. cf. Demitsch[4]) pag. 233 und 234.

420. Σφονδύλιον, Heracleum sphondylium L., Bärenklau (Umbellif.). — Die Frucht hat scharfe und einschneidende Wirkung. Sie wird gegen Asthma, Epilepsie und Icterus verordnet. Auch die Wurzel eignet sich dazu. Geschält verwendet man sie gegen callöse Fisteln. Der Blüthensaft ist bei chronischen geschwürigen Processen in den Ohren am Platze. — In der Wurzel von Heracleum asperum hat Kirchmann (Arch. d. Ph., Bd. 10) eine Aminbase gefunden, der vielleicht eine reizende Wirkung zukommt.

421. Σχῖνος, Pistacia Lentiscus L., Mastixpistazie (Terebinthac.) (cf. Nr. 265). — Der Baum hat mässig adstringirende und trocknende Wirkung am Ende des 2., resp. des 3. Grades. In Bezug auf wärmende und kühlende Wirkung verhält er sich indifferent. Wurzel, Zweige, Sprossen, Blätter, Frucht und Rinde wirken gleicherweise mässig adstringirend, besonders auch der Saft der frischen Blätter, der daher per se oder mit anderen Medicamenten gegen Dysenterie, Colitis, Haemoptysis, Menorrhagie verwendet wird. Man braucht ihn auch gegen Prolapsus ani et uteri. Er wirkt also ähnlich wie Hypocystis. (Nr. 195).

422. Σχίνου ἄνθος. Die Blüthe der Mastixpistazie wärmt und adstringirt mässig. Sowohl in Form von Lösungen, als auch per os wirkt sie diuretisch und emenagog. Auch bei Entzündungen der Leber, des Magens und des Leibes ist sie von Nutzen. Man fügt sie auch Mitteln gegen Haemoptysis hinzu.

423. Σχοῖνος, Juncus maritimus L., Strandbinse. Juncus Oxyschoenus. Scirpus Holoschoenus L., grosse Sinse (Juncac.), Fraas[8]) pag. 294 und 295. — Es giebt ein Schoenus laevis, ein Oxyschoenus und ein Holoschoenus. Oxyschoenus ist härter und schlanker, Holoschoenus weicher und dicker. Die Frucht von Holoschoenus wirkt wie ein Hypnoticum, auch die Frucht einer von den beiden anderen Species des Schoenus wirkt so, doch schwächer, als die von Holoschoenus. Jedenfalls verursacht sie Kopfschmerzen. Die Früchte beider Arten in Wein getrunken hemmen Diarrhoe und Menorrhagie. — Hippokrates hat auch eine Schoenus-Art, Σχοῖνος εὔοσμος (Andropogon Schoenanthus L.), wohlriechendes Bartgras (Gramin.), welche indischen Ursprungs ist. Dioscorides beschreibt auch unter σχοῖνος unzweifelhaft Andropogon Schoen. Dagegen glaube ich in Bezug auf die auch bei Dioscorides vorkommenden Oxy- und Holoschoenus nach Galen's Beschreibung mich der Deutung von Fraas anschliessen zu müssen. Denn wenn Galen von Oxyschoenus und Holoschoenus sagt, dass die eine Art schlanker und härter, die andere dicker und weicher

ist, so muss man wohl an eine Binsenart denken, ganz abgesehen davon, dass Galen nichts von einem Wohlgeruch erwähnt. Abu Mansur[3]) scheibt seinem Idehur (von Achundow als Andropogon Schoenanthus gedeutet) genau dieselbe Wirkung zu wie Galen den genannten Arten, und zwar citirt er unzweifelhaft Galen. Es liegt nun die Möglichkeit vor, dass Galen die Wirkungen der orientalischen Drogue, deren Beschreibung er ja bei Dioscorides vorfand, auf seine Schönus-Arten übertragen und so σχοῖνος εὔοσμος mit ὀξυ- und ὁλοσχοῖνος zusammengeworfen hat.

424. Τέρμινθος, Pistacia Terebinthus L., Terpenthinpistazie (Terebinthac.). — Rinde, Blätter und Frucht adstringiren und wärmen im 2. Grade. In frischem Zustande trocknen sie im 1., im getrocknenden im 2., die trockene Frucht sogar fast im 3. Grade. Sie wirkt diuretisch und nützt bei Krankheiten der Milz.

425. Τεῦτλον, Beta vulgaris L., Mangold-Rübe (Chenopodiac.). — Die Rübe hat sodaartige (salpeterartige? νιτρῶδες) Wirkung: sie vertheilt, reinigt, und zwar besonders durch die Nase. Gekocht verliert sie alles Sodaartige und Scharfe und kann dann entzündungswidrig und vertheilend wirken. Die weisse Rübe hat stärkere reinigende und vertheilende, während die schwarze stärker adstringirende Wirkung hat. Besonders wirksam ist die Wurzel. — In „de alim. facult." (VI. 630 sqq.) führt Galen an, dass die Rübe ebenso wie andere Gemüsearten, wenig nahrhaft ist und mit Senf und Oel gegessen, Blutstauungen in Leber und Milze öffnet. Die Bezeichnung νιτρῶδες lässt sich vielleicht durch den Gehalt der Rübe an Betaïn erklären, welches bei Einwirkung von Kalilauge in Trimethylamin übergeht. Abu Mansur[3]) citirt Galen. Achundow sagt „boraxartige" Wirkung.

426. Τεύχριον, Teucrium flavum, wohlriechender Gamander (Labiat.). — Teucrium hat einschneidende Wirkung, trocknet im 3. Grade, wärmt im 2. Grade und wird bei Milzkrankheiten angewendet.

427. Τέφρα, Man nennt Asche die Ueberbleibsel verbrannten Hölzer. Sie setzt sich aus contrastirenden Eigenschaften und Substanzen zusammen. Sie hat erdige, staubige, rauchige etc. Bestandtheile. In Wasser geweicht und filtrirt, giebt die Asche als Filterrückstand eine erdige, lockere und reizlose Masse. Je nach ihrer Herkunft variirt die Asche in Bezug auf Temperament. Es ist mir unverständlich, wie Dioscorides behaupten konnte, dass jede Asche adstringirend wirke. Die Asche vom Feigenbaum ist einer solchen Wirkung nicht theilhaftig, weil eben der Feigenbaum keine derartige Wirkung besitzt, während Eiche, Steineiche, Buche, Pistazie, Epheubaum u. s. w. scharf und wärmend wirkenden Saft enthalten. Von derartigen Bäumen wird kräftig adstrin-

girende Asche bereitet und solche diente mir einst, als kein anderes Medicament zur Hand war, mit Erfolg als Haemostaticum. Die Asche des Feigenbaumes hätte aber nicht derartig verwendet werden können. Die ausgelaugte Asche trocknet aus, ohne zu reizen, und zwar reizt sie um so weniger, je häufiger (2—3 mal) sie ausgewaschen wird. Benutzt man dazu Meerwasser, so vertheilt sie kräftig. Uebrigens wird von der Asche noch bei den metallischen Mitteln die Rede sein.

428. Τηλέφιον, Cerinthe aspera (oder minor?) grosse (kleine?) Wachsblume (Boragin.), Fraas[8]) pag. 164. — Die Pflanze hat im 3. Grade austrocknende, reinigende und im 1. Grade wärmende Wirkung. Sie wird gegen putride Geschwüre und in Essig gegen Vitiligo verordnet.

429. Τῆλις, Trigonella foenum graecum L., Bockshornklee, griechisches Heu (Papilionac.). — Bockshornklee wärmt im 2. und trocknet im 1. Grade. Er reizt bei Entzündungsprocessen, die sich auf dem Höhepunct befinden und heilt die weniger heftigen und harten durch Vertheilung. — Nach Abu Mansur[3]) wirkt er ausserdem emenogag, reinigt die Lochien, wenn er in Honig gekocht genommen wird, führt die schleimigen Säfte in den Darm ab, reinigt Brust und Lungen bei schleimigem Husten, wenn man ihn mit Feigen kocht, die Flüssigkeit klärt, Honig hinzu thut und zweimal kocht, bis die Consistenz einer Latwerge zustande kommt; das so bereitete Electuarium ist zum Reinigen der Brust von klebrigem, zähem Schleim sehr gut.

430. Τιθύμαλοι. 1) Euphorbia Characias L., Wolfsmilchstrauch — Τιθύμαλλος χαρικίας ἢ ἀῤῥήν. 2) Euphorbia Myrsinites L., myrtenblättrige Wolfsmilch — Τιθύμαλλος μυρσινίτης ἢ θῆλυς. 3) Euphorbia dendroides L., Wolfsmilchbäumchen — Τιθύμαλλος δενδροειδής 4 und 5) Euphorbia Paralias L., Strandwolfsmilch — Τιθύμαλλος παράλιος (und φλομειδής). 6) Euphorbia aleppica L., fichtenblättrige Wolfsmilch — Τιθύμαλλος κυπαρισσίας. 7) Euphorbia Helioscopias L., breitblättrige Wolfsmilch — Τιθύμαλλος ἡλιοσκόπος (Euphorbiac.). — Alle Tithymalus-Arten haben eine vorherschend beizende und wärmende Wirkung, auch haben sie bittern Geschmack. Am stärksten wirkt ihr Saft, dann folgen Frucht und Blätter, auch die Wurzel ist, wenn auch schwächer, wirksam. Ein Essigdecoct stillt Zahnschmerzen, besonders infolge cariöser Zähne. Am wirksamsten ist der Pflanzensaft, der in den hohlen Zahn gethan wird. In Berührung mit anderen Körpertheilen wirkt er caustisch und exulcerirend, weshalb man ihn in Wachs aufnimmt. Mit Oel gemengt, wird er als Epilationsmittel benutzt. Ebenso beizt er War-

zen von den Händen und gestielte Warzen von den Augenlidern weg, auch Pterygium und Hitzblattern. Er reinigt die Haut von Flechten und krätzeartigen Ausschlägen. Er bringt auch, rechtzeitig und mit Mass angewendet, phagedaenische und gangränöse Ulcera, sowie Anthrax zur Reinigung. Er beseitigt auch die callösen Ränder von Fisteln. In derselben Weise, nur schwächer wirken Blätter und Frucht. Man fängt mit diesen in stehenden Gewässern auch Fische, welche durch diese Pflanzentheile äusserst schnell betäubt werden und halbtodt an die Oberfläche des Wassers kommen. Es giebt ihrer 7 Species: am stärksten wirkt die Charicias oder männliche genannte, dann folgen die weibliche oder Myrsinites genannte, dann die auf Felsen wachsende baumartige, dann die dem Phlomos ähnliche und am Strande wachsende (παράλιος), ferner die Cyparissias und schliesslich die Helioscopus genannte Species. Auch die Asche und der Staub dieser Arten haben entsprechende Wirkung. Im Anschluss hieran möchte ich noch im Zusammenhang die übrigen von Galen angeführten und bereits besprochenen Euphorbiaceen anschliessen. Es sind dies:

8. Euphorbia officinarum L., gebräuchliche Wolfsmilch (Nr. 141).
9. „ Lathyris L. (Nr. 238).
10. „ Peplus L., Garten-Wolfsmich (Nr. 330).
11. „ Peplis L. (Nr. 331).
12. „ Pityusa L. (Nr. 345) und schliesslich die noch zu besprechende
13. „ Chamaesyce L. (Nr. 465).

Die toxicologisch bekannteste von diesen Arten ist nach Kobert[17]) „die Euphorb. Lathyris L., kreuzblättrige Wolfsmilch, von deren Samen (Semina Cataputiae minoris) bereits 6—8 Stück Gastroenteritis erzeugen. Nächstdem ist als sehr häufiges, gefährliches Unkraut Euphorb. Cyparissias L., Cypressen-Wolfsmilch, auch Bauernrhabarbar genannt, anzuführen, da der in allen Theilen der Pflanze enthaltene Milchsaft dem der vorigen Art an Wirksamkeit nicht nachsteht. Aber auch Euphorb. helioscapia L., die sonnenwendige Wolfsmilch, ist ein in Gärten häufiges Unkraut, welches zur Vergiftung von Kindern Anlass giebt. Die alkohol. Lösung des Saftes von Euphorb. Peplus L. zieht auf der Haut Blasen und entzündet Mund und Darm.“ „Die Euphorb. Esula L., Eselswolfsmilch hat beim Gebrauch als Diureticum Menschen getödtet, bei Verwendung als Cataplasma furchtbare Hautentzündung veranlasst und bei Contact mit dem Augenlid heftige Keratitis und dauernde Erblindung zu Folge gehabt. Aber auch alle anderen 14 Arten Deutschlands, sowie die anderer Länder sind sehr gefährlich.“ Des wirksamen Princips der Eu-

phorb.-Arten ist bereits bei Besprechung der Euphorb. offic. (Nr. 141) gedacht worden.

431. Τραγάχανθα. Der erhärtete Schleim vieler Astragulus-Arten, besonders von Astragulus creticus Sibth. (Papilonac.). — Trangakanth hat ähnliche Wirkung wie Gummi (№ 208), nämlich einhüllende, überziehende, reizmildernde und austrocknende. — Ebenso wie Gummi verwendet Galen Tragakanth gegen Laryngitis und Tracheïtis. Dass Galen den Tragakanth, ebenso wie wir, zum Formen von Pillen benutze, beweist unter Anderem folgendes Recept, das übrigens bereits in der Einleitung angeführt worden ist:

Rp. Rad. Glycyrrhiz. ℥iii
Contere, excipe in gummi tragacanth. ℥i
F. pil. ad. fab. magnitud.

S. Einzeln unter der Zunge schmelzen zu lassen. (Bei Laryngitis, Tracheïtis u. s. w.)

432. Τράγιον, Origanum maru, Candisches Bockskraut? (Labiat.), Fraas[8]) pag. 182. — Blätter, Frucht und Gummi haben ziehende Wirkung und wärmen im 3. Grade. Sie ziehen Fremdkörper, Splitter an die Oberfläche, lösen Steine und befördern, in einer Dosis von einer Drachme genommen, die Menstruation. Die Pflanze wächst nur in Creta. Eine andere Species, deren Blätter denen von Scolopendrium (Nr. 456) gleichen, ist kleiner, wächst an vielen Orten und wirkt adstringirend, so dass sie bei flussartigen Leiden verwendet werden kann.

433. Τραγορίγανος, Satureja Juliana L., schmaler Saturey (Labiat.), oder aber Thymus graveolens Sibth., starkriechender Thymian (Labiat.), Fraas[8]) pag. 174 und 178. — Diese Pflanze ist bereits unter Origanum (Nr. 316) besprochen worden.

434. Τρίβολος, Tribolus terrestris L., Felddorn (Zygophyl.) und Trapa natans L., Wassernuss (Halorag.). — Tribolus terrestris und aquatica haben kühlende Eigenschaft. Bei ersterer haben die erdigen Bestandtheile diese kühlende und zugleich adstringirende Wirkung, bei letzterer ist die kühlende Wirkung durch die wässrigen Bestandtheile bedingt. Beide eignen sich bei phlegmonösen Entzündungen und überhaupt bei allen Flüssen. Die Samen des Tribolus terrestris wirken, per os genommen, steinlösend. Bei Hippokrates[1]) wird Trapa natans als Emenagogum gebraucht. Wenn die Amenorrhoe auf Chlorose beruht, wäre diese Anwendung bei dem 20—30%, in der Schale sogar 68,6% betragenden Eisenoxydgehalt der Wassernuss durchaus rationell (cf. Demitsch[4]) pag. 235 und 236.) Beide unter Τρίβολος zu verstehende Species sind beliebte Volksmittel. Nach dieser Richtung hin verweise ich ausser auf Demitsch noch auf Henrici[9]) (pag. 88—91).

435. Τριπόλιον, Statice Limonium und sinuata L., Sumpfnelke (Plumbagin.). — Die Wurzel hat scharfen Geschmack und wärmt am Ende des 3. Grades.

436. Τρίφυλλον, Psoralea bituminosa L., Asphaltklee (Papilionac.). — Man nennt die Pflanze auch Asphalton, Oxyphyllon, Minyanthes, auch Cnicium. Die 3 ersten Bezeichnungen erklären sich durch die Eigenschaften der Pflanzen, die 2 letzteren kann ich mir nicht deuten. Die Pflanze wirkt wärmend und trocknend im 3. Grade wie Asphalt, dem sie auch in Bezug auf ihren Geruch gleicht. Man braucht sie gegen pleuritische Schmerzen, sowie als Diureticum und Emenagagum. — Während sich die Bezeichnungen Triphyllum und Asphalton aus Obigem erklären, ist die Bezeichnung Oxyphyllon darauf zurückzuführen, dass die Blätter im Gegensatz zu denen des gewöhnlichen Wiesenklees an ihrer äussersten Spitze einen Stachel tragen. Hippokrates[1]) verwendet den Asphaltklee als Expectorans.

437. Τριχομανές, Asplenium Trichomanes L., Streifenfarn (Filices) wirkt analog Adiantum (Nr. 7).

438. Τρύχνος ἢ Στρύχνος. Trychnos nennt man auch Strychnos. Strychnos edodimos, welcher in Gärten (κηπευόμενος) wächst, ist Allen bekannt und wird benutzt, wo es zu kühlen und zu adstringiren gilt, was diese Pflanze im 2. Grade vermag. Strychnos halicacabon hat eine feuerrothe Frucht von der Grösse und Gestalt einer Weinbeere und wird zu Kränzen verwendet. Eine weitere Art nennt man Str. hypnoticos und eine 4. Art, welche Wahnsinn erzeugt, Str. manicos. Die Blätter der Str. halicacabon wirken ähnlich wie die des Str. edodimos, die Frucht wirkt diuretisch und wird bei Blasen-, Nieren- und Leberleiden angewendet. — Wenn man eine Drachme der Wurzelrinde von Str. hypnoticos in Wein nimmt, so tritt eine schlafbringende Wirkung ein. Auch sonst ist er dem Mohnsaft ähnlich, wirkt jedoch schwächer, im 3. Grade kaltmachend, während Mohnsaft auf dem 4. Wirkungsgrade steht. Auch diese Strychnos-Art wirkt diuretisch. Wenn man mehr als 12 Beeren einnimmt, wird man wahnsinnig. Die letzte der genannten Strychnos-Arten, Str. manicos, ist zum inneren Gebrauch nicht zu verwenden. 4 Drachmen wirken letal, eine kleinere Dosis erzeugt Wahnsinn. Aeusserlich angewendet heilt sie bösartige und fressende Geschwüre. Hierzu benutzt man die Wurzelrinde, welche im 2.—3. Grade trocknet und im 2. kühlt. — Galen wendet den Pflanzensaft von Strychnos als adstringirendes, condensirendes und entzündungswidriges Mittel bei entzündlichen Processen der Haut, wie Erysipel, Phlegmonen, an, ferner bei cancrösen Geschwüren; intern (wohl edodimos) bei Haemorrhagien, wo die adstringirende Wirkung die betreffenden Gefässlumina zum Verschluss bringen soll.

— Ueber die Deutung der Strychnos-Arten herrscht grosse Uneinigkeit unter den Autoren. Diese hat ihren Grund vielleicht darin, dass die alten Schriftsteller, von Theophrast bis auf Galen, sich Verwechselungen haben zu Schulden lassen kommen, vielleicht auch von einander Pflanzen resp. Beschreibungen derselben übernommen haben, ohne sie kritisch gesichtet oder in richtige Beziehung zu einander gebracht zu haben.

Theophrast kennt 3 Strychnos-Arten (ἕδώδιμος oder ἐκήπευτος, ὑπνώδης und μανικός). Von letzterer Art sagt er, dass 2 Drachmen periodische 3 Drachmen permanente Tollheit und 4 Drachmen den Tod bewirken. — Dioscorides zählt ausser den 3 genannten Arten als vierte Strychn. halicacabon. auf und nennt sie auch φυσαλίς. Von Strychn. hypnot. giebt er an, dass eine Dosis von mehr als 12 Früchten Wahnsinn erzeuge. Wir sehen hieraus, dass Galen Theophrast und Dioscorides wörtlich citirt, jedenfalls seine Angaben über die Strychnosarten ihnen entnommen hat. Ob er sie selbst gekannt und identificirt hat, muss dahingestellt bleiben. Botaniker wie Theophrast, vielleicht auch Dioscorides, war Galen jedenfalls nicht und kann man daher Meyer[11]) nur beipflichten, wenn er von Galen sagt: „Schriebe ich eine Geschichte der Medicin, ich würde diesem, seine Zeit hoch überragenden Manne allein ein Buch widmen; in einer Geschichte der Botanik darf ich nicht solange bei ihm verweilen.“ Was Celsus und Plinius's betrifft, so kann man nach Lenz[7]) (pag. 542) sicher annehmen, dass sie unter Solanum, „quam στρύχνον Graeci vocant“, sicher Solanum nigrum, verstanden haben, während Berendes[14]) (I. pag. 206) von dem Solanum genannter Autoren das diametral Entgegengesetzte behauptet, nämlich: „Wir haben hier weder an unsere officinelle Strych. nux vom., noch an Solan. nigr. zu denken.“

Wenn wir die Deutungen, die die vier bei Galen angeführten Strychnos-Species bei den Autoren gefunden, für jede einzelne Species gesondert vergleichen, so ergiebt sich folgendes Resultat:

1) στρύχνος ἐδώδιμος ἢ κηπαῖος. — Lenz[7]) deutet diese Species als Solanum Melongena L., eierförmiger Nachtschatten, ebenso Billerbeck[5]) (pag. 50), der ein Citat aus Theokrit. X, 37 anführt, nach dem der Hirt, als er die süsse Stimme seiner Geliebten schildert, auf den weinsüsslichen Geschmack der essbaren Beere dieses Nachtschattens anspielt: ἁ φωνὰ δέ τρύχνα. Fraas[8]) deutet sie als Solan. nigr. Wenn sich auch Solan. nigr. in der Nähe menschlicher Wohnungen, auf Schutthaufen findet, so wird sich doch daraus die Bezeichnung κηπαῖος, d. h. Gartenos-Strychn schwerlich erklären lassen. Im stricten Gegensatz zu dieser Deutung steht die

Bezeichnung ἐδώδιμος, die ja bei einer so bekannten Giftpflanze, wie der schwarze Nachtschatten, geradezu widersinnig wäre.

2) στρύχνος ἀλικάκαβον ἢ φυσαλίς (Dioscorides). Billerbeck, Lenz und Berendes deuten sie als Physalis Alkekengi L., gemeine Schlutte (Solan.) während Fraas sie mit Physalis somnifer., L., einschläfernde Schlutte indentificirt. Aus folgenden Gründen glaube ich mich der Majorität anschliessen zu müssen: Physalis Alkekengi hat eine scharlachrothe, saftige Beerenfrucht von der Grösse einer Traubenbeere und herbem Geschmack. Die Alkekengibeeren haben nach Hager [16] (I. pag. 218) diuretische Wirkung und wurden seit alten Zeiten bei Leiden der Nieren, Blase, bei Steinbeschwerden, Icterus gebraucht. Nun giebt ja auch Galen an, dass Halicacabon feuerrothe Früchte von Gestalt der Weinbeere hat, welche diuretisch wirken und bei Blasen-, Leber- und Nierenleiden in Anwendung kommen. Wir haben also keinen Grund, die Deutung dieser Species als Alkekengi zu Gunsten der Fraas'schen zu beanstanden. Phys. somn. enthält Solanin resp. Solanein, hat also Giftwirkung, worauf ja auch das Attribut somnifera hinweisst. Es liegt hierin ein weiterer Grund gegen die Fraas'sche Deutung, denn Galen bemerkt ausdrücklich, dass die Blätter von Halicacabon ähnlich wie die des essbaren Garten-Strychnos wirken, und führt auch bei der innerlichen Verordnung der Beeren gegen die genannten Krankheiten nichts von einer Giftwirkung an.

3) στρύχνος ὑπνωτικός. Billerbeck, Lenz und Berendes deuten sie als Physalis somnifera, Fraas στρ. ὑπν, bei Theophrast, ebenso auch, wie oben erwähnt, Halicacabon = Dioscorides gleichfalls als Phys. somnif., während er στρ. ὑπν. = Dioscorides, resp. = Galen mit Solanum dulcamarum L., Bittersüss indentificirt — ob letzteres mit Recht, wage ich nicht zu entscheiden, obgleich mir auch hier die Deutung der Majorität plausibler erscheint. In den Pflanzentheilen der Dulcamara, besonders in den Stipit. Dulcamar. will man mehrere Alcaloide gefunden haben, wie Dulcamarin*), Pikroglykion, Solanin. Hierzu bemerkt Hager [16] (I, 1012). Solanin mag in den jungen Zweispitzen, den Blättern und Beeren der Pflanze enthalten sein, in den Stengeln ist es höchstens in Spuren vorhanden, weshalb diese wohl nur der Theorie nach zu den narkotischen Mitteln gezählt werden, in der Praxis aber zu den unschuldigen gehören und noch heute gegen katarrhalische Leiden der Respirationsorgane geschätzt werden (dank dem glycyr-

*) Dulcamarin, von Geissler dargestellt, besitzt nach Kobert alle Wirkungen des Solanin.

rhizinartigen Stoff Dulcarin). Galen spricht übrigens nicht von den Stengeln, sondern von der Wurzelrinde und den Beeren, die in der That Solaninwirkungen hervorzurufen vermögen.

4) στρύχνος μανιακός. Berendes hält sie für Atropa Belladonna L., Tollkirsche (Solan.), Fraas schwankt zwischen dieser und Datura strammonium L., Stechapfel, (Solan.). Billerbeck plaidirt für Solan. nigr. während Lenz es für „sehr ungewiss" hält, was Dioscorides unter dieser Species verstehe. Billerbeck polemisirt gegen die Deutung als Belladonna, indem er sagt: „Die Alten sprechen nur von dem Gifte der Wurzelrinde, aber nicht der Beeren. Er kann also Belladonna nicht sein." Dagegen ist erstens einzuwenden, dass radix Belladonnae mit ihrem bis zu 0,5% betragendem Atropingehalt und bei ihrer 0,1 betragenden Maximaldose sehr leicht die centrale Wirkung des Atropins auf die Grosshirnrinde, d. h. psychische Excitation, ja complette Manie entfalten kann, und zweitens, dass Galen durchaus nicht die giftige Wirkung der Wurzelrinde betont. Er führt direct an, dass der ganze στρ. μαν. seiner Giftwirkung wegen zum inneren Gebrauch nicht verwerthbar ist, und empfiehlt die Wurzelrinde einfach äusserlich als Geschwürsmittel, ohne etwas von einer Giftwirkung zu erwähnen. Berücksichtigen wir die Beschreibung, die Theophrast von dieser Species giebt, nämlich, dass die Frucht die Form einer Olive habe, der Platanenfrucht ähnlich, nur rauher, dicker und grösser sei, so könnten wir eher an Datura stram. mit ihrer eiförmigen, stachlichen Frucht denken, als an Belladonna. Jedoch muss der Versuch dieser Deutung als verfehlt erklärt werden, nachdem Sprengel bewiesen, dass Datura stram. erst in nachclassischer Zeit aus Asien nach Europa eingewandert ist — Demitsch[4]) pag. 207. Was die bereits erwähnte kolossale, Wahnsinn erzeugende Dosis von 2—3 Drachmen (erst 7 Drachmen sollen letal wirken) betrifft, so hat sie Theophrast wahrscheinlich willkürlich angenommen, während Dioscorides sowie Galen sie von jenem, in verba magistri jurantes, übernommen haben. Ueber Versuche, diese Species mit δορυκνίδιον zu identificiren cf. Nr. 114.

439. Ὑάκινθος, Hyacinthus orientalis L., Hyazinthe (Liliac.) — Lenz[7]) (pag. 292). Gladiolus segetum Gawl., (Ranunculac.) — Fraas[8]) (pag. 293). — Die Pflanze hat eine knollige Wurzel, welche im 1. Grade trocknet und im 2.–3. kühlt. Sie soll bei Knaben den Eintritt der Geschlechtsreife hinausschieben. Die Frucht reinigt und adstringirt etwas. Man wendet sie im Wein bei Icterus an.

440. Ὕδνον, Tuber cibarium Sibth. (Lycoperdon Tuber L.), Trüffel (Fung). — Die Trüffel ist allen bekannt, sie hat erdige Substanz. — In „de prob. pravisque alim fac." (VI, 655) führt Galen an, dass die Trüffeln wenig Geschmack haben, daher gewürzt werden müssen und ohne Schaden gegessen werden.

441. Ὑδροπέπερι, Polygonum hydropiper L., Wasserpfeffer (Polygon.). — Er wird so nach der Art seines Vorkommens und nach der Aehnlichkeit seines Geschmackes mit Pfeffer genannt. Er ist aber nicht so warm wie Pfeffer. Kraut und Frucht braucht man zu Cataplasmen bei Sugillationen und harten Geschwülsten.

442. Ὑοσκύαμος, Hyoscyamus niger L., Bilsenkraut, Hyoscyamus albus L., weisses Bilsenkraut, Hyoscyamus aureus L., gelbes Bilsenkraut (Solan.). — Hyoscyamus, dessen Samen schwarz und Blüthen purpurartig sind, verursacht Wahnsinn und Sopor. Ihm nahe steht der, dessen Samen gelb und dessen Blüthen apfelfarben sind. Beide Arten sind unbrauchbar und als verderblich zu meiden. Hyoscyamus mit weissen Samen und Blüthen ist noch am ehesten zu verwenden. Er macht im 3. Grade kalt. — Galen zählt Hyoscyamus zu den Anodynis und erklärt die schmerzstillende Wirkung dadurch, dass diese Mittel, zu denen er auch Conium maculat., Opium, Mandragora, Strychn. manicum u. s. w. rechnet, den ganzan Körper abkühlen und Anästhesie hervorrufen (τὴν αἴσθησιν ναρκοῖ). Nimmt man aber eine grössere Dosis, so wirken sie letal. Doch ist auch als Anodynum der Hyoscyamus alb. dem niger vorzuziehen (wegen der stark toxischen Wirkung des letzteren) (de simpl. med. comp. et. facult. XI. 766 u. 767). Auch in mehreren ananderen Werken betont Galen die sensibilitätsverringernde, narkotische und letale Wirkung des Hyoscyamus. Gegen Hyoscyamus-Vergiftung empfiehlt Galen ausser Entleerung des Magens durch Brechen, reichlichen Milchgenuss. — Die hier betonte narkotische Wirkung des Hyoscyamus ist eine durch die moderne Pharmakologie wohl begründete. Bekanntlich sind in den Samen des Hyoscyamus das Ladenburg'sche Hyoscin und das E. Schmidt'sche Scopolamin enthalten. Diese beiden Tropeïne, welche wohl aller Wahrscheinlichkeit nach identisch sind (Kobert[17]) pag. 612 und 613) setzen im Gegensatz zu Atropin die Erregbarkeit der Grosshirnrinde herab und werden bei Geisteskrankheiten als Hypnoticum angewendet. Von den peripheren Wirkungen des Hyoscyamus sagt Galen nichts aus, ebenso wenig wie Hippokrates[1]), Largus[2]), Abu Mansur[3]) und die Araber (Sickenberger[6]) (pag. 41). Wenn Abu Mansur bei Schilderung der Vergiftungssymptome angiebt, dass die Augen roth werden, so können wir das als

Beobachtung der Pupillenwirkung des Hyoscyamus nicht auffassen. Aeusserlich verwendet Galen in seinen „Hausmitteln“ herb. Hyoscyam. c. Oel und Butter gegen Parotitis, bekanntlich auch heutzutage ein beliebtes Hausmittel gegen Parotitis epidemica.

443. Ὑπερικόν, Hypericum crispum L., krauses Hartheu (Hypericin.). — Hypericum wärmt und trocknet im 3. Grade, wirkt diuretisch und emenagog. Die frischen Blätter wirken heilend auf gewöhnliche und Brandwunden ein. Getrocknet und zerrieben werden sie auf Geschwüre mit zu reichlicher Secretion und zersetztem Secret gestreut. Sie werden auch innerlich gegen Ischias angewendet. — Nach Demitsch[4]) (pag. 216) wird die Pflanze bei Brustkrankheiten, gegen Fluor albus und Dysmenorrhoe angewendet.

444. Ὑπήκοον, Hypecoum procumbens L., Lappenblume (Papaverac.). — Hypecoon macht im 3. Grade kalt, steht also nicht sehr weit vom Mohn ab.

445. Ὑπόγλωσσον, Ruscus hypoglossum L., (Smilac.) — Sickenberger[6]), pag. 24. — Der Name ist dadurch zu erklären, dass von der Spitze der Frucht ein Fortsatz von Gestalt eines Züngleins ausgeht. Wurzel und Pflanzensaft haben emolliirende Wirkung.

446. Ὕσσωπον, Origanum smyrnacum vel syriacum L., Organ von Smyrna (Labiat.) — nach Fraas[8]), pag. 182. — Hyssopus officinal. L. (Labiat) — nach Lenz[7]), pag. 524 und 525. — Hyssopon wärmt und trocknet im 3. Grade.—Galen wendet eine Abkochung in Honigwasser an, „wenn im Körper eine Menge unverdauten Saftes vorhanden ist“ (VI, 279). Hippokrates[1]) benutzt die Pflanze als Brechmittel, Largus[2]) bei Brustbeklemmung und als Abführmittel. — Die Wirkung beruht auf Origanumöl (cf. Nr. 316) oder auf Ysopöl, welche beide Campher ausscheiden, also die Schleimhäute zu reizen vermögen.

447. Φακός, Ervum Lens L., Linse (Papilionac.). — Die Linsen adstringiren energisch und trocken im 2. Grade. In Substanz wirken sie stopfend, als Decoct abführend. — Sonst verordnet noch Galen Cataplasmen von Linsen bei entzündeten Geschwüren. Als Nahrung empfielt Galen Linsen nur nach einer 2maligen Abkochung. Hippokrates[1]) schreibt ihnen abführende und Brechwirkung zu und braucht sie auch als Hautmittel.

448. Φακὸς ὁ ἐπὶ τῶν τελμάτων, Lemna minor L., kleine Wasserlinse (Najad.). — Die Sumpflinse hat kühlende und feuchtmachende Eigenschaft im 2. Grade.—Galen verwendet sie gegen Erysipel und führt dieselbe stopfende, resp. abführende Wirkung an, wie bei der Linse.

449. Φαλῆρίς, Phalaris nodosa L., (Gramin).—Pflanzensaft, Samen und Blätter werden gegen Blasenschmerzen genommen. Sie haben warmmachende Wirkung.

450. Φαλαγγίτης, Anthericum graecum, griechisches Spinnenkraut — Billerbeck[5]), pag. 92. Lloydia graeca Salisb. (Liliac.) — Fraas[8]), pag. 288. — Der Name stammt von der Eigenschaft dieser Pflanze, beim Biss giftiger Spinnen (Phalangia) zu helfen. Sie ist auch bei Leibschneiden von Nutzen.

451. Φλόμος λευκη ἡ ἄρρην, Verbascum Thapsus L., gemeine Königskerze.

Φλόμος λευκη ἡ θήλεια, Verbascum plicatum L., gefaltete Königskerze.

Φλόμος ἡ μέλαινα, Verbascum sinuatum L., schwarze Königskerze.

Φλομὶς ἢ θρυαλλίς, Verbascum limnense L., wollige Königskerze.

Φλόμος ἡ ἄγρια, Verbascum limnense L., wollige Königskerze (Scrofularin.).

Man nennt die Pflanze auch Plomos. Es giebt eine weissblättrige und eine schwarzblättrige Art. Von der weissblättrigen hat die männliche engere, die weibliche breitere Blätter. Ausserdem giebt es eine wildwachsende Species, welche goldgelbe und dunkelgelbe Blüthen trägt. Schliesslich giebt es noch eine Phlomis oder Thryallis genannte Species. Die Wurzeln der beiden ersten Arten hat zusammenziehenden Geschmack und werden gegen Flüsse angewendet. Gegen Zahnschmerz benutzt man ein aus ihnen bereitetes Mundspülwasser. Von den Blättern haben die der gelbblüthigen Species die stärkste vertheilende Wirkung und dienen zum Blondfärben der Haare.—Hippokrates[1]) benutzt Phlomos als Geschwürsmittel. Eingehend behandelt Demitsch[4]) pag. 238 und 239 die Verbascum-Arten.

452. Φοῖνιξ, Phoenix dactylifera L., Dattelpalme (Palm.). — Der Baum hat in allen seinen Theilen adstringirende Eigenschaft. Der Saft der Sprossen ist herb und hat warme wässrige und kalte erdige Bestandtheile. Aehnliche Eigenschaft hat das Palmenhirn (der Gipfeltrieb). Die Frucht, besonders die süsse (reife)wirkt wärmend. Aeusserlich angewendet, wirkt sie trocknend, contrahirend, verdichtend, innerlich benutzt man sie als Speise. Die zarten Sprossen, welche Elate genannt werden, wirken wie das Palmhirn. Die Hülle desselben wirkt auch adstringirend und trocknet stärker als die übrigen Pflanzentheile. Man braucht sie deshalb bei verunreinigten Geschwüren, als Zusatz zu Medicamenten gegen Auflockerung der Gewebe, gegen Leber- und Magenleiden äusserlich sowohl, wie innerlich.—In „de alim. facult.“ (VI, 779) zählt Galen verschiedene Dattelsorten auf, deren beste die von Jericho ist. Sie sind schwer verdaulich und verursachen Kopfweh, besonders die frischen. Hippokrates[1]) führt die Datteln als Stopfmittel an.

453. Φόρβιον, Salvia Horminum L., kleiner Salbey (Labiat.). Ὄρμινον Dioscorides (Billerbeck[5]) pag. 9). Die Samen werden in Honig gegen Hornhaut-Leucome angewendet. Man glaubt, dass sie auch Splitter herauszuziehen vermögen. Sie wirken ziehend und vertheilend.

454. Φοῦ, Valeriana Dioscoridis Hawkins (Valerian.). — Fraas[8]) pag. 217. Diese Pflanze hat eine aromatische Wurzel, welche ähnlich wie Nardos (Nr. Nr. 292, 293 und 294) jedoch schwächer wirkt. Sie wirkt jedoch stärker diuretisch wie die Indische, Syrische und Celtische Narde. cf. Rinne[2]) pag. 74.

455. Φῦκος, Fucus-Arten (Algae.). — Frisch und feucht aus dem Meere genommen, trocknen und kühlen sie im 2. Grade. Sie haben auch mässig herbe Eigenschaft.

456. Φύλλῖτις, Scolopendrium officinarum Swartz, Asplenium Scolopondrium L., Hirschzunge (Filic.). — Die Pflanze hat herbe Eigenschaft und wird bei Diarrhoe und Dysenterie verwendet.

457. Φύλλον μαλαβάθρου. Blätter von Laurus Cassia L., Kassienlorbeer (Laurin,) (cf. Nr. Nr. 179 und 261). Sie haben der Narde ähnliche Wirkung.

458. Χαλβάνη. Galbanumharz von Ferula Ferulago L., (Umbellif.) — Lenz[7]) pag. 563 und 564. — Galbanum ist der Saft einer Ferulapflanze und hat emolliirende und vertheilende Wirkung. Er wärmt im Beginn des 3. und trocknet im Beginn des 2. Grades. Galen verwendet Galbanumharz zur Erweichung scirrhöser Tumoren, in Honig gegen Fieber, welches von Singultus begleitet ist, zusammen mit Nucl. pin. in attischem Honig gegen Pneumonie. Hippokrates[1]) führt es als Expectorans, Stypticum und Uterusmittel, Largus[2]) als Expectorans und Bestandtheil erweichender Pflaster an. Die expectorationsbefördernde etc. Wirkung des Galbanumharzes beruht auf seinem Gehalt an flüchtigem, terpentinartigem Oel (über 6%).

459. Χαμαίδρυς, Teucrium lucidum L., Gamanderstrauch (Labiat.). — Die Pflanze hat vor Allem bittere, ausserdem noch eine gewisse scharfe Eigenschaft. Sie erweicht die Milz, wirkt diuretisch, regt die Menstruation an, verdünnt eingedickte Körpersäfte und löst Verstopfungen der Eingeweide. Sie trocknet vor Allem und wärmt im 3. Grade. Abu Mansur[3]) stimmt mit Galen überein.

460. Χαμαίκισσος, Antirrhinum asarina (Scrofularin.), Fraas[8]) pag. 189. Die Blüthe ist sehr bitter. Sie löst Leberinfarct und wird bei Ischias gegeben.

461. Χαμέλαια, Daphne oleoides L., Berg-Seiselbast (Thymel.). — Sie hat überwiegend bittere Eigendchaft. In Honig reinigt sie inficirte Geschwüre, auch wenn diese sehr starke Borken haben.

462. Χαμαιλεύχη, Tussilago farfara L., Huflattig (Composit.). — Der Huflattig wärmt im 3. Grade und trocknet im 1. Grade. Die Pflanze ist bereits unter dem Namen βηχίον (Nr. 82) besprochen worden.

463. Χαμαιλέων, Carthamus corymbosus, Schirmsaflor — Χαμαιλέων μέλας. — Atractylis gummifera L., Mastix distel — Χαμ. λευκός. (Compos.) Fraas[8]) pag. 206 und 205. — Die Wurzel von Chamaeleon niger hat eine gewisse verderbliche Wirkung. Man braucht sie nur äusserlich, und zwar gegen Flechten, Vitiligo, überhaupt, wo eine reinigende Wirkung erforderlich ist. Ausserdem wird sie vertheilenden und emolliirenden Mitteln hinzugefügt und heilt phagedänische Geschwüre. Sie trocknet nämlich im 3. und wärmt im 2. Grade. Die Wurzel von Chamael. alb. giebt man in herbem Wein, um Bandwürmer abzutreiben. Sie wird auch gegen Hydrops angewendet. — Hippokrates[1]) wendet die noch nicht untersuchte Wurzel von Cartham. Corymb. als Aetzmittel an (cf. Rinne[2]) pag. 42 und 43).

464. Χαμαιπίτυς, Ajuga Iva L., schmalblättriger Günsel (Labiat.) (cf. Nr. 46). — Chamaepitys hat überwiegend bittern, aber auch scharfen Geschmack. Sie entleert und reinigt die Eingeweide und macht sie auch warm. Sie ist ein gutes Medicament bei Icterus, überhaupt bei Stockungen in der Leber. Innerlich, wie im Pessar gebraucht, ruft sie die Menstruation hervor. Sie ist auch ein Diureticum. Das Honigwasserdecoct wird gegen Ischias angewendet. Das Kraut vereinigt grosse, frische und heilt verunreinigte Wunden. Ausserdem vertheilt es Verhärtungen der Mammae. Die Pflanze trocknet im 3. und wärmt im 2. Grade. — Die Ajuga-Arten, auch Ajuga Chamaepytis, behandelt eingehend Demitsch[4]) pag. 159. Ueber die Deutung dieser Pflanze cf. Rinne[2]) pag. 43 und 44.

465. Χαμαισύχη, Euphorbia chamaesyce L. (Euphorbiac.). — Cf. Nr. 430. — Sie hat reinigende und zugleich beizende Wirkung. Die Stengel und der aus ihnen ausfliessende Milchsaft beizen Warzen ab. Mit Honig reinigen sie dicke Hornhautnarben. Sie nützen bei herabgesetzter Sehschärfe und Cataracta incipiens.

466. Χελιδόνιον τὸ μέγα, Chelidonium majus L., Schöllkraut (Papaverac.). Χελιδόνιον το μικρόν, Ranunculus ficaria L., Warzenhahnenfuss (Ranunculac.). — Chelidon. majus hat stark reinigende und wärmende Wirkung. Der Pflanzensaft schärft das Sehvermögen und vertheilt die Verdickungen, die die Pupille einnehmen (Cataracta). Die Wurzel mit Anis in weissem Wein braucht man gegen Icterus infolge von Verlegung (Infarct.) der Leber. Mant kaut sie bei Zahnschmerzen. Chelidon. minus ist schärfer als die vorige und exulcerirt, auf die

Haut gebracht, dieselbe bereits nach kurzer Einwirkung und bringt höckrige (verkrüppelte) Nägel zur Abstossung. Chelidon. minus wärmt im 4. Grade, während Chelidon. majus am Ende des 3. Grades wärmt und trocknet. — Galen empfiehlt also Chelidonium majus und minus gegen Leberleiden mit Icterus, Augenkrankheiten, Zahnschmerzen und als Aetzmittel. Interessant ist es, dass in der russischen Volksmedicin genau dieselben Indicationen für den Gebrauch von Chelidonium gelten, wie Demitsch[4]) es eingehend darlegt (pag. 191 und 192). Dass der innerliche Gebrauch von Chelidonium majus ein gefährlicher und irrationeller ist, geht aus seinem Gehalt an dem stark giftigen Alkaloïd Chelerythrin hervor, von welchem 0,02 in 10 Stunden ein Kaninchen unter den Erscheinungen eines narkotischen Giftes tödtet. Bei innerer Anwendung kommt es nach Orfila zu Uebelkeit, Erbrechen, Koliken und Diarrhoe, nach grossen Dosen kann sogar der Tod eintreten. Die angegebene Wirkung gegen die Leberverstopfungen kann also nur durch die ableitende drastische Wirkung auf die Darmschleimhaut bei Icterus catarrhalis erklärt werden. Chelidonin ist nach Propst und Reuling in kleinen Dosen nicht giftig.

Chelidonium minus (Ranunculus ficaria) übertrifft, wie Galen ganz richtig angiebt, Chelidonium maj. an giftiger Wirkung und wird von ihm auch nur äusserlich als Aetzmittel angewendet. Der Warzenhahnenfuss enthält, gleich den andern Hahnenfussarten, einen stark reizenden und blasenziehenden wirksamen Stoff, nämlich Anemonol, s. Ranunculol, s. Anemonencampher. Innerlich eingeführt, erzeugen die frischen Pflanzen oder ihr Saft Gastroenteritis, Nierenreizung und nach der Resorption Convulsionen und Lähmung. Beim Trocknen verlieren die Pflanzen ihre Wirksamkeit, indem Anemonencampher in Anemonin, und Anemonsäure zerfällt, welche beide unwirksam sind (Kobert[17]) pag. 344); cf. Nr. 44 und 80.

467. Χονδρίλη, Chondrilla juncea L., Knorpelsalat (Composit.). — Man nennt auch diese Pflanze Seris (Cichor. Intybus cf. Nr. 380). Sie hat fast dieselbe Wirkung wie die Cichorie, nur dass sie ein wenig bitterer ist und stärker trocknet.

468. Χόνδρος, Graupen von Triticum Spelta L., Spelt (Gramin.) cf. Nr. 144 — Ζειά. — Speltgraupen sind wie Weizen ein sehr gutes Nahrungsmittel. Hier sollen aber nicht diese abgehandelt werden. Als Medicament haben sie einhüllende Wirkung und ähnliche Eigenschaft wie Weizen, nur dass sie schleimiger sind. Sie bilden eine gute Grundsubstanz zur Aufnahme von Essig, Meerwasser und dergleichen stark trocknenden Mitteln. Infolge diese Mischung

austrocknender Mittel werden viele Aerzte zu dem Irrthum verleitet, dass diese Wirkung den Speltgraupen zuzuschreiben sei, wobei sie die beigemengten (austrocknenden) Mittel übersehen.

469. Χρυσοκόμη ἢ Χρυσίτης, Chrysocoma Lynosyris L, Goldhaar (Composit.). — Die Wurzel hat scharfe und adstringirende Wirkung und ist nicht sehr gebräuchlich. Das Honingwasserdecoct wird bei Pneumonie und Leberleiden, sowie als Emenagogum gebraucht.

470. Ψευδοδίκταμνον, Marrubium pseudodictamus, falscher Diptam (Labiat.). — Pseudodictamnon hat schwächere Wirkung als Dictamnon (Nr. 112).

771. Ψύλλιον, Plantago Psyllium L., der Flohsamen (Plantagin.). — Die Samen sind sehr nützlich. Sie kühlen im 2. Grade und stehen in der Mitte zwischen trocknender und feuchtmachender Wirkung (sind also symmetrisch oder temperirt oder indifferent). — Galen braucht die Samen als kühlendes Mittel bei Erysipel („de method. med." X, 951). Nach Sickenberger[6]) (pag. 33) wendet Jbn Massnih den mit Wasser verdünnten Schleim der Flohsamen als Haarwasser an, um das Sichspalten der Haare zu verhüten und ein üppiges Nachwachsen derselben zu erzielen. Avicenna rühmt ihn gegen den Durst Leberkranker und gegen den Durchfall der Kinder. Nach Ahrun el Kass stillt er den Tenesmus und mildert die „asperitates vulvae." Nach Razes folgen dem Genusse der zerstossenen Samen schwere Zufälle: Niedergeschlagenheit, Irrereden, Schwerathmigkeit, Verfall der Kräfte, Ueblichkeit, selbst der Tod. Diese Angaben von Razes sind ganz unverständlich, da die Flohsamen keinen Giftstoff enthalten. Sie wurden und werden nur wegen ihres an der Oberfläche haftenden Schleimes gebraucht. 1 Theil des ganzen, nicht zu zerquetschenden Samens mit 200 Theilen heissen Wassers übergossen, liefert einen dickflüssigen, grünlichen Schleim, der ganz zweckmässig als schmerzlindernd und einhüllend bei Erysipel und „asperitates vulvae", sowie innerlich bei Durchfall der Kinder und Tenesmen zur Anwendung kam.

472. Ὤκιμον, Ocimum basilicum L., Basilicum (Labiat.). — Ocimum wärmt im 2. Grade und enthält eine ungesunde Feuchtigkeit. Zum innerlichen Gebrauch nicht geeignet, wirkt es äusserlich vertheilend und verdauend. Hippokrates[1]) braucht Basilicum als Brech,- Stopf- und Wundmittel. Abu Mansur[3]) giebt an, dass der Saft von Basilicum den Leib erweiche, das Auge verdunkle, Samen und Milch vermindere, aber für das Herz und den Magenmund passe. „Gestossen und kalt aufgelegt nützt er gegen Bienenstich, beim Riechen unterdrückt es das Niesen. Sein Saft mit Essig und Campher gemischt, stillt das Nasenblu-

ten, wenn man einen damit getränkten Tampon hineinbringt. Er wirkt blähungserzeugend.“ Eine Wolletampon, mit dem Decoct getränkt, unterdrückt die Menses. „Die Aerzte sind darin einig, dass es innerlich nicht zu verordnen sei.“ Schon aus diesen Angaben ersehen wir, dass Sickenberger[6]) (pag. 27), mit vollem Recht behaupten kann, dass Basilicum eine der gebräuchlichsten Pflanzen des Orients ist, die noch heute fast im jedem Bauernhause, auch Europas, in Blumentöpfen gehalten wird. „Ganz merkwürdig ist die allseitig von den alten Arabern dem Basilicum zugeschriebene Eigenschaft, bei fortgesetztem Genusse die Kraft des Sehens zu vermindern. Bei dem nüchternen Beobachtungssinne, den man ihnen gegenüber den phantastischen westlichen Hypothetikern des Mittelalters zugestehen muss, dürfte etwas an der Sache sein, obgleich sie darin eigentlich nur Galen folgen, und wären Versuche in dieser Hinsicht wirklich von Interesse“. Als Ausgangspunct könnte Galen dienen, der bemerkt: „Wenn man den Gebrauch von Basilicum übertreibt, erleidet man grosse Einbusse an seinem Augenlichte, vorzüglich, wenn man das Basilicum mit scharf gesalzenen Speisen geniesst.“ Basilicum enthält nach Hager[16]) (I, 574) ein flüchtiges, bei geringen Wärmegraden krystallisirendes Oel.

473. Ὠχιμοειδές, Silene gallica L., rauhe Nelke (Caryophyll.) Fraas[8]) pag. 106. — Einige nennen sie Philetaerium. Die Wurzel wird nicht gebraucht. Die Samen haben austrocknende, reizlose Wirkung.

II. Mineralische Arzneistoffe.

A. Erden.

Erden pflegen die Griechen diejenige Substanz zu nennen, welche, in Wasser gethan, sogleich zu Schlamm wird. Derartig ist die Erde, welche die Landwirthe bearbeiten und nach ihrer Weise eintheilen: je nachdem sie fett und schlüpfrig ist — Schwarzerde, oder aber mehr staubförmig und nicht fett — Argilla, welche weisser ist. Ausserdem giebt es von beiden Sorten hier noch viele Uebergangsstufen.

Andere Unterschiede der Erden werden je nach der Zusammensetzung aus verschiedenen Arten von Körpern gemacht, so unterscheidet man steinige und sandige Erdarten. Diese Beimengungen sondert man durch Uebergiessen und Auswaschen mit reichlichen Wassermengen. Wenn dann alles durchrührt ist, so setzen sich die steinigen und sandigen Bestandtheile zu Boden und die darüberliegende Schicht ist die richtige Erde.

1) Lemnische Erde. — Einige nennen sie „Lemnischen Milton“, andere aber „Lemnisches Siegel“, weil das heilige Siegel der Diana der Erde aufgedrückt ist. Diese Erde schafft die Priesterin unter althergebrachten Ceremonien gegen Entgelt — aber nicht von Opferthieren, sondern von Weizen und Gerste — in die Stadt; dort macht sie dieselbe mit Wasser zu Schlamm, indem sie sie stark durchmengt, lässt sie nun abstehen, giesst das Aufwasser fort und nimmt die Schicht fetter Erde ab, während sie die steinigen und sandigen Bestandtheile als überflüssig und nutzlos zurücklässt. Dann trocknet sie diesen fetten Schlamm, bis er die Consistenz weichen Wachses annimmt, und drückt dann diesen resultirenden geringfügigen erdigen Bestandtheilen das heilige Siegel auf. Nachdem sie diese dann im Schatten hat trocknen lassen, bis sich alle Feuchtigkeit verloren, ergiebt sich nun das allen Aerzten unter dem Namen „Lemnisches Siegel“ bekannte Medicament. Einige nennen es noch „Lemnischen Röthel“, (Miltos) wegen seiner Farbe. Als ich bei Dioscorides und anderen geschrieben fand, dass der „Lemnischen Erde“ Bockblut beigemischt werde und die Priesterin aus dem durch diese Mischung bereiteten Schlamm die Siegelerde forme und mit dem Siegel versehe, wollte ich selbst die Art und Weise der Zubereitung kennen lernen. Als ich nun nach Cypern seiner Bergwerke wegen reiste, dann nach Syrien und Palästina, um den Asphalt und andere Dinge kennen zu lernen, verdross es mich nicht der Mühe, auch nach Lemnos zu schiffen, um zu erfahren, wieviel Blut der Erde beigemischt werde. (Es folgt nun die genaue Angabe der Tour von Italien nach Macedonien, Thracien, dann die Seereise nach Thasos und nach Lemnos). Dort sah ich nun die „Lemnische Siegelerde in der angegebenen Weise von der Priesterin bereitet werden. Als ich nun fragte, ob nicht Bock- oder Ziegenblut zur Beimengung benutzt werde, wurde ich ausgelacht nicht nur von dem Volke, sondern auch von Männern, welche über Gebräuche und Geschichte ihres Vaterlandes wohl unterrichtet waren. Dort erhielt ich auch ein von einem Einwohner verfasstes Buch, welches die genauen Angaben über die Verwendung der Lemnischen Erde enthielt. Deshalb reute es mich nicht, dieses Medicament kennen gelernt zu haben und ich besorgte mir zwanzig Tausend solcher Siegel. Derjenige, welcher mir das Buch geschenkt hatte, einer der Angesehensten in Hephaestias, hatte dieses Medicament gegen viele Leiden angewendet. Er hatte es gebraucht bei alten Wunden mit schlechter Heilungstendenz, gegen Schlangenbiss, wie überhaupt gegen Thierbisse, auch gegen giftige Kräuter, nicht nur als Präservativ, sondern auch als Gegenmittel. Er hatte es auch angewendet als Beimengung zu einem Mittel, das

wegen seines Gehaltes an fructus Juniperi (ἄρκευθος) διὰ τῶν ἀρκευθίτωνν genannt wird und emetisch wirkt, wenn es jemand als Alexetherium trinkt, der ein tödtliches Gift im Magen hat. Auch ich habe diese Erfahrung bei lepus marimus und Canthariden gemacht. Wenn jemand von diesem Gift genommen hat, nimmt er dieses Medicament ein, worauf er sofort erbricht. Es stellen sich dann späterhin keinerlei Symptome ein, von denen Vergiftungen mit lep. marin. und Cantharid. begleitet zu werden pflegen. Ob gegen andere giftige Kräuter das aus fruct. Junip. und terra Lemnia bereitete Medicament dieselbe Wirkung habe, ist mir unbekannt. Aber der Hephaestiade behauptete es mit Bestimmtheit, dass die Lemnische Erde den Biss eines tollwüthigen Hundes heile, wenn man sie in gemischtem Wein nehme oder auf die Wunden mit sehr scharfem Essig auflege. Aber auch gegen die Bisse anderer Thiere gebe er sie als Heilmittel ein, indem ausserdem noch Blätter auf die Wunde gelegt werden, die fäulnisswidrig wirken. Vor allem rühmte er Scordion, dann Centaur. minor. und schliesslich Prasion. So oft wir gegen maligne und putride Geschwüre Lemnische Erde angewendet haben, hat sie ausgezeichnet genützt.

Die Art der Anwendung richtet sich nach dem Grade der Bösartigkeit des Ulcera. Die putriden und die von laxer, unreiner Beschaffenheit werden mit im schärfsten Essig zu Schlamm gelösster Lemnischer Erde behandelt. Man löst sie in Essig, Wein, Wasser, Oxymel, Oinomel oder Melicrat. Die Lemnische Erde in irgend einer der genannten Lösungen ist ein brauchbares Mittel, einerseits um frische Wunden zu vereinigen, andererseits veraltete, schwer vernarbende, bösartige Geschwüre zur Vernarbung zu bringen. Aehnlich wirkt auch jede andere medicinische Erde. Man muss nämlich von der gewöhnlichen elementaren Erde, in der noch Steine vorhanden sind, diejenige unterscheiden, welche zu Schlamm wird, also von der in der Landwirthschaft bearbeiteten die medicinische Erde. Doch ist auch erstere, wenn sie fett ist, zu Heilzwecken zu verwenden, d. h. alle die Theile derselben, welche getrocknet werden können. So braucht man sie auch in Alexandrien und Aegypten. Ich sah nämlich in Alexandrien viele Hydropiker und Milzsüchtige Schlammerde gebrauchen, indem sie Waden, Schenkel, Unter- und Oberarme, Rücken, Flanken und Brust mit ihr einschmieren und zwar mit offenbarem Nutzen. Auf dieselbe Weise wurden auch alte Entzündungsprozesse, schlaffe oder ausgedehnte (χαῦνα, laxa) Oedeme erfolgreich behandelt. Ferner kenne ich Fälle von Oedemen infolge von übermässigem Hämorrhoidalfluss, sowie Fälle von chronischen Neuralgien, wo diese Schlammeinhüllungen von Nutzen waren. Da die Substanz der Erde von Natur trocken

und entzündungswidrig ist, trocknet sie aus, ohne zu reizen, wozu auch der Umstand beiträgt, dass sie gewaschen wird.

2) Samische Erde. — Sie braucht nicht gewaschen zu werden. Man braucht mehr die „Samia astera“ genannte Species. Man verwendet sie gleich der Lemnischen Siegelerde gegen Haemoptysis, gleichviel woher das Blut stammt; ebenso gegen Uterus-Blutungen und gegen Fluor albus, ferner gegen dysenterische Exulcerationen, bevor sie sich zu fauligen Geschwüren ausbilden. Diese nennen die Aerzte „Noma“, weil die Fäule die benachbarten Theile verzehrt (νέμει) und durch ihre Bösartigkeit diese benachbarten Theile mit in's Verderben zieht Hierbei nützte mir auch die Lemnische Erde sowohl per Clysma, wie auch per os, nachdem vorher die Geschwüre mit einem Clysma von Melikrat und darauf vou Salzlake abgewaschen worden sind. Injicirt werden sie in Saft von Arnaglossum, getrunken in wässerigem Oxycrat. Die Lemnische Erde scheint stärkere Wirkung als die Samische zu haben, weshalb bei Geschwüren, die phlegmonös zu werden beginnen, jene nicht vertragen wird, sondern reizend wirkt, besonders bei schwachen Constitutionen. Hierbei wirkt die Samische Erde nicht nur nicht verschärfend, sondern besänftigend, besonders auf wärmere und schlaffere Körpertheile, wie Hoden, Brüste und Drüsen. Besonders gut wirkt sie als wässerige Aufschwemmung mit gutem Ol. rosat. vermengt. Sie wirkt vortheilhaft und nützlich auf alle heissen Phlegmonen, auf beginnende Bubonen, auf rheumatisches Podagra und überhaupt, wo man mässig kühlende Wirkung erzielen will, verbunden mit besänftigender und mildernder Wirkung, woraus hervorgeht, dass die Samische Erde mässig kühlende Wirkung besitzt. Sie ist lufthaltiger als die Lemnische Erde, infolgedessen auch leichter. Nach folgenden Kennzeichen beurtheilt man jede medicinische Erde: nach der Consistenz (leichtes und schweres Gewicht) ferner nach ihrer Rauhigkeit und Reinheit. Klebrig und schlüpfrig ist der Samische aster. Etwas davon ist auch der Lemnischen Siegelerde eigen.

Reinigende Wirkung haben auch 3. die Selinusische und 4. die Chiische Erde, weshalb die Frauen sie auch als Gesichtsmittel benutzen. Im ersten Buche der „Behandlungsmethoden“ ist dargelegt, dass ein reinigendes Mittel zur Granulationsbildung auf Geschwüren und zur Vernarbung derselben tauglich ist. Am geeignetsten für oberflächliche Geschwüre und Brandwunden sind aber diejenigen Erden, welche, ohne zu reizen, trocknen und weder ausgesprochen hitzen, noch kühlen (also indifferente). Deshalb sind auch die Selinusische und Chiische Erde die besten Mittel gegen Geschwüre, die infolge von Verbren-

nung entstanden sind. Es bedarf nämlich hierzu reinigender Medicamente ohne ausgesprochen erwärmende oder kaltmachende Wirkung. Solche Mittel sind die Selinusische, Chiische und Samische Erde.

5. Ampelites-Erde. Eine andere medicinische Erde heisst Ampelites (Weinstockerde), nicht etwa, weil die Weinreben besser in ihr wachsen, sondern weil sie, um die Weinreben gelegt, die Würmer tödtet, die man bei uns σκνῖπας nennt. Diese entstehen zu Beginn des Frühlings, wenn der Theil der Weinreben zu sprossen beginnt, den man das Auge nennt, und fressen diesen ab, wodurch sie die Weinstöcke sehr schädigen. Indem diese Erde dadurch, dass sie die Würmer vertilgt, ihre Wirksamkeit kund thut, kann sie mit Recht als „medicinische" bezeichnet werden. Sie unterscheidet sich von den übrigen medicinischen Erden dadurch, dass sie schon den Steinen näher steht. Man findet sie denjenigen medicinischen Vorschriften (Recepten) beigemischt, welche austrocknend und vertheilend wirken sollen. Sie hat auch nicht die reizlose, mildernde Wirkung wie die Chiische, Samische und Selinusische Erde.

6. Die Cretische Erde ist den vorhergehenden ähnlich, jedoch schwächer; sie wird als Putzpulver für Silbergeräthe benutzt.

7. Die Cimolische Erde ist ein wenig stärker als jene, jedoch auch nicht reizend, besonders, wenn sie gewaschen ist. Unter allen Erden ist die Lemnische die wirksamste, sie wirkt auch adstringirend.

8. Die Eretriensische Erde adstringirt noch stärker, ohne aber deshalb zu beizen. Wird sie gewaschen, so wird sie sehr abgeschwächt, den vorhergenannten ähnlich; doch muss man sie nicht ein, sondern mehrere Male waschen, wie die Cimolische. Gebrannt wird sie feiner und schärfer, so dass sie vertheilende Wirkung erlangt. Gewaschen, giebt sie ihre Schärfe dem Wasser ab, behält ihre feine Vertheilung, die ihr durch das Brennen zu Theil geworden, bei und bekommt noch austrocknende Wirkung. Ist sie schon ungebrannt zur Geschwürsheilung geeignet, so wird sie es umsomehr, wenn sie gebrannt und gewaschen wurde. Von beiden Species derselben ist die aschfarben aussehende besser, als die von weisser Farbe.

9. Pnigitis. — Eine andere Erde wird Pnigitis genannt, der Cimolischen ähnlich in ihrer ganzen Wirkung, doch von anderer Farbe, sie ist nämlich schwarz. Sie hat nicht nur nicht weniger Schlüpfrigkeit und Tenacität wie die Samische, sondern sogar mehr.

10. Armenischer Bolus. — Während der grossen Pest bekam ich noch eine andere Erde aus dem Cappadocien benachbarten Theile Armeniens von starker, trock-

nender Wirkung und von blassgelblicher Farbe. Der Geber nannte sie nicht Erde, sondern Stein. Sie lässt sich ebenso leicht wie Kalk pulverisiren. Ich nenne sie gebrannten Stein (πέτραν κεκαυμένην) (gebrannter Kalkstein — Lenz). Mit dem Pistill im Mörser zerrieben, ist sie ebenso fein und nicht steinig wie Kalk und Samischer Aster, jedoch nicht so leicht wie letzterer. Uebrigens ist es gleichgiltig, ob Stein oder Erde, wenn wir nur festhalten, dass sie stark trocknet. Sie wirkt vorzüglich bei Dysenterie und Diarrhoën, gegen Catarrh und Blutspucken, sowie gegen Mundfäule. Sie nützt ausgezeichnet denjenigen, welche an Flüssen leiden, die vom Kopf auf die Brust gehen, und die infolge dessen von Dyspnoe geplagt sind; ferner denjenigen, welche an ulcerativer Phthisis pulm. leiden; es heilen nämlich die Geschwüre, so dass die Patienten nicht mehr husten, es sei denn, dass sie in Bezug auf ihre Lebensweise und Diät schwer fehlen, oder plötzlich eine allgemeine Dyscrasie eintritt. Ebenso wie Fisteln, sowohl an anderen Körpertheilen, als auch am Anus (auch ohne Behandlung mit Collyrien per Klysma, welche den Schmutz und die narbigen Ränder beseitigen) durch dieses austrocknende Medicament sich contrahiren und schliessen, so scheint es mir auch mit den geschwürigen Processen in der Lunge zu geschehen. Es ist wenigstens beobachtet worden, dass, wenn diese geschwürigen Processe in der Lunge einen noch nicht zu hohen Grad erreicht hatten, dieses austrocknende Mittel mit Erfolg gebraucht wurde. Einige, die dieser Krankheit wegen aus Rom nach Lybien gereist waren, hielten sich nachher für ganz genesen und lebten jahrelang ohne Beschwerden, jedoch später, als sie nicht mehr mit gleicher Sorgfalt und Vorsicht eine diätetische Lebensweise beobachteten, kam es zu einem Rückfall der Krankheit. Diesen nützte der Armenische Bolus dann offenkundig. Denn auch bei den in Rom verbliebenen, von der Dyspnoe Gequälten war das der Fall. Auch während der grossen Pest, die denselben Charakter wie die trug, welche zur Zeit des Thukydides gewüthet hatte, genasen diejenigen schnell, welche dieses Medicament nahmen. Diejenigen, denen es nichts nützte, gingen aber zu Grunde und hätte ihnen auch nichts anderes helfen können. Daraus kann man offenbar schliessen, dass nur denjenigen keine Hilfe gebracht wurde, welche unheilbar waren. Diese Erde wird in Weisswein genommen, von dünner Consistenz: mässig verdünnt, wenn der Patient ganz fieberfrei ist, völlig wässerig bei starkem Fieber. Doch ist das Pestfieber nicht durch heftige Hitze gekennzeichnet. Was bedarf es noch vieler Worte über die Wirkung dieses Armenischen Bolus auf Wunden, welche ausgetrocknet

werden müssen? Mag man ihn Stein nennen, wie jener Mann, welcher ihn mir geschenkt hatte, oder Erde, wie ich ihn nenne, wenn er nur die Feuchtigkeit aufnimmt. —

Die Lemnische Erde oder Miltos (Rotheisenocher) ist ein sehr altes griechisches Heilmittel. Nach Lenz[18]) führt schon Theophrast (ca. 320 v. Chr.) in seinem Werke „περὶ λίθων“ Lemnischen Röthel an und macht dabei auch die Angabe, dass die Eisenbergwerke (σιδήριον) Röthel liefern. Je nach dem mehr oder weniger intensiven Roth führt er 3 Gattungen natürlichen Röthels an. Ein künstlicher Röthel entstehe durch Glühen von Gelberde (Eisenoxydhydrat, welches durch Glühen infolge Wasserverlustes in rothes Eisenoxyd übergeht.) Dioscorides erzählt (de m. m. 5. 113), wie ja auch Galen hervorhebt, dass die Lemnische Erde mit Blut gemischt, geformt und gesiegelt werde. Plinius führt als besten Röthel gleichfalls den Lemnischen an.

Samische, Selinusische und alle anderen hier abgehandelten Erdarten sind sämtlich Thon- oder Mergelsorten; von der Samischen Erde führt Theophrast an, dass sie fett, zäh und glänzend ist. Ampelites schliesslich, deren Wirkung auf das Ungeziefer der Weinstöcke auch Dioscorides erwähnt, war nach Lenz eine stark asphalthaltige Erde.

Die Bestandtheile dieser Erdarten sind hauptsächlich Aluminium-Verbindungen und Silicate, ferner Kali-, Natron-, Magnesia-, Eisensalze, Humussäuren und andere als pflanzliche und animalische Zersetzungsprodukte zu betrachtende organische Substanzen. Unzweifelhaft vermögen diese Erden in schlammigem Zustande auf alte Exsudate und andere Entzündungsprodukte resorptionsbefördernd einzuwirken. Galen kannte und schätzte also gleich uns die Wirkung der Schlamm- und Moorbäder auf Neuralgien, Gichttophie, entzündliche Processe der weiblichen Genital-Organe. Er schildert ja eingehend, wie die Aegypter ihren Körper in Schlamm einhüllen, um die Resorption ihres Hydrops und ihres Milztumors zu erzielen. Auch die Annahme einer entzündungs- und fäulnisswidrigen Wirkung ist keine dem modernen Mediciner fremde. Galen verwendet die genannten Erden als fäulnisswidrig bei putriden Geschwüren, bei Fisteln und Wunden mit schlechter Granulationsbildung, bei dysenterischen Ulcerationen (per Klysma), ferner als entzündungshemmendes Mittel bei beginnenden Phlegmonen, Orchitis, Mastitis, — Indicationen, die auch in der modernen Therapie Vertreter gefunden haben. Ich verweise in Bezug hierauf auf die Literatur-Angaben, die sich bei Henrici[9]) in dem Kapitel „Lehm“ finden (pag. 204—209). Es kommen hierbei aufsaugende, desodorirende, adstringirende und kühlende Wirkungen dieser, bald

in trockner, bald in feuchter Form zur Anwendung gelangenden Erdarten in Betracht. Irrationell, doch durch den naiven Analogieschluss Galen's von den geschwürigen Processen der Haut und der Schleimhäute auf die ulcerative Lungen-Phthise erklärt, ist die Verwendung der Erden bei dieser Krankheit, die, wie wir aus der betr. Stelle bei Galen ersehen, schon die Tuberculösen des Römischen Reiches im gleichmässigen, milden Klima Aegyptens Heilung suchen liess. — Abu Mansur[3] verwendet diese Erdarten analog Galen, den er oft wörtlich citirt.

B. Steine.

1. Αἱματίτης, Γαλαχτίτης, Μελιτίτης. — Diese Steine haben ihre Bezeichnung von der Aehnlichkeit, die die Farbe des Blut- und Milchsteines mit der des Blutes und der Milch haben, während der Honigstein seine Bezeichnung seinem Geschmack nach Honig verdankt. Während der Blutstein kühlend und adstringirend wirkt, hat der Honigstein infolge seines süssen Geschmackes wärmende Wirkung Zwischen beiden steht der Milchstein. Man mischt den Blutstein zu Augenmitteln. Allein verwendet man ihn bei acutem Trachom der Augenlider in Ei aufgeschwemmt, besser noch in einem Decoct. phoeni graec. Sind die acuten Endzündungserscheinungen geschwunden, so trägt man eine wässerige Aufschwemmung mit der Sonde auf das evertirte Augenlid auf. Verträgt sie das Auge, so steigert man die Concentration bis zur dickflüssigen Consistenz. Auf dem Schleifsteine zerrieben, wird er bei Haemoptysis und Geschwüren verwendet. Ich gebrauche ihn auch eingeträufelt, eingestreut oder eingesalbt, um Hornhautgeschwüre zur Vernarbung zu bringen.

Lenz deutet Haematitis als Rotheisenstein, Glaskopf, Blutstein (Fe_2O_3). Ich erlaube mir ein derartiges Recept gegen Trachom mit starker Wucherung des Follikel aus „de comp. med. sec. loc." (XIII, 775) anzuführen:

Rp. Aeris usti et loti ℥ XXIV.
Lapid. haematitid. ℥ i.
Croci ℥ IV.
Opii ℥ IV
Gumi ℥ XII
Excipe acet. acerrim.

D*ſ*. Mit der Sonde aufzutragen (nach Eversion der Lider).

Milch und Honigstein sind nach Lenz nicht zu deuten. Uebrigens sagt auch Galen über ihre therapeutische Verwendung nichts aus. Largus[2] wendet Blutstein in einer Augensalbe an. Abu Mansur[3] hat dieselben Indicationen wie Galen.

2. Σχιστός
3. Θυίτης } nicht zu deuten (Lenz)
4. Ἰουδαϊκός

5. Πυρίτης. Der Feuerstein hat kräftige Wirkung. Er wird zusammen mit Schistos vertheilenden Pflastern beigemengt. Durch dieses Medicament werden Eiter und Thrombosen in den Muskelinterstitien vertheilt. Im übrigen haben alle Steine, soweit sie in der Medicin benutzt werden und nicht reizend sind, austrocknende Wirkung, z. B. bei Anasarca, Augenkrankheiten, Uterusblutungen, weissem Fluss, ferner in Bezug auf Geschwürsheilung, Narben- und Granulationsbildung. Sie wirken reizend, ableitend, verdünnend, zertheilend, stark trocknend. Nach Lenz ist Pyrites Eisenkies.

6. Φρύγιος. — Eisenoxydhydrat hat gleichfalls die oben genannte Wirkung. Ich brauche es aber stets gebrannt bei putriden Geschwüren, endweder per se oder in Essig, Honigwein oder Essigwasser. Bei Augenkrankheiten wird das Medicament trocken gebraucht, was ich eingeführt habe und was von vielen aufgenommen wurde. Es adstringirt, es bildet zurück und vertheilt.

7. Ἀγήρατος. — (Nicht zu deuten).

8. Ἄσσιος. — Assius kommt in Assum (Troas) vor, daher der Name. Er ist der Farbe und Consistenz nach tuffsteinartig, gut pulverisirbar und porös. Er producirt eine Substanz von ähnlichem Aussehen, wie an den Wänden der Mühle haften gebliebenes Mehl. Man nennt dieselbe deshalb auch flos petrae Asiae. Sie schmilzt schlaffe Granulationen ein, ohne zu beizen. Der Stein, auf dem sie entsteht, hat zwar ähnliche, aber schwächere Wirkung. Die Blüthe ist wirksamer (der feinen Vertheilung wegen) nicht nur, weil sie mehr einschmilzt, vertheilt und gleich Salz conservirt, sondern weil sie diese Wirkungen entfaltet, ohne zu beizen. Sie hat einen salzigen Geschmack, daher die Vermuthung, dass sie aus dem auf dem Felsen sich niederschlagenden, in der Sonne getrockneten Nass des Meeres entstanden sei.

Nach Lenz ist Assius unbestimmbar. Da er salzig schmeckt und nach Plinius braunes Pulver giebt, so ist er nach Lenz vielleicht „durch Eisenrost gebräunter Schlamm des Meeres oder einer gewissen Salzquelle, wie wir ihn noch heut zu Schlammbädern benützen."

9. Γαγάτης. — Der Gagates hat schwarze Farbe und giebt, dem Feuer genähert, einen dem Asphalt sehr ähnlichen Geruch von sich. Dioscorides und einige andere wollen ihn in Lycien an den Ufern eines Flusses Gagates gefunden haben, daher der Name. Ich habe diesen Fluss nicht gesehen, obwohl ich auf einem Kleinboot die ganze

Küste Lyciens befahren habe und alles, was ich an derselben vorfand, durchmustert habe. Diese russigen, schwarzen Steine, welche im Feuer eine schwache Flammen geben, habe ich aus Coelesyrien in recht grosser Zahl mitgebracht, wo sie in dem, das östliche Ufer des Todten Meeres umgebenden Gebirgszuge vorkamen, zugleich mit Asphalt. Der Geruch dieser Steine war auch asphaltartig. Ich brauchte sie bei chronischen, schwer heilbaren Anschwellungen der Kniee, indem ich sie mit Medicamenten vermischte, deren Wirkungen den vorliegenden Symptomen entsprachen, und sie schienen die Wirkung derselben evidenter zu machen. Ich mischte sie dem sogenannten Barbarum, (ein klebendes, asphalthaltiges Wachspflaster) bei und so entstand offenkundig ein weit stärker austrocknendes Medicament, so dass es Hohlgeschwüre zusammenzog, sowie frische Wunden vereinigte.

Nach Lenz ist Gagates eine braunschwarze oder schwarze Braunkohlensorte, unser Gagat. Largus[2]) braucht Gagates mit Terpentinharz und Wachs bei Condylomen.

10. Μαγνῖτις. — Der Magneteisenstein hat eine dem Blutstein ähnliche Wirkung.

11. Ἀραβικός. — Arabius ist ein elfenbeinähnlicher Stein, hat trocknende und reinigende Wirkung. — Nach Lenz vielleicht Speckstein oder Meerschaum.

12. Ἀλαβαστρίτης ἢ Ὄνυξ. — Dieser Stein kommt gebrannt zur Verwendung und zwar als Stomachium.

13. Σμυρίς. — Smirgel hat austrocknende Wirkung, ist bekannt dadurch, dass ihn die Graveure brauchen, wird als Zahnpulver benutzt.

Smirgel ist kieselsäure- und eisenhaltiges Aluminiumoxyd und wirkt wie alle, in vielen modernen Zahnpulvern enthaltenen harten, mineralischen Beimengungen schädlich durch seinen mechanisch zerstörenden Einfluss auf den Zahnschmelz.

14. Κίσσηρις. — Bimstein hat reinigende Wirkung und wird trocknenden und beizenden Mitteln zugesetzt, welche man bei erschlafftem Zahnfleisch anwendet.

15. Λίθοι οἱ ἐν τοῖς σπόγγοις. — Steine, in Schwämmen gefunden, haben steinlösende Kraft, doch nicht in dem Grade, dass sie Blasensteine lösen. (Die, welche das schriftlich hinterlassen haben, haben gelogen). Sie lösen nur Nierensteine als milchigen Saft, haben also eine verdünnende Wirkung.

16. Ὀστρακίτης. — Das Rückenblatt des Tintenfisches (Lenz) hat adstringirende und trocknende Wirkung. Es wird gegen Mastitis und Orchitis und zur Reinigung der Pupillen verwendet.

17. Ὀφίτης. — Der Schlangenstein hat reinigende und zerreibende Wirkung. In Wein genommen, zerreibt er Blasensteine.

Nach Lenz ist der harte Ophit ohne Zweifel der schwarze ägyptisch Granit von Syene, welcher schwarze und weisse Flecken hat, wie der Bauch der Ringelnatter.

18. Ἴασπις χλορός. — Jaspis hat die Eigenthümlichkeit, dass er dem Magen und der Cardia zuträglich ist, wenn man ihn trägt. Man fasst ihn auch in Ringe und schneidet in ihn einen Drachen ein, wie König Nechepsos in dem 14. Buche es der Nachwelt überliefert hat. Auch ich habe diesen Stein angewendet, und zwar indem ich eine Kette aus kleinen Steinen machte, die ich umhängen liess, so dass die Steine die Gegend der Cardia berührten, wobei sie, trotzdem sie die von König Nechepsos verlangte Gravirung nicht aufwiesen, nichts destoweniger sich bewährten.

19. Σάπφυρος. — Innerlich genommen, soll der Saphir Scorpionenstich heilen.

C. Metalle.

Man unterscheidet erstens in der Natur vorkommende, zweitens durch den Hochofenprocess gewonnene Metalle und durch menschliche Kunst aus denselben gewonnene Körper, wie Bleiweiss u. s. w. Ebenso wie die Erden und Steine haben die Metalle austrocknende Wirkung. Gleich wie wir aus Thonerde Gefässe bereiten, indem wir sie durch Feuer, welches durch die Hitze die Feuchtigkeit entzieht, härten, entstehen auch die verschiedenen Consistenzgrade der metallischen Medicamente in der Erde bei langdauernder Wärme, aus Erde, Wasser und auch Luft gemischt.

1. Ἅλες. — Man unterscheidet theils Meersalz, theils fossiles oder Steinsalz. Die Wirkung beider ist einander ziemlich ähnlich. Die Wirkung ist gemischt, abtrocknend und zusammenziehend. — Wir kommen am Schlusse dieser Arbeit auf Salz zurück.

2. Ἀρμενιακόν. — Armenium hat reinigende, etwas scharfe und zusammenziehende Wirkung und wird Augenmitteln beigemengt. Staubförmig wirkt es gegen Distichiasis und Trichiasis (αὔξησις τῶν ἐν τοῖς βλεφάροις τριχῶν) indem durch die Schärfe der Flüssigkeit (Thränenflüssigkeit) die Haare zum Theil ausfallen, nicht wachsen und atrophisch (ἄτροφοι) werden.

Nach Lenz[18]) (pag. 73) ist Armenium unser Bergblau (gepulvertes Kupferlasur, basisches Kupfercarbonat). Bei Abu Mansur[3]) kommt auch ein armenischer Stein vor, der aber nicht in der Augenheilkunde, sondern gegen Alopecie gebraucht wird und die schwarze Galle abführt. Nach

Dragendorff ist er identisch mit Lapis lazuli (Silicate, Sulfate und Sulfide des Al., Na. und Ca.).

3. Γύψος. — Ausser der allen erdigen und steinigen Körpern eigenen austrocknenden hat Gyps noch einhüllende und überziehende Wirkung. Angefeuchtet backt er zusammen, verdichtet sich und wird steinartig. Deshalb wird er mit Nutzen trocknenden Medicamenten zugefügt, welche gegen Hämorrhagien verwendet werden. Ich habe mir eine gute Mischung mit Eiweiss, Mehlstaub und Hasenhaaren ausgedacht. Gebrannter Gyps hat nicht die gleiche einhüllende Wirkung, ist feiner und trocknet stärker.

Dass die Hippokratiker Gyps als internes Mittel verwendet, geht aus einem in der Hippokratischen Schrift „über die weibliche Natur" als Uterusreinigungsmittel empfohlenen Recepte hervor, nach welchem man Sommerweizenmehl mit Gyps mischen soll. Die Wirkung dieses Receptes erklärt sich Kobert[10]) (pag. 22) durch den Cornutin-Gehalt des Sommerweizenmehles. Galen schreibt jedenfalls dem Gyps allein blutstillende Wirkung zu und verwendet den Mehlstaub nur als bindendes Mittel in dem Eiweiss-Gypsgemenge. In „de Antidotis" führt Galen den Gyps unter den Giften an. Largus[2]) wendet Gyps gegen Epistaxis an und beschreibt eine Vergiftung mit gebranntem Gyps, wobei er Aetzwirkungen auf Schlund und Leib schildert. Abu Mansur[3]) verwendet Gyps, mit Essig vermengt auf die Stirn gelegt, gegen Epistaxis und empfiehlt die Galenische Mischung aus Mehlstaub, Eiweiss und Hasenhaaren gegen arterielle Blutungen, ferner braucht er Gyps gegen Knochenbrüche, mit Eiweiss gemengt gegen Verbrennungen.

4. Διφρυγές. — Diphryges hat gemischte Eigenschaften und Wirkungen, sie wirkt nämlich mässig adstringirend und mässig scharf. Infolge dessen ist sie ein sehr gutes Medicament gegen maligne Geschwüre. Ich habe sie mitgebracht aus den Bergwerken von Soli auf Cypern, wo sie nach der Cadmia-Gewinnung weggethan wird. Der Präfect des Bergwerkes erklärte sie für unbrauchbar, mir hat sie sich als äusserst nützliches Medicament bewährt bei fauligen Mundgeschwüren (Stomacace), entweder per se oder mit Mel despumatum, dann auch bei Angina. Ferner wo ich ein Zäpfchen abgeschnitten hatte, habe ich Diphryges allein bis zur Narbenbildung gebraucht. Sie bewirkt Vernarbung venerischer und Anal-Geschwüre.

Diphryges, Ofenbruch, ist nach Berendes[14]) (I, 302) die nach der Ausschmelzung des Kupfers und Zinks im Ofen zurückbleibende Hefe. — Aus der Angabe Galen's, dass sie nach der Gewinnung der Cadmia (Zinkoxyd) als werthlos beseitigt wird, geht hervor, dass diese Deutung eine richtige ist. Cadmia wurde nämlich meist als Neben-

produkt bei der Messingproduction gewonnen, wobei in der Gluth ein Theil des Kieselgalmeis (in der Natur vorkommendes Zinksilikat) sich mit dem Kupfer aus den Kupfererzen zu Messing verbindet, während ein anderer Theil sich als künstlich gewonnenes Zinkoxyd (Cadmia) im Ofen ansetzt. Die bei diesem Process sich bildende Hefe ist die Diphryges (Lenz[18]) pag. 69).

Obige Angabe Galen's über den Gebrauch der Diphryges könnte den Glauben erwecken, dass die arzneiliche Anwendung dieses Stoffes eine Entdeckung unseres Autors wäre. Dass dem nicht so ist, geht daraus hervor, dass Largus[2]) Diphryges in einer Salbe gegen Herpes und als Streupulver gegen Hämorrhoiden verwendet (Rinne[2]) pag. 98).

5. Θεῖον. — Jeder Schwefel hat ziehende Wirkung. Er hat warmes Temperament, wirkt bei feinster Vertheilung und widersteht den Wirkungen des Bisses wilder Thiere. Nachdem ich ihn gegen turtur marinus und Seeschlangen mehrfach gebraucht und einigen Fischern das gelehrt hatte, wurde es von diesen als ausgezeichnetes Mittel dagegen empfohlen. Man braucht ihn trocken auf die Bisswunde gestreut und mit Speichel gemischt. Nachdem ich mir das ausgedacht, fand ich, dass es sich durch die Erfahrung gut bewährte. Ich habe gefunden, dass auch eine Urinmaceration wirksam ist. Ich lehrte Fischer Schwefel mit altem Oel, Honig und Resina terebinthina zu gebrauchen, und die Erfahrung dieser aller gab ein günstiges Urtheil ab. Auch Krätze, Flechten, lepraartige Ausschläge habe ich stets mit diesem Medicament in Resina terebinthina geheilt. Es reinigt die Haut von allen Affectionen dieser Art, ohne sie in die Tiefe zu treiben.

Galen stellt zwei Indicationen für den Gebrauch des Schwefels auf: Biss giftiger Thiere und Hautkrankheiten (auch parasitäre). Letzterer Indication soll der Schwefel durch seine reinigende Wirkung genügen. Diese „reinigende" Wirkung war schon Homer bekannt, der den Odysseus nach dem Freiermorde mit dem von der treuen Schaffnerin Eurykleia herbeigeschafften Schwefel und Feuer den Königspalast von Ithaka desinficiren lässt:

Ὣς ἔφατ', οὐδ' ἀπίθησε φίλη τροφὸς Εὐρύκλεια,
ἤνεικεν δ' ἄρα πῦρ, καὶ θήϊον, αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς
εὖ διεθείωσεν μέγαρον καί δῶμα καὶ αὐλήν.

(Odyssee XII (491—493).

Die hautreinigende, wir nennen sie „keratoplastische" Wirkung des Schwefels liess auch die Hippokratiker diesen als Hautmittel bei pustulösen u. s. w. Exanthemen verwenden. Er diente ihnen ferner als Aetzmittel, als welches er wohl auch in der Therapie der Bisswunden giftiger Thiere zur Geltung gelangte. So wie wir z. B. in dem Pulv. Curell.

brauchten ihn auch die Hippokratiker als Expectorans. Auch Largus[2]) verwendet Schwefel als keratoplastisches und antiparasitäres, ausserdem aber als fieberwidriges Mittel, besonders gegen Wechselfieber, — ein Gebrauch auf den auch Henrici[9]) in seiner Besprechung des Schwefels als russischen Volksheilmittels hinweist. Letztgenannter Autor erwähnt auch die Verwendung des Schwefels im Fellin'schen gegen den Biss toller Hunde, — eine Uebereinstimmung mit Galen, die auch Abu Mansur[3]) aufweist. Bei diesem Schriftsteller finden wir die auch von weil. Prof. A. Vogel warm empfohlene Inspersion von Schwefel bei „Halsentzündungen" angeführt. Was die Schwefelsorten betrifft, die die Alten verwendeten, so führt Plinius in hist. nat. (XXV 15,50) deren 4 an, deren erste Sorte, der rohe Schwefel, (vivum sulfur), den die Griechen ἄπυρον nennen, in festen Klumpen gegraben und allein medicinisch verwendet wurde. Die anderen 3 Sorten, die gewerblich verwendet wurden, haben für uns kein Interesse und verweise ich auf die näheren Angaben über dieselben bei Lenz[18]) pag. 131.

6. Ἰός. — Grünspan hat scharfen (beizenden) Geschmack. Er wirkt ablenkend, vertheilend, einschmelzend, und zwar nicht nur weiches, sondern auch hartes Fleisch. Er gehört zu den vernarbenden Medicamenten. In feinsten Staub zerrieben und mit der Spitze einer Sonde auf Geschwürsexcrescenzen gebracht, lässt er diese Tags darauf geschrumpft erscheinen. Bei Anwendung grösserer Partien findet man die Geschwüre aber nicht zusammengezogen, sondern erodirt, so dass er das Fleisch verflüssigt und verdünnt, während die vernarbenden Medicamente dasselbe zusammenziehen, verdichten und zu Narben verhärten. Aber nicht nur für Geschwüre, auch für den Geschmack ist Grünspan beissend. Mit Wachs gemischt, reinigt er, ohne zu ätzen.

In „de Antidotis" (pag. 9) theilt Galen mit, dass Grünspan in Puteoli neben Kupfer, Bleiweiss etc. erzeugt wurde. Die Alten bereiteten sich ihr essigsaures Kupferoxyd durch Ansetzen von rothem Kupfer mit dem Saft ausgepresster Weintrester, der durch Gährung Essig giebt, oder direct mit Essig. Die Hippokratiker verwenden Grünspan gleichfalls als Aetzmittel gegen Caro luxurians, Erkrankungen der Conjunctiva, Puerperal-Geschwüre etc. Largus[2]) ebenso und ausserdem gegen Ozaena, Abu Mansur[3]) gleichfalls bei Geschwüren und Conjunctivalkrankheiten. Grünspan, besonders von Kupfermünzen geschabt, wird auch von den Letten allgemein gegen Wunden und Augenleiden angewendet, und nur zu häufig nehmen so behandelte Patienten mit Lymphangioitiden, ausgedehnten Phlegmonen und eitrigen Keratitiden leider erst als ultimum refugium die Hilfe der Landärzte in Anspruch. Dass auch im Innern des russischen Reiches der Grünspan eine wichtige Rolle als Aetzmittel in der

Geschwürsbehandlung und Augenheilkunde des Volkes spielt, beweist Henrici[9]) (pag. 211—215). Die antike Medicin zeichnet sich bekanntlich durch grosse Vorliebe für giftige Kupfer- und Bleiverbindungen aus. Häufig genug mögen denn auch nicht diagnosticirte Todesfälle an Metallvergiftungen im Alterthum vorgekommen sein.

7. Καδμεία. — Cadmia entsteht, wo in Oefen Kupfer bereitet wird, kommt auch in silberhaltigen Metallen vor. Auch aus gebranntem Pyrit (Kieselgalmei, cf. Lenz, pag. 68) gewinnt man Cadmia. Als ich in Soli war, wurde nur wenig Cadmia in den Brennöfen gewonnen. Doch wird auch auf Cypern, ausser in den Oefen, Cadmia in der Natur gefunden und mit Recht ein Stein genannt (Kieselgalmei). Ich habe von dem Präfecten der Bergwerke Cadmia bekommen, welche in Bergen und Flüssen gefunden worden war, und habe sie in Asien und Italien wieder Freunden geschenkt, welche mir dafür sehr dankbar waren. Diese nennt man die steinige Cadmia. Die gebrannte wird von den Aerzten theils πλακῖτις theils βοτρυῖτις genannt. Letztere ist feiner, erstere gröber. Beide haben, wie alle Metalle und steinigen Erden, austrocknende und reinigende Wirkung. Man braucht Cadmia, um die Granulationsbildung anzuregen, ferner gegen nässende und jauchende Geschwüre bei weichlichem Fleisch, wie das der Eunuchen, Kinder und Weiber. Bei härterem Fleische sind stärker wirkende Mittel am Platze. Auch bei Augenleiden wird Cadmia verwendet.

In „de method. medendi“ (X, 177, 382) verwendet Galen Cadmia gegen sinuöse Geschwüre und, mit Wein ausgewaschen, gegen Ulcera ani et glandis. Largus wendet Calmia gleichfalls als Augen- und Wundmittel an. — Ueber die Gewinnung von Cadmia ist bereits bei Besprechung der Diphryges die Rede gewesen.

8. Κιννάβαρι. — Zinnober hat mässig ätzende, sowie auch adstringirende Wirkung.

9. Κίσσηρις. — Wenn du Bimsstein zu den Metallen rechnest, werden dich diejenigen verdächtigen, welche die Anklagebegierde kitzelt. Rechnest du ihn zu den Steinen, so werden sie dies bestreiten, noch weniger werden sie zugeben, dass er eine Erde sei. Auch für ein Produkt des Meeres werden sie ihn nicht gehalten wissen wollen. Aber irgendwo muss er doch abgehandelt werden. Er wird zu den fleischwuchsbefördernden (granulationsbildenden) Medicamenten gerechnet, reinigt die Zähne und wird theils gebrannt, theils ungebrannt gebraucht. Gebrannt ist er etwas ätzend, verliert diese Wirkung aber durch Waschen. Er verleiht den Zähnen Glanz, nicht nur durch seine reini-

gende Wirkung, sondern auch durch seine (mechanische) Rauhigkeit, ebenso wie Smirgel und Os sepiae.

Ihrer mechanischen Rauhigkeit wegen sind alle diese Mittel zu Zahnpulvern nicht geeignet. Bimsstein ist schon unter den Steinen angeführt worden.

10. Κονία. -- Durch Waschen der Asche entsteht Lixivium. Je nach dem Körper, von dem die Asche gewonnen, variirt die Wirkung von Lixivium.

11. Κυανός. Kupferlasur hat beizende und vertheilende Eigenschaften; er wirkt adstringirend.

Kupferlasur ist basisches Kupfercarbonat.

12. Λεπὶς ἡ Χαλκοῦ, Σδήρου, Σίτομώματος. Kupfer-, Eisen- und Stahlschuppen oder -Schlacke oder -Hammerschlag (Squama aeris et ferri et chalybis) sind wirksame Medicamente. Alle drei trocknen stark und unterscheiden sich von einander nur durch den Grad ihrer Wirksamkeit. Die stärkste austrocknende Wirkung haben Kupferschuppen (Kupferoxydul), besonders, wenn sie etwas Grünspan ansetzen. Dagegen haben Eisenschuppen und noch mehr Stahlschuppen stärker adstringirende Wirkung, weshalb sie gegen chronische Ulcera wirksamer sind als Kupferschuppen. Doch haben sie keine besonders beizende Wirkung.

Λιθάργυρος. Bleiglätte trocknet wie alle anderen metallischen, erdigen und steinigen Medicamente, aber sehr mässig. Sie hat temperirte (indifferente) Wirkung, weder deutlich wärmend noch kühlend, temperirt ist auch ihre reinigende, abtrocknende und zusammenziehende Wirkung. Sie ist ein nützliches Medicament bei Schenkelintertrigo, da sie obige Wirkungen in leichtem Grade besitzt. Sie nimmt unter den Mitteln ihrer Wirkung nach einen mittleren Grad ein und wird mit den Mitteln gemischt, welche eine stark ätzende und adstringirende Wirkung haben, ebenso wie wir bei schmelzenden Medicamenten Wachs anwenden als eine Substanz, welche im Vergleich zu stark wirkenden Mitteln indifferente Wirkung besitzt. In „de comp. med. sec. loc.“ (XIII, 395 sqq.) führt Galen aus Lithargyrum bereitete Pflaster an, und zwar unter Zusatz von altem Oel, von Oel mit Wasser oder mit Wein, welche wundheilend wirken. Bei Vergiftungen mit Lithargyrum giebt er neben der allgemeinen Therapie noch Pfeffer, Sellerie und Myrrhen in Wein (De Antidotis XII, 142). Bei der Besprechung des Bleiweisses komme ich noch auf die Bleiglätte zurück.

14. Νίτρον. Soda steht in der Stärke der Wirkung zwischen Aphronitrum (Spuma nitri) und Salz. Gebrannt nähert sie sich ersterem, da sie durch das Brennen feinpulverig wird. Sie trocknet und vertheilt. Innerlich genommen, löst und verdünnt sie die dicken und zähen Säfte kräftiger

als Salz. Aphronitrum wird, wenn nicht die äusserste Nothwendigkeit drängt, nicht eingenommen, weil es ohne Zweifel den Magen angreift, indem es heftiger einwirkt als Soda. Sowohl gebrannt als ungebrannt, sowie als Spuma nitri pflegen sie Landleute mit bestem Erfolge gegen Pilzvergiftungen zu verwenden.

Galen verwendet Soda ferner gegen caro luxurians, sowie zur Reinigung des Gehörganges. Er führt eine ägyptische und berenicische Soda-Sorte an, die er in der Gynaecologie verwendet, ferner eine röthliche Soda, die er gegen Vergiftungen mit Buprestis (Canthariden) verwendet.

Nitrum ägypticum und berenicicum weist auf die von Strabo, Plinius etc. erwähnten, grossen Natron-Seen Aegyptens hin, welche westlich vom Nil, zwischen dem alten Memphis und Naukratis liegen und die meiste Soda für den Handel des Alterthums lieferten (Lenz[18]), pag. 65 und 93). Nitrum rubrum ist nach Berendes[14]) (I, 196) durch Eisengehalt gefärbte Soda.

Die Hippokratiker[1]) benutzten Soda als Geschwürsmittel, Largus[2]) als Expectorans und gegen Pilzvergiftung, Nitrum rubrum als Pflasterzusatz zum Reifen von Abscessen. Galen verwendet, wie wir sehen, die Soda ganz ebenso. Er fügt hinzu, dass sie bei zähen Secreten lösend wirke, welche Eigenschaft der Soda auch wir bei trocknen Katarrhen der Luftwege benutzen. Soda bildet bekanntlich den wirksamen Bestandtheil der lösenden Emser Mineralwässer. Auch wir brauchen, wie Galen, Sodalösungen zur Reinigung des äusseren Gehörganges (bei Ansammlung von Cerumen). Aphronitrum (Spuma nitri) Schaumsalpeter, auswitterndes Alcali oder Mauersalz — ist salpetersaures Calcium — $Ca(NO_3)_2$.

15. Μίσυ. — In dem öfters erwähnten cyprischen Bergwerke Soli war in das Gebirge hinein ein grosses Haus erbaut, an dessen linker Seite, vom Eintretenden gerechnet, sich der Eingang in das Bergwerk selbst befand. In diesem Bergwerke erblickte ich drei, sich weithin in das Innere erstreckende Schichten, die übereinander gelagert waren. Die unterste enthielt Sory, die mittlere Chalkitis, die oberste Misy. Nachdem der Präfect des Bergwerkes mir dieses gezeigt hatte, sagte er: „Ebens owie einerseits die Armuth an Ofen-Cadmia, wird dir andererseits der Reichthum an obigen dreien Metallen auffallen.“ So bekam ich eine grosse Menge Misy und brachte sie erst nach Asien, dann nach Rom und habe sie noch jetzt, nach Ablauf von ca. 30 Jahren. Erst 20 Jahre nach Beendigung des 8. Buches dieses Werkes konnte das 9. (d. h. das vorliegende) hinzugefügt werden, theils weil ich die Mineralien noch nicht gesehen, theils weil viele andere Beschäftigungen meine Zeit in Anspruch ge-

nommen hatten. Als ich nun dies 9. Buch dem vorigen anzufügen begann, machte ich folgende lehrreiche Erfahrung: Ich hatte nämlich zur Bereitung irgend eines Medicamentes Misy nöthig und nahm dazu einen handvollgrossen Klumpen Misy. Dieser Klumpen hatte aber eine Consistenz, wie sie Misy nicht zu haben pflegt, da er sich in kleine Stücke theilen liess. Ueber diese ungewöhnliche Consistenz verwundert, brach ich den Klumpen durch und fand zu oberst eine Art Misy, welche wie eine Blüthe (καθάπερ ἐπάνθισμά τι) das Innere umgab, darunter aber eine gewisse Uebergangsstufe zwischen Chalkitis und Misy, zur Hälfte von Chalkitis in Misy verwandelt. Ursprünglich war der Klumpen Chalkitis und übrigens war der Kern echte, noch nicht in Misy umgewandelte Chalkitis. Bei diesem Anblick erinnerte ich mich, dass auch im Bergwerke über der Chalkitis Misy entsteht, sowie Grünspan auf Kupfer, und da kam es mir in den Sinn, den in meinem Besitz befindlichen Rest von Sory daraufhin zu betrachten, ob dieses nicht vielleicht irgend eine Veränderung in Chalkitis eingegangen wäre, und diese Vermuthung bestätigte sich. Infolge dessen kann es nicht Wunder nehmen, dass diese drei Medicamente von gleicher Wirkung sind und sich nur durch feinere und gröbere Consistenz unterscheiden, und zwar so, das Sory am gröbsten, Misy am feinsten ist und Chalkitis die Mitte zwischen beiden hält. Alle drei haben kaustische Wirkung oder bedingen eine Eschara, doch wirken sie, obwohl sie Kaustica sind, auch adstringirend. Auf hartes Fleisch gebracht, ätzt Misy weniger wie Chalkitis, dank ihrer dünneren Consistenz. Im Decoct löst sich Sory nicht, weil es mehr steinartig und compact ist.

Die Deutung dieser drei Metalle ist deshalb schwierig, weil die Beschreibung derselben bei Discorides und Plinius eine von einander ganz abweichende ist. Ich kann mich auf die Wiedergabe dieser Beschreibungen hier nicht einlassen und muss Deutungsversuche, sowie auch die Erklärung des von Galen geschilderten Uebergehens der drei Metalle in einander den Mineralogen überlassen. Berendes[24]) (I, 199, 200, 303) hält sie nach der Angabe Dioscorides' und Galen's für Eisenerze, speciell Misy für Schwefelkies und Chalkitis für Eisenvitriol, während Lenz[18]) (pag. 116) Chalkitis für Galmei, Sory für eine Mischung von Mineral- und Pflanzentheilen, Misy für Galmei hält, in dem kleine Eisenkieskrystalle eingewachsen sind, welche beim Reiben goldgelbe Funken geben können. Bei Besprechung des Eisenvitriols führt Galen an, er habe beobachtet, dass sich dieses im Laufe von 10 Jahren in Chalkitis verwandelt hätte. Daraus würde, wie auch Berendes (l. c.) bemerkt, hervorgehen, dass Chalkitis der auf dem Eisenvitriol sich bildende rostgelbe Ueberzug ist. Dar-

nach wäre also Chalkitis basisches Ferrisulfat — $Fe_2(SO_4)_3$ und nicht Eisenvitriol — Ferrosulfat — $FeSO_4 + 7\ HO_2$.

16. Μολόβδαινα. — Molybdaena hat eine dem Lithargyrus ähnliche, jedoch deutlicher kühlende Wirkung. Beide sind schmelzbar (löslich) im Gegensatz zu den Steinen, Cadmia und Sand. Sie schmelzen sehr schnell, wenn man dem Oel etwas Essig zusetzt. Sie schmelzen auch bei Wasserzusatz, aber erst nach längerem Kochen. Auf dem Wege, der von Pergamum nach Ergasteria führt, kam mir neben anderen Steinen auch viel Molybdaena zu Gesicht. Ergasteria ist ein Dorf, in welchem auch Bergwerke sind, zwischen Cyzicus und Pergamum, 440 Stadien von Pergamum entfernt.

Nach Lenz[18]) (pag. 71 und 72) ist gelbe Molybdaena (Dioscorides) das, was die Hüttenleute den Herd nennen, d. h. der von der Bleiglätte (Lithargyrus) durchdrungene Mergel des Treibherdes; er sieht ganz so aus wie die Glätte selbst. Man gewinnt heutigen Tages aus ihm metallisches Blei, auch enthält er noch etwas Silber, das mit in das metallische Blei übergeht. Die luftblaue Molybdaena (Dioscorides) ist unser Ofenbruch aus Bleiöfen. Verwendet wurde Molybdaena analog dem Lithargyrum.

17. Μόλυβδος. — Blei hat kaltmachende Wirkung. Es hat nicht nur viel feuchte Substanz, von der Kälte verdichtet, sondern auch luftige und ein wenig erdige. Dass es am meisten nasse, von der Kälte verdichtete Substanz hat, zeigt der Umstand an, dass es, dem Feuer nahe gebracht, schmilzt und flüssig wird; dass es aber auch lufthaltig ist, beweist folgendes: Von allen uns bekannten Stoffen ist Blei der einzige, der an Masse und Gewicht zunimmt: wenn er nämlich in unterirdischen Räumen aufbewahrt wird, welche bewegte Luft haben, so nimmt er schnell zu. So scheint es auch häufig, dass die bleiernen Klammern (Fesseln) der Statuen, durch welche die Füsse derselben verbunden sind, gewachsen sind und so sehr zugenommen haben, dass sie von den Steinen wie Eiszapfen herunterhängen. — Kennzeichen der Feuchtigkeit und Kälte des Bleies können durch folgenden Versuch erkannt werden: Wenn man in einen Bleimörser irgend eine Flüssigkeit giesst und mit einem Bleipistill verreibt, so dass von beiden ein Theil in Lösung geht (so dass sie etwas Saft abgeben), so wird die resultirende Flüssigkeit viel kälter sein, als die ursprüngliche, einerlei, ob man Wasser, verdünnten Wein, Oel oder irgend etwas derartiges nimmt. Will man die Flüssigkeit aber noch kälter machen, so nehme man Ol. omphacinum oder rosaceum oder melinum oder myrtinum. Willst du die resultirende Flüssigkeit

verwenden, so hast du ein sehr gutes Medicament gegen mit Geschwürsbildung verbundene Entzündung des Anus, der äusseren Genitalien, der Testikel und der Brüste, ferner gegen alle beginnenden Flüsse in der Leistengegend (Bubonen), der Füsse oder der Gelenke. Es ist auch gegen bösartige Geschwüre gut, auch bei Gebrauch gegen carcinomatöse Geschwüre wird man die Wirkung dieses Medicamentes bewundern. Wenn du schnell viel Bleisaft sammeln willst, so versuche Blei in der Sonne zu reiben, oder sonst wie in der Luft zu erwärmen. Ein überaus brauchbares Medicament bekommt man, wenn man mit diesem kaltmachenden Safte Aeizoon, Cotyledo, Seris, Thridakine, Psyllium, Omphacis oder Andrachne verreibt. Das in Platten gebrachte Blei für sich allein, ohne etwas anderes dazu, breiten die sich schulenden Athleten über ihre Lenden, wenn sie an Pollutionen leiden (ὀνειρώττωσιν), da es sie offenbar kühlt. Dünne Bleiplättchen, sorgfältig auf Ganglien befestigt (gebunden), zertheilen sie völlig. Gebranntes Blei hat gemischte Wirkung, wieder abgewaschenes Blei bekommt seine kaltmachende Wirkung zurück. Dieses gebrannte Blei ist gegen bösartige Geschwüre gut, gewaschen ist es das bei weitem beste Mittel zum Ausfüllen der Geschwüre und zum Vernarben derselben. Es ist auch gut gegen vergiftete, krebsige und gegen alle jauchenden Geschwüre, sowohl per se, als auch gemischt mit vernarbenden Medicamenten, sowie cadmiahaltigen. Bei copiöser Jauchung ist täglich Verbandwechsel erforderlich, sonst jeden 3. oder 4. Tag. Zum Verbande wird ein angefeuchteter Schwamm benutzt.

Bei Besprechung des Bleiweisses komme ich auch auf Blei und seine Verbindungen zurück.

18. Ὄστρακον. — Os sepiae hat trocknende und reinigende Wirkung, am meisten das geröstete. Deshalb ist ein daraus bereitetes Pflaster, welches man Hephaestias nennt, ein sehr gut vernarbendes Medicament. (Os sepiae wurde schon unter den Steinen angeführt).

19. Πομφόλυξ καὶ Σπόδιον. — Pompholyx entsteht in den Kupfererzöfen, ebenso wie Cadmia; er entsteht auch, wenn Cadmia gebrannt wird, wie in Cypern. Da der Vorsteher des Bergwerks einen Erzofen nicht vorbereitet hatte, befahl er bei unserer Anwesenheit und während wir zusahen, Pompholix aus Cadmia zu bereiten, indem er zerkleinerte Stücke Cadmia in das Feuer werfen liess, nachdem er uns erklärt hatte, dass auch Cadmia eine dem Kupfererz ähnliche Natur habe. Die Kammer war gekrümmt, hatte nirgends eine Oeffnung und nahm die von der Cadmia ausgegebene Asche ganz auf. Gesammelt, enthielt diese den Pompholyx. Das, was aber zurückprallend auf den Boden niederfiel, war Spodion, welches besonders reichlich bei dem Brennen

von Kupfererz gesammelt wird. Ich habe es, da mir Pompholyx reichlich zur Verfügung stand, nie gebraucht. Pompholyx ist, gewaschen, ein vorzügliches Medicament zum reizlosen Austrocknen, weshalb er bei krebsigen oder bösartigen Geschwüren sehr brauchbar ist. Seiner Reizlosigkeit wegen wird er auch Collyrien beigefügt, welche gegen Augenentzündungen angewendet werden und welche Phlyctaenen und Ulcera (cornea) heilen. Auch gegen venerische Geschwüre und Condylome ist er ein sehr gutes Medicament, da er, ohne zu reizen, austrocknet.

Pompholyx, Hüttenrauch, ist nach Lenz[18]) (pag. 66.) reines Zinkoxyd, während Spodium ein durch erdige und staubige Bestandtheile verunreinigtes Zinkoxyd repräsentirt. Galen wendet es als reizloses, austrocknendes Mittel bei schmerzhaften ulcerativen Processen an, er nennt es an einer früheren Stelle ein einhüllendes Medicament (XI, 634.), das die Schmerzen bei venerischen und krebsigen Geschwüren stillt (XIII, 316). — Wir brauchen nur an die austrocknende, einhüllende, reizlose und schmerzstillende Lassar'sche Pasta zu denken, welche ja auch Zinkoxyd enthält, an die Unaschen Zinkleime, sowie an die Legion unserer zinkoxydhaltigen Salben und Streupulver, und wir werden der therapeutischen Verwendung des Zinkoxyds bei Galen unsere Billigung nicht versagen können.

20. Σανδαράχη. — Sandaraca hat wie Arsenicum beizende, auch vertheilende und reinigende Wirkung. — Galen braucht sie gegen bösartige Geschwüre (XI, 88).

Während Sandaraca bei den Hippokratikern, nach Prof. Kobert, unzweifelhaft Realgar (As_2S_2) bedeutet, handelt es sich nach Lenz[18]) (pag. 76) der Beschreibung Vitruv's zufolge unzweifelhaft um Mennige. Was Dioscorides, resp. Galen darunter versteht, ist unklar. Ausführliches über die Deutung von Sandarach bei Grot[1]) (pag. 112—114.)

21. Σάνδιξ. — Die Wirkung der Mennige (Pb_3O_4) wird bei Bleiweiss auseinandergesetzt werden.

Nach Plinius ensteht Sandix durch Glühen von gleichen Theilen Sandarach mit Röthel (Grot[1]) pag. 113.)

22. Σκωρία. — Jede Schlacke ist ein austrocknendes Medicament. In schärfstem Essig gelöst und abgekocht, brauche ich sie gegen chronischen eitrigen Ohrenfluss als energisch austrocknendes Medicament. Diejenigen, welche mich dies Mittel zubereiten sahen, wunderten sich und hatten Misstrauen, ob die Ohren dieses Mittel ertragen könnten. Die Silberschlacke wird extra Helkysma genannt und Pflastern von austrocknender Wirkung beigemischt.

23. Στίμμι. — Stimmi hat neben austrocknender, adstringirende Wirkung. Es wird deshalb Augenmedicamenten beigemengt und zwar den sogenannten Collyrien.

Nach Lenz[18]) (pag. 71) ist Stimmi Grauspiessglanz (Antimontrisulfid Sb_2S_3). Ueber die Geschichte des Antimons macht Rinne[2]) (pag. 104 und 105) nähere Angaben.

24. Στυπτηρία. — Der Name dieses Medicamentes rührt von seiner stypischen Wirkung her, welche ihm in sehr hohem Grade eigen ist. Es giebt 3 Alaunarten: der dünne wird Alumen scissum genannt, der dicke Alumen rotundum oder astragolote, das Alumen liquidum Placites oder Plinthites.

Nach Kobert war Alaun der Alten, der aus Alaunschiefer gewonnen wurde, stets mit Eisenvitriol verunreinigt. Die Unterscheidung der drei Alaunsorten findet sich schon bei Celsus (Berendes[14]) II, 21.), sowie auch bei Largus (Rinne[2]) pag. 93).

Galen verwendet Alaun als Stypticum bei Geschwüren mit reichlicher, putrider Secretion, bei Noma und als Gurgelwasser gegen Pharyngitis („De sectis" I, 96.) Ebenso benutzten ihn die Hippokratiker und Largus, welch' letzterer ihn auch als Stypticum bei Epistaxis empfiehlt.

25. Τίτανος. — Ungebrannter Kalk ätzt stark und bewirkt Eschara, frischgebrannter wirkt zunächst ebenso, aber nach 1 bis 2 Tagen ätzt er weniger und erzeugt nicht so leicht einen Aetzschorf; nach noch längerer Zeit verliert er diese Wirkung ganz, aber auch dann noch macht er warm und schmilzt Fleisch ein. Gewaschen, giebt er seine ätzende Kraft dem Wasser ab und wird darum Lixivium genannt. Er trocknet dann, ohne zu ätzen, und zwar desto mehr, je häufiger er gewaschen wird.

Galen verwendet Lixivium calcis gegen Lepra und Maalflecke, bösartige Geschwülste, überhaupt als Aetzmittel. Er führt auch ein vertheilendes Pflaster, welches Calx viva enthält, an (XIII, 944). Auch Hippokrates[1]) und Largus[2]) verwenden Kalk als starkes Aetzmittel (Warzen, caro luxurians etc.).

26. Ὑδράργυρος. — Quecksilber gehört nicht zu den spontan entstandenen Medicamenten, sondern zu den präparirten, so wie Bleiweiss, Grünspan, Bleiglätte. Ich besitze weder über seine innere, noch äussere Anwendung irgend welche Erfahrung.

Galen rechnet Hg. zu den künstlich dargestellten Metallen, weil er nur die Darstellung desselben aus Zinnober kannte und nicht wusste, dass Hg. auch als solches in der Natur vorkommt.

27. Φῦκος. — Wird bei Cerussa abgehandelt werden.

Fucus bedeutet Schminke aus Bleiweiss mit rothem Farbstoff.

28. Χάλχανθος. — Durch einen glücklichen Zufall sah ich auch Eisenvitriol sich in Cchalkitis verwandeln. Ich nahm nämlich auch von diesem Medicamente eine grosse

Menge aus Cypern mit. Die ganze äussere Schicht ist nach ca. 20 Jahren zu Chalkitis geworden, während das Innere das Aussehen von Chalkanthos bewahrt hat. Diese veränderten Theile habe ich bis jetzt bewahrt, um zu beobachten, ob nicht im Laufe der Jahre eine weitere Veränderung eintreten würde, wie die von Chalkitis in Misy, wie solches bereits früher erwähnt wurde. Eisenvitriol adstringirt stark bei stark wärmender Wirkung. Es kann nasses Fleisch vorzüglich conserviren, indem es durch seine Wärme Wasser entzieht, die Substanz zusammenzieht, härtet und auch dadurch einen Theil der Flüssigkeit herauspresst. Auf diese Weise trocknet und contrahirt es die fleischige Substanz. Bei einer Reise durch Cypern sah ich dieses Medicament auf folgende Weise sammeln: Ein grosses Haus mit niedrigem Eingange erstreckte sich in das Bergwerk hinein. An der linken Wand des Hauses, vom Eintretenden aber rechts, war eine Grotte in einen Hügel gegraben, von der Breite, dass drei Männer in ihr Platz hatten und von der Höhe, dass ein Mann von hohem Wuchse gerade aufgerichtet hinein gehen konnte. Diese Grotte war abschüssig, jedoch nicht jählings abfallend. Am Ende derselben lag ein See voll grünen, warmen Wassers. Im ganzen Raume war eine Wärme, wie sie im ersten Zimmer einer Badeanstalt wahrgenommen wird, das man Promalakterium zu nennen pflegt. Das täglich tropfenweise aus dem durchlöcherten Felsen herabträufelnde Wasser pflegt, 24 Stunden hindurch gesammelt, ca. 8 römische Amphoren (à 80 ℔.) zu füllen. Darauf trugen es Sklaven hinaus und gossen es in viereckige thönerne Bassins, welche am Eingange dss Hauses gelegen waren. In diesen dickte es in wenigen Tagen ein und es bildete sich Eisenvitriol. Als ich bis zum Ende der ausgegrabenen Grotte hinabgestiegen war, wo dieses grüne, warme Wasser sich sammelt, schien mir die Luft erstickend und schwer zu ertragen und roch nach Chalkitis und Grünspan. Dieser Art war auch der Geschmack des Wasser. Dasselbe trugen die Sklaven nackt und in grosser Eile in Amphoren hinaus; sie konnten es eine längere Weile drinnen nicht aushalten, sonder liefen schnell zurück. In mässigen Abständen waren Lampen angezündet, die aber nur kurze Zeit brannten und bald erloschen. Wenn dieses in den See hinabfliessende Wasser sich zu vermindern anfängt, dann graben die Sklaven neue Löcher in den Hügel. Es kommt vor, dass die ausgegrabenen Massen einstürzen und den arbeitenden Sklaven den Weg verlegen, so dass diese alle umkommen. Ich habe es für richtig erachtet dies alles vom Eisenvitrol mitzutheilen, und wenn es vielleicht nicht erforderlich war, ist es doch besser, es zu wissen, als nichts davon zu erfahren. Erinnere Dich, was ich Dir über den Anblick sagte, der sich in Bezug auf Sory, Chal-

kitis und Misy dem in das Bergwerk Eintretenden zur linken Hand bietet. Man muss daraus schliessen, dass das Regenwasser die Erde des ganzen Hügels durchwäscht und abspült, wodurch Sory, Misy und Chalkitis von selbst entstehen, während Kupfer, Cadmia, Pompholyx und Diphryges durch Verhüttung gewonnen werden.

Wie Lenz[18]) (pag. 178) mit Recht angiebt, müssen wir Galen's Chalkanthos als Eisenvitriol deuten, weil er ihn mehrmals „grün" nennt. Wo Chalkanthos, wie bei Dioscorides, als blau geschildert wird, bedeutet er Kupfervitriol.

29. Χαλκῖτις. — Chalkitis ist bei der Besprechung von Misy bereits erwähnt worden. Es erübrigt noch soviel zu sagen, dass sie adstringirend und beizend wirkt. Im übrigen überwiegt letzteres in dem Maasse, dass sie auf Fleisch kaustisch wirkt und Eschara erzeugt. Gebrannt beizt sie weniger, trocknet aber nicht weniger und verliert auch nicht viel von ihrer adstringirenden Wirkung, so dass gebrannte Chalkitis im ganzen besser ist als ungebrannte. Sie nimmt dadurch feine Vertheilung an und wirkt milder, wie alles Gebrannte. Wird die gebrannte Chalkitis gewaschen, so wirkt sie noch milder.

30. Χαλκὸς κεκαυμένος. Gebranntes Kupfer hat eine gewisse Schärfe, aber wirkt auch adstringirend. Gewaschen ist es ein vorzügliches Mittel zur Wundvernarbung. Bei hartem Fleische wird es auch ungewaschen, bei weichem aber besser gewaschen verwendet.

Galen braucht gebranntes Kupfer (je nach dem Grade des Glühens rothes Kupferoxydul oder schwarzes Oxyd), als Aetz- und Wundmittel (auch in der Augenheilkunde) analog den Hippokratikern[1]) und Largus[2]).

31. Χαλκοῦ ἄνθος. — Kupferblüthe (Oxydul) wirkt wie gebranntes Kupfer und Kupferhammerschlag. In Collyrien beseitigt sie stark gewuchertes Trachom der Conjunctiva (cf. Rinne pag 92).

32. Χρυσοκόλλα. — Goldloth (Malachit) verflüssigt Fleisch, ätzt nicht sehr stark, hat aber stark vertheilende und austrocknende Wirkung. Die einen nennen es das in den Bergwerken gefundene Metall, die anderen dasjenige, was resultirt, wenn in einem Mörser aus Kupfererz mit einem ebensolchen Pistill Knabenharn verrieben wird. Man betrachtet es auch als eine Art von Grünspan. Besser ist es, dasselbe selbst im Sommer zu bereiten, überhaupt bei warmer Luft. Besser ist es, dass das Erz, aus welchem Mörser und Pistill bereitet sind, roth ist. Je weicher (löslicher) das Erz ist, desto mehr wird durch den Pistill abgerieben. Es ist sehr gut gegen bösartige Geschwüre, theils per se, theils mit anderen Mitteln gemischt,

wie in dem Werke über die Zusammensetzung der Medicamente berichtet werden wird. Gebrannt bekommt es feinere Vertheilung, und je feiner es ist, desto mehr trocknet es.

Galen citirt Goldloth noch bei Menschenurin (XII, 286). Chrysocolla oder Goldloth deutet Lenz[18]) (pag. 21 und 73) meiner Meinung nach mit Recht, als Malachit (basisches Kupferarbonat). Bekanntlich brauchen die Goldarbeiter zum Löthen des Goldes eine Legirung von Gold, Silber und Kupfer. Da nun Malachit, mit Kohlen geschmolzen, ein sehr reines Kupfer giebt, so verwendete man es, um das zum Goldlöthen nöthige reine Kupfer zu erhalten, und gab ihm den Namen Goldloth. Galen führt übrigens extra an, dass man Chrysocolla auch als eine Art Grünspan betrachte. Bei dem von ihm beschriebenen Processe des Verreibens von Urin im Kupfer-Mörser mit Kupfer-Pistill hat Galen freilich nicht Chrysocolla (Kupfercarbonat), sondern Grünspan erhalten. Gegen die von Lenz gegebene Deutung polemisirt Berendes[14]) (I, pag. 202 und 203), indem er Chrysocolla für Borax hält, welches „durch Vermischung mit Kupfersalz eine grüne Farbe hat". Galen verwendet Chrysocolla bei schwer heilbaren Geschwüren, analog den Hippokratikern.

33. Ψιμμύθιον. — In scharfem Essig gelöst, hat Bleiweiss weder scharfen noch ätzenden Geschmack, noch vertheilende, sondern einhüllende und kühlende Wirkung, ganz abweichend vom Grünspan, obwohl auch dieser durch Auflösung von Kupfer in Essig bereitet wird. Gebranntes Bleiweiss geht in Sandix (Pb_3O_4) über. Schminke aus Cerussa hat auch kühlende Wirkung und dringt durch ihre feine Vertheilung tief in die Theile ein, auf welche sie aufgetragen wird.

Galen verwendet Cerussa als Farbencorrigens und fügt sie Salben bei, welche kühlend und adstringirend wirken sollen. (XIII. 409).

Der Arzneischatz Galen's weist 6 Bleipräparate auf:

1. Λιθάργυρος, (PbO) Bleiglätte.
2. Μολύβδαινα, der sog. Herd der Hüttenleute, d. h. mit Mergel durchsetzte Bleiglätte.
3. Μόλυβδος, metallisches Blei.
4. Σάνδιξ, (Pb_3O_4) Mennige.
5. Ψιμμύθιον, ($PbCO_3$) Cerussa, Bleiweiss.
6. Ψωρικόν, eine aus Bleiglätte und Chalkitis dargestellte Mischung.

Alle diese Bleipräparate verwendete Galen nur äusserlich, in Form von Salben, Streupulvern, Lösungen und metallischen Platten. Sie dienen ihm als Wundmittel bei geschwürigen Processen, vor allem bei venerischen Geschwüren,

ferner bei Intertrigo, dann bei phlegmonösen Affectionen der Mammae, Testes, des Anus u. s. w. Galen führt ferner den Gebrauch des Bleiweisses als Farbencorrigens und Schminke an und berichtet über den Gebrauch von Bleitafeln als kühlendes Mittel gegen Pollutionen und behufs Ausübung eines mechanischen Druckes auf Ganglien. Dass die starke Giftwirkung der Bleipräparate ihm bekannt war, geht daraus hervor, dass er in „de Antidotis" die Behandlung von Vergiftungen mit Lithargyrum und Cerussa bespricht.

Blei spielte bereits im grauen Alterthum eine hervorragende therapeutische Rolle. Nach dem Papyrus Ebers kannten die alten Aegypter Blei selbst und mehrere seiner Verbindungen. Die Hippokratiker, sowie die Aerzte der vorgalenischen Periode benutzten Blei und seine Verbindungen gleichfalls äusserlich als adstringirendes Wundmittel. Ich verweise in Bezug darauf auf die Angaben Grot's[1]) und Rinne's[2]). Es wäre überflüssig, auf die pharmakologischen Wirkungen des Bleies und seiner Präparate hier einzugehen. Jedenfalls entspricht die Anwendung derselben den Anschauungen der modernen Pharmakotherapie, wenn auch das Alterthum in der Anwendung wie aller Metalle, so auch des Bleies, weit dreister vorging, als wir, während andererseits die technischen und ökonomischen Bleivergiftungen in unserer Zeit naturgemäss eine weit grössere Rolle spielen, als zur Zeit Galen's.

34. Ψωρικόν. — Man macht dieses Medicament, indem man die doppelte Menge von Chalkitis dem Lithargyrum beimengt, nachdem beide in Essig gelöst und in ein neues Gefäss gegossen worden sind, welches man dann im Hochsommer auf 40 Tage in Dünger vergräbt. Dieses Medicament ist mehr austrocknend und weniger ätzend als Chalkitis.

III. Animalische Arzneistoffe.

Der hier zur Besprechung gelangende Stoff wird denjenigen, welche die in den ersten 5 Büchern enthaltenen Abhandlungen nicht in sich aufgenommen haben, keinen grossen Nutzen bringen; im Gegentheil, man würde, wenn man die hier beschriebenen Medicamente verwenden wollte, ohne die vernunftgemässe Methode zu kennen, nur Schaden anrichten. Auf dass man nun diese beherrsche, will ich die Grundzüge der ganzen Abhandlung hier wiederholen. Die Medicamente sind nach den ihnen innewohnenden Eigenschaften besprochen. Es sind das: Wärme, Kälte, Feuchtigkeit und Trockenheit; aus deren Mischung resultiren die styptischen, herben, salzigen, laugigen, bittern, scharfen,

süssen Eigenschaften; ferner die reinigenden, zurückdrängenden, die ziehenden, die erweichenden, die kaustischen, die fäulnissbewirkenden, die escharaerzeugenden und schliesslich die mehr speciellen Wirkungen, nämlich die Granulationsbildung befördernden (σαρκωτικά) vernarbenden, Fisteln und Geschwüre verheilenden und die üppige Granulationsbildung beschränkenden. Es ist ferner gezeigt worden, wie man allein durch die Erfahrung die Gesammtwirkung deutlich kennen lernen kann. Diese Erfahrung darf aber keine auf Zufall beruhende sein, sondern muss auf den genannten Grundsätzen (δορισμῶν) basiren. Ist einmal die Allgemeinwirkung gefunden, so bedarf es keiner besonderen Erfahrung in Bezug auf die Nebenwirkung, es sei denn zur Bestätigung dessen, was durch die Logik als feststehend gefunden worden. Auf diese Weise werden wir auch über die vorliegende Materie, die dem Thierreich entstammt, ein Urtheil gewinnen. Im 6., 7. und 8. Buche behandelten wir die dem Pflanzenreich entstammenden Stoffe, freilich nicht alle insgesammt, sondern nur soviel uns durch Erfahrung bekannt sind. Im 9. Buche behandelten wir die erdigen, steinigen und metallischen Körper. Es erübrigt nun, die thierischen Substanzen durchzugehen. Schliesslick kommt das im Meer, Sumpf und überhaupt im Wasser Entstandene, was weder Pflanze, noch Erde, noch Stein, noch Thier ist, an die Reihe. Deren giebt es sehr wenig. Sie werden zum Schluss abgehandelt werden. Die Substanzen werden gleich den Pflanzen und Mineralien in alphabetischer Reihenfolge abgehandelt. Ebenso, wie ich bei den Pflanzen auch die in ihnen enthaltenen Säfte besprochen habe, werde ich auch bei den thierischen nicht nur die Wirkungen der festen Körpertheile, sondern auch die der in ihnen enthaltenen Säfte, z. B. Schleim (φλέγμα), Galle, Blut, Urin, Dünger abhandeln. Nicht viele von den in den Werken anderer Aerzte behandelten Substanzen waren mir unbekannt, ich gab mir auch Mühe, durch eigene Erfahrung die Wirkung derselben kennen zu lernen. Von mir unbekannt Gebliebenem habe ich überhaupt nicht geschrieben, indem ich für richtig hielt, anderen nicht zu glauben, da ich genau weiss, dass einige vieles zusammenlügen. Bei vorliegendem Stoffe ist dies aber nicht der Fall. Ich bekenne auch offen, dass sehr viele thierische Substanzen und Flüssigkeiten vorhanden sind, über welche mir keine eigenen Erfahrungen zu Gebote stehen. Eine Anzahl derselben sind ekelhaft, verabscheuungswürdig und gesetzlich verboten. Ich weiss auch nicht, wie Xenokrates*), zumal er nicht zu Olims, sondern zu unserer Väter

*) Xenokrates von Aphrodisias wirkte um 70—75 nach Chr. herum (Meyer[1]) II, 55 sqq.).

Zeit lebte, über dieselben schreiben konnte, da im Römischen Kaisereich Anthropophagie verboten war. Und doch beschrieb er, wie aus eigener Erfahrung, mit grosser Dreistigkeit, welche Leiden durch Genuss von Menschenhirn, -fleisch, -leber, oder aber von Schädel-, Waden- und Fingerknochen, theils gebrannt, theils ungebrannt, oder endlich durch Genuss von Blut geheilt werden könnten. Es sind dies Theile, deren Anwendung, wenn auch illegal, so doch nicht so sehr widerlich und ekelhaft ist. Das ist aber der Fall in Bezug auf Einnahme von Schweiss, Urin, Menschenblut, Menses, besonder aber von Dünger, und doch schreibt Xenokrates, welche Wirkung Dünger haben kann, wenn er auf die Wunden und in den Pharynx geschmiert und herabgeschluckt würde. Er spricht auch von Einnahme von Ohrenschmalz. Ich würde es nie über mich gewinnen, solches Zeug zu schlucken, selbst um den Preis, nie krank zu werden. Das Widerwärtigste von all' diesem ist aber der Dünger und dem ähnlich, das Trinken der Menses. Kein naturgemäss empfindender Mensch wird es über sich gewinnen, derartiges kennen zu lernen, ebensowenig, was mässiger scheusslich ist, nämlich die äusserliche Anwendung von Dünger auf kranke Körpertheile oder von Sperma. Xenokrates unterscheidet mit grösster Genauigkeit, wie Sperma an sich und wie das nach dem Coitus aus der Vagina herausfliessende Sperma zu wirken vermag. Dieses Medicament sei schwer zu erlangen, wenn jemand seine Pernionen mit demselben kuriren will. Und so sieht das meiste aus, was Xenokrates von dem Nutzen der äusseren und inneren Anwendung des Menschenurins und Menschendüngers erzählt; er erwähnt auch seltener und schwerer zu erlangender Stoffe, z. B. Elephanten- und Nilpferd-Excremente. Aber auch andere haben über diese thierischen Stoffe geschrieben, und aus diesen Quellen schöpft Xenokrates sehr viel. Woher mag er aber diese Fülle von Erfahrung in Bezug auf diese Dinge gewonnen haben? — Selbst unser ehemaliger König Attalus, der doch auf das Eifrigste derartige Erfahrungen gesammelt hatte, hat nur wenig darüber geschrieben. Ich werde weder Elephanten, noch Nilpferde, noch irgend etwas anderes erwähnen, worüber ich keine Erfahrungen gesammelt habe. Ferner würde ich mich nie entschliessen, der Liebestränke, Traummittel etc. — ich führe absichtlich diese Originalbezeichnungen an — Erwähnung zu thun, selbst wenn mir in Bezug auf diese reichliche Erfahrung zu Gebote stände, ebensowenig wie der letalen Medicament, der παθοποιῶν, wie ihre Originalbenennung lautet, von welchen lächerlicher Weise behauptet wird, dass sie im Stande seien, die Urtheilskraft der Gegner zu besiegen, die Schwangeren zu Abort zu bringen, Conception zu verhindern und dergl.

Von diesen entzieht sich ein Theil der Möglichkeit, ihre Wirkung durch Erfahrung kennen zu lernen, der andere Theil, bei dem dies möglich wäre, bringt das Leben der Kranken in Gefahr. Ich wundere mich deshalb, wie man, bei allen Göttern, bei vernünftiger Ueberlegung dazu gelangt sein kann, solches zu schreiben. Denn wenn solche Kenntnisse den Lebenden zur Schmach gereichen, wie kann man dann auf Nachruhm hoffen? — Wenn mit königlicher Gewalt Begabte an zum Tode Verurtheilten diese Erfahrungen gemacht, so haben sie nichts Verbrecherisches begangen, wenn aber Privatleute, die von solcher Macht ausgeschlossen, dazu kommen, solches zu schreiben, so sind nur zwei Möglichkeiten gegeben: entweder sie haben keine Erfahrung darüber und dann schreiben sie, was sie selbst nicht wissen, oder sie besitzen Erfahrung darüber und dann sind sie die sündigsten Menschen, weil sie unschuldigen und oft guten und ehrenhaften Menschen verderbliche Mittel gegeben haben. So erblickte Jemand zwei Aerzte, welche in ihrer Officin standen, und bot ihnen Honig zu Verkaufe an. Nachdem sie diesen geschmeckt, verhandelten sie mit einander über den Preis. Als diese zu wenig boten, schlich sich der Verkäufer eilig fort. Einer von den Aerzten starb, der andere wurde gerettet. Der Thäter ist nicht schlechter, als solche Scribenten. Im Gegentheil sind diese noch hassenswerther; denn, was man allein thut, ist ein geringeres Unrecht und Verbrechen, als das, was man im Bunde mit vielen thut. Mit dem Thäter stirbt ja zugleich die Kenntniss dieser Theoreme, während die Uebelthaten, die schriftlich fixirt sind, unsterblich sind und schlechten Menschen Waffen in die Hände geben.

Wir wollen uns nun über diejenigen Dinge verbreiten, die den Menschen nützlich sind, insoweit wir über dieselben Erfahrung besitzen.

A. Thierische Flüssigkeiten.

1. Αἷμα. Wir betrachten das Blut normales Thiere, welches allein die Bezeichnung Blut verdient. Schwarzgalliges, bittergalliges, schleimiges, seröses oder fauliges Blut ist aus ersterem Blut mit jauchigem Eiter gemischt, entstanden. Normales Blut mag wohl, je nach der Art der Thiere dünn- oder dickflüssiger, mehr oder minder warm sein, nie ist es aber kalt. Schweineblut ist dünnflüssig und weniger warm als Menschenblut. Sie sind sich in ihrer Mischung am ähnlichsten, wie es auch mit dem Fleische der Fall ist. So ist es denn auch bekannt, dass mehrere Gastwirthe und Köche Menschen- für Schweinefleisch verbrauchten und doch haben die Consumenten keinen Unterschied wahrnehmen können. Ich habe glaubwürdige Leute erzählen hören, dass

sie, als sie in einem Gasthofe an einem leckeren Fleischgerichte sich beinahe gesättigt hatten, das Nagelglied eines Fingers gefunden hatten. Im Uebrigen hätte ihre Gesundheit keinen Schaden erlitten. Deshalb darf man wohl mit Recht annehmen, dass Schweine- und Menschenblut einander überaus ähnlich sind. Aus dem Blute geht die Bildung und dann die Ernährung des Fleisches von statten. Wenn jemand also behautet, dass Menschenblut gegen irgend eine Krankheit nützlich sei, so muss er das an Schweineblut erbroben und eine, wenn auch nicht ganz gleiche, so doch ähnliche Wirkung erzielen. Denn wir wissen aus Erfahrung, dass Aehnliches Aehnliches bewirken kann. So pflegte man bei uns in Pergamos und auch in fast ganz Asien bei perforirenden Schädelfracturen auf die Pachymeninx Blut von weiblichen Tauben zu giessen; war nun solches nicht zur Hand, so wirkte Blut eines Holztäubers auch lebensrettend. Auch das von Anderen angewendete Blut von Turteltauben war nicht von schädlicher Wirkung. Es ist eben etwas allgemein für zulässig Geltendes und durch die Erfahrung Gebilligtes, wenn bei gleichen Uebeln vorher erprobte Mittel nicht zur Verfügung stehen, diesen ähnliche anzuwenden. Meist hat man auf diese Weise auch Menschenleben verlängert.

Taubenblut braucht man bei Suffusion der Augen (Cataract) und zwar sofort, wenn es aus dem Thiere herausströmt. Man berieselt auch solche Augen mit warmem Aderlassblut und kann so dieselben Thiere mehrfach verwenden. Ein Anderer träufelt die in den hohlen Schäften der jungen Hühnern frisch ausgerupfen Federn enthaltene Flüssigkeit in die Augen. Zwischen anderen Aerzten herrscht Meinungsverschiedenheit darüber, ob man Blut von jungen Hühnern oder reifen Tauben auf die Meningen giessen soll und ob es männliche oder weibliche Thiere sein müssten. Ich kenne aber in Rom viele, die eine Schädelfractur erlitten hatten und denen die Anwendung von Rosenöl nichts geschadet hatte. Dieses muss gleich dem Taubenblute warm sein und die Nützlichkeit des Blutes liegt hier wohl in dem rechten Masse von Wärme bei der Berührung und nicht in irgend einer ausserordentlichen und unbekannten Wirkung. Es hat eine durch naturgemässe Mischung (εὐκρασία) bedingte Wirkung. Das ist auch mit dem Rosenöl der Fall, das ausserdem leicht adstringirend wirkt. Man kann also gegen Schädelfracturen kein besseres Mittel finden, als gutes, reines Rosenöl. Ich habe aber früher gezeigt, wie man untadelhaftes Rosenöl bereitet (aus Rosensaft und untadeligem Oel). — Es existiren sehr viele Collyrien gegen Augensuffusionen, welche hauptsächlich viel Myrrhen enthalten, z. B. das von Democrates zusammengesetzte, welches Diasmyrnon genannt wird. Es folgen nun die viel Weihrauch enthaltenden,

dann die aus Crocus bestehenden Collyrien. Auch Saft von Phoenum graecum ist gegen diese Leiden dem Taubenblut vorzuziehen. Was soll ich mich also mit Tauben-, Tauberich- und Turteltaubenblut abgeben, da wir das unter allen Medicamenten am leichtesten zu bereitende Phoen. graec. haben und die erwähnten Collyrien bequem vorräthig zur Hand halten können. Ebenso überflüssig ist auch Eulenblut gegen Dyspnoe. Einige lassen auch statt des Blutes das gekochte Fleisch der Eule essen. Einige geben Blut mit Wasser oder mit Wein gemengt. Jemand wendete dieses Blut in übermässig grossen Dosen bei einem dyspnoischen Weibe an und als ich ihn fragte, ob ihm ein dadurch geheilter Fall von Dyspnoë bekannt sei, vertraute er mir an, dass es nicht viele wären. Und doch brauchte er es bei diesem Weibe, freilich nützte es ihr nichts.

Fledermausblut. Von Xenokrates als Mittel, um den Haarwuchs in den Achselhöhlen zu verhindern, empfohlen, von Galen aber perhorrescirt, an Stelle dessen Chalkanthos oder Semen cicutae aufgestreut.

Hasen-, Hühner- und Ziegenblut. Als Nahrungsmittel gebraucht. Die Freier der Penelope essen Ziegenmägen mit Blut und Fett gefüllt. Man braucht Ziegenblut mit Honig gegen Anasarca, gedörrt gegen Dysenterie und Diarrhoen, Hühnerblut gegen Meningealblutungen. „Ich aber habe geglaubt mich lächerlich zu machen, wenn ich trotz des Vorhandenseins erprobter Mittel, mich auf solche unerprobte Dinge, wie Hühnerblut verlassen hätte. Dasselbe gilt auch vom Gebrauche des Lammsblutes gegen Epilepsie. Wollte man dergleichen Mittel versuchen, so würde man sicher diejenigen, die sie in ihren Werken empfehlen, verdammen. Auch der Gebrauch von Bockblut gegen Haemoptysis nach Xenokrates hat sich nicht bewährt, wie mir ein zuverlässiger Mann nach einem Versuch an 2 Kranken mittheilte. Xenokrates mischt das Blut mit starkem Essig, und da dachte ich, dass durch diese Beimischung irgend eine Wirkung erzielt werden könne.

Bären-, Stier-, Bock- und Ziegenblut sind empfohlen worden, um Abscesse zur Reife zu bringen. Man kann ja, wenn man unzählige, erprobte Mittel übergehen will, das Blut obig genannter Thiere probiren. Blut der grünen Frösche ist als Mittel gegen Distichiasis angegeben, jedoch fälschlicher Weise Eidechsen-, Mäuse-, Pferdeblut. Es gilt von ihnen dasselbe, d. h. sie sind überflüssig.

Während Blut bereits in frühester Zeit eine wichtige Rolle in dem Arzneischatz einnahm und noch heute eines der verbreitetsten Mitteln in der Volksmedicin repräsentirt (cf. Henrici[9]) pag. 108—116), stellt sich Galen zur Bluttherapie durchaus sceptisch und zeigt sich über den Mysti-

cismus und Aberglauben seiner Zeit weit erhaben. Auf die Bestrebungen der modernen Therapie, aus dem „ganz besondren Saft“ Heilstoffe zu erzeugen, komme ich noch in der Schlussbemerkung zu den animalischen Arzneistoffen zurück.

2. Γάλα. — Milch wird als Nahrungsmittel und als Medicament gebraucht, Ueber die Milch als ersteres wird an anderer Stelle gesprochen. Hier kommt nur die Wirkung als Medicament in Betracht. Es gilt von der Milch dasselbe, wie vom Blut, d. h. es muss die Milch eines normalen, nicht kranken Thieres angewendet werden. Gesunde Milch ist rein und unverfälscht und hat weder bittren, noch scharfen, noch sauren oder salzigen Gesehmack, noch auch irgend einen schlechten Geruch. Sie hat entweder ausgesprochen guten Geruch, oder gar keinen, oder schwachen, aber nie einen schlechten Geruch. Sie muss gut von Aussehen und Geschmack sein, schwach süss schmecken, wie auch gesundes Blut, aus welchem ja die Milch entsteht. Milch ist gegen scharfes und ätzendes Secret gut nicht nur dadurch, dass sie dasselbe von den kranken Theilen abspült, wie Wasser, sondern dadurch, dass sie einhüllende Wirkung besitzt, so dass das herabfliessende Secret die benachbarten Weichtheile nicht anätzt. Nicht dadurch übertrifft sie das Wasser, dass sie abspült, indem sie eine reinigende Substanz enthält, das sogenannte Serum, sondern dadurch, dass sie eine dichte, fettige Masse enthält, mit der sie einhüllt, wie Fett, Talg, Eiweiss, Ceratum (aus Wachs und Oel gekocht). Denn auch diese mildern die beizende Wirkung des scharfen, jauchigen Eiters, indem sie die Körpertheile mit ihrer reizlosen Substanz einhüllen. Da Milch sich leicht verändert, besonders wenn sie der Wärme ausgetetzt wird, verliert sie viel von ihrer Wirkung, wenn sie nicht frisch und warm vom Euter angewendet wird. Am besten wäre Milch von gesunden Frauen, als die dem menschlichen Körper am nächsten stehende, dann die Milch von Thieren, die dem menschlichen Körper nicht zu fern stehen. Man erkennt das schon am Fleische. Unbrauchbar ist die Milch von Thieren, die eine von der menschlichen sehr verschiedene Natur haben, wie Hund, Wolf, Löwe, Leopard, Fuchs Hyäne, Bär und dergl. Gut ist die Milch von der Sau, Ziege, Stute, Kuh, Eselin, deshalb wird sie auch von den Menschen gebraucht und dient mit Ausnahme der Eselsmilch zur Käsebereitung. Die letztere ist zu dünn und serös dazu. Die Kuhmilch ist am gehaltvollsten, in der Mitte steht die Ziegenmilch. Milch besteht aus drei Substanzen: aus Käse, Molken und Fett. Die Kuhmilch ist die fetteste, deshalb zur Butterbereitung am geeignetsten.

In „de. aliment. facultat.“ sowie auch in vielen anderen seiner Werke betont Galen den hohen Nährwerth der

Mlch, ihre Fähigkeit, Blut zu bilden und gesunde Säfte zu erzeugen. Auch die Eigenschaft der Milch, auf gewisse Personen abführend, auf andere hingegen stopfend zu wirken, war Galen bekannt. Er führt die erstere Wirkung auf den Molken-, die letztere auf den Käsegehalt zurück. In „de method. medend." (X. 477) empfiehlt er Milch von tadelloser Beschaffenheit als leicht verdauliche Nahrung bei „schwachem Magen." Ferner bei entzündlichen Affectionen der Luftwege (XIII, 10) und Lungenphthise (VI, 775), schliesslich in der allgemeinen Therapie der Vergiftungen als Antidot.

Indem ich auf die ausführlichen Angaben Henrici's[9]) (pag. 131—136) über die therapeutische Rolle der Milch bei den alten Schriftstellern und in der Volksmedicin hinweise, habe ich den durchaus rationellen, von jedem Aberglauben sich fern haltenden Geichtspunkten Galen's über den Werth der Milch als Nähr- und Heilmittel nichts hinzufügen.

3. Ὀρρὸς γάλακτος. — Wie bereits erwähnt, haben die Molken reinigende Wirkung. Serum lactis wirkt abführend und per Clysma reinigt es und spült die Schärfe des Darmes ab, ohne zu reizen. Sehr gut ist es an Stelle Wassers, um von unreinen Wunden beizenden Eiter abzuwaschen. Gegen Sugillationen und Livores übertrifft es die Wirkuug des Wassers. Ich benutze es als Beimengung zu den für Suffusionen und Sugillationen specifischen Mitteln. Verbunden mit einem austrocknenden Mittel, ist es sehr gut gegen Dysenterie und alle Diarrhoen. Dieses Mittel gewinnt man, indem man in die durch starkes Kochen an wässerigen Bestandtheilen ärmer gewordenen Molken erhitzte Kiselsteine thut. Ich thue einen glühenden Eisencylinder hinein (Ferr. lact.) und erziele dann noch bessere Wirkung, denn das Eisen hat eine adstringirende Wirkung. Diesen Eisencylinder versehe ich mit einem mit Tuchlappen umwickelten Handgriff und kann ihn so beliebig oft glühend in die Molken stecken. Man braucht sie gegen acute Augenentzündungen per se oder mit Collyrien zusammen, ebenso gegen Suffusionen und Sugillationen. Gegen Augenleiden auch zusammen mit Rosenöl und Ei auf die Augenlider geschmiert. Hier ist auch statt Serum frische Frauenmilch am Platze. Molken werden zu Irrigationen in den exulcerirten Uterus per se oder mit einem tauglichen Medicament gemischt, gebraucht, auch gegen den beizenden Eiter bei Condylomen und Rhagaden. Besonders braucht man sie gegen Geschwüre an den Geschlechtstheilen, im allgemeinen, wenn wir eines lindernden Medicamentes bedürfen, sowie der Entzündung, des Reizes und der Malignität wegen. Deshalb werden sie, mit anodynen Medicamenten, z. B. Pompholyx vermengt, gegen Krebsgeschwüre verwendet. Als milderndes Mundspülwasser und Gurgelwasser gegen Stomatitis phlegmonosa, Angina, Tonsillitis und überhaupt Entzündungen des weichen Gaumens (Zäpfchens). Es sind

eben die Molken ein reizloses, milderndes Medicament.—Mit Recht rathen auch die Aerzte, Milch zu geben gegen erosive Gifte, wie lepus marinus und Canthariden. Auch gegen Aconit- und Thapsia-Vergiftungen wird sie mit Recht empfohlen. Offenbar lügen diejenigen, welche behaupten, dass Hündinnenmilch, nach Epilation der Wimpern auf die Lidränder geschmiert, das Wiederwachsen der Wimpern verhindere. Ebenso lügenhaft ist die Angabe, dass dieselbe das schnelle Wachsen der Schamhaare verhindere, wenn sie vor der Pubertät eingeschmiert werde. Unwahr ist es auch, dass sie, innerlich genommen, den abgestorbenen Foctus austreibe. Aehnlicher Blödsinn ist es auch, der der Milch anderer Thiere zugeschrieben wurde. Ich werde darauf, wie ich bereits erwähnte, überhaupt nicht eingeben.

Vielfach (VI. 684, 768; XI. 575, XIV. 226) betont Galen die abführende Wirkung der Molken. In unserer modernen Therapie sind Molken bei chron. Obstipation, Haematemesis, Darmblutungen etc. empfohlen worden.

4. Τυρός. — Käse ist coagulirte Milch. Doch nicht die gesammte Substanz der Milch gerinnt zu Käse, sondern nur das Dicke, die Molken werden dabei abgesondert. Ausserdem ist ja eine fette Substanz vorhanden, wie in der Kuhmilch, aus der Butter gemacht wird. Wird die unentfettete Milch coagulirt und werden nur die Molken separirt, so entsteht fetter Käse. Man bekommt auf diese Weise so fetten Kuhkäse, dass aus demselben eine oelartige Masse herausfliesst. Je nach dem Alter wird dieser Käse mehr oder weniger scharf schmecken und riechen. Einst hatte ich einen mir geschenkten Kuhkäse, weil er mir sehr scharf schien, fortgethan und glaubte, dass er von den Dienern beseitigt worden sei, als sie ihn, weil sie dergleichen aufzubewahren pflegen, aus der Vorrathskammer hervorbrachten und mich fragten, was damit geschehen solle. Da der Käse seiner Schärfe wegen nicht gegessen werden konnte, ergab sich für uns das spassige Problem, wie derselbe nützlich verwerthet werden könnte. Da mir gerade ein Arthritiker zu Wagen gebracht wurde mit Tophi in den Gelenken, kam mir plötzlich in den Sinn, diesen Käse mit Schweineknochenmark zu mischen und diese durch ordentliches Reiben im Mörser vereinigte Masse auf die Tophi zu legen. Dieses Medicament wirkte vorzüglich. Die Haut ging ohne Schnitt spontan entzwei und täglich flossen Theile der Tophi ohne Schmerzen aus. Dieser Arthritiker bereitete sich nun selbst solchen Käse, brauchte ihn auch später mit Erfolg und lehrte den Gebrauch auch seinen Freunden. Hier bestätigte die Erfahrung die Wirksamkeit dieses von uns erdachten Mittels. Frischer Käse, der dem alten entgegengesetzte Wirkung hat, habe ich fein verrieben, einem Landmann mit.

einer mässig grossen Wunde auf diese gelegt, darüber Fol., lapath. Man kann auch, wenn diese nicht zur Hand sind, Weinreben-, Platanen-, auch Mangold- oder Rettichblätter darauf legen. Der Käse selbst vereinigt die Wunden, so lange er noch weich ist. Ein anderer Käse, der in meiner Vaterstadt Pergamos und dem dahinter liegenden Asien Oxygalactinus genannt wird, vereinigte eine grosse Wunde eines Landmannes. Frisch coagulirt und weich, hat Käse eine zurückdrängende Wirkung. Oxygalactinus hat ausserdem noch eine gewisse vertheilende Wirkung.

Nach Marshall[24]) (pag. 100) wandte man auch in Deutschland vordem alten Kuhkäse in Gestalt von Umschlägen bei Podagra an. Wenngleich man a priori der Bemerkung Marshall's: „vielleicht sah man im Duft eine Signatur?" — beipflichten möchte, so beweist gerade diese originelle, von Galen introducirte Gichtbehandlung, dass die Wissenschaft eines späteren Jahrtausends einem naiven, man könnte fast sagen instinctiven therapeutischen Vorgehen längst vergangener Zeiten zuweilen eine feste Basis verleiht. Alter Käse enthält reichliche Mengen flüchtiger Basen, wie Mono-, Di-, Trimethylamin etc., welche wohl imstande sein dürften, die herabgesetzte Alkalescenz der Gewebe zu erhöhen und auf die Weise Gichttophi zu lösen, zumal — was ja Galen direct anführt — nach Einschmelzung der Haut durch langdauernde Einwirkung des ranzigen Käses auf dieselbe. Bekanntlich beruht auch die Harnsäure lösende Wirkung des Piperazins und des neulich empfohlenen Tetramethylammoniums auf ihrer starken Alkali-Wirkung.

5. Βούτυρος. — Butter besteht aus den Fetttheilen der Milch. Sie hat reifende und ein wenig vertheilende Wirkung auf Körper, welche in Bezug auf Härte und Weiche die Mitte halten. Krankhafte Geschwülste harter Körpertheile kann dieses Medicament nicht vertheilen. Doch Entzündung der Weichtheile reift und zertheilt es leicht. Parotitis, Bubonen, Stomatitis, besonders bei Weibern und Kindern, heilen durch Butter allein. Auch auf das Zahnfleisch zahnender Kinder gestrichen, verdünnt sie dasselbe ebenso kräftig wie Honig, wodurch der Durchbruch der Zähne bewirkt wird. Auch alle anderen Entzündungen im Munde vertheilt und reift sie, nachdem sie den Speichelfluss sistirt hat. Sie wird den Cataplasmen einverleibt, welche auf die entzündete Parotis, auf Bubonen und die Hypochondrien gelegt werden. Innerlich genommen und im Magen emulgirt, bewirkt sie leichteren Auswurf aus den Lungen, so bei Pleuritis und pneumonischen Affectionen, indem sie sie zur Reife bringt. Allein, als Lecksaft genommen, reift sie mehr, schafft aber weniger hinaus, mit

Honig jedoch und bitteren Mandeln schafft sie mehr hinaus, als sie reift.

Nähere Angaben über die Geschichte der Butter macht Henrici[9]), pag. 136—139.

6. Πιτύα. — Lab hat scharfe, vertheilende und austrocknende Wirkung. Man schreibt dem Hasenlab, mit Essig getrunken, heilende Wirkung zu bei Epilepsie, auch bei weiblichem Fluss. Er soll auch die im Magen coagulirte Milch auflösen. Diese Erfahrung haben auch wir nicht nur mit Hasenlab, sondern auch mit dem Lab aller anderen Thiere gemacht. Am besten wirkt der Hasenlab. Innerlich genommen, löst er das im Magen geronnene Blut. Einige geben noch an, dass Lab Haemoptysis sistire, doch sah ich weder von anderen, noch wagte ich selbst, ein scharfes Mittel gegen ein Leiden zu gebrauchen, das ein adstringirendes Mittel verlangt. Pferdelab soll nach den Angaben einiger Schriftsteller gegen Dysenterie und Unterleibsleiden von Nutzen sein. — Aus obigen Angaben scheint mir hervorzugehen, dass Galen unter πιτύα wirklich Lab und nicht, wie viele andere alte Autoren, im Magen coagulirte Milch (Coagulum) verstanden.

7. Χολή. — Galle ist der wärmste thierische Saft. Verschieden temperirte Thiere enthalten ebenso wie verschieden temperirtes Fleisch und Blut, auch verschieden temperirte Galle. Jedes bluthaltige thierische Lebewesen enthält vier verschiedene Flüssigkeiten: Blut, Schleim, gelbe und schwarze Galle. Gelbe Galle wird bei allen Aerzten auch schlechthin Galle genannt, im Gegensatz zur schwarzen Galle, bei der stets die Bezeichnung „schwarz" hinzuzufügen ist. Die gelbe Galle wird auch blasse Galle genannt, weil beim Oeffnen der Gallenblase die in ihr enthaltene Galle bald gelb, bald blass aussieht; gelbe Galle ist wärmer und dicker als die blasse. Die gelbe Galle wird, mit einer Flüssigkeit gemischt, blass und blasser, wiederum erwärmt und eingedickt, gelb. Die Galle von Warmblütern, welche Hunger und Durst leiden, nimmt ein sich zur schwarzen Farbe hinneigendes Aussehen an, sie ist zuweilen auch grünspanartig, zuweilen grünblau, färberwaidartig, zuweilen dunkel wie Blaukohl. Daher muss man auf die Farbe der Galle achten, wenn man sie einem zu bereitenden Medicamente beimischen will. Ochsengalle wird den Trochiscis Andronis, Pasionis und Bitinis beigemengt, während man zu Augenmitteln Galle von Hyänen, Rebhühnern und Hähnen hinzufügt. Ochsengalle ist wirksamer als die castrirter Rinder, welche ja einen mehr weiblichen und jugendlichen Habitus annehmen. Ebenso wie der Urin bei gleichmässig ernährten Thieren gleichmässig blassgelb ist, bei durch Hunger, Durst und Arbeit gequälten Thieren gelb, bei übermässig

gefolterten weiss, so variirt auch die Farbe der Galle. Fügt man bei Zubereitung eines Medicamentes goldgelbe Galle hinzu, so bekommt es dadurch stärker erwärmende Wirkung, wenn hellgelbe Galle, so wird die Wirkung mässig erwärmend, wenn dünnflüssige, wässerige Galle, um soviel schwächere Wirkung, als die Galle heller wird. Wenn man feste (μεμυκυίας) Haemorrhoiden vermittelst Thiergalle öffnen will, so erweist sich die Galle zuweilen zu schwach, zuweilen stärker, als gewünscht in der Wirkung. Diese gestaltet sich auch verschieden, je nachdem der Körper mehr oder weniger sensibel und für die Wirkung empfänglich ist. Dass aber die Galle selbst in ihrer Wirkung nicht unerheblich variirt, geht daraus hervor, dass dasselbe Individuum die goldgelbe Galle als mehr reizend, wie die hellgelbe percipirt. Gegen andere Leiden aber (als feste Haemorrhoiden) soll man nie Galle per se, sondern nur anderen Medicamenten beigemengt, brauchen, so soll man zu Trochisci nur sehr wenig Ochsengalle nehmen. Zu Augenmitteln mischt man in Hyänen-, Rebhuhn-, Hahn- oder anderer Thiergalle Honig, Saft von Phoenum graec. oder Opobalsam. Galle schärft die Sehkraft und vertheilt Cataracta incipiens. Schweinegalle ist eine der schwächsten, weshalb sie sogar von Geschwüren vertragen wird. Sie wird gegen Ohrengeschwüre gebraucht, und zwar ganz zweckmässig, wenn nicht eine von den zahlreichen Compositionen gegen dieses Leiden zur Hand ist. Je nach der Art der Krankheit wendet man Galle verschiedener Thiere an: z. B. bei chron. Geschwüren, die viel Jauche und Eiter enthalten und eine trockene Galle vertragen, Schafsgalle, welche etwas schärfer ist als Schweinegalle. Noch schärfer ist Ziegen- und die dieser ähnliche Bären- und Kuhgalle. Stärker als diese ist die Stiergalle, noch stärker die Hyänengalle und noch stärker die Galle von Meerscorpionen und Meerschildkröten. Die Hirschgalle soll bei Nyktalopie gut sein. Die Vogelgalle ist schärfer als die der Säugethiere und besonders die Hühner- und Rebhühnergalle ist als Arzenei geeignet. Habicht- und Adlergalle sind so stark, dass sie erodiren. Ihre Farbe ist auch grünspanartig bis schwarz.

Mehrfach betont Galen eine abführende Wirkung der Galle, er fügt sie auch Medicamenten gegen Leberkrankheiten bei.

Ausführliche Angaben über Galle bringen Rinne[2]) und Henrici[9]).

8. Ἱδρώς. — Schweiss hat dieselbe Verschiedenheit je nach dem Temperament der Thiere, wie Blut und Galle, sowie dieselbe Entstehungsweise und dieselben Stoffe wie Urin. Beide entstehen aus den verschiedenen Flüssigkeiten, indem diese erwärmt und mit Gallenbestandtheilen versetzt

werden. Schweiss ist mehr verarbeitet als Urin, weil er erst durch alle festen Körpertheile hindurch gelangen muss, um durch die Haut nach aussen zu dringen. Der Geschmack ist salzig, wie man es an dem gegen den Willen in den Mund fliessenden Schweisse merken kann.

Alle angegebenen Heileffecte können nach Galen besser durch andere Medicamente erzielt werden.

9. Οὖρον. — Obwohl viele zur Zeit der Pest in Syrien Urin mit Erfolg getrunken zu haben glauben, wird doch kein verständiger Mensch dies ekelhafte Mittel einnehmen. — Galen verabscheut dieses Mittel, das äusserlich gegen Ausschläge, Krätze, Grind, jauchende und venerische Geschwüre gebraucht wurde, und verwendet gegen diese Leiden andere, sicher wirkende und nicht ekelhafte Medicamente. Der Gebrauch des Bodensatzes gegen Erysipel wäre ja als Hausmittel auf dem Lande zuzulassen, wenn es sich nicht um Gesichtserysipel, sondern um Rose des Stammes handelt. Es ist widerlich und unnöthig, gegen Orthopnoe Knabenurin zu trinken, er hilft nicht, während wir doch andere gut wirkende Medicamente dagegen haben.

10. Σίελον. — Speichel ist je nach der Thierart, dem Alter, Gesundheitszustand und nach der Speiseaufnahme verschieden und besonders wirksam bei hungernden und dürstenden Thieren. Die Ammen heilen die Flechten der Kinder, indem sie ihren kleinen Finger belecken und mit ihm wiederholt die Flechten einreiben. Die Bauern brauchen als Hausmittel gekauten Weizen mit rascherem Erfolg, als mit Wasser befeuchteten zum Vertheilen und Verdauen von Furunkeln. Speichel tödtet giftige Thiere, so Scorpionen. Der Dichter Nicander erzählt, dass jemand ihn einen Zauberspruch lehren wollte, durch den man Scorpionen tödten kann, wenn man dabei drei Mal den Scorpion bespeit. Aber später bespie er mit demselben Erfolge die Scorpionen auch ohne Zauberspruch und zwar tödtet der Speichel Hungernder und Dürstender den Scorpion weit schneller, als der Satter.

11. Κόπρος. — Dünger hat stark vertheilende Wirkung. Menschendünger muss seines abscheulichen Geruches wegen perhorrescirt werden. Rinder-, Ziegen- und Hundedünger, wenn die Hunde sich von Knochen nähren, riechen nicht stark. Asclepiades mit dem Beinamen Pharmaceon, der alle Medicamente zusammengestellt und viele Bücher geschrieben, braucht Dünger gegen viele Leiden, sowohl äusserlichen, wie auch innerlichen Mitteln beigemengt.

Hundedünger. Von Hunden, die vier Tage lang nur Knochen gefressen haben, resultirt ein harter, weisser, sehr wenig stinkender Dünger, der gegen Angina, Dysenterie, bösartige Geschwülste gebraucht wird.

Menschendünger, getrocknet mit Attischem Honig gemischt, bei phlegmonöser Pharyngitis und Suffocationsgefahr. Soviel hat Galen vom Menschendünger erfahren.

Wolfsdünger gegen Koliken und Unterleibsleiden.

Ziegendünger, am häufigsten gebraucht. Bei chronischen Kniegelenkgeschwülsten gebraucht man mit bestem Erfolge bei Bauern Cataplasmen aus Gerstenmehl mit Essigwasser und Ziegendünger. Doch gegen andere Geschwülste, sowie für Stadtdamen, Kinder und überhaupt Zartconstituirte ist das Mittel zu scharf. Man braucht ihn gegen Wassersucht und Milzsucht, Kahlköpfigkeit und verschiedene Hautkrankheiten, ferner Cataplasmen beigemengt gegen chronische Parotitiden und Bubonen; in Wein gegen Icterus und Biss giftiger Thiere; gegen Monatsfluss mit Thus.

Das Alles muss ein guter Arzt wissen, ohne dass er dergleichen in der Honoratioren-Praxis zu verwenden braucht. Ich habe es wenigstens nie gethan, da mir eine Menge besserer Mittel zur Verfügung stand. Auf der Reise, der Jagd oder auf dem Land, wo nichts Besseres zur Verfügung steht, oder bei Bauern, die abgehärtet sind, wie die Packesel, kann man zuweilen in die Lage kommen, Ziegendünger zu gebrauchen.

Rinderdünger als Cataplasma mit Essig gegen Struma, scirrhöse Tumoren, gegen Wassersucht (aufgeschmiert, worauf der Patient sich der Sonne aussetzt) eignet sich auch nur für die abgehärteten Körper der Feldarbeiter.

Schafdünger. Man braucht ihn gegen harte Furunkel, zur Narbenbildung bei Geschwüren mit Rosenwachs vermengt.

Taubendünger ist nicht so ekelhaft, besonders getrocknet. Ich selbst brauche ihn oft gegen viele Leiden mit Semen Cardomomi gestossen, gesiebt, an Stelle von Senf als Rubefaciens, so bei Ischias, Hemicranie, Schwindelanfällen, Kopfweh, Scotomen und veralteten Schmerzen in der Seiten-, Scapular-, Nacken- und Lendengegend, gegen Nephritis, Gelenkgicht, bevor sich Gelenktophie ausgebildet haben (Pflaster aus Taubendünger). Ich brauche dieses Medicament, anderen beigemengt, auch in der Stadtpraxis.

Hühnerdünger, gegen Pilzvergiftung mit Oxycrat und Oxymel vermischt. Es tritt bald Erbrechen einer dicken, schleimigen Masse auf und dann schwinden die Symptome.

Gänse- oder Storchdünger, unnütz, wie auch Adler- und Habichtdünger, obwohl aller mögliche Unsinn darüber zusammengefabelt worden ist.

Mäusedünger, lächerlicherweise auch medicinisch verwendet gegen Alopecie.

Eidechsen- (crocodil. terrest.) und Staardünger. Galante Frauen, denen die Fülle von kosmetischen Hautmitteln nicht genügt, verwenden, um die Gesichtshaut weisser und geschmeidig zu machen, obigen Dünger. Die Staare müssen nur Reis essen. Er hat reinigende und austrocknende Wirkung. Schwächer ist Staardünger. Eidechsendünger vertilgt Gesichtsepheliden, dann auch Vitiligo und Flechten.

Ohne mich auf einen historischen Rückblick auf den medicinischen Gebrauch des Düngers einzulassen, der in der „Apotheka stercoralis“ einen breiten Raum beansprucht hatte, möchte ich nur auf den unter der lettischen Bevölkerung Kurlands allgemein herrschenden Gebrauch hinweisen, Panaritien, sowie Sehnenscheidenentzündungen mit frischem Kuhdünger zu behandeln. Die Zahl der durch diese Hauskur verkrüppelten Gliedmassen ist leider eine sehr grosse. Ferner sind mir Fälle bekannt, wo bei croupösen Lungenentzündungen Kuhdünger-Umschläge um den ganzen Brustkorb gemacht, ja — horribile dictu — Kuhdünger innerlich gegeben und bei Gonitis fungosa das ganze Bein in den frisch aufgeschnittenen Dickdarm eines Rindes gesteckt wurde — Hausmittel, die, um die Worte Galen's zu citiren, „nur Bauern, die abgehärtet wie Packesel sind“, anzuwenden vermögen.

B. Feste thierische Bestandtheile.

Die meisten Theile sind den Lebewesen gemeinsam, keines aber in dem Masse, wie das Fleisch. Dieses besitzt jedes bluthaltiger Thier, so der Mensch, die Vierfüssler, Vögel, Schlangen, Eidechsen oder Saurier, Schildkröten und dergl. Fleischlos sind Muscheln und Schnecken und nicht wenige im Wasser und in der Erde lebende Thiere. Fleisch wird unter den thierischen Bestandtheilen am meisten gegessen. Auch der grösste Theil der Eingeweide besteht aus Fleisch. Diese Theile der Eingeweide werden von vielen Aerzten Parenchym genannt im Gegensatz zum Muskelfleisch. Doch wie ich bereits oft betont, soll man über Namen nicht streiten, sondern das Wesen der Dinge zu ergründen streben.

1. Σάρξ. — Nicht jedes Thierfleisch dient den Menschen zur Nahrung. Es giebt unter den Thieren todbringende, welche wie Gift wirken und deleteria genannt werden. Unter den Fleischsorten die zur Nahrung dienen, haben einige nur diesen Zweck, andere besitzen ausser ihrem Nährwerth auch medicamentöse Wirkung, insofern sie durch ihre austrocknenden, feucht-, warm- oder kaltmachenden Eigenschaften den Körper beeinflussen.

Vipernnfleisch hat deutlich warm- und trockenmachende Wirkung. Es wird behufs dessen wie Aal in Oel, Salz, Dill, Porre und Wasser eingelegt. Dass das Vipernfleisch den ganzen Körper durch die Haut hindurch reinigt, ist aus folgendem Ereignisse zu ersehen, das ich als Jüngling in meiner Heimat zu Asien erfahren habe und das ich als verbürgt erzählen will: Ein Mann, der an Elephantiasis (Lepra) litt und scheusslichen Geruch und Anblick darbot, verkehrte so lange mit seinen Nachbarn, bis einige von diesen infolge dieses häufigen und nahen Verkehrs sich inficirten und per contagium dasselbe Leiden acquirirten. Man erbaute jenem Manne eine Hütte in der Nähe des Dorfes auf einem Hügel an einer Quelle, placirte ihn in diese Hütte und versorgte ihn täglich mit der zu seinem Lebensunterhalte nöthigen Nahrung. Einst, zur Zeit des Sirius-Aufganges, wurde den Schnittern, die nicht weit von dieser Hütte mähten, Wein gebracht. Als nun die Trinkenszeit kam und sie sich ihren Wein mischen wollten, fanden sie in demselben eine ertrunkene Viper. Die Landleute, welche fürchteten, durch den Genuss dieses Weines zu Schaden zu kommen, zogen es vor, diesmal ihren Durst mit Wasser zu löschen, den Wein aber in ihrem philanthropischen Mitleid jenem Manne zu schenken in der Meinung, dass für ihn der Tod besser sei, als ein solches Leben. Nachdem jener den Wein getrunken hatte, genas er wunderbarer Weise. Denn alle tuberösen Hautgeschwüre fielen ihm ab wie den Crustaceen die Schalen und die darunterliegende Haut war so weich wie die sich gehäutet habender Krebse und Locusten.

Ein anderer Fall ereignete sich nicht weit von meiner Vaterstadt Pergamos, in Mysien. Ein Lepröser war zum Kurgebrauch nach einem Badeorte mit einer natürlichen Heisswasserquelle gereisst, in der Hoffnung hier Heilung zu finden. Eine Sklavin, die seine Maitresse und Haushälterin war, ein schönes, junges Weib, von vielen Courmachern begehrt, begleitete ihn. Sie nahmen in der Nähe der Quelle Quartier in einem Hause, das sehr feucht gelegen war und in dessen Umgebung viele Vipern hausten. Eine von diesen fiel in einen nachlässiger Weise offen hingestellten Krug mit Wein und ertrank. Die Maitresse kredenzte ihrem Herrn aber nichstdestoweniger diesen Wein in dem Wunsche, sich auf diese Weise für immer von ihrem Herrn zu befreien. Er trank ihn und genas ebenso wie der erst angeführte Kranke.

Ein dritter Fall betraf einen Philosophen, der so schwer litt, dass er lieber den Tod erleiden, als in so elender Weise weiter leben wollte. Ich erzählte ihm von der Heilung der erst erwähnten zwei Fälle. Er war aber in den Wissen-

schaften der Auguren erfahren und hatte noch einen Freund, der eine wunderbare Kenntniss darin besass. Sie befragten das Orakel (Vogelschau) und kamen dadurch zu dem Entschluss, dass der Mann sich der Kur unterziehen sollte. Ich gab ihm den (mit Vipernfleisch) präparirten Wein; darauf stellte sich Abschuppung ein, welche ich mit den gewöhnlichen Mitteln heilte.

Einen vierten Patienten heilte ich, indem ich ihm, nach Aderlass und Abtreibung der schwarzen Galle, Vipern in Oel eingelegt, essen liess. Auch bei diesem wurde die Krankheit durch die Haut ausgeschieden.

Ferner kam zu mir ein Mann aus Thracien infolge eines Traumes, durch den ihm eine Gottheit befahl, das Medicament innerlich und äusserlich anzuwenden. Auch er wurde geheilt. Auch bei ihm localisirte sich die Krankheit auf der Haut als Schuppenbildung, welche durch die gebräuchlichen Medicamente geheilt wurde.

Es hat aber das Vipernfleisch eine ungeheuer austrocknende Wirkung, so das diejenigen, welche es geniessen, von unlöschbarem Durst gepeinigt werden. Wollten die von Vipern Gebissenen ihren Durst durch Getränke stillen, so würden sie, wie von einigen behauptet wird, eher platzen, als ihren Durst löschen können. Man nennt diese Vipern-gattung ἐχίδνας διψάδας. Sie kommt hauptsächlich in trocknen, heissen Gegenden wie Lybien vor, daher ihre austrocknende Wirkung, die noch gesteigert wird, wenn das Vipernfleisch gesalzen wird. Vipernfleisch hat austrocknende, stark vertheilende und mässig erwärmende Wirkung. Die Wirkung ist eine nach der Haut hin ableitende, die unreinen Säfte aus dem Körper durch die Haut hinaustreibende. Die schlechten Säfte und Milben, welche lepröse Auschläge und Krätze bedingen, werden bis in die Haut getrieben und zugleich mit der Epidermis abgestossen.

Das Fleisch der übrigen Thiere richtet sich in seinem Wirkungsgrade nach dem Temperament der Thiere. In ihrer austrocknenden Wirkung folgen einander in steigendem Grade: Schweine-, Schaf-, Rinder- und Ziegenfleisch. Die austrocknende Wirkung wird durch das Einsalzen stark gesteigert. Die Fleischsorten werden theils innerlich genommen, theils auf die erkrankten Stellen gelegt. Bei ihrer vertheilenden und austrocknenden Wirkung kommen sie zur Anwendung ausser gegen Lepra noch bei cachectischen Zuständen, Convulsionen, Nephritiden und Anasarca, getrocknetes Wieselfleisch gegen Epilepsie. Das Fleisch der Schnecken im Mörser zerstampft und mit Libanothum oder Aloë oder Myrrhen gemischt und in Wachsconsistenz gebracht, trocknet Ohrenfluss und ist als Stirnsalbe gegen Augenentzündungen gut. Mit der Schale zusammen gestossen als

menstruationshemmendes Mittel. Ich habe auf dem Lande, in Ermangelung von Medicamenten bei Wunden mit Sehnenverletzungen zerriebenes Fleisch, mit Mehlstaub aus der ersten besten Mühle vermengt, angewendet: die Wunde vereinigte sich sehr gut und es kam nicht zur Sehnenentzündung.

Ausführliche Angaben über die medicinische Verwendung von Fleisch macht Achundow[3]) (pag. 257—263).

2. Πιμελὴ καὶ Στέαρ. — Fett und Talg gehören auch zu den den meisten Thieren gemeinsamen Bestandtheilen. Bei gut genährten Thieren sind sie reichlich vorhanden. Talg ist fester wie Fett. Bei Thieren mit trocknem Temperament ist Talg vorherrschend, bei solchen mit feuchtem Fett. Fett schmilzt in der Hitze leichter und gerinnt nicht so leicht wie Talg, welches hinwiederum schwerer schmilzt und leichter gerinnt. Das Schwein hat wegen seines feuchten Temperamentes Fett, die Thiere, wie Schaf und Ziege, die trocknes Temperament haben, hingegen mehr Talg. Schweinefett hat oelartige Wirkung, übertrifft das Oel noch in Bezug auf erweichende und reifende Wirkung und pflegt deshalb Kataplasmen gegen Phlegmonen beigefügt zu werden. Bei entzündlicher Reizung des Rectums und Colons injiciren wir lieber Ziegentalg, als Schweinefett, nicht etwa, weil jener eher die Reizerscheinungen abstumpft — denn Schweinefett thut dies seiner Natur nach in höherem Grade und wird ja Medicamenten zur Geschwürsheilung beigemischt — sondern weil Ziegentalg wegen seiner Dichtigkeit eher gerinnt und haften bleibt, Schweinefett aber gleich Oel wieder abfliesst. Ziegentalg wird auch gegen Dysenterie und Tenesmen injicirt, um den Reiz zu mildern. Fett brauchen wir wegen seiner Dünnflüssigkeit als reizmilderndes Mittel dort, wo die Ursache des Reizes mehr in der Tiefe des Körpers steckt, wo es also gilt, in die Tiefe zu wirken. Es dringt infolge seiner feinen Vertheilung in die afficirten Theile und mischt sich mit dem ätzenden Eiter. Wie Schweinefett wirkt auch Gänsefett nach der Tiefe hin, auch Hühnerfett. Das Fett männlicher Thiere ist trockener als das weiblicher und castrirter. Rinderfett ist viel wärmer und trockner als Schweinefett. Bei Geschwüren und Phlegmonen kommen die zarten Fettsorten, bei chronischen und scirrhösen Geschwülsten die festeren, wärmeren und trockneren Fette in Betracht. Dasselbe gilt in Bezug auf die Beschaffenheit der Körpertheile. Will man aber ein in der Wirkung in der Mitte stehendes Medicament haben, welches sowohl Verhärtungen heilt, als auch Phlegmonen reift, so bereitet man das sogenannte Tetrapharmacon aus Wachs, Harz, Pech und Fett bestehend. Bei beliebiger Auswahl der Fettsorten, einerlei ob Rinder-, Kälber-, Bock-, Ziegen-

oder Schweinefett, erhält man stets ein Medicament, welches reift und den Eiter in Fluss bringt. Bei Weibern und Kindern wählt man Schweinefett, bei Landleuten Ochsenfett, je nach der Zartheit des Körpers. Jede Fettsorte wird, je älter, desto wärmer und wirkt dann auch stärker vertheilend. Diese Eigenschaft theilt Fett mit Wein, Honig, Essig, Käse, Butter und den verschiedenen Oelsorten. Sie werden durch das Alter wärmer, lassen sich feiner vertheilen, erhalten einen schärferen Geschmack und wirken auf alle indurirten und schwer löslichen Affectionen kräftiger vertheilend ein. Wenn angegeben wird, dass das Ziegenfett gegen Distichiasis und Cararacta incipiens von Nutzen ist, ebenso Fischfett, ferner Fuchsfett gegen Ohrenschmerzen, so ist auf solche lügenhefte Angaben nichts zu geben.

3. Μυελός. — Mark hat erweichende Wirkung bei Verhärtungen in Muskeln, Sehnen, Bändern und auch in inneren Organen. Am besten eignen sich Hirsch- und Stärkenmark. Mark von Stier und Bock, welches trocken ist, eignet sich nicht in dem Masse hierzu. Aus Hirsch- und Stärkenmark werden erweichende Uteruspessarien zusammengesetzt. Auch ausserhalb auf die Uterusgegend gelegt, wirken Medicamente, welche aus diesen Marksorten angefertigt werden, erweichend. Das Mark aus der Wirbelsäule, das sogenannte Rückenmark, ist härter und trockner als jenes. Ich bewahre das Mark vor Fäulniss indem ich es an einem trocknen Orte, in trocknen Lorbeerblättern aufbewahre.

Galen unterscheidet weichere und härtere Fettsorten und betont die leichtere Emulsionsfähigkeit der ersten, die ja bekanntlich auf ihrem höheren Oleïngehalte gegenüber den stärker palmitin- und stearinhaltigen Fettarten beruht. Dass erstere infolge ihrer grösseren Emulsionsfähigkeit leichter resorbirt werden, führt Galen gleichfalls an, indem er ausdrücklich bemerkt, dass das feiner vertheilbare Schweinefett, in Rectum und Colon injicirt, in die tiefer nach innen gelegenen Theile zu dringen vermag, währen die härteren Talgsorten, wie Hammel- und Ziegenfett, sich besser als schützender und reizmildernder Ueberzug eignen. Von den erweichenden, reifenden, einhüllenden und reizstillenden Grundeigenschaften ausgehend, empfiehlt Galen die Fettsorten, incl. Knochenmark in durchaus rationeller Weise. Sie dienen ihm als Grundsubstanz von Salben und Pflastern, von Anal- und Vaginal-Zäpchen bei all den Affectionen, deren Behandlung mit den genannten Grundeigenschaften der Fettsorten ausgestattete Medicamente erfordert. Ueber den Gebrauch der Fettarten im Alterthum und in der Volksmedicin der Gegenwart macht Henrici[9]) (pag. 122—131) nähere Angaben, denen ich noch hinzufügen möchte, dass

unter der lettischen Bevölkerung Kurlands, neben dem Gebrauch des Fettes, besonders des Hasenfettes gegen Panaritien, Abscesse u. s. w., Dachsfett in der Behandlung der Phthise dieselbe Rolle spielt, wie Ol. jec. Asell. in der wissenschaftlichen Medicin. Uebrigens braucht das Landvolk auch jetzt vielfach statt des Dachsfettes Vaselin, wie überhaupt manche der modernen Therapie entnommenen Mittel, dank dem Einflusse der oft irregeleiteten und irreleitenden lettischen Presse auf die an das gedruckte Wort fest glaubenden niederen Volksschichten anfangen, sich in der Volksmedicin einzubürgern. Ich führe nur Carbolwasser an, welches, in 2% Concentration ohne ärztliches Recept in den Apotheken käuflich, kleinen Kindern gegen Durchfall in häufig toxischen Dosen gegeben wird. Ein weiteres, sehr populäres Mittel ist auch Petroleum gegen „Husten, Magenschmerzen" u. dergl.

4. Ὠά. — Eier entsprechen den Föten oder den Früchten, welche zur Fortpflanzung der Arten von der Natur geschaffen sind. Sie sind ein Nahrungsmittel. Hier kommt aber ihre medicamentöse Wirkung zur Sprache.

Eiweiss ist eine so reizlose Substanz wie Milch und wird gegen Augenentzündungen gebraucht, überhaupt, wo man reizlose Substanzen nöthig hat, wie bei Condylomen und Geschwüren an den Geschlechtstheilen, ferner bei Blutungen aus dem Gehirn mit anderen Medicamenten gemischt, um eine reizlose, einhüllende und zusammenziehende Wirkung zu erzielen.

Das Eigelb hat ähnliche Eigenschaften und wird den reizlosen Ceraten beigemengt. Dem ganzen rohen Ei wird Rosenöl beigemengt gegen Phlegmonen der Lider, Ohren, Mammae, welche durch Verletzungen derselben oder auf andere Weise entstehen. Auch bei Tendovaginitis der Ellbogen-, Hand-, Finger- und Fussgelenke. In Essig gegen Diarrhoen. Zum Gemisch passen am besten Omphacium, Rhus, Galla, Putamina mala granati, frisch gebrannte Muschelasche, Acini uvarum, Myrrha, Mespilum, Balaustium, Hypocystis etc. Gegen Brandwunden leistet Eiweiss auf Schafswolle oder zusammen mit dem Eigelb gute Dienste Eier schluckt man bei entzündlichen Affectionen des Larynx, ferner gegen Entzündungen des Magens, der Eingeweide und Blase ihrer einhüllenden, besänftigenden, reizlosen Wirkung wegen. Eihäutchen, frisch abgezogen und aufgelegt, sind das beste Mittel gegen Blutunterlaufungen, die sie in einer Nacht heilen: sie vertheilen das Blut unter der Haut.

In „de alim. facult." (VI, 705 sqq.) empfiehlt Galen Eier als sehr gutes, die Blutbildung beförderndes Nahrungsmittel (Haematogen — Bunge). Die Verdaulichkeit hängt von

der Bereitungsweise ab. Hartgekochte Eier sind zwar sehr nahrhaft, aber schwer verdaulich, besonders für alte Leute, weichgekochte Eier sind dagegen leicht verdaulich. Eiweiss ist schwerer verdaulich als das Dotter. Therapeutisch verwendet Galen Eiweiss als linderndes Mittel bei Entzündungen der Lider und des Augapfels, theils per se, theils als Grundsubstanz für andere Medicamente. Ferner empfiehlt er Eiweiss als einhüllendes und reizlinderndes Mittel gegen Brandwunden und geschwürige Processe. Innerlich verwendet er Eier gegen Laryngitis und Tracheïtis (XIII, 10). Der Gebrauch des Eiweisses in der Augenheilkunde war im Alterthum allgemein verbreitet. Ich verweise auf die Angaben bei Henrici[9]) (pag. 139–146), Rinne[2]) (pag. 118) Achundow[3]) (pag. 262) und Sickenberger[6]) (pag. 47 und 48).

5. Καστόριον. — Castoreum wird das Medicament aus Bibertestikeln genannt. Es ist ein berühmtes und viel gebrauchtes Medicament, so dass Archigenes*) ein ganzes Buch über den Gebrauch von Castoreum schrieb. Hier wird nur die Allgemeinwirkung berücksichtigt. Hat man die vor Augen, so kann man auch die specielle Wirkung selber finden.

Vor allem hat es erwärmende Wirkung; denn in Oel macerirt und zur Salbe verarbeitet, wirkt es, eingerieben, deutlich fühlbar wärmend. Ferner wirkt es austrocknend. Da Castoreum sich sehr fein vertheilen lässt, wirkt es stärker als ähnliche Mittel, zumal es in die Tiefe wirkt. Daher beeinflusst es auch die nervösen Theile. Diesen bringt es offenbar grossen Nutzen durch diese Tiefenwirkung. So braucht man Castoreum gegen Tremor, Convulsionen, um die abnormen Stoffe aus den Nerven zu entfernen. Doch darf bei diesen Affectionen nur dann Castoreum angewendet werden, wenn sie infolge von Ueberfüllung (an Feuchtigkeit) auftreten. Sind sie aber die Folge von Inanition und zu grosser Trockenheit, so wäre dieses austrocknende und wärmende Medicament vom Uebel. Manche wenden auch Castoreum mit weissem Pfeffer ää, z. B. in Honigwasser an. Bei unterdrückter Menstruation wird Castoreum zusammen mit Glechon (Menth. Puleg.), Calamintha (Menth. silvestr.) gegeben und nach meiner Erfahrung wirkt es emenagog, ohne der Frau zu schaden. Es stösst auch retinirte Eihäute aus. Es wird behufs dessen in Honigwasser genommen. Gegen Tympanites, Koliken, Singultus infolge dicker Säfte und flatulenter Luftansammlung wird es in Essigwasser genommen. Auch äusserlich wirkt es mit altem Oel eingerieben. Es

*) Archigenes aus Apamea (Syrien) lebte um das Ende des 1. Jahrhunderts p. Chr. und wird von Galen als ein nicht gewöhnlicher Arzt (οὐ τῶν τυχόντων ἰατρῶν) bezeichnet (XII, 534) und noch mehrfach in dem Werke „de compos. med. sec. loc.“ (XII 550 sqq.) citirt.

nützt auch, wenn man es auf glühende Kohlen thut und den Rauch inhalirt, (ἀρύη διὰ τῆς εἰσπνοῆς), besonders bei Lungenleiden und Gehirnleiden feuchter und kalter Natur. Bei Lethargie und Kataphorie (Coma) wird der Kopf mit Castoreum in Rosenöl eingerieben.

Galen empfiehlt in „de med. comp. sec. loc." (XIII, 320) Castoreum ausdrücklich gegen Hysterie; ferner in „de meth. med." (X, 799, 868 sqq.) gegen Palpitationen, Gehirnaffectionen, Koliken, Augen-, Ohren- und Zahnschmerzen — kurz als Nervinum. Galen hat also folgende Indicationen für die Anwendung des Bibergeils: Krankheiten der weiblichen Genitalsphäre (Amenorrhoe, Eihautretention), ferner Hysterie mit ihrem Heere von nervösen Erscheinungen, wie: Palpitationen, Tremor, Convulsionen, Singultus, Koliken, Lethargie etc. Ferner dient ihm Castoreum als schmerzlinderndes Mittel (wobei die Schmerzen wohl auch auf hysterischer Grundlage beruhen mögen). Schliesslich braucht er Castoreum (Brechwirkung) bei Helleborus- und Opium-Vergiftungen (XIV, 760, XIII, 320).

Unzweifelhaft verstand Galen, wie schon Hippokrates und alle anderen alten Aerzte Griechenlands und Rom's unter Castoreum Bibergeil und nicht Moschus (cf. Grot[1]) pag. 99—101). Schon Hippokrates[1]) verwendet Castoreum als krampfstillendes Mittel, ebenso Largus[2]). Abu Mansur[3]) folgt in der therapeutischen Verwendung des Castoreums Galen, er braucht es auch local (in die Urethra eingeführt) bei Harnzwang und empfiehlt als Ersatzmittel Moschus. — Castoreum gehört zu den Mitteln, die die moderne Medicin in der medicamentösen Hysterie-Behandlung als mütterliches Erbe „auf Treu' und Glauben" pietätvoll bewahrt hat, ohne das wirksame Princip und die physiologischen Wirkungen dieses Präparats kennen gelernt zu haben.

6. Κανθαρίς. — Canthariden werden in Ceraten und Pflastern gegen Verdickungen infolge von Krätze und Aussatz, sowie gegen Schwielen verwendet. Diese werden durch die Canthariden aufgezogen und fallen ab. Einer meiner Lehrer pflegte ein wenig in harntreibende Mittel zu thun. Einige benutzen nur Flügel und Füsse, zugleich auch als Gegenmittel gegen Vergiftungen mit dem ganzen Körper des Insects. Ich benutze den ganzen Körper. Nach meiner Erfahrung sind die Canthariden am wirksamsten, welche im Weizen gesammelt, goldgelbe Streifen quer auf den Flügeln haben, besonders wenn man sie in einem neuen thönernen Topf mit enger Oeffnung, welche mit feiner Leinwand verbunden wird, wirft und den Topf umgekehrt, so dass die Leinwand den Dampf von unten befindlichem Essig aufnimmt, bis die Canthariden absterben. Ein ähnlich wirkendes Insect ist die Buprestis.

Galen braucht Canthariden vorzüglich als Aetzmittel gegen hypertrophische Dematitiden. Innerlich genommen, haben Canthariden eine specifische Wirkung auf die Blase. (XIV, 227.) Sie bewirken Entzündung und Exulceration derselben. Mit Vorsicht genommen und mit passenden Medicamenten gemischt, wirken sie aber, ohne die Blase zu schädigen, nierenreinigend (ἡ κανθαρὶς ὀλίγη ποτὲ ληφθεῖσα καὶ οἷς προσῆκε μιχθεῖσα πρὸς τῷ μηδὲν ἀδικεῖν τὴν κύστιν ἔτι καὶ διακαθαίρει νέφρους) und sind ein kräftiges Diureticum (ἔστι διουρητικὴ πάνυ — XIV, 248), welches Hydropikern von deutlichem Nutzen ist, jedoch im Allgemeinen die Blase angreift (τὸ διὰ τῶν κανθαρίδων φάρμακον ἱκανῶς ὀνίνησιν τοὺς ὑδερικούς, καίτοι τοὐπίπαν ἑλκοῖ τὴν κύστιν ἡ κανθαρίς).

Galen führt auch als Dosis, bei der diese schädliche Wirkung auf die Blase (Galen stellt sich vor, dass der durch Canthariden beizende Wirkung annehmende Urin die Blase angreife, eine deletäre Wirkung auf die Niere kennt er nicht) nicht zu befürchten ist, den hundertsten Theil einer Drachme (μέρος ἑκατοστὸν τῆς δράχμης) an (XI, 609), also ca. 0,04, was mit unserer Maximaldosis — 0,05 in bestem Einklange steht.

Wenngleich heutzutage Canthariden nur noch als Vesicans im Gebrauch sind und nur die Veterinär-Medicin dieses Mittel als Diureticum und Aphrodisiacum verwendet, so müssen wir doch anerkennen, dass Galen, so oft er die diuretische Wirkung der Canthariden erwähnt, auch die Gefahren bei Gebrauch derselben deutlich hervorhebt und in der Dosirung vorsichtig ist. Am häufigsten brauchen die Hippokratiker Canthariden. Sie verwendeten sie als Diureticum bei Hydrops, Apoplexie und Icterus, ferner als Abortivum und äusserlich als Hautmittel, ohne indess die Giftwirkung so intensiv zu betonen wie Galen. Dagegen erwähnt Abu Mansur[3]), dass eine stärkere Dosis Geschwüre in der Blase und Haematurie erzeugt, die gelegentlich zum Tode führen kann. Largus[2]) erwähnt die Canthariden nur an einer einzigen Stelle als Beizmittel.

Bekanntlich ist das wirksame Princip der Canthariden das Cantharidin, das Anhydrid der Cantharidinsäure, deren Kalium- und Natriumsalz subcutan angewendet, bekanntlich Liebreich als Specificum gegen Kehlkopf- und Lungentuberkulose, besonders aber gegen Lupus empfohlen hat. Ebenso wie die Wiederentdeckung des Lanolins hat Liebreich auch die Anregung zu Versuchen mit Canthariden bei Lupus der „historischen Ueberlieferung über alte Heilmittel“ zu verdanken. Wie er selbst angiebt (Berl. med. Gesellsch. Sitzg. v. 22. Febr. 1891), war für seine Versuche mit dem Cantharidin hauptsächlich die von älteren Autoren bei Hautkrankheiten erwähnte Heilwirkung

massgebend. — Nach der bei Dioscorides sich findenden Beschreibung hält Liebreich eigenthümlicherweise die χανθαρίς der Alten für eine in den heissen Theilen Chinas einheimische Art, Schauenstein hält sie hingegen für Mylabris Cichorii Fabr. und M. variegata. Im Uebrigen verweise ich auf die Angaben Grot's[1]) (pag. 105 und 106.)

7. Οἴσυπος. — Ungereinigte Wolle ist sehr geeignet, die Flüssigkeiten in sich aufzunehmen und wird bei contusionirten Körpertheilen angewendet. Diesen Nutzen zieht man aus der Wolle durch das in ihr enthaltene Wollfett. Gewaschen enthält sie das Wollfett nicht mehr. Sie läutert schnell Geschwüre mit feuchten Granulationen und wird austrocknenden Medicamenten beigemengt. Sie hat auch reifende und vertheilende Wirkung.

In „de meth. med." (X, 965) führt Galen als bestes Wollfett das attische an und erwähnt ein „allen bekanntes" Cerat, das Lanolin enthält und gegen Phlegmonen gebraucht wird. Auch bei den Hippokratikern ist Lanolin ein wichtiges austrocknendes, schmerzlinderndes Mittel, das auf den Heilungsprocess sowohl frischer Wunden, wie veralteter unreiner Geschwüre günstig einwirkt. Largus[2]) erwähnt ein „Lana sulphurata".

Wie aus obigem hervorgeht, kannte Galen die Eigenschaft des Wollfettes, leicht viel Wasser aufzunehmen und schmerzlindernd bei entzündlichen Affectionen zu wirken. Ferner führt er eine ganz zweckmässige Mischung von Oel, Wachs und Wollfett an. Wie bereits erwähnt, verdankt Liebreich die Wiederentdeckung des Lanolins als eines überaus wichtigen Mittels in unserem modernen Arzneischatz der Anregung von seiten der Geschichte der Medicin. Ich würde Allbekanntes anführen, wollte ich hier die Eigenschaften dieses, besonders als leicht assimilirbare und nicht ranzig werdende Salbengrundsubstanz unersetzlichen Cholesterinfettes berücksichtigen. In Betreff der Geschichte des Wollfettes verweise ich auf Grot[1]) (pag. 117 und 118).

8. Νάρκη. — Der Torpedo (Raja Torpedo L., der bei Berührung erstarrendmachende Krampffisch) soll Kopfschmerzen heilen und Anusprolaps zurückbilden. Ich habe wohl beides gehört, aber besitze keine eigene Erfahrung darüber. Er soll lebend angewendet werden und wird wohl ebenso wirken, wie die anderen Anodyna, indem er das Gefühl betäubt (ναρκοῖ τὴν αἴσθησιν). — Auch Largus[2]) führt den Torpedo als Mittel gegen Kopfschmerz an. Die Einwirkung des Torpedo besteht in einer electrischen Entladung bei Berührung. Es ist dies die älteste Form der Electrotherapie.

Bei der Bearbeitung der „materia medica“ Galen's habe ich auch die animalischen Arzneistoffe, wenigstens auszugsweise berücksichtigen zu müssen geglaubt, nicht nur der Vollständigkeit, sondern auch eines gewissen medicinischen und kultuirhistorischen Interesses wegen, das diesem Kapitel trotz vieles Absurden wohl kaum abgesprochen werden dürfte. Vielfach verwahrt sich Galen gegen die etwaige Unterstellung, dass er diese Mittel von sich aus empfiehlt. Er kennt sie zum grossen Theil nur aus den Werken anderer Schriftsteller, hat sie selbst nicht erprobt und wendet einen Theil derselben nur im Nothfalle, als Hausmittel, auf dem Lande, wo die eigentlichen Medicamente nicht zu erreichen sind und auch hier ausschliesslich bei dem für solche Arzneistoffe damals sowie zum Theil heute noch sehr empfänglichen, unentwickelten landischen Proletariat an.

Wenn wir in der historisch-medicinischen Studie William Marshall's[24]) lesen, dass eine Göttinger Dissertation von 1776 die Regenwürmer als Mittel gegen Gicht, Gelbsucht, Wassersucht, Milzkrankheiten, Lähmung, Schlagfluss, Convulsionen, Krämpfe, Tollwuth, Ohrenleiden, Eingeweidewürmer, Panaritium, Scropheln, Scorbut, Harnverhaltung etc. empfiehlt, wenn ferner der grosse Fr. Hoffmann im vorigen Jahrhundert gegen Epilepsie ein Recept verschrieb, das u. a. die Asche von Krähen und Tauben, gebrannte menschliche Hirnschale und Löwendünger enthielt, so nöthigt uns der Scepticismus, mit welchem Galen die Arzneistoffe der „Apotheka stercoralis“ abhandelt, desto grössere Bewunderung ab.

Uebrigens macht sich in der modernsten Medicin seit einigen Jahren eine Strömung geltend, die auf eine Vermehrung unseres Arzneischatzes durch Mittel aus thierischen Geweben und Extracten hinauskommt. Ich will hier nicht auf die Einführung der Bacterienproducte in die Heilkunde eingehen, wie sie von R. Koch mit dem Tuberculin inaugurirt wurde und in der Empfehlung von Malleïn, Anticholerin, Antidiphtherin etc. weitere Früchte von leider zweifelhafter Brauchbarkeit zeitigte. Auch die an die Namen Buchner, Behring etc. sich knüpfende Serum-Therapie, die mit der Anempfehlung des Tetanusheilserums eingeleitet, die specifische Beeinflussung des Tetanus, des Abdominaltyphus, der croupösen Pneumie und Diphtherie zu erzielen unternimmt, soll hier nicht berücksichtigt werden. Dagegen sei mir gestattet, auf die aus den Hoden, der Schilddrüse, dem Pankreas etc. gewonnenen Arzneistoffe kurz hinzuweisen. Es kommen hier Drüsenstoffe in Betracht, deren Unentbehrlichkeit für den Organismus daraus erhellt, dass aus ihrem Manco, wie ein solches durch krankhafte Veränderungen,

resp. künstliche Entfernung dieser Drüsen sich einstellen kann, Impotenz mit ihren bekannten Folgen, resp. gewisse Stoffwechselanomalien resultiren, die zu Myxödem und Diabetes mellitus führen.

Ich kann hier nicht auf die Entwickelung der von Brown-Séquard mit unglaublichem Sanguinismus in die Therapie eingeführten Sperma-Injectionen und auf die an den Namen Poehl's sich knüpfende Spermin-Frage eingehen. Nur soviel sei erwähnt, dass dieses besonders in Frankreich und im Inneren Russlands gegen alle möglichen Krankheiten, von der Impotenz bis zur Cholera, empfohlene Universalmittel vor der nüchternen Prüfung unbefangener Autoren nicht Stand gehalten hat. Wenn Montané in consequenter Weiterentwickelung der Brown-Séquard'schen Lehren schliesslich dahin gelangt, den Hodensaft per os nehmen zu lassen, so ist damit, wie Fürbringer (Ueber die moderne Behandlung von Krankheiten mit Gewebsflüssigkeiten, Deutsche Med. Wochschr. Nr. 13 und 14, 1894) mit Recht behauptet, „die Brücke zu den Sperma-Schluckern geschlagen". Hiermit ist aber auch das Bindeglied zwischen der modernen Medicin und den Angaben Galen's über das Schlucken von Sperma, das er als „widerlich und verabscheuungswürdig" verdammt, gegeben. Dass es in Rom Sitte war, gegen Impotenz Eselshoden zu geniessen, berichtet auch Plinius.

Auf die Experimente Schiff's und die Arbeiten Kocher's, als auf eine sichere experimental-physiologische Grundlage zurückgreifend, hat die Myxoedem-Therapie mit subcutaner und innerlicher Anwendung von Schilddrüsenextract, resp. Verabreichung der gesammten Drüsensubstanz per os unzweifelhafte, wenn auch bisher nur vorübergehende Erfolge aufzuweisen. Die Anwendung von Pankreas-Extract gegen Diabetes mellitus, welche sich auf die Minkowski'sche Theorie von den Affectionen des Pankreas als Aetiologie des Diabetes stützt, hat, wenngleich mehrere ermuthigende Resultate bekannt geworden, bisher fast ebensowenig unbestrittenen Erfolg aufzuweisen, wie das Babes'sche Nervenextract. Wir sind jetzt glücklich dahin gelangt, auch ein Nephrin und Cardin in unserem Arzneischatze zu besitzen; ein „sicher wirkendes" „Hepatin" wird vielleicht auch nicht lange auf sich warten lassen. — Die normalen Organe genügten aber diesem Drange nach specifisch wirkenden Arzneistoffen nicht, es wurden auch pathologische Bestandtheile herangezogen und so entstand das aus den Krebszellen gewonnene, in der Folge durch das identische Neurin ersetzte Cancroin, mit dem der Vater desselben, Adamkiewicz, bei Injectionen in Krebsgeschwülste (allgemein bestrittene) Erfolge erzielt haben will.

Aus Obigem erhellt, dass auch unsere moderne Medicin das Bestreben zeigt, zu den animalischen Stoffen zurückzukehren, und dass diese Bestrebungen zu Erfolgen führen können, beweisen neben den Ergebnissen der Myxoedem-Therapie mittelst Schilddrüsensubstanz, resp. -extract vor allem die erfolgreichen Versuche Bunge's und Kobert's, aus animalischen Stoffen ein assimilirbares organisches Eisenpräparat zu gewinnen. Während Bunge aus dem Hühnerei das Haematogen darstellte, bereicherte Kobert unseren Arzneischatz durch die aus dem Haemoglobin von Rinderblut dargestellten Eisenpräparate Haemol und Haemogallol.

IV. Anhang:

Arzneistoffe aus dem Meere oder salzigen Gewässern.

1. Ἅλες. — Stein- und Meersalz haben gleichartige Wirkung und unterscheiden sich nur dadurch, dass Steinsalz compacter ist und stärker adstringirend wirkt. Meersalz schmilzt leichter. Das Sodomitische Salz des Todten Meeres hat neben dem salzigen noch bittern Geschmack. Salz hat vertheilende und contrahirende Wirkung. Es entzieht den Körpern Feuchtigkeit, zieht die solide Substanz derselben zusammen; durch die Salzwirkung wird das Fleisch conservirt und vor Fäulniss geschützt. Man verwendet Salz, wo der Verdacht auf Fäulniss vorliegt. Gebranntes Salz vertheilt noch wirksamer als ungebranntes. Lake (ἅλμη) gesalzener Fische wird gegen Fäulnissprocesse angewendet und bei Dysenterie per Klysma applicirt, um die fauligen dysenterischen Geschwüre zu reinigen und zu trocknen. Ich benutze sie gegen faulige Mundgeschwüre (Stomacace). Auch bei Ischias wird sie angewendet.

Salz handelt Galen auch unter den mineralischen Arzneimitteln ab. Salzlake verwendet Hippokrates per Klysma als Unterstützungsmassregel bei einer Bandwurmkur (cf. Grot[1]), pag. 96).

2. Σπόγγος. — Gebrannter Seeschwamm (Badeschwamm) hat scharfe und vertheilende Wirkung. Einer meiner Lehrer benutzte ihn bei Blutungen infolge chirurgischer Eingriffe (πρὸς τὰς ἐν ταῖς χειρουργίαις αἱμορραγίας), zu welchem Zwecke er ihn stets trocken gedörrt zur Hand hatte. Erforderlichen Falles that er auf die blutende Stelle Asphalt oder in Ermangelung dessen Pech, näherte darauf diesen Stellen den noch glimmenden Schwamm und verschorfte sie

(ἐσχαροῦσθαι), während der Schwamm selbst, gleichsam als Decke, darauf zurückgelassen wurde. Weicher Schwamm mit verdünntem Essig, Wein oder Wasser auf Wunden gethan, reinigt dieselben. Er besitzt in frischem Zustande noch den Geruch und die austrocknende Wirkung des Meerwassers. Wird er älter, so verliert er diese Eigenschaften.

Galen schildert hier einen chirurgischen Eingriff, der der modernen Behandlung unter dem aseptischen Brandschorfe entspricht.

3. Ἄσφαλτος. — Asphalt entsteht im Meere und diesem ähnlichen Wässern, wie bei Apollonia in Epirus und anderen Ortschaften. Er wird vom Wasser erzeugt, schwimmt auf demselben ähnlich dem Meerschaum, und zwar im weichen Zustande, während er später härter als Pech wird. Der beste Asphalt kommt im Todten Meere in Coelesyrien vor. Er ist ein im 2. Grade austrocknendes und erwärmendes Mittel. Man braucht Asphalt zur Vereinigung frischer Wunden und gegen alle diejenigen Affectionen, welche eines mit oben erwähnten Eigenschaften versehenen Mittels bedürfen. Galen fügt Asphalt mit Essig den sog. blutstillenden Klebepflastern bei (τὰς καλουμένας ὑπὸ τῶν ἰατρῶν ἐναίμους βαρβάρους — X. 342). Ferner braucht er ihn bei Blutungen aus Lunge und Magen. Trinken von asphalthaltigem Wasser, sowie Baden in demselben sind gegen Hydrops Anasarca von grossem Nutzen (XI. 393) infolge der austrocknenden, wasserentziehenden Wirkung dieses Wassers.

Die Geschichte des Asphaltes*) und der gleichfalls hierher gehörigen Erdöle ist eine so interessante, dass ich es mir nicht versage, näher auf dieselbe einzugehen:

Asphalt und Erdöle waren schon bei den alten Aegyptern, Phöniciern und Babyloniern geschätzte Heilmittel und wurden vielfach auch zu technischen Zwecken verwendet. Bekanntlich benutzten die Aegypter Asphalt zum Einbalsamiren der Leichen und asphaltirte Mumien wurden Jahrhunderte lang innerlich als Expectorans verordnet. (Jourdan, Pharmacopoea universalis, Weimar 1829. Bd. I, pag. 292). Einige Etymologen wollen die Bezeichnung ἄσφαλτος aus der phönicischen Sprache herleiten. Herodot (Hist. I, 178 u. 179) erzählt von einer nicht weit von Babylon gelegenen Stadt Is (heute Hit) an dem gleichnamigen Flusse befindlich, welcher auf seinem Wasser viele Asphaltstückchen trägt. Und in der That dringt noch heute aus dem dortigen Erdboden zähflüssiger Asphalt in Menge hervor (Lenz[18]) pag. 9.). Die Ba-

*) Einige kurze historische Angaben über die Erdöle und deren Verharzungsproducte macht auch O. Straume in seiner 1894 veröffentlichten, unter Kobert's Leitung entstandenen Dissertation: „Paraffinum liquidum und Vaselin. Eine pharmakologische Studie."

bylonier brauchten nach Herodot warmen Asphalt als Mörtel für ihre Ziegelbauten. — Strabo (Geogr. 16, I) citirt Eratosthenes, nach dem sich in Babylon Asphalt und in Susa flüssiges Oel, welches νάφθαι heisst, findet. Er schildert ihre Eigenschaft, „die Flammen an sich zu reissen", und erzählt von einem diesbezüglichen Experimente, das Alexander der Grosse mit einem mit Naphtha eingesalbten Sklaven gemacht hat. Strabo schildert auch die Entstehung und Gewinnung des Bitumen judaicum und erwähnt, dass es durch ein Erdbeben, welches auch Sodom zerstörte, entstanden sei. Die ausführlichsten und interessantesten therapeutischen Angaben über Asphalt finden sich bei Plinius (Hist. nat. II, 105, 108, 109 und XXXV, 51). Er sagt:

„Est vero liquidum bitumen, sicut Zacynthium et quod ab Babylone invehitur. Ibi quidem et candidum giginitur. Liquidum est et Appolloniaticum: quae omnia Graeci pissasphalton appellant (also die leichten, hellen Oele). Gignitur etiam pingue (schwere Oele), liquorisque oleacei, in Sicilia Agragantino fonte inficiens rivum. . . Utuntur eo ad lucernarum lumina olei vice (als Brennöl verwandt) item ad scabiem jumentorum" (altes Krätzemittel!). — Die Essenz ist das Naphtha: „sunt qui et naphtham bituminis generi adscribant."

„Es ist in der That überraschend, in der folgenden Passage die therapeutischen Eigenschaften der Oele ganz meisterhaft beschrieben zu finden." Ich citire die Stelle wörtlich: „Bituminis probatio, ut quam maximum splendeat, sitque ponderosum ac grave (die schweren Oele müssen ein hohes specifisches Gewicht haben): laeve autem modice, quoniam adulteratur pice (die leichten ein niedriges specifisches Gewicht, weil sie mit Theer verfälscht werden). Vis quae sulphuris: sistit, discutit, contrahit, glutinat (Cardinaleigenschaften der Oele: stillend, vertheilend, zusammenziehend und leimend oder vereinigend).

„Ad suffusiones oculorum (Cataract!) et albugines (Hornhautflecken.) Babylonium efficax traditur: idem ad lepras, lichenas; pruritusque corporum. — Omnia autem ejus genera incommodos oculorum pilos replicat (alle Sorten helfen bei Trichiasis, Distichiasis etc., sehr interessant für die Ophthalmologen!). — Dysentericis etiam datur eodom modo, sistitque alvum (in der modernen Therapie das Naphthol!). Cum aceto vero potum discutit concretum sanguinem et detrahit. Mitigat lumborum dolores, idem articulorum (Lumbago und Gelenkschmerzen). Cum farina hordacea impositum emplastrum peculiare facit sui nominis (Pflaster für Abscessbehandlung!) Sanguinem sistit. Vulnera colligat. Glutinat nervos. Utuntur etiam ad quartanas bituminis

drachma, et hedyosmi pari pondere cum myrrhae abolo subacti (Antifebrile!). Comitiales morbos ustum deprehendit (gegen epileptische Anfälle!). Vulvarum strangulationes olfactum discutit cum vino et castoreo. Procidentes (Prolaps ani) suffitu reprimit. Purgationes feminarum in vino potum elicit (menstruationsi befördernd!).

Hippokrates[1]) erwähnt Asphalt als Expectorans, Niess- und Wundmittel. Largus[2]) empfahl Asphalt-Pflaster als Wundmittel, ferner Räucherungen mit Asphalt gegen Zahnschmerzen und locale Application bei Stockschnupfen. Celsus (V. 3,9) giebt an: „Bitumen concoquit et movet pus" (Asphalt reift den Eiter und bringt ihn in Bewegung). Bitumen discutit (wirkt zertheilend).

Auf diese historische Angabe über Asphalt und die Erdoele beruft sich Prof. Bayer-Brüssel in seiner Arbeit: „Ueber den therapeutischen Werth der Kohlenwasserstoffe, speciell der oxygenirten Vaseline (Vasogene.) Nach meinen Erfahrungen aus dem Gebiete der Nasen-, Hals- und Brustkrankheiten und insbesondere der Tuberculosen behandlung. (Deutsche Med. Wochschr. Nr. 39, 1893).

Die Erfahrungen Bayer's mit den Vasogenen erstrecken sich auf folgende Anwendungsweisen:

a) Application auf die äussere Haut:

Er combinirt hier Vasogene mit verschiedenen Arzneistoffen und verwendet eine Combination mit Chloroform-Campher gegen Neuralgien, Rheumatismen, Anschwellungen verschiedener Art etc.; mit Ichthyol resp. Jodoform gegen verschiedene Hautaffectionen wie Ekzeme, Prurigo, Acne, Psoriasis etc.; die Combination mit Kreosot aber gewissermassen als Schmierkur gegen Tuberculosis pulmonum und laryngis. Dass dieses Kreosotöl von der Haut aus zur Resorption gelangt, beweist das Auftreten von Phenolen im Harn.

b) Application auf die Schleimhäute:

Er wendet eine Combination mit Jodoform, Menthol, Creolin und Ichthyol bei Affectionen der Nase (Ozaena), Rachen- und Kehlkopfschleimhaut an (von der katarrhal. Angina angefangen bis zu diphtheritischen und phlegmonösen Processen).

c) Innerlicher Gebrauch:

Combinirt mit Kreosot per os (auch per rectum) gegen Tuberculose.

d) Verwendung für chirurgische Zwecke:

Combination mit Jodoform zu Einspritzungen in Höhleneiterungen, Gelenke etc.; äusserlich als secretionsbeschränkendes und den Wundverlauf beschleunigendes Mittel, schliesslich als Creolin-Combination zur Reinigung und Desinfection der Hände und Instrumente.

Ohne in den Enthusiasmus des Autors für seine Combinationen einstimmen zu wollen, glaubte ich doch die interessante Arbeit Bayer's eingehender berücksichtigen zu sollen als Beispiel für den befruchtenden Einfluss der Geschichte der Medicin, sowie für die Nothwendigkeit, der ruhmreichen Vergangenheit der humansten Wissenschaft näherzutreten und sie nicht, wie es leider bisher geschehen, als quantité négligeable in dem Studium der Medicin zu betrachten.

Ich glaube diesen kleinen Beitrag zur Abzahlung unserer Ehrenschuld an unseren Aeltervater Aesculap nicht überzeugender schliessen zu können, als mit dem folgenden Citate aus dem bereits erwähnten Vortrage Liebreich's: „Historische Ueberlieferungen über alte Heilmittel könnten, falls sie nur mit der erforderlichen naturwissenschaftlichen Kritik behandelt würden, eine erfolgreiche Vermehrung der materia medica veranlassen".

Verzeichniss derjenigen Werke, die im Text mit Nummern citirt sind.

1. R. v. Grot. Ueber die in der hippokratischen Schriftensammlung enthaltenen pharmacologischen Kenntnisse. Mit Zusätzen des Herausgebers. (Historische Studien aus dem Pharmacologischen Institute der Kaiserlichen Universität Dorpat. Herausgegeben von Prof. Dr. R. Kobert. Bd. I, Halle a. S. 1889).
2. F. Rinne. Das vom pharmacologischen Standpuncte aus Wesentlichste aus Scribonii Largi „Compositiones". Inaugural-Dissertation. Dorpat 1892.
3. Abdul-Chalig Achundow. Die pharmacologischen Grundsätze (Liber fundamentorum pharmacologiae) des Abu Mansur Muwaffak bin Ali Haravi zum ersten Male nach dem Urtext übersetzt und mit Erklärungen versehen. (Historische Studien aus dem Pharmacologischen Institute der Kaiserlichen Universität Dorpat. Herausgegeben von Prof. Dr. R. Kobert. Bd. III, Halle a. S. 1893).
4. W. Demitsch. Russische Volksheilmittel aus dem Pflanzenreiche. Mit Zusätzen des Herausgebers. (Hist. Stud. Bd. I).
5. J. Billerbeck. Flora Classica. Leipzig, 1824.
6. E. Sickenberger. Die einfachen Arzneistoffe der Araber im 13. Jahrhundert christlicher Zeitrechnung. I. Heft. Wien, 1893. Separatabdruck aus „Pharmaceutische Post", Jahrgang 1891—1893.
7. H. Lenz. Botanik der alten Griechen und Römer. Gotha, 1859.
8. C. Fraas. Synopsis plantarum florae classicae. München, 1845.
9. A. v. Henrici. Weitere Studien über die Volksheilmittel verschiedener in Russland lebender Völkerschaften. Inaugural-Dissertation. Dorpat, 1892. (In vermehrter und verbesserter Form abgedruckt in Histor. Studien aus dem pharm. Institut zu Dorpat. Bd. IV, 1894).
10. Prof. Dr. R. Kobert. Zur Geschichte des Mutterkorns. (Hist. Stud. Bd. I).

11. E. H. F. Meyer. Geschichte der Botanik. Bd. I und II, Königsberg 1854.
12. A. Mankowsky. Ueber Bryonia alba. (Historische Studien aus dem Pharmacologischen Institute der Kaiserlichen Universität Dorpat. Herausgegeben von Prof. Dr. R. Kobert. Band II. Halle a. S., 1890.
13. W. Ramm. Ueber Bittermittel. (Hist. Stud. Bb. II).
14. J. Berendes. Die Pharmacie bei den alten Culturvölkern. Band I und II. Halle a. S., 1891.
15. B. Langkavel. Botanik der späteren Griechen. Berlin, 1866.
16. H. Hager. Handbuch der Pharmaceutischen Praxis. Bd. I, II und III. 6. Auflage. Berlin, 1887.
17. Prof. Dr. R. Kobert. Lehrbuch der Intoxicationen. Stuttgart, 1893.
18. H. Lenz. Mineralogie der alten Griechen und Römer. Gotha, 1861.
19. Fr. J. Siebenhaar. Terminologisches Wörterbuch der medicinischen Wissenschaften. Dresden und Leipzig, 1842.
20. J. H. Baas. Grundriss der Geschichte der Medicin und des heilenden Standes. Stuttgart, 1876.
21. R. Virchow. Morgagni und der anatomische Gedanke. Rede gehalten am 30. März 1894 auf dem XI. internationalen Congress zu Rom. Berlin, 1894.
22. K. Sprengel. Versuch einer pragmatischen Geschichte der Arzneikunde. 5 Bände. 2. Auflage. Halle, 1801.
23. F. A. Flückiger. Pharmakognosie des Pflanzenreiches. 3. Auflage. Mit einem geschichtlichen Anhange. Berlin, 1891.
24. W. Marshall. Neueröffnetes, wundersames Arzenei-Kästlein, darin allerlei gründliche Nachrichten, wie es unsere Voreltern mit den Heilkräften der Thiere gehalten haben, zu finden sind. Leipzig, 1894.
25. С. Ковнеръ. Исторія медицины I. Кіевъ 1878.

Thesen.

1. Das Ueberwuchern der „Naturheilmethoden“ ist als natürliche Reaction auf den modernen „Americanismus“ in der Medicin aufzufassen.
2. Die Errichtung von Heimstätten für Tuberculöse gehört zu den dringendsten Aufgaben der Gegenwart.
3. In jeder Kreisstadt müsste eine Desinfections-Anstalt behufs unentgeltlicher Ausführung obligatorischer Desinfection vorhanden sein.
4. Bei der Ausbildung der Hebammen sollte, im Interesse der Einschränkung der inneren, auf die Technik der äusseren Untersuchung das allergrösste Gewicht gelegt werden.
5. Lysol ist das geeignetste Antisepticum für die geburtshilfliche, besonders für die Hebammenpraxis.
6. In der Therapie des Aborts ist das Curettement als ultimum refugium zu betrachten.
7. Die Anwendung chemischer Antipyretica bei acuten Infectionskrankheiten ist zu verwerfen.
8. Die Behauptung Kocher's, dass maligne Hodentumoren stets recidiviren, besteht nicht zu Recht.
9. Nach der Exstirpatio testis ist der Stumpf des Samenstranges nach exacter Blutstillung sofort zu versenken.

Inhaltsverzeichniss.

	pag.
Einleitung	7
Applicationsmethoden und Arzneiformen	17
Masse und Gewichte	20
I. Vegetabilische Arzneistoffe	21
II. Mineraliche Arzneistoffe	144
A. Erden	149
A. Steine	156
C. Metalle	159
III. Animalische Arzneistoffe	174
A. Thierische Flüssigkeiten	177
B. Feste thierische Bestandtheile	188
IV. Anhang: Arzneistoffe aus dem Meere oder salzigen Gewässern	200
Literaturverzeichniss	205